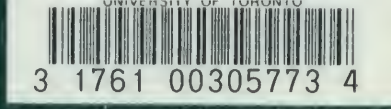
UNIVERSITY OF TORONTO



3 1761 00305773 4

Die Reformation

im Spiegelbilde der dramatischen Litteratur

des sechzehnten Jahrhunderts.

Von

Prof. Dr. **Hugo Holstein,**
Direktor des Königl. Gymnasiums zu Wilhelmshaven.

Halle 1886.
Verein für Reformationsgeschichte.

Da mir mit Rücksicht auf den Zweck meiner Arbeit eine ausführliche Geschichte des Dramas der Reformationszeit fern liegen mußte, so wird niemand an dieselbe den Anspruch derjenigen Vollständigkeit erheben, die er an ein litterargeschichtliches Werk zu machen berechtigt ist. Vielmehr mußte mein Bestreben darauf gerichtet sein, aus der großen Masse die hervorragendsten Erscheinungen der dramatischen Litteratur jener Zeit auszuwählen und die Beziehungen aufzusuchen, in welchen die Vertreter des Dramas des sechzehnten Jahrhunderts zur Reformation und den Trägern derselben gestanden haben.

Es würde mir zu großer Freude gereichen, wenn ich durch meine Arbeit zur Förderung der Bestrebungen des Vereins für Reformationsgeschichte einen kleinen Teil beitragen könnte.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite.

Einleitung. **Das vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert** . . 1

Das Spiel von den klugen und thörichten Jungfrauen 1. Die Freiberger Spiele 2. Das Spiel von Frau Jutten 3. Fastnachtspiele 4. Hans Rosenblüt 5. Hans Folz 5. Wimpfelings Stylpho 5. Reuchlins Henno 5. Konrad Celtes 7. Hans Rythart 8. Albrecht von Eyb 8.

Erstes Kapitel. **Der Humanismus und die Reformation** . . 9

Die Pflegestätten des Humanismus: Deventer, Schlettstadt, Münster, Heidelberg, Tübingen, Erfurt, Wittenberg 9—12. Luther und Melanchthon in Wittenberg 13. Reuchlin 15. Erasmus 16.

Zweites Kapitel. **Die Stellung der Reformatoren zum Drama** 18

Martin Luther 18. Philipp Melanchthon 25.

Drittes Kapitel. **Die evangelischen Schulordnungen und das Schuldrama** 31

Die ersten lateinischen Dramen des 16. Jahrhunderts 31. Terenz als Schullektüre 33. Schulordnungen von Nördlingen, Zwickau, Eisleben, Nürnberg, Kursachsen, Hamburg, Wittenberg, Frankfurt a. M., Straßburg, Schleswig-Holstein, Düsseldorf u. a. 33—37.

Aufführungen der Terenzkomödien in Zwickau, Hamburg, Magdeburg, Güstrow, Augsburg, Nürnberg, Straßburg, Kursachsen, Brieg, Königsberg, Thorn, Danzig, Nordhausen, Aschersleben 37—44.

Terenz in deutscher Uebersetzung 45. Heinrich Ham 45. Johann Mußler 47. Valentin Boltz 47. Hans Sachs 48. Clemens Stephani 48. Johann Bischoff 49. Michael Bapst 48.

Plautus in deutscher Uebersetzung 48. Joachim Greff 48. Hans Sachs 51. Jonas Bitner 51. Martin Hayneccius 51.

Aufführung griechischer Dramen 51. Zwickau 52. Zürich 52.

Seite.

Griechische Dramen in deutscher Uebersetzung 52. Hans Sachs 52. Michael Bapst 52. Wolfhart Spangenberg 53.

Viertes Kapitel. **Das humanistische Drama** 54

Wilhelm Gnapheus 54. Georg Macropedius 57. Cornelius Crocus 58. Johann Sapidus 58. Das lateinische Drama auf dem akademischen Theater zu Straßburg 58. Nikodemus Frischlin 60. Die Komödien vom Studentenleben 64. Terentius christianus 64. Sixt Birck 65. Jakob Schöpper 65.

Fünftes Kapitel. **Hans Sachs** 65

Nürnberg beim Eintritt der Reformation 65. 'Die Wittenbergisch Nachtigall' 66. Die Dialoge 66. 'Die Weissagungen des Mönches Joachim' 67. Luther über Nürnberg 68. Hans Sachs' dramatische Thätigkeit 69. Die biblischen Dramen 70. Die weltlichen Dramen 72.

Sechstes Kapitel. **Das biblische Drama** 75

Die Bedeutung des biblischen Dramas 75. Valten Voith 76. Bartholomäus Krüger 78.

Die alttestamentlichen Stoffe 80. Adam und Eva 80. Kain und Abel 80. Noah 81. Abraham 81. Isaak und Rebecca 83. Jakob und seine Söhne 85. Joseph 87. Das goldene Kalb 89. Das Eiferopfer 90. Durchzug der Kinder Israels durch den Jordan 90. Gideon 90. Jephtha 90. Simson 91. Ruth 91. Eli und seine beiden Söhne 91. Samuel und Saul 91. David 92. Salomo 94. Belagerung Samarias 95. Naboth 95. Nabal 95. Serubabel 95. Hiob 95. Elias 97. Elisa 98. Jonas 99. Jeremias 99. Daniel 99. Judith 104. Tobias 105. Die Maccabäer 108. Esther 108. Susanna 110. Die drei Männer im feurigen Ofen 122.

Die neutestamentlichen Stoffe 123. Johannes der Täufer 123. Weihnachtspiele 125. Der zwölfjährige Jesus 131. Hochzeit zu Cana 132. Der getreue Hausvater 133. Der Weinberg des Herrn 133. Die Schauspiele der Fastensonntage 133. Passion Christi 133. Osterspiele 133. Vom reichen Mann und armen Lazarus 135. Auferweckung des Lazarus 138. Vom großen Abendmahl 140. Von den klugen und thörichten Jungfrauen 142. Vom verlornen Schaf 142. Der Sohn des Hauptmanns zu Kapernaum 142. Vom Schalksknecht 143. Vom jüngsten Gericht 143. Zachäus 143. Judas Ischarioth 145. Der Jünger Gefängnis 145. Petri Gefängnis 145. Des Stephanus Steinigung 145. Des Paulus Bekehrung 146. Das Drama vom verlornen Sohn 146.

Seite.

Siebentes Kapitel. **Das allegorische Drama** 160

'Everyman' 160. 'Homulus' 160. 'Hekastus' 160. Johann Kolroß 162. Leonhard Culmann 163. Alexius Bresnicer 164. Johannes Heros 164. Friedrich Dedekind 164. 'Der düdesche Schlömer' 165. Clemens Stephani 165. Petrus Meckel 166. Rudolf Bellinkhaus 166.

Achtes Kapitel. **Das kirchlich-polemische Drama und das protestantische Tendenzdrama** 166

Pamphilus Gengenbach 167. Niklaus Manuel 171. 'Ein frischer Combißt' 173. 'Bileams Esel' 173. Thomas Murner 174. Utz Eckstein 175. Hans von Rüte 175. 'Das Kögelspiel' 175. Wilibald Pirkheimers Eccius dedolatus 179. Johann Hasenberg 189. 'Das Bockspiel Luthers' 191. Johann Engerd 192. Das Pariser Reformationsspiel von 1524 193. Das Augsburger Reformationsspiel von 1530 196. Das Pariser Reformationsspiel von 1540 197. Antonius Schorus 197. Die Greenwicher Reformationsspiele von 1528 und 1532 198. Hans Folz' Kargenspiegel 198. Hieronymus Tilesius 198. Thomas Naogeorg 199. Justus Menius 205. Hans Tirolf 208. Jakob Rulich 211. Johann Agricola 215. Simon Lemnius 216 'Das Concil zu Trient' 226. Frischlins Phasma 229. Zacharias Rivander 231. Jörg Nigrinus 233. Friedrich Dedekind 233. Johann Reinhard 234. Andreas Hartmann 235. Martin Rinckarts 'Eislebischer Ritter' 237. Die erste Säkularfeier der Reformation 240. Heinrich Kielmann 240. Martin Rinckarts Eislebisch-Mansfeldsche Jubelkomödie 243. 'Echo Jubilaei Lutherani' 244. Heinrich Hirtzwigs Lutherus 245. 'Rolbruder Curd' 247. Martin Rinckarts 'Bauernkrieg' 247.

Neuntes Kapitel. **Das historisch-novellistische Drama** . . . 249

Hans Sachs 249. Heinrich Bullinger 249. Franciscus Omichius 249. Georg Gotthart 249. Kaspar Brusch 250. Georg Reyphen 250. Leonhard Culmann 250. Matthäus Forchem 251. Samuel Israel 252. Gabriel Rollenhagen 252. Petrus Andreä 252. 'Wilhelm Tell' 253. Frischlins 'Frau Wendelgard' 253. Johannes Wagner 254. Heinrich Eckstorm 254. Johannes Römoldt 254. Martin Montanus 255. Hieronymus Linck 256. Zacharias Liebhold 256. 'Die schöne Magelone' 256. 'Amadis' 259. Daniel Cramer 259. Petrus Nichthonius 260. 'Der Sächsische Prinzenraub' 260. Georg Henrici 260. Bartholomäus Krüger 261. Tobias Kober 262. Jakob Ayrer 262. Heinrich Julius von Braunschweig 262. Die englischen Komödianten 262.

Seite.

Zehntes Kapitel. **Das didaktisch-satirische Drama** . . . 262

Joachim Greff 263. Sebastian Wild 263. 'Der Weiber Reichstag' 266. Matthias Brotheibel 267. 'Gryfel' 267. 'Der Welt Spiegel' 267. Martin Hayneccius 267. Isaak Gilhausen 269. Leonhard Freyßleben 270. Valentin Apelles 270. Thomas Birck 270.

Elftes Kapitel. **Das Drama der Jesuiten** 271

Zwölftes Kapitel. **Schlußbetrachtung** 274

Personenverzeichnis 277

Einleitung.

Das vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert.

Vierzehn Tage nach Ostern, an einem Sonnabend des Jahres 1322, führten Kleriker und Schüler im Tiergarten zu Eisenach das Spiel von den zehn Jungfrauen, den fünf klugen und den fünf thörichten, vor dem Landgrafen Friedrich dem Freidigen von Thüringen auf. Als das verdammende Urteil über die thörichten Jungfrauen, welche trotz der Fürbitte der Maria keine Gnade vor Gott fanden, gefällt wurde und ihr Schlußgesang in der Tiefe verhallte:

Wy vordinet gotis czorn,
Des sy wy ewiclichen vorlorn!

da rief der Landgraf in flammender Erregung: 'Was ist der Christen Glaube, wenn sich Gott nicht über uns erbarmet um der Fürbitte der Maria und aller Heiligen willen?' Der Ausgang dieses Spieles hatte den Fürsten so bewegt, daß er, von einem Schlagflusse getroffen, den Rest seines Lebens in Schwermut und Siechtum verbrachte. Ist auch historisch nachgewiesen, daß der Landgraf schon 1320, also zwei Jahre vor der für ihn so verhängnisvoll gewordenen Aufführung, hinfällig und nicht fähig war, die Regierung zu führen, so ist doch anzunehmen, daß der Eindruck des Eisenacher Spieles dazu beigetragen hat, seinen krankhaften Zustand zu steigern.

Das Spiel ist von einem Hauch erhabener Poesie durchweht. Und vielleicht wohnt demselben eine reformatorische Tendenz inne, wenn es richtig ist, daß die Dominikaner, die es nach

den chronikalischen Aufzeichnungen ins Werk gesetzt haben, darin das Dogma von der alleinseligmachenden Gnade in versteckt polemischer Weise haben zum Ausdruck bringen wollen, da es, wie schon der Dramatiker Wolfgang Kuntzel in der Vorrede zu seiner 'Esther' (1564) erkannte, wider die falsche und erdichtete Anrufung der Heiligen gerichtet war.

Das Spiel von den zehn Jungfrauen gehört zu denjenigen geistlichen Spielen des Mittelalters, welche mit dem Namen parabolische Moralitäten bezeichnet werden. Diese haben sich aus den eigentlichen Mysterien abgezweigt, indem sie die Parabeln des Neuen Testamentes darstellen; aber auch sie sind geistlicher Natur, wie die Mehrzahl der aus dem Mittelalter erhaltenen Dramen, sofern sie diesen Namen verdienen, unter den Begriff der geistlichen Schauspiele fallen.

Das geistliche Schauspiel des Mittelalters hat einen kirchlichen Ursprung. Die ersten geistlichen, in lateinischer Sprache abgefaßten Spiele sind ebenso wie die Mehrzahl der späteren deutschen Spiele von Geistlichen gedichtet, welche den Stoff der Bibel oder der Legende entnahmen und mit der Abfassung derselben zunächst den Zweck verbanden, dem Volke die heiligen Geschichten vorzuführen und die festere Einprägung derselben zu vermitteln. Da dieser Zweck besser erreicht wurde, wenn die Schauspiele zu bestimmten, durch die Kirche bestätigten Zeiten dem Volke vorgeführt wurden, so wählte man die Hauptfeste der Kirche aus, um an ihre kirchliche Feier die geistlichen Spiele anzuschließen. Auf diese Weise entstanden Weihnacht-, Passions-, Oster- und Fronleichnamsspiele, die letzteren, besonders nachdem die Feier des Fronleichnamstages durch Papst Urban IV. 1264 angeordnet war. Die berühmten Freiberger Spiele wurden alle sieben Jahre in der Pfingstwoche aufgeführt. Die Aufführung dauerte drei volle Tage. 'Den ersten Tag ist die Geschichte gespielet worden von dem Fall der Engel, von der Erschaffung und Fall der Menschen, von Ausjagung derselben aus dem Paradiese und von ungleichen Kindern Adams und Evä; den andern Tag ist im Spiel vorgebildet worden die Historia von der Empfängnis und Geburt, Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt Christi; den dritten Tag hat man gespielet die Ge-

schichte vom jüngsten Tag.'. Die letzte Aufführung fand 1523 statt.[1])

Wir besitzen noch eine Anzahl solcher kirchlicher, in einem ernsten, tragischen Tone gehaltener Festspiele, namentlich sind mehrere Passionsspiele erhalten, die nach dem Orte ihrer Entstehung benannt sind, aber sich im Text nicht viel von einander unterscheiden. Noch jetzt werden wir an die geistlichen Spiele des Mittelalters durch das Oberammergauer Passionsspiel erinnert, das infolge eines Gelübdes der Gemeinde Oberammergau 1634 zum ersten male aufgeführt wurde und dessen Grundlage der Augsburger Dramatiker und Meistersänger Sebastian Wild (1560) geschaffen hat.[2])

Die geistlichen Spiele heißen auch Mysterien, besonders in Frankreich, insofern ihre Gegenstände das Geheimnis (mysterium) der Geburt und Auferstehung Christi umfassen. In England waren es die Miracle Plays oder Pageants.

Aber schon früh erweiterte sich der Stoff der geistlichen Spiele; man beschränkte sich nicht auf die aus den Evangelien geschöpfte Lebensgeschichte Jesu; man nahm auch alttestamentliche Stoffe auf, namentlich wurde die Geschichte der Schöpfung und des Sündenfalles Gegenstand der Behandlung. Dazu kamen dann noch Legenden von Mariä Himmelfahrt, von der heiligen Dorothea, Katharina u. a. und endlich übten Geschichte und Sage ihren Einfluß.

Zu den auf der Sage beruhenden Mysterien gehört das von dem Mühlhäuser Meßpfaffen Theodorich Schernberk 1480 verfaßte Spiel von der Frau Jutten, in welchem die seit dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts bekannte Sage von der Päpstin Johanna behandelt worden ist. In diesem noch mit der dreiteiligen Bühne von Himmel, Erde und Hölle ausgestat-

---

[1]) Moelleri theatrum Fribergense, Annales ad a. 1517 et 1523. Johannis Boceri Fribergum in Misnia. Lips. 1553. (Gedicht in Hexametern.) Bl. Gj—Giij: 'Ludorum Fribergensium descriptio, quos apparatu ambitioso et maximis sumptibus singulis septem annis, tribus ultimis pentecostes diebus facere sunt soliti.'

[2]) A. Hartmann, Das Oberammergauer Passionsspiel in seiner ältesten Gestalt. Leipzig 1880.

teten Spiele verwenden sich Maria und der heilige Nikolaus für die von den Teufeln verhöhnte und in der Hölle empfangene Päpstin beim Heiland (Salvator), der sie freundlich aufnimmt:

Biß willkommen, du liebste Tochter mein,
Du sollst mit mir fröhlich sein
In meinem Himmelreiche!

Es war eins der letzten großen geistlichen Schauspiele des Mittelalters, in denen ebenso wie in dem niederdeutschen, schon im vierzehnten Jahrhundert gedichteten Spiele vom Bischof Theophilus die Kirche und der von ihr gepflegte Marienkultus verherrlicht wurde. Aber allmählich war der unmittelbare religiöse Zweck, das Interesse andächtiger Verehrung zurückgetreten und mehr und mehr hatte Schaulust und ein mit der Darstellung der geistlichen Spiele verknüpftes Schaugepränge Platz gegriffen, durch welches das zahlreiche Publikum angezogen wurde; denn schon war das Mysterium aus der Kirche gewichen, hatte eine öffentliche Spielstatt aufgesucht und den Einfluß weltlicher Schaulust erfahren; selbst die Satire hatte ihren Einzug gehalten und verkündigte offen die zwischen Geistlichkeit und Laienwelt eingetretene Spaltung. Als bei der großen Kirchenversammlung in Konstanz (1417) die englischen Bischöfe vor Kaiser Sigismund die Geburt Christi, die Ankunft der heiligen drei Könige und den bethlehemitischen Kindermord spielen ließen, bildete das geistliche Spiel einen Teil der Tafelfreuden der hohen geistlichen und weltlichen Herren und diente einem rein weltlichen Zwecke.

Gegenüber dem geistlichen Drama bildete sich das weltliche Drama des fünfzehnten Jahrhunderts aus. Es entstanden Possen humoristischer Natur und Narrenspiele mit satirischer Tendenz, welche gegen die sittlichen Gebrechen und Untugenden der Menschen, besonders auch der Geistlichkeit, gerichtet waren. Weil diese Spiele vorzugsweise zur Fastnacht gegeben wurden, werden sie Fastnachtspiele genannt. In diesen Fastnachtspielen, in denen nicht nur die heiteren, sondern auch die ernsten und feierlichen Seiten des menschlichen Lebens zur Darstellung gelangten — weshalb zu ihnen auch Moralitäten und weltliche Mysterien zu rechnen sind —, kam der Charakter des Volkes nach seinen mannigfachen Schattierungen zum Ausdruck: diese Spiele waren

Volksspiele im eigentlichen Sinne und ihre Verfasser Laien, Bürger und Handwerker. Besonders trieb das Fastnachtspiel in der alten freien Reichsstadt Nürnberg, dem Mittelpunkte des deutschen Handels, dem berühmten Sitze der Künste und Wissenschaften, seine hohe Blüte. Hier verfaßten Hans Rosenblüt, genannt der Schnepperer, seines Zeichens ein Wappendichter, und Hans Folz aus Worms, ein Chirurg, die meisten der 132 uns bekannten Fastnachtspiele. Unter ihnen sind auch drei in niederdeutscher Sprache abgefaßte, von denen eins in Beziehung zu Lübeck steht. Die alte Hansestadt Lübeck mit ihrer aus Patriziern bestehenden Zirkelgesellschaft war eine bedeutende Pflegestätte des niederdeutschen Fastnachtspieles. Leider kennen wir nur die Titel der in der Zeit von 1430 bis 1515 zur Aufführung gelangten 73 Spiele. Wir dürfen wohl annehmen, daß noch andere niederdeutsche Städte sich der Pflege dieses Litteraturzweiges gewidmet haben. So wurden, als 1494 Kaiser Maximilian I. mit Philipp dem Schönen in Löwen verweilte, Spiele aus der heiligen Schrift und aus heiligen Historien aufgeführt.

Während die meist faden, oft frivolen Fastnachtspiele sich einer besonderen Teilnahme erfreuten, wurde durch deutsche Gelehrte, die das von Italien herübergebrachte Studium des klassischen Altertums mit aller Kraft der Begeisterung pflegten und so die ruhmvolle Periode des Humanismus durch die Wiederbelebung der Wissenschaften herbeiführten, das lateinische, an dem Muster des Terenz gebildete Drama geschaffen. In Heidelberg war es, wo 1482 Jakob Wimpfelings, des elsässischen Humanisten, auf die Verspottung unwissender Kurtisanen gerichtetes Lustspiel Stylpho. das schon 1470 entstanden war, bei Gelegenheit einer Licentiatenpromotion aufgeführt wurde; wo Johannes Reuchlin, das Haupt der humanistischen Bewegung, sein Lustspiel Sergius sive Capitis caput. eine Satire auf den vom Grafen Eberhard dem Jüngeren zum Kanzler erhobenen nichtswürdigen Augustinermönch Holzinger, schrieb und sein zweites nach der bekannten französischen Farce Maitre Pathelin verfaßtes Lustspiel Henno 1497 vor seinem Gönner Johann von Dalberg, dem Bischof von Worms und Kanzler des Kurfürsten Philipp von der Pfalz,

durch Studierende aufführen ließ.[1]) Sebastian Brant, den berühmten Verfasser des drei Jahre vorher erschienenen 'Narrenschiffes', erfüllte die dramatische Leistung seines Freundes mit so großer Freude, daß er den Henno in seinen lateinischen Gedichten (1498) abdrucken ließ. Das Stück Reuchlins verdiente auch diese Auszeichnung; denn es ist formgerecht und das beste der vielen in jener Zeit entstandenen lateinischen Dramen, die nur in der Absicht von den Gelehrten geschrieben und von den Schülern aufgeführt wurden, um eine Sicherheit im Gebrauche der lateinischen Sprache zu erzielen. So wurden in demselben Jahre, in welchem Reuchlins Henno erschien, zu Augsburg Joseph Grünpecks von der Augsburger Schuljugend gespielte Komödien in einer Sammlung gedruckt, deren Titel ausdrücklich jenen Zweck erkennen läßt.[2]) Und aus dem Jahre 1485 ist eine neulateinische Komödie des münsterischen Gymnasiarcha Johannes Kerckmeister, Codrus, eine Ermahnung zu guter Latinität, erhalten, welche das moderne humanistische Gepräge trägt.

Die Anregung zur Abfassung dieser und anderer lateinischer Dramen kam aus Italien, wo unter den lateinischen Komödiendichtern besonders Terenz in so hohem Ansehen stand, daß er in Schulen und Bursen das klassische Vorbild der lateinischen Umgangssprache blieb. War doch Terenz das ganze Mittelalter hindurch verehrt worden. In den Vorhöfen römischer Prälaten ließ Julius Pomponius Lätus, der Stifter der platonischen Akademie, 1484 plautinische Komödien durch seine Schüler zur Aufführung bringen; in Mailand unterhielt Ludwig der Mohr ein beständiges Theater, auf dem die alten Komödien in Uebersetzungen aufgeführt wurden. Besonders berühmt wurde in dieser Beziehung das Theater zu Ferrara, auf welchem Ercole I., Herzog

---

[1]) Die Aufführung fand am 31. Januar 1497 in Dalbergs Hause statt. Zu den elf Spielern gehörte auch Jakob Spiegel, der Neffe Wimpfelings, der 1513 den Henno mit einem Kommentar herausgab. Die Darsteller wurden nach beendigter Vorstellung von Dalberg bewirtet und mit goldenen Ringen und Münzen reich beschenkt. L. Geiger, Joh. Reuchlin. Leipzig 1871. S. 82.

[2]) J. G. Boiarii Comedie utilissime omnem latini sermonis elegantiam continentes. Aug. Vind. 1497.

von Este, am 25. Januar 1486 die Menächmen des Plautus aufführen ließ und dafür nicht weniger als tausend Dukaten zahlte. Ja, noch im Jahre 1543 ließ der geistreiche Herzog von Ferrara, Alphons von Este, bei einem Besuche des Papstes Paul III. durch Mitglieder seiner Familie, darunter seine drei Töchter in Verbindung mit der sechzehnjährigen Olympia Morata, der klassisch gebildeten Tochter des Fulvio Peregrino Morato, die Adelphen des Terenz aufführen. Und als auf Befehl des Kardinals Hippolyt des Jüngeren, des Erbauers der prächtigen Villa d'Este in Tivoli, der Phormio des Terenz zur Erheiterung jenes kunstsinnigen Herrn von vornehmen Jünglingen gespielt wurde, dichtete Julianus Pogianus einen noch erhaltenen Prolog, der Melanchthon später als Muster diente.

Im zehnten Jahrhundert, das man sonst das dunkle, sternenlose nennt, hatte die Bekanntschaft mit den Komödien des Terenz die Nonne Roswitha von Gandersheim veranlaßt, sechs geistlich-moralische Dramen lateinisch und nach dem Muster des Terenz zu dichten, die der eifrige Humanist Konrad Celtes im Benediktinerkloster St. Emmeram bei Regensburg fand und, nachdem der Kurfürst Friedrich der Weise den Druck der ihm vorgelegten Handschrift genehmigt und die Widmung des Werkes angenommen hatte, 1501 zu Nürnberg herausgab. Einer seiner Freunde, Adam Werner von Themar, übersetzte 1503 eins der Stücke der Roswitha, den 'Abraham', und widmete die Arbeit dem Pfalzgrafen Philipp. War Roswitha bei der Abfassung ihrer Dramen von der Ueberzeugung geleitet worden, daß die Lektüre des alten heidnischen Komödiendichters ihren Klosterschwestern Gefahr bringen möchte und daß sie ihre Stimme laut erschallen lassen müsse, um die löbliche Züchtigkeit gottseliger Jungfrauen nach dem Maße ihres geringen Talentes zu rühmen, so wollte Notker, der gelehrte Mönch von St. Gallen, seinen Zeitgenossen den römischen Dichter in deutschem Gewande geben. Er übertrug die Andria des Terenz in das Deutsche; leider ist diese deutsche Uebertragung nicht mehr erhalten.

Dieses Bestreben, den Terenz zu übersetzen und damit das antike Drama in die Litteratur der Neuzeit einzuführen, erwachte erst wieder am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts infolge der

Wiederbelebung der Wissenschaften. Hans Nythart ließ 1486 in Ulm eine Verdeutschung des Eunuchus erscheinen, ‘zu pflantzin tugend und vermeydung laster’ und um zu zeigen, ‘das comedia menschlichs wesens ain spiegel sein und ain pildung der warheit’. Der Uebersetzung Nytharts folgte 1499 die von einem Unbekannten ausgegangene Straßburger Uebersetzung sämtlicher sechs Stücke des Terenz, ‘des hochgelerten und allerbrucheliſten Poeten’, wobei der Nythartsche Eunuchus benutzt wurde.

Aber auch Plautus, dem sonst keine große Teilnahme widerfuhr, wurde schon frühzeitig in deutscher Sprache bekannt. Albrecht von Eyb, Domherr zu Bamberg, Eichstätt und Würzburg, einer der ersten Förderer deutscher Prosa, übersetzte zwei Lustspiele des Plautus (Menaechmi und Bacchides), welche mit der Uebersetzung der Komödie des Italieners Ugolino von Parma ‘Philogenia’ erst 1511, fast ein volles Menschenalter nach seinem Tode (1475), als Anhang seines ‘Spiegels der Sitten’, einer Sammlung von Denksprüchen und Beispielen, von seinem Neffen, dem Eichstätter Bischof Gabriel von Eyb, herausgegeben wurden. In seiner Uebersetzung vermied Albrecht von Eyb sogar antike Namen und gab seinen auftretenden Personen die deutschen Namen Kunz und Lutz, Heinz und Fritz, Grete und Nese. Ueberhaupt ist sie in Wahrheit eine Verdeutschung, die besonders dadurch noch an Vorzügen gewinnt, daß sie Bilder aus dem Leben des Volkes liefert.

So waren die Uebersetzungen der beiden antiken klassischen Dramatiker die ersten Früchte der Bestrebungen des Humanismus, die Geistesschätze des Altertums denjenigen zugänglich zu machen, die der Kenntnis der lateinischen Sprache entbehrten.

Erstes Kapitel.

Der Humanismus und die Reformation.

An der Wende des fünfzehnten zum sechzehnten Jahrhundert beherrschte der Humanismus die gelehrten Kreise und wurde an Schulen und Universitäten gepflegt.

In der von Gerhard Groote, dem Stifter der Genossenschaft der 'Brüder vom gemeinsamen Leben' 1384 gegründeten Schule zu Deventer wurden die alten Sprachen gelehrt, deutsche Sprache und das Studium der heiligen Schrift gepflegt. Hier war Alexander Hegius von 1475 bis 1498 Rektor, unermüdlich im Kampfe gegen die mittelalterlichen Lehrbücher und im Hinweis auf die Bedeutsamkeit der lateinischen Klassiker; Erasmus von Rotterdam, Konrad Mutian und Hermann von dem Busch waren seine Schüler. Die Schule zu Schlettstadt, deren erster Rektor Ludwig Dringenberg war, zählte zu ihren Schülern Jakob Wimpfeling, Konrad Celtes, Johannes Reuchlin, Beatus Rhenanus, Johann von Dalberg und Georg Simler, den Lehrer Melanchthons in Pforzheim und Tübingen; der letzte Rektor der blühenden Schule war Johann Sapidus, unter dem dieselbe nicht weniger als 900 Schüler zählte; er gab sein Amt 1525 auf, weil Schlettstadt sich der Reformation nicht anschloß. In Münster wirkte der Domherr Rudolf von Langen, aus dessen Schule klassisch gebildete Männer hervorgingen, die er nach allen Seiten hin entsandte. Mit wahrer Simeonsfreude weissagte er, als er, ein hochbetagter Greis, Luthers Thesen las: 'Jetzt nahet die Zeit, wo die Finsternis aus Kirchen und Schulen vertrieben wird und reine Latinität in die Schulen zurückkehrt'.

Unter den Universitäten waren Heidelberg und Tübingen die ersten Pflanzstätten des Humanismus. In Heidelberg hatte der vom Wormser Bischof Johann von Dalberg berufene Rudolf Agricola, der Begründer des neuen geistigen Lebens in Deutschland, bis zu seinem Tode (1485) gelehrt. Johannes Reuchlin fand, als er 1496 von Dalberg zum Universitätsbibliothekar und vom Pfalzgrafen Philipp zum 'obersten Zuchtmeister' seiner Söhne berufen wurde, einen Kreis humanistisch gebildeter Männer, den

Kanzler Dietrich von Pleningen, den nachherigen Weihbischof Johannes Wacker (Vigilius), denen sich 1498 der von Speier zurückgekehrte Jakob Wimpfeling anschloß. Konrad Celtes hatte hier 1491 die Stiftung der berühmten 'Rheinischen litterarischen Gesellschaft' veranlaßt, zu der die vornehmsten Träger der Wissenschaft gehörten, wie Ulrich Zasius in Freiburg, Konrad Peutinger in Augsburg, Wilibald Pirkheimer in Nürnberg, Heinrich Bebel in Tübingen.

Die Universität Tübingen, die erst 1476 von dem Grafen Eberhard von Württemberg gestiftet war — die päpstliche Bulle trägt das Datum des 9. November 1476 —, zählte zu ihren besten Lehrern Heinrich Bebel, den Professor der Poesie und Beredsamkeit, der 1501 in der Hofburg zu Innsbruck vor Kaiser Maximilian I. freimütig vom Lobe Deutschlands redete und den Kaiser als den Förderer der Wissenschaften feierte; der sich nicht scheute den Mönchen entgegenzutreten, die die klassischen Studien als antichristlich verwarfen.[1]) Neben ihm lehrte Johannes Brassicanus und beide wurden die Lehrer Melanchthons, der 1512 von Heidelberg, wo er seit 1509 studiert hatte, nach Tübingen gegangen war, weil man ihn in Heidelberg wegen seiner Jugend nicht zum Magister machen wollte.

In den beiden ersten Jahrzehnten des sechzehnten Jahrhunderts gehörte zu den berufensten Pflegestätten des Humanismus die Universität Erfurt. Hier wurden die lateinischen Schriftsteller erklärt und Nikolaus Marschalk, ein ausgezeichneter Kenner des Griechischen, beförderte 1501 als der erste Deutsche ein griechisches Buch 'Prisciani περὶ συντάξεων' zum Druck.[2]) Hier hatte sich eine Anzahl von Studierenden um den feinsinnigen Konrad Mutian geschart, der seit 1503 ein Kanonikat zu Gotha verwaltete und als das Haupt eines humanistischen Dichterbundes, des 'Mutianischen Ordens', den Kampf gegen das scholastische Lehrsystem eröffnete. Zu seinen jungen Freunden zählte Georg Spalatin (Georg Burkhard aus Spalt in Franken), der 1498 die Universität Erfurt

[1]) Henr. Bebelius, Oratio ad regem Maximilianum de laudibus atque amplitudine Germanie. Phorc. 1504. 4.

[2]) Am Schluß: 'Hier hast du, freundlicher Leser, zwei Bücher des Priscian über die Wortfügung, in griechischen Lettern gedruckt, was in Deutschland vorher noch nie geschah'. Panzer, Annales typogr. 6, 493.

bezogen hatte und, schon auf der Schule zu Nürnberg für die klassischen Studien vorbereitet, 1501 Nikolaus Marschalks lateinisches Lob der Musen aus Hesiods Theogonia nebst Gedichten des Lactantius, Ovid, Ausonius, Baptista Mantuanus und Politianus herausgab; dann Crotus Rubeanus, später einer der Hauptverfasser der Briefe der dunklen Männer, eine kurze Zeit auch Ulrich von Hutten, ferner Euricius Cordus, Petrejus Eberbach, später Justus Jonas, Justus Menius, Johannes Drach, Johann Lange und Eoban Hessus, der Dichterkönig, der lange Zeit den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens in Erfurt bildete. Als Martin Luther 1501 die Universität Erfurt zum Studium der Rechte bezog, wurde er unter dem Rektorat des Jodokus Trutvetter aus Eisenach, des Doctor Erfordiensis, immatrikuliert, desselben, den Luther in einem an ihn gerichteten Briefe 1518 als ersten Theologen und Philosophen anredet[1]) und der von Eoban Hessus als der große Herold der göttlichen Eigenschaften gepriesen wurde, glänzend unter den Rednern wie Phöbus unter den Gestirnen. Trutvetter und Bartholomäus Arnoldi von Usingen wurden seine Lehrer in der Philosophie. Auch Luther konnte sich gegen die humanistische Richtung nicht verschließen; er vertraute sich eine kurze Zeit der Führung des humanistisch gebildeten Maternus Pistoris an; er las nach Melanchthons Zeugnis Cicero, Vergil, Livius, Ovid, Plautus und Terenz, aber er las sie, weil sie ihm als Lehrer und Bildner des menschlichen Lebens erschienen; ja, er nahm an den humanistischen Vorlesungen des Hieronymus Emser teil, der 1504 über Reuchlins Sergius unter großem Zudrang der Studierenden las und dadurch wohl den Namen Reuchlins in Erfurt zuerst bekannt machte. Aber niemals hat Luther sich jenem humanistischen Bunde angeschlossen, und nur mit Crotus Rubeanus und Johann Lange, die demselben angehörten, war er näher bekannt. Noch 1524 klagt er: 'Wie leid ist's mir itzt, daß ich nicht mehr Poeten und Historien gelesen habe und mich auch dieselben niemand geleret hat. Habe dafür müssen lesen des Teufels Dreck, die Philosophos und Sophisten, mit großen Kosten, Arbeit und Schaden, daß ich genug habe daran auszufegen'.[2]) Als er dann 1505 in das Kloster trat, wurde die Brücke, die

[1]) De W. 1, 107.

[2]) An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes ꝛc. 1524.

ihn bisher durch seine Studien noch mit den Erfurter Freunden des Humanismus verbunden hatte, gänzlich abgebrochen.

Die während der Blütezeit des Humanismus entstandene Universität Wittenberg war eine Schöpfung des Kurfürsten Friedrich des Weisen. Martin Pollich von Mellrichstadt, einst der Begleiter des Kurfürsten auf seiner 'aus sunder Innigkeit und Andacht' unternommenen Wallfahrt nach Jerusalem, wurde ihr erster Rektor; Johann von Staupitz, der Ordensvikar der deutschen Augustiner-Kongregation, wurde der erste Dekan der theologischen Fakultät. Bei der feierlichen Einweihung der Universität, welche am 18. Oktober 1502 stattfand, hielt der vielgewanderte, weit berühmte Hermann von dem Busch, der Klassiker des Humanismus, die Eröffnungsrede. Die ersten Regungen humanistischer Bestrebungen gingen von Martin Pollich, von Hermann von dem Busch, der als Lektor der Rhetorik und Poetik d. i. der Philologie berufen war und über griechische und römische Schriftsteller las,[1]) und dem Juristen Christoph Scheurl aus, der 1507 in Wittenberg eintrat. Scheurl kam aus Bologna, wo er unter Johannes Campeggio und Ludovicus Bologninus die Rechte studiert und sich im Verkehr mit Philipp Beroaldus, dem feinen Kenner Ciceros, den Stil der italienischen Humanisten angeeignet hatte. Als er am 11. November 1505 in Bologna seine patriotische Rede vom Lobe Deutschlands und der sächsischen Kurfürsten hielt,[2]) pries er den Kurfürsten Friedrich als denjenigen Fürsten, der Wittenberg, ein abgelegenes Winkelnest, aus einer Ziegelstadt zur Marmorstadt gewandelt habe. Schon damals hatte er Beziehungen zu Wittenberg gewonnen; er war mit Staupitz bekannt geworden, von diesem dem Kurfürsten empfohlen und hatte einen Ruf an die neue Universität erhalten. Bereits am 1. Mai wurde er einstimmig zum Rektor der Universität für das Sommersemester erwählt. In demselben Jahre erhielt der Lehrkörper eine weitere Verstärkung durch die Berufung des Mag. Jodokus. Die humanistischen Fächer vertraten mehrere Docenten, welche römische Autoren, nämlich Vergil, Valerius Maximus, Silius Italikus

[1]) Alb. Acad. Viteb. 2: 'Hermann Puschius Pasyphilus Monasteriensis artis oratoriae atque poeticae lector conductus.'

[2]) Libellus de laudibus Germanie et ducum Saxonie editus a Christophoro Scheurlo Nurembergensi i. u. Doct. Bonon. 1508. 4.

und Salluſt, erklärten. Es waren dies Balthaſar Fabricius Phacchus (Balthaſar von Vacha), Georg Sibutus Daripinus, gekrönter Dichter und kaiſerlicher Orator, und Otto Beckmann, ein Zögling der münſteriſchen Schule.

Bald nach Luthers entſcheidender That vom 31. Oktober 1517, mit welcher das große weltgeſchichtliche Drama der Reformation begann, erhielten die humaniſtiſchen Studien in Philipp Melanchthon den glänzendſten Vertreter. Am 29. Auguſt 1518 hielt er ſeine Antrittsrede über die Reform der Univerſitätsſtudien, mit welcher er ſein Lehramt der griechiſchen Litteratur eröffnete.[1]) Auf Reuchlins Empfehlung war der einundzwanzigjährige Docent berufen worden, der ſchon ſeit 1516 in Tübingen über einige Schriften des Cicero und über ſechs Bücher des Livius Vorleſungen gehalten hatte. Der geprieſene 'Lehrer Deutſchlands', den eine ſeiner Einzeichnung in die Wittenberger Matrikel beigefügte Randbemerkung mit Recht als eine Zierde dieſer Hochſchule und einen ewigen Schmuck der Kirche rühmt,[2]) war der erſte Lehrer der griechiſchen Litteratur in Wittenberg. Mit Begeiſterung war Luther der Antrittsrede Melanchthons gefolgt, mit der dieſer den Kampf gegen den ſcholaſtiſchen Wuſt eröffnete und in der er die Rückkehr zu der wahren Quelle der Theologie, der heiligen Schrift, empfahl; mit Begeiſterung ſprach er ſich in Briefen über den bewundernswerten Mann aus, bei dem faſt alles über das Maß des Menſchlichen hinausgehe. 'Sein Hörſaal iſt von Zuhörern vollgepfropft, ſonderlich ziehet er die Theologen alle, vom vornehmſten bis zum geringſten, zum Studium des Griechiſchen.' Er nennt ihn den feinſten Griechen und den gelehrteſten Mann. 'Wir lernen alle Griechiſch, um die Bibel verſtehen zu können', ſo ſchrieb er voller Freude und Anerkennung an Spalatin einige Tage, nachdem Melanchthon ſeine Lehrthätigkeit begonnen hatte.[3]) Und am 15. Dezember 1518 meldet er ſeinem Freunde Wenceslaus Link von dem Ameiſenfleiße, mit dem

[1]) De corrigendis adolescentium studiis. Corp. Reform. 11, 15—25.

[2]) Alb. 73: 'Vivat omne in aevum decus unicum Academiae huius et Ecclesiae ornamentum perpetuum, sit in recordatione felici et sempiterna beata anima Magni illius Melanthonis nostri. Amen.'

[3]) De W. 1, 140.

die Studien in Wittenberg betrieben werden.[1]) 'Melanchthon wurde sofort von Luthers religiöser Natur vollkommen beeinflußt; er stellte das Rüstzeug seiner philologischen Gelehrsamkeit rückhaltslos in den Dienst der evangelischen Forschung.'[2]) Der Freundschaftsbund, welchen die beiden Säulen der evangelischen Kirche schon damals schlossen, bildet ein unverwelkliches Blatt in dem Kranze der Reformationsgeschichte. Aber dieser Bund ruhte nicht nur auf dem persönlichen Zusammenschließen zu gemeinsamer Arbeit an einem großen Werke, sondern er bedeutet nichts geringeres als die ideale Vereinigung zweier Principe, des evangelisch-christlichen mit dem des Humanismus. Wie sehr Luther von der Notwendigkeit dieser Vereinigung überzeugt war, beweist u. a. ein Brief an Eoban Hessus vom 28. März 1525, in welchem er sich über die Wichtigkeit der Poesie und Rhetorik für den echten Theologen äußert: 'Ich bin überzeugt, daß ohne Kenntnis der Wissenschaften die lautere Theologie nicht bestehen kann, wie sie bis dahin bei dem Verfall der Wissenschaften darniedergelegen ist. Ja, ich sehe, daß niemals eine Offenbarung des göttlichen Wortes geschehen wäre, wenn sie nicht den wieder aufgefundenen Sprachen und Wissenschaften den Weg bereitet hätte.'[3]) Der vorreformatorische Humanismus mit seiner rückhaltlosen Begeisterung für das klassische Altertum war in großer Gefahr, der Rückkehr zum klassischen Heidentum den Weg zu bahnen; hielten doch jene Humanisten die lateinische Sprache für die einzige würdige Schriftsprache, war doch ihr höchster Stolz die neulateinische Dichtung in einer bewundernden Nachahmung des Altertums. Da war es Luther, der die Erneuerung des religiösen Lebens auf der Grundlage des göttlichen Wortes und des heilsbedürftigen Menschenherzens anstrebte, und neben ihm Melanchthon, der, in der Ueberzeugung, daß nur gründliche klassische Bildung die rechte Erkenntnis des Christentums vermittle, wahre Gelehrte mache und das heilige Werk der Reformation unterstütze und fördere, die Erneuerung der Wissenschaften auf klassischer und evangelischer Grundlage betonte.

[1]) 'Studium nostrum more formicarum fervet' De W. 1, 193.
[2]) K. W. Nitzsch, Geschichte des deutschen Volkes, 3, 403.
[3]) De W. 2, 313.

In jener Zeit schon, als Luther mit seinem kühnen Thesenanschlag den Kampf gegen Rom aufnahm, waren die Blicke aller auf ihn gerichtet; in noch höherem Grade wurde er der Gegenstand der Bewunderung, als er seine großen reformatorischen Schriften 'An den christlichen Adel deutscher Nation', das Manifest Deutschlands gegen die Verschuldung Roms, und den 'Sermon von der Freiheit eines Christenmenschen', das Schönste und Tiefste, was Luther geschrieben hat, in die Welt hinaussandte; als er mit der Verbrennung der Bannbulle und der kanonischen Rechtsbücher sich offen vom Papst und von der römischen Kirche lossagte; als er in Worms mit heroischem Mute den Widerruf verweigerte. Von nun an wurde Wittenberg der Mittelpunkt der reformatorischen Bewegung; von hier aus brach sich auf allen Gebieten des wissenschaftlichen und socialen Lebens die neue geistige Strömung Bahn und wirkte befruchtend auf die innere und äußere Entwickelung der Gesellschaft. Wittenberg wurde in Wahrheit die nährende Mutter Deutschlands; denn von hier aus ergossen sich die Ströme evangelischer Wahrheit und evangelischen Lebens in alle Gaue des deutschen Reiches; von hier aus verpflanzten die zahlreichen Schüler Melanchthons die gewonnene, auf das Evangelium gestützte humanistische Bildung in alle Orte Deutschlands. Und Wilibald Pirkheimer, der enthusiastische Freund des Humanismus, durfte mit vollem Rechte sagen: 'Mit nichts hätte Friedrich der Weise ein größeres, dauernderes und ehrenvolleres Andenken hinterlassen können, als mit der Stiftung einer so vortrefflichen Hochschule, welche mit den alten in Wettstreit treten kann und die gegenwärtigen nicht bloß erreicht, sondern größtenteils hinter sich läßt.'[1])

Wie verhielten sich die beiden Häupter des Humanismus zu der großen religiösen Bewegung, die von Wittenberg ausging?

'Gottlob', rief Reuchlin begeistert aus, als Luther auftrat, 'nun haben sie einen Mann gefunden, der ihnen so blutsaure Arbeit machen wird, daß sie mich alten Mann wohl in Frieden werden hinfahren lassen.' Und Luther schrieb am 14. Dezember 1518 an Reuchlin: 'Du warst das Werkzeug des göttlichen Rat-

[1]) Opera Pirkheimeri 246.

schlusses. Ich war einer von denen, welche Dir beizustehen wünschten, aber es fand sich keine Gelegenheit. Doch was mir als Kampfgenossen versagt war, wurde mir als Deinem Nachfolger aufs reichlichste zu teil. Die Zähne jenes Behemot fallen mich an, um die Schmach, welche sie durch Dich davongetragen, wo möglich wieder gut zu machen. Ich gehe ihnen mit geringeren Kräften des Geistes und der Gelehrsamkeit entgegen als Du, aber nicht mit weniger getrostem Mute.'[1])

Reuchlin hatte dem Werke der Reformation nicht nur durch die Belebung des Sinnes für die griechische Sprache und das griechische Altertum, sondern auch durch die Beförderung der hebräischen Sprachstudien vorgearbeitet. Er schrieb 1506 seine hebräische Grammatik, mit deren Hilfe Luther die Fackel anzündete, die ihm weiter leuchten sollte auf seinem reformatorischen Wege.

Neben Reuchlin hatte Erasmus, der geistige Führer Deutschlands, um dessen Gunst sich Päpste und Kardinäle, Kaiser und Kurfürsten bewarben, das Studium der griechischen Sprache und Litteratur noch weiter vervollkommnet und besonders durch seine Ausgabe des griechischen Neuen Testamentes, die 1516 in Basel erschien und die Luther zu seiner Uebersetzung benutzte, das Wort Gottes aus der Verborgenheit hervorgezogen. Aber auch er hatte, wie Reuchlin und seine Zeitgenossen, sich nicht gescheut die Schäden der Kirche und der Geistlichkeit mit großer Bitterkeit aufzudecken und hatte sich namentlich mit seinem berühmten Werke 'Lob der Narrheit', das noch zu Lebzeiten des Verfassers nicht weniger als 27 Auflagen erlebte, dem allgemeinen Kampfe der Humanisten gegen das mönchische Unwesen angeschlossen. Und doch war er kein Bundesgenosse Luthers. 'Ein Grieche oder Hebräer', schrieb Luther an Johann Lange in Erfurt am 1. März 1517 mit Bezug auf Erasmus, 'ist noch nicht durch seine Sprachkunst ein wahrer Christ. Augustinus ist auch mit seiner einzigen Sprache mehr wert gewesen als St. Hieronymus mit seinen fünferlei Sprachen.'[2]) Es kam zum Kampfe zwischen dem großen Humanisten und dem großen Theologen; aber wer den Sieg davontrug, das zeigt die evangelische Kirche, die noch heute be-

[1]) De W. 1, 196. [2]) De W. 1, 52.

sieht. 'Der unglückliche Mann hatte kein Vaterhaus, kein Vaterland, keine Kirche; er hatte nichts, wofür er sich selbst hätte aufopfern mögen. So ward er selbstsüchtig, furchtsam, zweideutig; es fehlte ihm die Liebe. Kein Wunder, daß er mit dem aufrichtigen, tapfern Luther, diesem treuen, liebevollen Seelsorger seiner Deutschen, völlig zerfiel.'[1])

Die Humanisten haben auch ihren Anteil an der neuen Entwickelung des deutschen Geistes; aber da ihre Schriften alle in lateinischer Sprache, in der Sprache der Gelehrten, verfaßt wurden, so konnten sie nicht das Eigentum des Volkes werden, sondern ihre Wirksamkeit beschränkte sich auf die gelehrten Kreise. Da war es wieder Luther, der den rechten Griff that: seine großen reformatorischen Schriften sind in deutscher Sprache geschrieben. Von Anfang an war sein Streben darauf gerichtet, sein liebes deutsches Volk in deutscher Sprache zu belehren. Schon 1516, als er das Buch von der deutschen Theologie, dem er selbst erst den Namen verliehen hat, herausgab, sprach er in der Vorrede das bedeutungsvolle Wort: 'Ich danke Gott, daß ich in deutscher Zunge meinen Gott also finde und höre, wie ich und sie anher nicht funden haben, weder in lateinischer, griechischer, noch hebräischer Zunge.' Luther verlangte deutsche Predigt, deutsche Kirchenlieder. Sein größtes Verdienst, die Verdeutschung der Bibel, hat ihn zum Schöpfer der neuhochdeutschen Sprache gemacht. 'In seiner deutschen Bibel gab er der deutschen Nation ihr edelstes Bildungsmittel, ihr geistiges Einheitsband.' Selbst Goethe bekennt: 'Daß dieser treffliche Mann ein in dem verschiedensten Stile verfaßtes Werk und dessen dichterischen, geschichtlichen, gebietenden, lehrenden Ton uns in der Muttersprache wie aus einem Gusse überlieferte, hat die Religion mehr gefördert, als wenn er die Eigentümlichkeiten des Originals im Einzelnen hätte nachbilden wollen.'[2]) Von 1534 an erfuhr die deutsche Litteratur eine glänzende Bereicherung durch deutsch geschriebene Schriften.

Auch das Drama hat nach dieser Seite hin eine überraschende Wendung genommen. Es entstanden freilich auch noch

[1]) K. v. Raumer, Gesch. der Pädagogik. 3. Aufl. Stuttg. 1857. 1, 112.

[2]) Werke 22, 45.

lateinische Dramen; sehr viele derselben haben Männer zu Verfassern, die der alten Kirche treu blieben. Andrerseits glaubte man auch den Schulen das lateinische Drama nicht entziehen zu dürfen, damit die lateinischen Schulen auch in dieser Beziehung ihrem Namen Ehre machten. Doch ehe wir dies weiter begründen, haben wir zu untersuchen, wie sich die Reformatoren zum Drama stellten.

Zweites Kapitel.

Die Stellung der Reformatoren zum Drama.

Martin Luther.

Luther fand die Passions-, Fastnacht- und andere Spiele vor. Ob er sich jemals bei einer Aufführung, sei es auf der Schule oder auf der Universität, beteiligt hat, ist nicht bekannt; aber sicherlich hat er solchen dramatischen Aufführungen, die überall im Schwange waren, beigewohnt. Daß in Wittenberg dergleichen Aufführungen stattfanden, ersehen wir aus einem Briefe Luthers an Spalatin vom 16. Februar 1525, in welchem er ihn bittet, ihn am nächsten Sonntag abends zu besuchen und einem Komödienspiel der Studenten, 'der Jugend unseres poetischen Reiches', in seinem Hause, dem ehemaligen Augustinerkloster, beizuwohnen. Zugleich sprach er die Bitte aus, der Freund möchte zu der der dramatischen Aufführung folgenden Bewirtung der jungen Künstler für etwas Wildpret besorgt sein.[1]) Und an Nikolaus Hausmann in Zwickau schreibt Luther am 2. April 1530: 'Ich würde es nicht ungern sehen, daß Christi Thaten in den Schulen, lateinisch und deutsch ordentlich und unverfälscht zusammengestellt, aufgeführt würden zu ihrem Gedächtnis und zur Belebung des ästhetischen Sinnes der Jugend (propter rei memoriam et affectum iunioribus augendum)'.[2]) Als Dr. Johannes Cellarius, der seit 1539 Pfarrer in Dresden war, ihn wegen jenes schlesischen Schulmeisters fragte, der, nicht ungelehrt, sich

[1]) De W. 2, 626; Burkhardt 79.
[2]) De W. 3, 566.

vorgenommen eine Terenzische Komödie zu agieren, aber viel Widerspruch erfahren habe, 'gleich als gebührete einem Christenmenschen solch Spielwerk aus heidnischen Poeten nicht', erwiderte Luther: 'Komödienspielen soll man um der Knaben in der Schule willen nicht wehren, sondern gestatten und zulassen, erstlich daß sie sich üben in der lateinischen Sprache, zum andern, daß in Komödien fein künstlich erdichtet, abgemalet und fürgestellet werden solche Personen, dadurch die Leute unterrichtet und ein jeglicher seines Amtes und Standes erinnert und vermahnet werde, was einem Knecht, Herrn, jungen Gesellen und Alten gebühre, wohl anstehe, und was er thun soll; ja es wird darinnen fürgehalten und für die Augen gestellet aller Dignitäten Grad, Aemter und Gebühr, wie sich ein jeglicher in seinem Stande halten soll im äußerlichen Wandel, wie in einem Spiegel'.

'Zudem werden darin beschrieben und angezeigt die listigen Anschläge und Betrug der bösen Bälge; desgleichen was der Eltern und jungen Knaben Amt sei, wie sie ihre Kinder und junge Leute zum Ehestande ziehen und halten, wenn es Zeit mit ihnen ist, und wie die Kinder den Eltern gehorsam sein und freien sollen ꝛc. Solches wird in Komödien fürgehalten, welches denn sehr nütz und wohl zu wissen ist. Denn zum Regiment kann man nicht kommen, mag auch dasselbige nicht erhalten, denn durch den Ehestand. Und Christen sollen Komödien nicht ganz und gar fliehen, darum daß bisweilen grobe Zoten und Bühlerei darin seien, da man doch um derselben willen auch die Bibel nicht dürfte lesen. Darum ists nichts, daß sie solches fürwenden und um der Ursache willen verbieten wollen, daß ein Christ nicht sollte Komödien mögen lesen und spielen'.[1])

Eine andere Aeußerung machte Luther in einem Tischgespräche am 29. Mai 1538: 'Komödien gefallen mir sehr wohl bei den Römern, welcher fürnehmste Meinung, causa finalis und endliche Ursache ist gewest, daß sie damit als mit einem Gemälde und lebendigem Exempel zum Ehestand locken und von Hurerei abziehen. Denn Polizeien und weltliche Regiment können nicht bestehen ohne den Ehestand. Deshalb suchten jene geistreichen

[1]) Tischreden, herausgegeben von Förstemann und Bindseil 4, 592.

Männer aufs trefflichste die Jugend durch Komödien wie durch Gemälde zur Ehe zu bewegen. Eheloser Stand, der Cölibat und Hurerei sind der Regiment und Welt Pestilenz und Gift'.[1])

Wir sehen aus diesen Aeußerungen, daß Luther die dramatischen Aufführungen billigte und zwar einerseits in Rücksicht auf den Nutzen, welcher für die formale Bildung der Jugend daraus erwuchs, wobei ihm besonders die Uebung im Lateinsprechen wichtig erschien, andrerseits mit Rücksicht auf die ästhetische Bildung, wobei er besonders das sittliche Moment der altklassischen Dramen im Auge hatte. Dabei warnte er jedoch vor übertriebenem Kultus der alten Komödiendichter und ermahnte, man solle die heilige Schrift nicht lesen, wie ein Schulmeister den Knaben Terentium in der Schule liefet.[2])

Waren diese gelegentlichen, in Briefen oder im Freundeskreise kundgegebenen Aeußerungen Luthers über das Drama nur wenigen bekannt geworden, so nahm man mit Freuden wahr, wie er biblische Stoffe zur Dramatisierung warm empfahl, als er die Bibelübersetzung 1534 mit der Uebersetzung der alttestamentlichen Apokryphen schloß und in demselben Jahre die erste Gesamtausgabe der deutschen Bibel erscheinen ließ. Die Bücher Judith und Tobias schienen ihm Dichtungen zu sein, jenes eine gute, ernste, tapfere Tragödie, dieses eine feine, liebliche, gottselige Komödie. So sagt er in der Vorrede zum Buche Judith: 'Und mag sein, daß sie (die Juden) solche Gedichte gespielt haben, wie man bei uns die Passion spielet und anderer Heiligen Geschichte, damit sie ihr Volk und die Jugend lehreten, als in einem gemeinen Bilde oder Spiel, Gott vertrauen, fromm sein und alle Hilfe und Trost von Gott hoffen in allen Nöten wider alle Feinde. Darum ists ein fein, gut, heilig, nützlich Buch, uns Christen wohl zu lesen, denn die Worte, so die Personen hier reden, soll man verstehen, als rede sie ein geistlicher Poet oder Prophet aus dem heiligen Geist, der solche Personen fürstellet in seinem Spiel und durch sie uns predigt'.[3]) In der Vorrede

---

[1]) Seidemann, Lauterbachs Tagebuch 89.
[2]) Tischreden 3, 374.
[3]) Walch 14, 83.

zum Tobias heißt es: 'Was man von dem Buche Judith gesaget, das mag man auch von diesem Buche Tobia sagen: Ists eine Geschichte, so ists eine feine heilige Geschichte. Ists aber ein Gedicht, so ists wahrlich auch ein recht schön, heilsam, nützlich Gedicht und Spiel eines geistreichen Poeten, und ist zu vermuten, daß solcher schöner Gedichte und Spiele bei den Juden viel gewest sind, darin sie sich auf ihre Feste und Sabbath geübt und der Jugend also mit Lust Gottes Wort und Werk eingebildet haben, sonderlich da sie in gutem Frieden und Regiment gesessen sind, denn sie haben gar treffliche Leut gehabt, als: Propheten, Singer, Dichter und dergleichen, die Gottes Wort fleißig und allerlei Weise getrieben haben, und Gott gebe, daß die Griechen ihre Weise, Komödien und Tragödien zu spielen, von den Juden genommen haben, wie auch viel ander Weisheit und Gottesdienst, denn Judith giebt eine gute, ernste, tapfere Tragödie, so giebt Tobias eine feine, liebliche, gottselige Komödie'.[1]) Aehnlich spricht Luther in der Vorrede auf die Stücke in Esther und Daniel: 'Der Text Susannä, des Beel, Abacuc und Drachen siehet auch schönen geistlichen Gedichten gleich, wie Judith und Tobias. Denn die Namen lauten auch dazu, als: Susanna heißt ein Rosen, das ist ein schön fromm Land und Volk oder armer Haufe unter den Dörnen, Daniel heißt ein Richter und so fortan, ist alles leichtlich zu deuten auf eine Polizei, Oekonomie oder frommen Haufen der Gläubigen, es sei um die Geschicht wie es kan'.[2])

Diese Worte waren den ehemaligen Schülern Wittenbergs, die zu Luthers Füßen gesessen hatten, der Mahnruf, sich auf das dramatische Gebiet zu wagen und in ihren Versuchen die von ihm so warm empfohlenen biblischen Stoffe zu bearbeiten. So wurde Luther gewissermaßen der geistige Urheber des biblischen Dramas, das von da ab einen besonderen Zweig der Litteratur bildet und namentlich in Sachsen die reichste Blüte trieb. Auch war Luther von dem Wesen der Komödie und Tragödie und ihrem Unterschiede wohl unterrichtet und sinnig erläutert er ein-

[1]) Walch 14, 89.
[2]) Walch 14, 92.

mal diese beiden Dramengattungen nebst der Tragikomödie, der aus beiden gebildeten Mischform, an dem Schicksal der anmutigen Tochter seines Freundes Melanchthon, der unglücklichen Gattin des ruchlosen Georg Sabinus. Dieser hatte das Jahr 1537 mit seiner Gattin an dem üppigen Hofe des prachtliebenden Kardinals Albrecht in Halle verlebt. 1538 war er wieder in Wittenberg. Am 8. April 1538 schreibt Luther an Justus Jonas: 'Melanchthons Tochter Hanna ist hier mit Mann und Kind. Sie kamen von Halle, weil es dem Manne ein Trost ist, hier zu kommunicieren. Auch diese Tragödie, fange ich nun an zu hoffen, werde ein gutes Ende nehmen und in Zukunft die beste Komödie werden, so daß wir rühmen können, es sei eine Tragikomödie gewesen'.[1])

Wie man auf Luther sah, wenn es sich um die Wiederherstellung der gestörten Ordnung handelte, so galt er auch einmal als der Vermittler eines Streites, der die Aufführung von geistlichen Spielen betraf. Es war in Dessau, wo der Dramatiker Joachim Greff seit 1537 als Schulmeister stand. Greff hatte zum Palmensonntag 1543 die Aufführung eines geistlichen Spieles mit Figuralmusik in Aussicht genommen, aber er war dabei auf den Widerspruch seines Pfarrers gestoßen. Dieser war jedenfalls Severinus Star, seit 1540, wo man ihn dem Johann Freder aus Hamburg vorzog, im Dessauer Amte, zuvor evangelischer Prediger an der Nikolaikirche der Bernburger Neustadt, ehedem katholischer Pfarrer. Unterstützt wurde Star wohl durch einen der beiden Kapläne oder Diakonen, Johann Brusch, der mit Star gemeinsame Sache machte. Der Streit zwischen Greff und seinen beiden Pfarrherren entbrannte so heftig, daß sich Greff an den Fürsten Georg und an Georg Helt wandte, die ihn beauftragten, die Angelegenheit, die auch eine principielle Bedeutung hatte, durch die Wittenberger Herren zum Austrag bringen zu lassen. Er begab sich also nach Wittenberg und holte von dort fünf Gutachten ein. Die Frage Greffs, um die es sich handelte, lautete: 'ob es erlaubt sei, heilige Geschichten in Reimen wie Komödien dem christlichen Volke an jedem heiligen oder profanen

[1]) De W. 5, 105.

Orte zum Anhören oder Anschauen vorzuführen'. Luther ging gern auf Greffs Bitte ein und schrieb in dieser Sache am 5. April 1543 einen Brief an den Fürsten Georg von Anhalt. Er bemerkte darin, daß der Anlaß seines Schreibens die Klage des Schulmeisters zu Dessau sei, daß der Pfarrer und Prediger die Leute bewege und unruhig mache, daß sie Lieder und Gesänge des Palmentages und ander mehr Narrenwerk und Lotterreime schelten. Er trat kräftig ein und meinte, solche Neutralia, wenn sie in unschädlichem Gebrauch und nicht ärgerlich, solle man gehen lassen. Der Fürst möge nicht leiden, daß ein toller Kopf die Neutralia Damnabilia schelte.[1]) Die übrigen vier gutachtlichen Schreiben sind von Melanchthon, Georg Major, Hieronymus Nopus und Paul Eber abgefaßt und sämtlich an Georg Helt in Dessau, den früheren Lehrer des Fürsten Georg, gerichtet. Melanchthon beklagt es in seinem Schreiben vom 5. April tief, daß es jetzt, wo Deutschland durch innere Kriege so zerrissen werde und der Antichrist so große Truppenmassen herzuführe, noch Leute gebe, die über ganz unnötige Dinge eiferten. Er meint, daß die Jugend durch die Darstellung der Auferstehung Christi und anderer wahrer Geschichten geübt werde und daß diejenigen zum Schweigen zu bringen seien, die diese Uebungen tadelten, die besser thäten, wenn sie in diesen traurigen Zeiten den Frieden der Kirche suchten.[2]) Als der dritte Schiedsrichter erscheint Georg Major. Er sagt in seinem Briefe an Georg Helt, 'Joachimus noster' habe seine Ansicht über biblische Schauspiele gefordert, die einige anhaltische Pfarrer gemißbilligt hätten. Es sei allen Menschen anbefohlen, das Wort Gottes zu fördern und auszubreiten auf alle mögliche Weise, nicht nur durch Worte, sondern auch durch Schrift, Gemälde, Schnitzwerk, Psalmen, Gesänge, Instrumentalmusik. Durch solche Schauspiele, die doch ernsthaft und mäßig seien, nicht durch Gaukeleien, wie vorzeiten im Papsttum, werde das Wort Gottes gefördert. Dergleichen Schau-

---

[1]) De W. 5, 553. — Buckhardt 424 verbessert nur das Datum nach dem Original in Dessau. Es sind aber noch folgende Aenderungen zu machen: zu Dessen — diese Zeddel — hielte — bewegten — unruhig machten — Lotterreymen — Geistlin.

[2]) Corp. Ref. 5, 86.

spiele werden vom Volke angeschaut und bewegen bisweilen mehr als die öffentliche Predigt. Er wisse, daß in Niederdeutschland, wo die Predigt des Evangeliums verboten sei, durch Schauspiele viele mit der evangelischen Lehre bekannt geworden und für sie gewonnen seien. Wenn also dergleichen Schauspiele, die von ernstem und gemäßigtem Charakter sein müßten, in der guten Absicht, die evangelische Wahrheit zu fördern, veranstaltet würden, so seien sie keineswegs zu verdammen.[1]) Hieronymus Nopus, ein ehemaliger Lehrer Greffs in Zwickau, seit 1537 Rektor in Schneeberg, der damals in Wittenberg verweilte, um die theologische Doktorwürde zu erlangen, schrieb an Georg Helt in demselben Sinne wie Luther, indem er die öffentlichen dramatischen Aufführungen empfahl; doch müsse Wahrheit, Ernst, Ehrfurcht und gebührendes Maß darin herrschen, dagegen wunderliche Dichtung, Lüge, Leichtsinn, Possenreißereien und Unehrerbietigkeit fehlen. Dergleichen Schauspiele seien nichts anderes als redende Ceremonien und eine äußere Darstellung der heiligen Geschichten, welche den jugendlichen Gemütern den Gegenstand tiefer einprägen könne, als die einfache Erzählung. Als Ort der Darstellung empfiehlt er Haus, Markt und Kirche.[2]) Paul Eber endlich, damals Adjunkt der philosophischen Fakultät in Wittenberg, sprach seine Ansicht dahin aus: wenn Würde und Andacht bei der Aufführung geistlicher Spiele in Anwendung kämen,

[1]) Dieser Brief wird von De Wette 5, 553 fälschlich Luther zugeschrieben. Er trägt bei De W. keine Unterschrift, wohl aber hat er im Cod. XXXVI der Ratsschulbibliothek zu Zwickau, der auch die Briefe von Nopus und Eber enthält, die Unterschrift: Georgius Maior. Joachim Feller, der in seinen Cygni quasimodogeniti, Lips. 1686, diesen (Daumschen) Codex benutzte, schreibt die Autorschaft des Briefes ebenfalls dem Georg Major zu. Ein weiteres Zeugnis liefert die Uebereinstimmung der Aufschrift des Briefes 'Clarissimo et doctissimo Viro, Domino Magistro Georgio Helt Forchemio, Domino ac Patrono suo observandissimo' mit der eines anderen in Dessau befindlichen Briefes Majors an Helt von Martini 1541: 'Doctissimo viro domino Magistro Georgio Helt Forchemio, amico et patrono observando suo'.

[2]) Hieronymus Nopus stammte aus Herzogenaurich bei Erlangen, war von 1519 bis 1536 Lehrer an der Ratsschule zu Zwickau und genoß auch auswärts als Erklärer der griechischen Dichter einen großen Ruf. Er wurde 1537 Rektor in Schneeberg, 1543 Superintendent in Regensburg und starb 1551 auf einer Reise zu Nürnberg.

so sähe er nicht ein, wie dieser so treffliche Versuch, den Unwissenden die Bekanntschaft mit den heiligen Geschichten leicht zu vermitteln, getadelt werden könne.[1])

So sehen wir, wie Luther und seine Freunde in Wittenberg über die Bedeutung des geistlichen Schauspiels dachten. Nur das Passionsspiel schloß Luther aus; im 'Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi' sagt er, es sei besser, daß sich jemand im Leiden Christi übe und die Früchte seines Leidens genieße, denn daß er alle Passion höre: das Leiden Christi solle ein Beispiel sein unseres ganzen Lebens.[2]) Wenn also das Anschauen des Passionsspieles bis dahin als ein Mittel religiöser Erbauung betrachtet wurde, aber wie Procession und Wallfahrt nur ein äußeres Werk war, so mußte Luther dies Mittel verwerfen. Auch wehrte er den Passionsspielen deshalb, weil sie eine ungesunde, sentimentale Auffassung des Leidens Christi beförderten: man dürfe Christum nicht wie einen unschuldigen Menschen beklagen und beweinen. So bewirkte Luthers Einfluß, daß die Passionsspiele in den Gegenden, in welchen die Reformation Eingang fand, aufhörten, weil man einsah, daß sie zu einer Volksbelustigung herabgesunken waren, bei denen aller heiliger Ernst verloren gegangen war.

Philipp Melanchthon.

Melanchthon hatte schon auf der Schule zu Pforzheim nicht bloß den Terenz kennen gelernt, sondern auch selbst sich an der Aufführung lateinischer Dramen beteiligt. Wir wissen, daß er im Jahre 1508 seinen Verwandten Reuchlin, der zum Besuche seiner Schwester, der Großmutter Melanchthons, nach Pforzheim kam, mit der Aufführung des Reuchlinschen Henno überraschte, den er schnell mit mehreren Mitschülern eingeübt hatte. Sein

---

[1]) Paul Eber, geb. 1511 zu Kitzingen, studierte seit 1532 in Wittenberg, wurde 1536 Magister, 1537 Adjunkt der philosophischen Fakultät, 1549 Prof. der lateinischen Sprache, 1557 Prof. der Theologie, 1558 Generalsuperintendent und Pfarrer in Wittenberg, starb 10. Dezember 1569. C. H. Sixt, Dr. Paul Eber. Heidelberg 1843 und Ansbach 1857.

[2]) Werke Erl. Ausg. 11, 151.

Lehrer war damals Georg Simler, der den Henno, eine beliebte Schullektüre, seinen Schülern erklärte und in demselben Jahre selbst eine Ausgabe desselben mit Kommentar veröffentlicht hatte. In der Folge hat Melanchthon, ein begeisterter Freund der klassischen Studien, dieselben stets hoch geschätzt und warm empfohlen. Insbesondere empfahl er das Studium des Terenz. Nachdem er 1514 in Tübingen zum Magister befördert war, las er daselbst über Vergil und Terenz. Von letzterem veranstaltete er 1516 eine Ausgabe, in der die einzelnen Stücke metrisch abgeteilt sind. Die Widmung an Geräander enthält eine Empfehlung des Terenz als eines Lehrers des Lebens und der Rede.[1]) In dem Vorwort zu seiner Ausgabe von 1525 sagt er, fast kein Buch sei würdiger, in aller Hände zu sein, als Terenz. Er lobt die Angemessenheit des Ausdrucks, namentlich die rhetorische Färbung, und rühmt die sittliche Reinheit des römischen Dichters. Terenz sei im stande das Urteil über die Welt besser auszubilden als die meisten philosophischen Schriften. Er preist die Staaten glücklich, deren Jünglinge, durch die Schule des Terenz gebildet, zu den Staatsämtern gelangten. Bei einer anderen Gelegenheit empfiehlt er das tägliche Auswendiglernen von zehn Versen des Terenz.[2]) In seiner Privatschule, die er bald nach seiner Verheiratung 1521 anlegte, aber wegen der Ungunst der Zeit und wegen der Last der Amtsgeschäfte 1529 aufgeben mußte, bildete Terenz den Mittelpunkt des lateinischen Unterrichtes. Melanchthon führte mit seinen Schülern klassische Dramen auf, aber er zog auch die Studierenden hinzu, und die schon erwähnte Einladung Luthers an Spalatin bezog sich ebenfalls auf den Besuch einer solchen dramatischen Aufführung der Studierenden. Die Prologe zu verschiedenen Stücken, die noch erhalten sind, schrieb Melanchthon nicht nur, wie man allgemein anzunehmen scheint,[3]) für seine schola privata, sondern auch für die dramatischen Auf-

---

[1]) Corp. Ref. 19, 657.

[2]) Corp. Ref. 10, 70.

[3]) Koch, Melanchthons Schola privata. Gotha 1859. S. 32. 56 O. Francke, Terenz und die lateinische Schulkomödie in Deutschland. Weimar 1877. S. 21.

führungen der Studenten, die in Wittenberg faſt regelmäßig ſtattfanden.

Solche Aufführungen fanden auch an anderen Orten ſtatt, z. B. in Erfurt, wo Johann Drach (Draconites), ein Mitglied des Humaniſtenkreiſes, der 1521 nach Wittenberg gegangen war, um Luther und Melanchthon zu hören, und 1522 Pfarrer in Miltenberg wurde, häufig ſeine Luſtſpiele als Redeübungen aufführte und dafür von Eoban Heſſus mit dem Ehrennamen eines Roscius und Terenz belohnt wurde.[1])

Wollen wir nun die in Wittenberg zu Melanchthons Zeiten auf die Bühne gebrachten Stücke überſehen, ſo brauchen wir uns nur die Reihe der noch vorhandenen Prologe vorzuführen, mit denen nach griechiſcher und römiſcher Sitte die Stücke eingeleitet wurden. Da finden wir von Euripides die Hekuba, von Seneca den Thyeſtes und Hippolytus, von Terenz die Andria, den Eunuchus,[2]) die Adelphen und den Phormio. Von Plautus erſcheinen nur der Miles mit dem Prologe Melanchthons und die Menächmen mit dem Prologe des Angelus Politianus, obwohl Melanchthon in dem Schulplan ſeines Viſitationsbüchleins (1528) auch die Aulularia, den Trinummus und den Pſeudolus für rein erklärt und den Pädagogen für die Jugend empfohlen hatte. Außerdem lieferte Melanchthon noch einen Prolog zum Phormio, die übrigen ſind von Joachim Camerarius (Andria, Eunuchus, Phormio), Jakob Micyllus (Andria und Adelphen) und Paul Eber (Andria und Hippolyt, letzterer im Auguſt 1554 verfaßt); bei den übrigen

---

[1]) Eoban Heſſus (Epistolae familiares 254) entſchuldigt ſich, daß er einer von ſeinem Freunde Johann Drach veranſtalteten Aufführung nicht habe beiwohnen können: 'Hodie rogatus a te satis familiariter in tua scena esse non potui. Quam vellem in eo me fuisse spectaculo, quo peream, si Erphurdia vidit elegantius. Tuae iuventuti gratulor, qui contemptis videlicet istis larvarum ac lemurum sannis ordinem latinum tuis pulcherrimis et doctissimis ludis illustras. Cedet ea res in honorem et famam minime parvam. Sine igitur istos qui praeter garrire sciunt nihil, et vale, vale, mi comoede, mi Terenti, mi Rosci'.

[2]) In einer kurzen Zuſchrift an Camerarius vom 22. Januar 1525 gedenkt Melanchthon eines von ihm der Notiz beigefügten Prologes mit den nackten Worten: 'Meum prologum εἰς Eunuchum tibi mitto, ne ἀσυμβόλως tuo carmine fruamur' (Corp. Ref. I, 722).

vier sind die Namen der Verfasser nicht verzeichnet.[1]) Auch hier stand Terenz im Vordergrund, besonders das Mädchen von Andros, wovon vier Prologe, und die Adelphen, von denen zwei Prologe vorhanden sind. Die Seele des Unternehmens war und blieb Melanchthon, der in seinem Prolog zum Miles es selbst ausspricht, daß er in der Aufführung altklassischer Stücke nur die den Forderungen der Studien und des Alters gemäße Erneuerung einer alten Sitte sehe. Zugleich war er überzeugt, daß die Einübung der altklassischen Stücke der studierenden Jugend nicht nur in formaler Hinsicht — Uebung in der lateinischen Sprache, äußere Gewandtheit, Sicherheit des Auftretens — einen großen Nutzen gewähre, sondern daß in den Tragödien und Komödien der Griechen und Römer auch ein Reichtum ethischer Momente enthalten sei, der zu Nutz und Frommen sowohl der Spielenden als der Zuschauenden ausgebeutet und verwendet werden müsse. Es wurde daher in den eigens zur Aufführung gedichteten Prologen auf die Bedeutung der vorzutragenden Stücke in ethischer Beziehung aufmerksam gemacht; ferner sollte die studierende Jugend darin eine Aufmunterung zu weiterer Thätigkeit auf dem betretenen Wege sehen. Einigemale finden wir in den Prologen die Tadler dieser lateinischen Aufführungen, die besonders gegen den Inhalt der altklassischen Dramen eiferten und eine nachteilige Einwirkung auf die guten Sitten der Jugend fürchteten, scharf zurückgewiesen.

Unter diesen Umständen darf man nicht zweifeln, daß die Schüler Melanchthons durch den Vorgang des Lehrers zu eigenen dramatischen Versuchen angeregt wurden. So verfaßte 1545 Christoph Stymmel aus Frankfurt a. O., ein neunzehnjähriger Student, eine lateinische Komödie Studentes nach Terenzischem Vorbild, die wegen ihrer lebendigen Schilderung des Studenten-

---

[1]) Prologi aliquot scenicis actionibus praemissi exhibitis in academia Vitebergensi. Viteb. excusi apud haeredes Georgii Rhaw. Mense Septembri 1554. — Die von Hilbrand Gratheusen aus Uffeln gesammelten Epigrammata Melanchthonis (Viteb. 1560) enthalten eine unrichtige Uebersicht der Prologe. Die Treue dieser Sammlung ist schon von Bretschneider (Corp. Ref. 10, 466) mit Recht angezweifelt worden. Koch, Melanchthons Schola privata S. 67—81 folgt Gratheusen.

lebens eine sehr beifällige Aufnahme fand, so daß 21 Ausgaben nachgewiesen werden können. Die einer Stettiner Ausgabe von 1576 beigedruckten drei Briefe Melanchthons beweisen, welchen Anteil der Lehrer an der gepriesenen Arbeit seines Schülers nahm. Auch erwähnt Johannes Cogeler in seiner Leichenpredigt auf Stymmel, der 1588 als Superintendent in Stettin starb, daß die Studentes zweimal vor Melanchthon in Wittenberg gespielt wurden, 'daran die Gelarten grossen gefallen getragen'.[1])

Am 1. Januar 1553 führten Magister und Studenten in Torgau die Captivi des Plautus auf, um ihre Dankbarkeit für die freundliche Aufnahme zu bezeigen, die sie gefunden hatten, als die Pest ein Jahr vorher die Universität von Wittenberg vertrieben hatte. Es wurde dazu statt eines Prologes ein besonderer Akt gedichtet, in welchem die beiden Nachbarstädte Torgau und Wittenberg von Argelia und Leukoris vertreten wurden. Außerdem traten noch die Elbe und zwei Knaben auf. Leukoris ist nach Torgau gekommen, um ihre Zöglinge wieder zurückzurufen; Pater Albis ist von ihr vergeblich gerufen worden, das Getöse der Eismassen und das Geschrei der Krieger hielten sein Ohr verschlossen. Er wird nun eingeladen, der Aufführung der Captivi beizuwohnen, zu deren Einübung die Studenten nur wenig Zeit gehabt haben. Er freut sich über die herzliche Verbindung der beiden Schwesterstädte; Argelia wünscht, es möge diese Aufführung ihren Zöglingen eine Anregung zu ähnlichen weiteren Aufführungen geben. Zuletzt lobt ein Knabe die Captivi wegen der Sittenreinheit und ein zweiter sagt das Argument auf.[2])

Es wird ausdrücklich bezeugt, daß auch Magister, also junge Docenten, sich an dem Torgauer Spiele beteiligt haben. Wir können daraus auf das innige Verhältnis schließen, das damals zwischen Lehrern und Studierenden in Wittenberg bestand. Daß Melanchthon ganz besonders bemüht war, dieses innige Verhältnis zu nähren, läßt sich bei der hervorragenden Stellung erwarten, die er als Universitätslehrer einnahm. Nicht genug, daß die

[1]) Bolte in den Märkischen Forschungen 18, 196.

[2]) Prologi aliquot etc. Bl. B 7b—D 1.

vielen Studierenden, die aus den fernsten Ländern, aus Frankreich, England, Polen, Dänemark, ja aus Italien und Griechenland, nach der Hauptlehranstalt Europas kamen, um die beiden großen Lehrer zu hören,[1]) die rechte Anleitung zum Studium der Wissenschaften erhielten: es zogen auch die Docenten viele der Studenten zu ihren Familienfesten hinzu und pflegten geselligen Verkehr mit ihnen. Welche reiche Quelle der Belehrung, die sich uns in Luthers Tischgesprächen bietet, wäre uns entzogen, wenn er sich in starrer Einseitigkeit des anfrischenden Umganges mit Freunden enthalten hätte! Und wie sein Haus, so bildete auch Melanchthons Haus den Sammelplatz der bedeutendsten Geister der Zeit. Schon im November 1520 hatte Melanchthon seinen Hausstand begründet. Er führte Katharina Krapp, die Tochter des Bürgermeisters von Wittenberg, heim. 'Das gesellige Leben jener Tage darf man sich nicht öde und einförmig vorstellen. Die freundschaftlichen Zusammenkünfte in den Häusern wechselten mit großen öffentlichen Gelagen, bei denen häufig auch die Frauen zugegen waren; Promotionen und andere festliche Akte gaben dazu die Veranlassung. Die Studenten der Rechte ließen Einladungen an die Professoren und deren Frauen und Töchter zu Abendessen mit nachfolgendem Tanz ergehen. Der damalige Pfarrer von Wittenberg, Simon Brück, ein Bruder des Kanzlers, eiferte gegen diese Juristenbälle; allein Melanchthon erklärte, er hielte dies für ein Zeichen großen Wohlwollens der Lehrer gegen die Schüler, daß sie der Einladung Folge geleistet. Sittige Tänze wurden von Luther und Melanchthon empfohlen, nur wilde Wirbeltänze verdammt und sogar öffentlich vom Rektor den Studenten untersagt. Maskierte Umzüge, öffentliche Redeakte und Komödien der Studierenden, die selbst an Sonntagen auf-

[1]) Bruno von Nola, Oratio valedictoria 1588 sagt: 'Ex omni gente, natione et disciplinatae Europae populo Itali, Galli, Hispani, Lusitani, Angli, Scoti, Polarium insularum incolae, item Sarmatae, Hunni, Illyrici, Scythae, ex Oriente, Meridie, Occidente et Aquilone Vitebergam confluxerunt'. Melanchthon schreibt an Justus Menius (18. August 1534): 'Linguae hodie in mea cena erant undecim: latina, graeca, ebraica, germanica, pannonica, henneta, turcica, arabica, graeca vulgaris, indica et hispanica'. (Corp. Ref. 5, 467.) Vgl. auch Mathesius, Luthers Leben, Predigt 8.

geführt wurden, Musikgesellschaften, Landpartieen, insonderheit Besuche bei Edelleuten und Pfarrern auf naheliegenden Ortschaften gaben mancherlei Unterhaltungen'.[1])

Während Melanchthon, wie wir gesehen haben, die Aufführungen der Dramen des klassischen Altertums begünstigte, stand er den aus dem Alten und Neuen Testamente entlehnten Spielen der früheren Zeit, die nach Inhalt und Form oft sehr anstößig und widerwärtig waren, feindlich gegenüber und sprach seinen gerechten Unwillen darüber nachdrücklich aus. So bemerkt er in Bezug auf die Aufführung eines Passionsspieles, die wahrscheinlich in dem pommerschen Städtchen Bahn stattfand, daß der am Kreuz hängende Darsteller Christi durch den Stich des wachhabenden Soldaten eine tödliche Wunde empfangen und beim Herabfallen einen der unter dem Kreuze stehenden Leidtragenden tödlich getroffen habe; der Bruder des letzteren habe dann dessen Tod an dem Soldaten gerächt und sei später hingerichtet worden. So seien vier Menschen aus Anlaß eines Passionsspieles um das Leben gekommen. Mit dieser Strafe wolle Gott seinen Zorn zeigen gegen die Verächter der wahren Passion Christi, welche er nicht mehr dargestellt wissen wolle.[2]) In dieser Beziehung stimmte er mit Luther überein. Und indem sich Melanchthon nach einem Ersatz umsah, fand er diesen weder in der Uebersetzung der altklassischen Dramen noch in den Nachbildungen der Humanisten, sondern in dem Drama der griechischen und römischen Litteratur.

Drittes Kapitel.

Die evangelischen Schulordnungen und das Schuldrama.

Beim Eintritt der Reformation beherrschte noch das von den Humanisten gepflegte lateinische Drama die Bildungsstätten Deutschlands in der Weise, daß entweder Terenz, seltener Plautus, oder Nachahmungen der comoedia palliata zur Aufführung

[1]) Muther, Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation. Erlangen 1866. S. 332.

[2]) Manlii Collect. 9.

gelangten. Reuchlin, dem Schöpfer des lateinischen Schuldramas, folgten Konrad Celtes mit einem zu Ehren des Kaisers Maximilian I. bei der Einrichtung des Kollegiums der Dichter und Mathematiker in Wien veranstalteten Festspiele mit Tanz, Ludus Dianae, das am 1. März 1500 im Schlosse zu Linz aufgeführt wurde und in welchem außer dem Verfasser der Kanzler Petrus Bononius, der kaiserliche Sekretär Joseph Grünpeck und Vincentius Longinus aus Uelzen auftraten; Jakob Locher aus Ehingen, von den Zeitgenossen Philomusus genannt, der ein Lustspiel (ludicrum drama) 'de sene amatore', eine Nachbildung der Asinaria des Plautus, ferner 1502 ein Spectaculum, in welchem die christlichen Fürsten gegen die Türken den Krieg beschließen und gegen sie zu Felde ziehen (aufgeführt zu Ingolstadt am 13. Februar 1502, also in der Fastenzeit), und ein ludicium Paridis (am 24. Juni 1502 zu Ingolstadt aufgeführt) schrieb; Heinrich Bebel mit einer Comoedia de optimo studio scholasticorum (Phorc. 1504); Christoph Hegendorfinus mit seiner Komödie de sene amatore und Comoedia nova (de duobus adolescentibus), einer Nachahmung der Terenzischen Hecyra, die 1520 erschien und dem Titel nach öfter vor einem Kreise der gelehrtesten Männer in Leipzig, dem Orte der Wirksamkeit des Verfassers, gespielt wurde. Ueberall, wo die Rektoren der Schulen von edler Begeisterung für die neu aufblühende klassische Wissenschaft erfüllt waren, kamen an Stelle der früher gebräuchlichen, meist an den hohen Festen auf dem Markte oder dem Rathaus aufgeführten geistlichen Spiele Stücke aus der klassischen Litteratur für die öffentlichen Schulaufführungen zur Darstellung. Eine solche fand 1518 in Zwickau, wohin Herzog Johann im Herbste 1517 seine Residenz verlegt hatte, bei Gelegenheit eines eine ganze Woche währenden Turniers statt, indem der Mag. Stephan Roth, der seit 1517 das Rektorat der Ratsschule verwaltete, die Erlaubnis erhielt, eine Komödie aufführen zu lassen, und der Chronist berichtet, daß der Eunuchus aus dem Terentio ordentlich und wohl gespielet worden sei. Zwischen diese Aktion hatte man eingefügt, so fährt der Chronist fort, wie sich sieben Weiber umb einen Mann gezanket und geschlagen, desgleichen wie sieben Bauernknechte umb eine Magd gefreiet haben, und ist dies alles zierlich

und wohlgereimt agieret worden. Eine zahlreiche Versammlung von Fürsten, Grafen und Herren wohnte dieser Festvorstellung bei.[1])

Nachdem Luther in der im Juni 1520 verfaßten Schrift 'An den christlichen Adel deutscher Nation' seine Ansichten über die Reform der Universitäten und die Notwendigkeit der Gründung von Unterrichtsstätten niedergelegt und in seiner Vermahnungsschrift 'An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen' (1524) den Stiftungsbrief der deutschen Gymnasien erlassen hatte, verband sich mit der Reformation der Kirche auch eine in die bisherigen Schulverhältnisse tief einschneidende Reform des Unterrichtswesens, welche mit einem so großen Eifer begonnen wurde, daß schon 1524 die Umgestaltung oder Neueinrichtung von zehn deutschen Gymnasien erfolgte. Da hierzu in der Regel die Mithilfe der Reformatoren erbeten wurde, so sind die Ordnungen der meisten im reformatorischen Geiste geschaffenen höheren Schulen auf die vereinigte Thätigkeit Luthers und Melanchthons zurückzuführen. Für unsern Zweck handelt es sich bei der Betrachtung der evangelischen Schulordnungen des Reformationszeitalters um den Nachweis von der Aufnahme des Terenz als Klassenlektüre in den Lehrplan der Schulen und von der Stellung der betreffenden Schulordnung zur öffentlichen Aufführung lateinischer und deutscher Schauspiele.

Wenn fast in allen damaligen Schulordnungen die Lektüre des Terenz empfohlen wurde, so können wir darin die Signatur der Zeit erkennen, die, der mittelalterlichen Tradition folgend, in diesem Schriftsteller, der als der Hauptrepräsentant der lateinischen Umgangssprache und als der Meister der Weisheit in hohem Ansehen stand, anstandslos den Mittelpunkt des klassischen Unterrichtes sah. In der ersten, unter dem Einflusse des Humanismus und der Reformation entstandenen Schulordnung, der der lateinischen Schule zu Nördlingen von 1522, heißt es: 'In der ersten Session Nachmittag soll der Schulmeister den Terentium auslegen'.[2]) Die von Stephan Roths Nachfolger, dem Mag. Leonhard Natter aus

[1]) Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 1, 54.

[2]) Archiv f. Litteraturgesch. 13, 51.

Lauingen[1]) entworfene Schulordnung der Ratsschule zu Zwickau vom Jahre 1523 setzte für die 3. Klasse fest: 'Auswendig gelernt werden sollen der ganze Terentius, etliche Comoediae Plauti'.[2]) Bei der Errichtung der lateinischen Schule zu Eisleben durch den Grafen Albrecht von Mansfeld hatten die beiden Reformatoren selbst die ersten Anordnungen getroffen; im August 1525 eröffnete Johann Agricola, ein Eisleber Kind, die Schule als erster Rektor und Melanchthon feierte diesen Akt mit herzlichen Wünschen in einem an Agricola gerichteten lateinischen Gedichte, das noch erhalten ist. In dem von Agricola und Hermann Tulich ausgearbeiteten Lehrplane von 1525 wird für die zweite Klasse Terenz als Lektüre und zum Auswendiglernen teils behufs der Förderung der sprachlichen Gewandtheit, teils behufs der Aneignung einer reichen Fülle praktischer Lebensweisheit verlangt.[3]) Agricola trieb Terenzische Studien mit solcher Vorliebe, daß er während seiner Eisleber Schulthätigkeit, die bis 1536 dauerte, eine lateinisch-deutsche Ausgabe der Andria veranstaltete, die aber erst 1543 im Druck erschien. Die an den Herzog Erich II. von Braunschweig-Lüneburg gerichtete Widmung vom 24. Dezember 1543 erwähnt, daß dies eine Arbeit seiner jüngeren Jahre sei, die er bereits vor mehr als den sprichwörtlichen neun Jahren begonnen habe. Die Arbeit Agricolas besteht nicht eigentlich in einer Uebersetzung oder in einem fortlaufenden Kommentar, sondern die deutsche Uebersetzung ist in den Text dazwischen geschoben und dann und wann sind lateinische Anmerkungen und Erklärungen hinzugefügt. Agricolas Absicht, auch die übrigen Komödien des Terenz in gleicher Weise wie die Andria zu bearbeiten, ist nicht zur Ausführung gekommen. Aber Luther muß darum gewußt haben, denn als er eines Tages die Terenzausgabe des Johann Rivius, dessen Textesrecension Agricola seiner Ausgabe zu Grunde gelegt hatte, in der Hand hatte, sagte er mit spöttischer Bezugnahme auf Agricola: 'Terenz kann gar nicht ordentlich ins Deutsche

[1]) Ein Brief von Natter an Andreas Althamer findet sich in Ballenstädts Althameri Vita, Wolfenb. 1740, und ein zweiter Brief in Althamers Codex der Wolfenbüttler Bibliothek.

[2]) Weller, Altes aus allen Teilen der Geschichte 2, 678—696.

[3]) F. L. Hoffmann, der Eisleber Lehrplan. Hamburg 1865. S. 6.

überſetzt werden; unſere Sprache leidets nicht, ſie iſt zu ſchwerfällig; eher ginge es an, ihn ins Franzöſiſche zu übertragen, denn das iſt geſchmeidiger'.[1])

Als Nürnberg beſonders auf Anlaß zweier durch herrliche Geiſtesgaben und gründliche Bildung gleich ausgezeichneter Männer, der Ratsherren Hieronymus Baumgartner und Lazarus Spengler, ſein Gymnaſium ſtiftete, ſollte Melanchthon das Rektorat übernehmen; er lehnte ab, aber er ſorgte für die Berufung zweier Humaniſten erſten Ranges, des Joachim Camerarius, ſeines treuen Schülers, und des Eoban Heſſus, und am 23. Mai 1526 eröffnete er das Nürnberger Aegidiengymnaſium mit einer trefflichen lateiniſchen Weihrede.[2]) In demſelben Jahre erſchien der wohl von Melanchthon verfaßte Studienplan für die Schule zu Nürnberg (Ratio scholae Norembergae nuper institutae), nach welchem zu den Schriftſtellern, an denen die lateiniſche Grammatik durch die Lektüre einzuüben iſt, auch Terenz gehört.

Die auf Melanchthons Normen ruhende kurſächſiſche Schulordnung von 1528 ſagt: 'Wenn nu die kinder Eſopum auf dieſe weiſe gelernet, ſol man ihnen Terentium fürgeben, welchen ſie auch auswendiglernen ſollen, denn ſie nu gewachſen und mehr erbeit zu tragen vermögen. Nach dem Terentio ſol der ſchulmeiſter den kindern etliche fabulas Plauti, die rein ſind, fürgeben, als nemlich Aululariam, Trinummum und Pſeudolum u. dergl.' Bugenhagens hamburgiſche Schulordnung von 1529 ſetzte feſt: 'Den kinderen im drüdden loco legge man vör Terentium hora prima und lathe ehn ock davan buten lehren, wente ſe können nu mehr vordragen, denn de vorigen kinder; doch ſchall men ſe nich mehr beſchweren, alß ſe dragen können. Wenn ſe dar wohl in geövt ſind, ſo mag man ehn ock vorleggen etlicke von den ehrligſten Fabulis Plauti'. Daß in der lateiniſchen Schule zu Wittenberg ebenfalls die Lektüre des Terenz gepflegt wurde, iſt klar, weil dieſe Schule unter der unmittelbaren Einwirkung der Reformatoren entſtanden war. Es heißt in der Wittenberger

[1]) Bindſeil, Colloquia lat. 1, 192.

[2]) Corp. Ref. 11, 106. — Bei der 300jährigen Stiftungsfeier des Gymnaſiums wurde Melanchthons Bildſäule vor dem Gymnaſialgebäude aufgeſtellt.

Schulordnung von 1533: 'Darnach (nach dem Gebet) soll der Supremus in summa Classe Terentium auf einen Tag exponieren und negsten Tag hernach reposcieren und alsdann Constructiones und Declinationes hören; so Terentius aus ist, mag man etliche Plauti fabulas oder de amicitia Ciceronis nemen'. Ebenso wurde in der vom Kurfürsten Johann Friedrich errichteten 'Fundation der Universität Wittenberg' von 1536 für die Artistenfakultät, welche die philologische Vorbildung der Studierenden bezweckte, an vier Tagen der Woche je eine Stunde Terenzlektüre festgesetzt. Aber schon Friedrich der Weise hatte eine Professur für Terenz errichtet. Er liebte diesen Schriftsteller sehr und wußte 'viel guter Sprüche' desselben auswendig. Gerade dies veranlaßte ihn für die Lektion des Terenz einen besonderen Lehrstuhl zu errichten. Als Mathesius, der fromme Biograph Luthers, 1529 die Universität Wittenberg bezog,[1]) las Mag. Kaspar Cruciger den jungen Studenten im Pädagogium d. i. in dem für die philologische Ausbildung der Anfänger bestimmten Kollegium den Terenz.[2]) Und der Kanzler Brück schrieb an den Kurfürsten, nächst dem Unterricht im Katechismus sei die Lektüre des Terenz für die Jugend das Beste.

Die Schulordnung des Jakob Micyllus für Frankfurt a. M. vom Jahre 1537 ordnete für die grammatici d. i. für die Schüler der 3. Klasse die Lektüre der Bucolica des Vergil und der Komödien des Terenz an. Johannes Sturm in Straßburg stellte in seinen Opuscula de institutione scholastica (1538) Terenz gleich hinter Cicero und nannte die Sprache des Komödienschriftstellers rein und echt römisch. Für die sechste Klasse waren Cäsar, Terenz und Plautus bestimmt. In der schleswig-holsteinschen Schulordnung von 1542 heißt es: 'Unde thor öuinge der Grammatica lese man ene den Therentium, de tho hopesettinge der wort van en forderen unde dat se de Regulens Grammatices uthwendig upseggen. Terentium scholen se uthwendig leeren, darna moth man en etlicke Comedias Plauti und de ardigesten edder selectas

[1]) Album 135.

[2]) Mathesius, Luthers Leben, 8. Predigt, enthält eine sehr treue und lebhafte Schilderung des Zustandes der Universität Wittenberg zur Zeit des Verfassers.

epistolas Ciceronis lesen'. Die evangelischen Schulordnungen von Düsseldorf (1545), Goldberg (1546, verfaßt von Trotzendorf), Magdeburg (1553), Augsburg (1553), die württembergische (1559), die pommersche (1563), die brandenburgische (1564), die von Breslau (1570), Walkenried (1570), Gandersheim (1571), Brieg (1581), Wesel (1585), Aschersleben (1589), Stralsund (1591), Soest (1618) empfahlen sämtlich die Lektüre des Terenz und teilweise auch das Auswendiglernen. In der Breslauer war bestimmt, 'daß die Knaben der zweiten Klasse den Terenz als ihren fürnehmen und ganz eignen Autor auswendiglernen, also daß man die Personas der Jugend austeile und sie wöchentlich nach Tische eine Stunde oder zwei recitieren lasse und sie also in der Pronunciation und Aktion übe'.

Aber die Lektüre und Uebung in der Recitation allein genügte nicht, auch die Aufführung von Terenzischen Komödien wurde in den Schulordnungen warm empfohlen. Schon 1518 sprach sich Petrus Mosellanus Protegensis (d. i. Peter Schade aus Proteg an der Mosel), Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache an der Universität Leipzig, in seiner Paedologia in puerorum usum conscripta, einem in jener Zeit weitverbreiteten, von Luther und Melanchthon angelegentlich empfohlenen Büchlein, das Gespräche über die verschiedensten innerhalb des Gesichtskreises der Schüler liegenden Gegenstände des Lebens enthält und das zugleich von einem sorgfältigen Studium des Terenz zeugt, in einem Gespräche de spectaculis comoediarum tragoediarumque exhibendis dahin aus, daß der Gegenstand eines solchen Dramas ernster Natur sein möchte; auch er scheint die Passionsspiele (tragoediae cruciatuum, quos pro nobis tulit servator Christus) zu verwerfen: ich wünschte, läßt er den einen Sprecher sagen, in einem solchen Spiele lieber die Rolle des hartherzigen Soldaten oder des Scharfrichters zu spielen als die Rolle Christi; denn obwohl, wie ich vermuten darf, nur eine Dichtung (res ficta) dargestellt wird, so kann es doch nicht fehlen, daß der Darsteller Christi viele Beschwerden auf sich nehmen muß.[1])

[1]) Petrus Mosellanus, geb. 1493, gest. 19. April 1524, erhielt nach dem Abgang des Engländers Richard Crocus das Lehramt der griechischen Sprache an der Universität Leipzig. Er trat sein Amt mit einer akademischen Rede über die Erwerbung einer gründlichen Sprachkenntnis (de variarum

Die schon genannte Zwickauer Schulordnung von 1523 bestimmte für den Mittwoch nach beendigter Repetition die Aufführung einer Komödie aus dem Terenz zur Stärkung des Gedächtnisses und zur Uebung in der Aussprache. Später kamen sorgfältig vorbereitete Aufführungen dazu, wie dies die in der Zwickauer Ratsschulbibliothek befindlichen handschriftlichen Einleitungen zum Eunuchus und Heautontimorumenos des Terenz beweisen, in denen nach einem Prolog ein Knabe die auftretenden Personen genau charakterisiert, um dem Publikum das Verständnis des Stückes zu erleichtern. Diese Einleitungen gehören nicht, wie man nach Gottscheds Vorgang annahm, dem fünfzehnten, sondern dem sechzehnten Jahrhundert an, denn sie stammen aus der Feder des Freiberger Rektors Valentin Apelles (1544—1581).[1]) In der Hamburger Schulordnung von 1529, sowie in der ebenfalls von Bugenhagen verfaßten schleswig-holsteinschen Schulordnung von 1542 heißt es: 'Item idt is ock ene gude övinge, wen man se Comedien spelen leth edder ettlicke Colloquia Erasmi'. In der von dem Rektor Mathias Delius für das Johanneum in Hamburg 1537 erlassenen neuen Schulordnung wurde bestimmt, daß von den Schülern der beiden ersten Klassen jährlich einmal Komödien gespielt werden sollten und zwar von einem alten und neuern Dichter.

In Magdeburg, der ersten Stadt Norddeutschlands, welche für die Reformation gewonnen wurde, steht die Errichtung einer höheren Schule, des altstädtischen Gymnasiums, in der unmittelbarsten Verbindung mit der Einführung der Reformation. Im Juli 1524 hatten die Magdeburger dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen die Bitte um einen Prediger vorgetragen: 'Das unüberwindliche Wort Gottes, welches bisher wie mit einem Schatten

linguarum cognitione paranda) an, gedruckt Lips. in offic. Val. Schumanni 1518. 22 S. Das auf der königlichen Bibliothek zu Dresden befindliche Exemplar ist ein Dedikationsexemplar des Verfassers an Spalatin. Seine Paedologia, die er dem Rektor der Thomasschule Johann Poliander widmete, erhielt vom Senat in Leipzig (30. September 1518) ein Privilegium auf vier Jahre. Petrus Mosellanus führte bei der Leipziger Disputation den Vorsitz und stattete über dieselbe zwei Berichte ab, den einen an Wilibald Pirkheimer, den anderen an Julius von Pflugk.

[1]) Straumer, Beiträge zur Schulkomödie in Deutschland. Programm des Gymnasiums zu Freiberg. 1868. S. 21—31.

verdunkelt war, ist nun Gottlob heller als die Sonne zum Heil und Trost der Sünder, zum Wohle der Seelen und zur ewigen Ehre Gottes in Eurer Kurfürstlichen Gnaden Stadt Wittenberg aufgegangen und wird nun auch bei uns lauter und rein geprediget'. Nachdem Nikolaus von Amsdorf im September 1524 das ihm übertragene Amt eines Pastors und Superintendenten angetreten hatte, wurden die sämtlichen Parochialschulen der Stadt zu einer einzigen Schule vereinigt und im Mai 1525 traf der von Melanchthon empfohlene junge, aber gelehrte Kaspar Cruciger ein, um das Rektorat der neuen Schule zu übernehmen. Melanchthon selbst begleitete ihn dahin, um sich persönlich mit dem Rate der Stadt über die Einrichtung und Leitung der Schule zu besprechen. Auf Luthers Anlaß kehrte Cruciger nach dreijähriger Wirksamkeit nach Wittenberg zurück, wo er als Prediger an der Schloßkirche und Universitätslehrer bis zu seinem Tode (1548) wirkte. Sein Nachfolger wurde Mag. Georg Major (1529—1536), der sich ein besonderes Verdienst durch die Aufführungen verschiedener Schuldramen mit seinen Schülern erwarb. Wir werden ihn selbst als Bearbeiter eines in Gemeinschaft mit Joachim Greff verfaßten und 1534 in Magdeburg aufgeführten Dramas kennen lernen. Aus dieser Vorliebe Majors für dramatische Aufführungen werden wir auch den Schluß ziehen können, daß er in seiner Schulordnung, die nicht mehr vorhanden ist, auf die sich aber einer seiner Nachfolger beruft, die Aufführung von Schuldramen empfahl. Dieser spätere Nachfolger ist Mag. Gottschalk Prätorius, der in seiner am 8. September 1553 veröffentlichten Schulordnung den Komödienspielen, einem Teile der öffentlichen Uebungen, einen besonderen Abschnitt widmet. 'Aufführungen von Komödien nützen, so meint man, um die rechte Kühnheit in den Knaben zu heben und zu stärken'. Prätorius setzte danach den Nutzen der öffentlichen Aufführungen in die Förderung der öffentlichen Beredsamkeit und geselligen Bildung und meinte, wie Nikolaus Medler und Joachim Mörlin äußerten: 'Die Knaben werden dadurch kühne, für die Gemeinde zu reden, lernen frei aus dem Munde reden, lernen sich auch bei den Leuten fein schicken'. Er verlangte der angenehmen Abwechslung halber lateinische und deutsche Komödien; die ersteren könnten aus dem

Terenz genommen werden, die anderen aus dem Gebiete der dramatischen Litteratur. Auch die Zeiten, in denen die öffentlichen Aufführungen stattfinden sollten, wurden bestimmt, und zwar die der deutschen Komödien oder Tragödien zur Fastenzeit (in nundinis Septuagesimae), die der lateinischen in der Zeit der Heermesse (in nundinis Mauricii d. i. um den 22. September). In der Vorrede zu seinem Drama vom Gericht Salomonis (1561) spricht sich Johann Baumgart sehr eingehend über die dramatischen Aufführungen der Schüler in Magdeburg aus. Hiernach war eine dreifache Art jährlich wiederkehrender Aufführungen üblich: eine lateinische Komödie oder Aktion mußte 'auf Herren Meß' vor den Schulherren agiert werden, damit diese die Fortschritte der Jugend in den Wissenschaften kennen lernten; darauf hatten die Schüler vor versammeltem Rat auf dem Rathause eine deutsche Komödie aufzuführen. 'Endlich damit auch zu allerletzt männiglich beide, Gelehrte und Ungelehrte, Bürger, Bauer und alle Mann den profectum, Wachsen und Zunehmen der Schule sehen und erfahren, auch ein jeder desto mehr Lust, die Seinen zur Schule zu halten, haben möge, wird solche Komödie ferner öffentlich unter freiem Himmel für jedermann aus unserer Schule agieret und gespielet'. Und den Prologos läßt derselbe Baumgart mit Bezug auf die üblichen dramatischen Schulaufführungen sagen:

Der Brauch ist itzund weit und ferren,
Das man aufs wengst einmal im Jar
Comedias spielet offenbar,
Der Obrigkeit zu sondrer Er,
Gemeiner Jugend z'nutz und Ler,
In Summa jedermann zum Frommen.

Ein späterer Nachfolger des Prätorius, Mag. Georg Rollenhagen, der gerühmte Verfasser des Froschmäuselerkrieges, der auch als Dramatiker zu nennen ist, bemerkt in seinem Abraham (1569), es sei schon seit vielen Jahren in Magdeburg nach Ordnung der Statuten und Schulgesetze gebräuchlich gewesen, Komödien, Tragödien und dergleichen Aktionen in lateinischer und deutscher Sprache zu recitieren. Er selbst ließ wohl alle Jahre der Gewohnheit gemäß deutsche und lateinische Dramen aufführen; besondere Vorliebe hatte er für Terenz und er wünschte, daß der

Terenz, von dem Erasmus gesagt, er heiße so, quod manibus esset terendus, wie Theer den Schülern an den Händen klebe. Er ließ 1592 an seiner Schule alle sechs Stücke des Terenz aufführen.

Weisen andere Städte Deutschlands nicht gerade wie Magdeburg unter ihren Rektoren Dramatiker auf, so haben sie doch die Aufführungen dramatischer Stücke durch Schüler begünstigt. Dahin gehört Güstrow, dessen vom Herzog Ulrich von Mecklenburg genehmigte Schulordnung 1552 erschien. Danach soll alle Halbjahr eine lateinische Komödie aus dem Plautus oder Terenz für die Knaben, daß sie gut Latein lernen mögen, von den Schülern in der Schule, jedoch extra habitum. agieret werden, denn es heißt:

Continet humanae speculum Comœdia vitae,
Turpiaque urbano facta lepore notet.

Dagegen werden die Aufführungen deutscher Komödien oder Tragödien nur mit Wissen des Herzogs und auf sein Gutachten gestattet. In dem 1531 gestifteten St. Annengymnasium zu Augsburg wurde unter der Leitung des als Dramatiker hochgeschätzten Rektors Sixt Birck (Xystus Betuleius), der nach einer ruhmvollen pädagogischen Wirksamkeit in Basel 1536 an das Gymnasium seiner Vaterstadt berufen wurde, zahlreiche lateinische und deutsche Dramen aufgeführt, die Birck teilweise selbst verfaßt hatte. Aber nachdem Hieronymus Wolf, ein Schüler Wittenbergs, 1557 das Rektorat übernommen hatte, scheinen die dramatischen Aufführungen in Augsburg keine willkommene Stätte mehr gefunden zu haben; denn Wolf fürchtete, daß die Knaben durch die Einübung der Stücke von ihren Studien möchten abgehalten werden; er sagt: 'Ich würde die Aufführung von zwei Komödien des Terenz zur Fastenzeit (Bacchanalibus) und nach den Hundstagen oder am Ende des August (sub festum d. Bartholomaei) für angenehm den Bürgern und nützlich den Schülern halten, wenn nicht die Erfahrung lehrte, daß die Schüler ihre anderen Studien zu sehr vernachlässigten.' Auch dem Rektor der Sebalder Schule in Nürnberg Paulus Prätorius lagen die dramatischen Aufführungen nicht sehr am Herzen. Zwar erkannte er ihren formalen Nutzen an, aber er fürchtete doch eine arge Gefahr für die sittliche Bildung der Jugend. In seinem

Lehrplan vom 31. Dezember 1574 sprach er von dem ausgelassenen Mutwillen (nimia protervitas), der zwar als ein gemeinsamer Fehler der Jugend zu betrachten sei, der aber durch die leichtfertigen deutschen Spiele, die häufig in Nürnberg aufgeführt würden, nur neue Nahrung finde.

Wie anders dachte Johannes Sturm in Straßburg (1538—1583), der berühmteste Schulmann seiner Zeit, über Terenz und das Schuldrama! Er selbst erzählt, wie er in der Schule der Hieronymianer zu Lüttich vor der Martinikirche drei Jahre vor Ausbruch des Bauernkrieges in seinem vierzehnten Lebensjahre (1521), ohne von einem Lehrer oder einem Mitschüler unterwiesen zu sein, die Rolle des Geta im Phormio des Terenz gespielt und daß ihm dies viel genützt habe. Er ordnete in dem 1566 zu einem akademischen Gymnasium erhobenen Gymnasium, zu dem viele Hunderte von Schülern aus weiter Ferne strömten, die Aufführung aller Komödien des Terenz und Plautus an; in übertriebener Wertschätzung der Schuldramen forderte er, daß das Schultheater keine Woche unbenutzt bleibe; 'vacuum actoribus theatrum nulla esse volo hebdomade', so schrieb er an Theophilus Golius, den Lehrer der ersten Klasse; er betrieb die dramatischen Aufführungen überhaupt mit großem Nachdruck als ein wichtiges Bildungsmittel; er wünschte, daß die Schauspieler für die Komödie wie für die Tragödie in der ersten Klasse Roscii seien, geübter, als sie in den unteren Klassen sein könnten. Da ihm die Komödien des Terenz in sittlicher Beziehung unschädlich erschienen, so empfahl er sie alle zur Aufführung; von Plautus veranstaltete er 1565 eine Auswahl von sechs Stücken. Von 1572 an begannen die Vorstellungen sogar schon in der sechsten Klasse, und zwar waren für die vier unteren Klassen Komödien, für die beiden oberen Tragödien zur Aufführung bestimmt; den Anfang machten Plautus und Terenz, den Schluß Sophokles und Aeschylus; die Verteilung erfolgte zu Michaelis, die Aufführung zu Ostern; während des Winters ruhten die Vorstellungen, weil sie unter freiem Himmel stattfanden.

In Kursachsen, wo der um das Schulwesen hochverdiente Kurfürst Moritz die drei Fürstenschulen zu Meißen, Schulpforte und Grimma gestiftet hatte, wurde am 1. Januar 1580 eine auf

älteren Ordnungen ruhende Schulordnung veröffentlicht, welche den Lehrern die jährliche Aufführung von Komödien des Terenz und Plautus zur Pflicht machte, damit die Schüler 'auf das zierliche Lateinreden gewöhnt' würden. 'Aber die Präceptores sollen, so heißt es in der Verordnung, mit besonderer Vorsicht das Gift von dem Honig scheiden und die Knaben lehren, daß sie sich vor den Lastern, welche die Poeten in ihren Schriften an jungen und alten Leuten beschrieben haben, fleißig hüten und verwahren.' Die Brieger Schulordnung von 1581 (verfaßt vom Rektor Sickius, der 1582 die Leitung des Goldberger Gymnasiums übernahm) setzte die Uebung lateinischer und deutscher Komödien und Tragödien in die fröhliche heitere Zeit zwischen Ostern und Pfingsten (tempore Hilariorum), damit den Schülern die Gelegenheit zum Umherschweifen und Lärmen genommen und eine ehrbare Erholung von den ernsten Studien zu teil werde. Auch in den östlichen Teilen Deutschlands, in Königsberg und Thorn, wurden, wie aus den Schulordnungen von 1568 und 1600 ersichtlich ist, Terenzische Stücke aufgeführt, und in Danzig mußte sich unter Möllers Rektorat (1560—1567) die Aufführung auf eine Komödie des Terenz beschränken, damit die Schüler auch noch Zeit zum Einstudieren einer deutschen aus der Bibel entnommenen Komödie fänden. Die Nordhäuser Schulordnung, deren Abfassung wohl auf den späteren Braunschweiger Superintendenten Lukas Martini zurückzuführen ist, setzte die Aufführung einer lateinischen Komödie aus dem Terenz und einer deutschen biblischen für die Fastenzeit fest; die Proben sollen den Mittwoch mittags abgehalten werden, aber ohne daß die anderen Schulstunden versäumt werden. Diese Spiele sollten der Bürgerschaft und der gemeinen Stadt zu Ehren gegeben werden, und zwar die geistliche deutsche Komödie in der Kirche, die weltliche lateinische auf dem Tanzboden und dem offenen Markte, wo es sich schickt. Der Rektor mußte acht Tage vorher den Pastor, die Inspektoren und die Bürgermeister darum begrüßen und drei Tage vorher die vornehmsten Herren des Rats und das Ministerium dazu einladen, auch die Namen im Spiel 'hart einbinden, damit sie, weil sie maskierte Personen sind, an keinem Bürger oder den Seinen Mutwillen treiben. Kleider, Instrumente, Larven und Kolben und anderes, was

man zum Spiel angeschafft hat, soll der Rektor bei den Schülern lassen, damit man jährlich davon nehmen kann, was man bedarf.' Dann folgt noch das Verbot der Fastnachtsmummereien und des Spazierens in den Gassen mit Lauten, Zinken, Cithern und anderen Instrumenten. Am Stephaneum zu Aschersleben endlich sollten sich die Schulmeister nach der Schulordnung von 1589 befleißigen, mit den Schülern eine deutsche oder lateinische Komödie zu agieren, 'eins umbs ander'.

Wir sehen aus diesen Bestimmungen evangelischer Schulordnungen, daß fast allenthalben der Terenz in der Schule die Herrschaft ausübte, indem er nicht nur den sprachlichen Unterricht fördern, sondern auch als der rechte Sittenlehrer für die Jugend wirken sollte. Aber hier und da erhoben sich auch Stimmen gegen die Sittenreinheit der Terenzischen Dramen, indessen irgend eine wichtige Autorität brachte dieselben zum Schweigen. Der Professor der lateinischen Sprache Rudolf Goclenius in Marburg wurde 1604 von dem Rektor der Katharinenschule Johann Bechmann in Braunschweig, dem Herausgeber einer zweiten erweiterten Auflage des Dedekindschen Miles christianus, um ein Gutachten über die Frage der Zulässigkeit der Schulspiele (An ludi scenici scholastici, quales comoediae et tragoediae, sint liciti in bene constituta politia) gebeten. Goclenius bejahte die Frage und erklärte auf den Vorwurf, daß es unziemlich sei, die öffentlichen Dirnen des Terenz und Plautus auf die Bühne zu bringen: 'Ich halte es nicht für unziemlich, daß ein Mann die Rolle einer Dirne spielt, wenn es in der Absicht geschieht, daß die Laster der Dirne abgemalt werden; es ist auch nicht unerhört, die Kleider einer Dirne anzuziehen, wohl aber ihre Sitten anzunehmen'. 'So leicht, sagt Goedeke, fand man sich damals mit der Sitte ab, während die Leiter der Spiele doch verlangten, daß die Darsteller, in der Regel Schüler, die durch das Kleid bedingten Sitten darstellen, sich also auch in die dargestellten Personen hineindenken sollten'. [1]) Wo jedoch die Sittenreinheit der Terenzischen Dramen beanstandet wurde, benutzte man zur Aufführung entweder den für den Schulgebrauch bearbeiteten, von Obscönitäten befreiten sogenannten 'Terentius

[1]) Goedeke, Johannes Römholdt. Hann. 1855. S. 83.

castratus', von dem eine zweite Auflage im Jahre 1605 zu Amsterdam erschien, oder eine der vielen inzwischen entstandenen deutschen Uebersetzungen, in denen die Unsittlichkeiten vermieden waren. Diese Uebersetzungen, die zugleich die Kenntnis der deutschen Sprache zu fördern bestimmt waren, sind nicht wörtliche Uebertragungen des Originals, sondern in der Regel freie Kompositionen, bei denen nur der Inhalt und allenfalls auch die scenische Einteilung festgehalten wird, im übrigen aber moderne Verhältnisse zur Besprechung gelangen, die durchaus nicht im Zusammenhange mit dem Originale stehen.

So entstanden schon 1535 zwei gereimte Uebersetzungen von zwei Stücken des Terenz, der Andria von Heinrich Ham und der Hekyra von Johann Mußler. Mag. Heinrich Ham aus Nordhausen, seit 1528 in Wittenberg, 1539 im Dienste des Markgrafen Johann von Brandenburg und Anhänger Johann Agricolas im antinomistischen Streite, 1553 als Prediger zu Königsberg in der Neumark abgesetzt, war durch den ihm befreundeten Joachim Greff, der seit 1529 mit ihm in Wittenberg studiert hatte, veranlaßt worden, sich mit der Uebersetzung der Andria zu beschäftigen. Greff gab die Uebersetzung als Anhang zu seiner deutschen Aulularia mit einem Vorworte heraus und fügte Zusätze hinzu, die er mit J. G. unterzeichnete. In dem Vorworte bemerkt er, er wolle sich an den anderen fünf Komödien des Terenz nicht unversucht lassen, aber die Andria habe ihn weit hintenan zurückgeworfen. Er ermahnt diejenigen, welche 'Affektion zu solchen Rhythmen' hätten, sie möchten sich versuchen und desgleichen etwas Geistliches oder Weltliches an den Tag kommen lassen, da ohne Zweifel jeder, der etwa eine Zuneigung zu diesem Studium und zu solcher Poeterei habe, befinden werde, daß ihm solche Uebung zur Erkenntnis der deutschen Sprache und andrer vieler Dinge behilflich und fürträglich sein möchte. Auch der Prolog ist Greffs Werk. Zuerst führt sich der Narr ein:

Man spricht: es ist kein spiel so klein,
Es mus ein Münch aber [oder] narr drin sein.

Die Alten richteten auch Spiele ein,

Drin wie in einem spiegel klar
Ein jeder würd seines feils [Fehlers] gewar.

Und nachdem er ausgeführt, daß in der Komödie der Alten alle groben Laster der Unkeuschheit, der Faulheit, der Trunksucht, des Diebstahls, der Lüge gerügt seien, schildert er die Zuchtlosigkeit der gegenwärtigen Zeit:

Solchs (sag ich) bei den Heiden geschach,
Wer fragt aber itzt darnach?
Die Christen itzt die achtens nicht,
Drumbs in [ihnen] auch hinden und forn gebricht
An sitten, weisheit, ehrbarkeit,
All gut Regiment hernidder leit [liegt].
Was machts? das machts: kein mensch acht mehr
Keiner kunst, dazu wedder zucht noch ehr,
Man acht nicht mehr Gottes furcht,
Kein kindt nicht mehr sein eltern gehorcht,
Und widderumb die eltern darnach
Fragn auch nicht mehr nach solcher sach.
Sie sehn auf ire kinder nicht,
Dasselb itzt überall geschicht,
Sie halten sie zu keiner lahr,
Vielmehr zu büberei, man sichts zwar.
Die kinder solt man zihen zu ehrbarkeit,
Auf das aus in würden redlich leut,
Die nachmals köndten helfen und raten
Dem gemeinen nutz mit wort und thaten.
Was thun wir aber itzt bei uns?
Saufen und fressen ist unser kunst,
Fluchen, schelten und dergleich,
Das lernet itzt beid arm und reich,
Das lern wir unser kinder eben,
Nu wil denn so bei solchem leben
Forthin gut Regiment besteh,
Das will ich mechtig gerne seh.

Gemäß der Fabel des Stückes spricht er nun über Kindererziehung als eine Pflicht der Eltern.

Halt euer kinder recht und wol
Furwar und nempts zu herzen einmal,
Wolt ir anders kluge leute han,
So seh und tracht ein jederman,
Auff das er frome kinder zieh,
So habt ir alle Freude hie
Und dann darnach den himmel dafür,
Aber gewis die hell, das gleubet mir.

Daß das Stück bestimmt war, von Schülern aufgeführt zu werden, beweist folgende Stelle:

In sonderheit aber geschichts euch zu gut,
Das dis spiel angericht ist itzt
Von unsern Preceptoribus on furwitz
Uns zu nutz und euch zu ehrn . . . .
Auf das wir wurden keck und trotz
Zu reden, wenn nu mit der zeit
Uns Gott sein göttlich gnade geit [giebt],
Zu reden und schreiben für jderman,
Darnachs ein jeder sach wil han.

In dem ebenfalls von Greff verfaßten Epilog, der in einem Akrostichon den Namen des Verfassers des Stückes giebt (Magister Heinricus Ham), fordert der Narr noch einmal zur Beherzigung der vorgetragenen Lehren auf:

Considerate heißt: beherzigt das,
Und habts für augen on unterlas.

Hams Andria erlebte noch 1602 eine neue Auflage.

In demselben Jahre 1535 gelangte unter Leitung des Dr. Johann Mußler, Rektors der Nikolaischule und Professors an der Universität zu Leipzig, die 'Ekyra in teutsche reymen gebracht' zur öffentlichen Aufführung auf dem Rathause zu Leipzig.

Der ganze Terenz wurde 1539 von dem Tübinger Diakonus Valentin Boltz aus Ruffach im Oberelsaß 'für die armen Schülerlein, so nit allwegen mögen interpretes haben', verdeutscht; obgleich Geistlicher, trat Boltz gegen die ungelehrten und verwöhnten Theologen auf, die ihm vorwarfen, daß er als Lehrer der Kirche 'sich solcher weltfreydiger, schimpffiger [heiterer, lustiger] matery unternommen' habe. In echt humanistisch-reformatorischer Weise erklärte er, daß er aus Vergil, Terenz, Plautus und anderen Heiden das lateinische Evangelium (sacra ex profanis) habe verstehen lernen und doch nicht ihren Glauben und ihre Leichtfertigkeit angenommen habe. Gott habe uns diese schöne Kunst, deutsch zu reden, durch die gelehrten Heiden gegeben, und wer die verachte, der verachte Gott selbst. Dabei lernen wir Boltz als einen begeisterten Freund der deutschen Sprache kennen, denn er sagt: 'Das ist das alte Gift und pestilenzisch Uebel, daß wir Teutschen nicht viel Acht auf unser Mutterspracb gehabt haben,

die ja gleich der lateinischen facundiam und Zier ebensowohl hat als andere Sprachen'.

Auch Hans Sachs wagte sich an den Terenz. Er bearbeitete den Eunuchus (1564) nach der prosaischen Uebersetzung Rytharts von Ulm. Es war die letzte dramatische Arbeit des Dichters. Eunuchus und Andria übersetzte auch Clemens Stephani aus Buchau (1554) und widmete seine handschriftlich noch vorhandene Arbeit dem Pfalzgrafen Otto Heinrich. Ebenso verfaßten Johann Bischoff (Episcopius) aus Würzburg 1566 und Michael Bapst aus Rochlitz, Pfarrer zu Mohorn in Sachsen, 1590 eine Uebersetzung der sechs Komödien des Terenz, der letztere für die Fürstenschule in Meißen.

Der erste, der mit der gereimten Uebersetzung eines Stückes des Plautus hervortrat, war Joachim Greff. Es war die 'schöne lustige Comedia Aululария, fast lustig und kurzweilig zu lesen', die er 1535 mit Hams Andria zu Magdeburg erscheinen ließ. Das Titelblatt trägt die Verse:

Quisquis es, o faveas nostrisque laboribus adsis,
His quoque des veniam.[1])

Sie ist dem Mag. Stephan Roth, dem obersten Stadtschreiber von Zwickau, gewidmet, der ihm bei seinen Universitätsstudien gewiß förderlich gewesen ist. Denn Greff stammte aus Zwickau; ein Sohn des Kantors an St. Marien und Quartus an der Ratsschule Paul Greff, dessen wertvolle handschriftliche Sammlungen zur sächsischen Geschichte von dem bekannten sächsischen Geschichtschreiber Petrus Albinus benutzt wurden, hatte er die wissenschaftliche Vorbildung zu den akademischen Studien in Zwickau genossen. Er wandte sich 1527 an Kaspar Güttel in Eisleben, der ihm aber dort keinen Unterhalt zu schaffen wußte, ihn vielmehr nach Wittenberg wies. Hier wurde er am 23. Juni 1529 inskribiert[2]) und widmete sich den humanistischen Studien. 1533 trat er ein Schulamt in Halle an und wurde hier im Hause des Dr. Erhard Milde mit Georg Sabinus bekannt, der ihn vor vielen anderen zur Dramendichtung anregte und dem er

[1]) Greff war zweifellos durch Melanchthons Empfehlung gewonnen worden: 'Si norunt Terentium, potest proponi Aululария Plauti' (Corp. Ref. 10, 101).

[2]) Album 135.

1537 sein Spiel Mundus widmete. Von Halle zog ihn Georg Major an das altstädtische Gymnasium zu Magdeburg; hier entstand ein biblisches Drama, das erste hochdeutsche Drama Norddeutschlands, das Spiel von Jakob und seinen zwölf Söhnen, das Greff in Gemeinschaft mit Georg Major verfaßte. Mit Georg Major, der 1536 sein Magdeburger Schulamt aufgab, begab sich Greff nach Wittenberg und widmete sich dramatischen Studien. Die Widmung seiner Judith ist aus Wittenberg vom 28. September 1536 datiert. Er erhielt dann ein Lehramt in Dessau; 1537 unterzeichnet er einen Brief an Justus Jonas 'Dessaviae formator pueritiae'.[1])

In der Widmung der Aulularia bemerkt Greff, daß er mit seinen Rhythmen nicht großen Ruhm und Ehre oder einen großen Namen zu erjagen trachte, sondern, weil er zu seinem Bedauern sehe, daß jetzt gute Künste, alle Ehrbarkeit und Redlichkeit, alle gute Sitte und Zucht bei alt und jung, arm und reich so gar verachtet, geschändet und nachgelassen werde, sei er bewegt und verursacht worden durch der lieben Vorfahren vielfältige und löbliche Exempel, sich dieser Mühe zu unterstehen, auch willens worden, diese Komödie und andere nachmals mehr in deutschen Reimen zu verfassen. Die Schauspiele sollten dem gemeinen Mann zu Nutz, ja zu einem Spiegel des täglichen Lebens vorgehalten und gespielt werden; es sei kein Narrenwerk; das vorliegende Spiel des Plautus sei gegen den Geiz gerichtet. Jedes Spiel könne zu unserer Besserung dienen. Mit den Passionsspielen haben unsere Vorfahren uns zur Andacht und Frömmigkeit reizen wollen und mit dem St. Dorotheenspiel haben sie uns angezeigt, wie wir uns durch keinerlei Weise von Gott oder von seinem Worte und seiner Liebe weder durch Verfolgung noch durch Trübsal sollten abwenden lassen, gleich wie die heilige Dorothea gethan, die ihren Leib und Leben lieber um Christi und seines Wortes willen hat verlieren wollen, als der Abgötterei dienen und von Gott abfallen. 'Solches Spiel ist auch von des heiligen Johannes Enthauptung und viel andere mehr gewesen, wie jedermann bas [besser] weiß, denn ich sagen kan'. Weiter

[1]) Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas 1, 251.

wünscht er, daß man denen, die solche Spiele anrichten, ihre Mühe ein wenig stattlicher als bisher lohne, und wenn sich diejenigen, denen es gebühre, mit größerer Dankbarkeit gegen solche Histriones finden ließen, auch die rechte Meinung, warum solches alles zugerichtet werde, besser zu Herzen faßten und sich demgemäß hielten, so würde der grobe Laie, der gemeine Mann auch wohl besser sich in die Sache schicken, sich bessern, auch noch höher und größer solche Spektakel achten und halten, denn bisher. Bei uns gehe es nach dem alten Sprichwort: 'Was nichts kostet, das gilt nichts'. Als Hauptmotiv führt er den Nutzen an, den die Schulen von den Dramen haben. Bei der gänzlichen Verachtung, die den schönen Künsten zu teil werde, liege doch noch ein kleines Fünklein davon in der Schule glimmend unter der Asche mit großer Mühe und Arbeit verscharrt und werde behalten. Möchten doch die Eltern mit ihren Kindern, die sie zuweilen in solchen Komödien recitieren sehen und hören, zu Gunst und Liebe der schönen Künste, zur Redlichkeit angeregt werden und ein Wohlgefallen darin finden. Auch könne durch solche Uebung größere Beredsamkeit erzielt und die Jugend zu Tapferkeit und Geschicklichkeit angeleitet werden, sodaß dies einer Stadt, ja einem ganzen Lande nützlich, thätlich und förderlich sein möchte. Insonderheit sollten solche Spiele, die rechtschaffen, züchtig, ehrlich und christlich sind, öfter als es geschieht, aufgeführt werden, dann würde manche Gotteslästerung, mancher Totschlag, Saufen, Fressen und viel Uebles unterbleiben.

So kommen, wie Lessing richtig bemerkt, in Greffs Vorrede viel nützliche Sachen vor, woraus man sieht, daß der Uebersetzer allerdings ein vernünftiger Mann gewesen sein muß, der einen sehr guten Begriff von den Komödien und ihrem Nutzen gehabt hat.[1])

Im Prolog spricht der Narr es wieder aus:

Denn Komödia ist, versteht mich das,
Gleichwie ein helles spiegelglas,
Darin man sicht und lernen kan,
Was übel gehandelt oder wolgethan.

[1]) Lessing, Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters. Stuttgart 1750. S. 45 (Werke, 11, 1, 30).

Man ſicht, wies treibn aller menſchen kind,
Was ſie beginnen, wie ſie geſinnt,
Sie ſind gleich jung, oder ſeien alt,
Sind heslich oder wolgeſtalt,
Sie ſind gleich arm, dazu auch reich,
Sind wie ſie ſind, gilt eben gleich.
Jr aller ſitten ſichſtu fein
Gleichwie in einem ſpiegel rein.

Im ganzen hat ſich Greff an das lateiniſche Original angeſchloſſen; nur wo der römiſche Typus eine Abweichung zuließ, iſt an Stelle desſelben der deutſche getreten: ſo bei der Schilderung der reichen Frau, deren übertriebene Putzſucht verſpottet wird.

Ob ſie wol hat zehn röck im haus
Vom beſten gewandt, das macht nichts aus;
Erſt wil ſie haben von Damask ein rock,
Dazu ein gebrehm von gülden ſtück,
Noch iſt es nichts; dann wil ſie han
Noch zweimal mehr von irem man,
Von Adlas gut und auch Karteg
Bringt ſie noch viel mehr röck zu weg.

Greff kann mit dem Lobe Leſſings wohl zufrieden ſein: 'Die Ueberſetzung iſt vor die damaligen Zeiten noch ſehr gut'.

Vollſtändig iſt Plautus nicht überſetzt worden; er fand nicht den Beifall, der dem Terenz zuteil wurde. Wir erwähnen noch die Ueberſetzung der Menächmen von Hans Sachs (1548), eine Umdichtung der Proſaverdeutſchung von Albrecht von Eyb, über welche Jonas Bitner, Lehrer am akademiſchen Gymnaſium zu Straßburg, ſo erbittert war, daß er 1570 eine neue gereimte Ueberſetzung ausgehen und von der Bürgerſchaft in Straßburg aufführen ließ, 'damit man ſpüren möge, daß Plauti Komödien viel ein ander Werk ſeien, als die Komödie von Hans Sachſen'; ferner die Ueberſetzung der Captivi des Rektors Martin Hayneccius in Grimma (1582) und die des Amphitruo durch Mag. Wolfhart Spangenberg in Straßburg (1608). Dieſe beiden Ueberſetzungen wurden zum Zweck der dramatiſchen Aufführungen der Fürſtenſchüler in Grimma und der Schüler des akademiſchen Gymnaſiums in Straßburg verfaßt.

Aber man übte die Schüler nicht bloß in der Aufführung der lateiniſchen Dramen, ſondern auch in der der griechiſchen.

Wenn in einer Zeit, wo die griechischen Studien in Deutschland eben erst anfingen in Aufschwung zu kommen, griechische Dramen von Schülern aufgeführt wurden, so verdient das Bestreben der Rektoren, die diese Aktionen leiteten, unsere volle Anerkennung. Wir wissen es von Zwickau, wo der Rektor Stephan Roth 1517 seine Schüler ein Stück des Aristophanes in griechischer Sprache aufführen ließ; von Zürich, wo am 1. Januar 1531 in der Großmünsterschule eine Aufführung des Plutos des Aristophanes stattfand, wobei die Musik der Zwischenspiele von Zwingli komponiert war. Diese Aufführung des Plutos leitete Georg Binder, der in der Vorrede zu seinem Akolastus (1535) sagt, er habe vor etlichen Jahren zu Zürich mit seinen Knaben viele lateinische und griechische Komödien des Terenz und Aristophanes gespielt, damit die Jugend fleißig im Reden geübt, auch das Gedächtnis gestärkt und etliche gute Sprüche behalten würden. Am 12. Januar 1531 vollendete Hans Sachs seine Komödie 'Der Pluto, ein gott aller reichtumb'; vielleicht gelangte eine für den Gebrauch ungelehrter Zuschauer veranstaltete deutsche Prosaübersetzung aus Zürich in seine Hände. Der schon genannte Michael Babst wagte sich an des Euripides Iphigenia in Aulis (1584). Die Widmung seiner Arbeit gilt dem kurfürstlichen Kammer-Sekretär Johann von Tschammer, mit dem er 'nicht allein in die zwanzig Jahr gute und bis auf diese Stunde beständige Freundschaft gehabt, sondern auch die griechische Sprache auf der berühmten Schule an der Saale [wohl Saalfeld] zugleich zu lernen angefangen, dieselbige auch hernachmals auf der Universität Leipzig exerciert' hat. Er erklärt, daß dies Drama öffentlich agiert worden sei. In Abweichung vom Original hat er die Handlung auf sechs Akte verteilt und einem jeden Aktus seine besondere Scene, desgleichen der ganzen Aktion im Prolog und Epilog einige Parerga zugeordnet. Die Uebertragung ruht auf dem Texte des Euripides, nur die Chöre der Frauen aus Chalcis sind übergangen, weil sie nach Babsts Meinung fast eitel poetische Erdichtungen seien und dem gemeinen Manne unverständlich bleiben würden. Der Prolog preist die Menschen, weil Gott sie freigemacht habe von Abgötterei und der Finsternis der Heidenwelt. Im Stücke selbst wird abgebildet dieses

Lebens böse Zeit, in welcher mehr Unglück und Herzeleid als Glück und Freude gefunden werde. Dann wird gezeigt, wie Gott alle Unzucht strafe. Die Fürsten sollen lernen nicht allzu schnell zum Kriege und Streit bereit zu sein. Jede Person erscheint als ein Typus: Menelaus ist der Typus der Rachgier, Agamemnon der eitlen Ehrsucht, Klytämneſtra der Wollust und Freude, Iphigenia der Vaterlandsliebe; der Rat der Alten zeigt, wie alle Diener ihre Sache anstellen sollen, um Ruhm und Ehre zu erjagen. Im Epilog begegnet der Verfasser denjenigen, welche die Aufführung heidnischer Dramen tadeln. Es ist, sagt er, mit guter Absicht geschehen,

Damit gar fein sehen die leut,
Wie Gottes wort zu aller zeit
Verdunkelt worden, wies jederman
Nach seim gefallen hat wollen verstan.

Es lag nahe, den Opfertod der Iphigenia mit der Opferung Isaaks durch Abraham zu vergleichen, allein mit Rücksicht darauf, daß hier Gott befohlen, dort Agamemnon aus eitler Ehre gehandelt habe, hat Bapst von einem Vergleich Abstand genommen.

Fast zu derselben Zeit begann der Mag. Wolfhart Spangenberg aus Mansfeld[1]), nachdem er seinen Wohnsitz in Straßburg genommen hatte, griechische Dramen zu übersetzen. Er wurde für die Entwickelung des Straßburger Theaters sehr einflußreich, indem er zunächst für die Aufführungen griechischer Dramen deutsche Argumente oder Inhaltsangaben nebst Vorrede und Beschluß behufs der Orientierung der Zuschauer nach Art eines Theaterzettels verfaßte. So geschah es 1598 bei der Aufführung der Euripideischen Medea. Als aber diese deutschen Argumente dem Bedürfnisse nicht mehr genügten, schritt man zur Aufführung griechischer Dramen in deutscher Uebersetzung. Der in Straßburg als 'Bürger' lebende Spangenberg verdeutschte 1604 des Euripides Alceſtis, 'eine artige Tragödie, darin ein Exempel treuherziger Liebe zwischen rechten Eheleuten vorgebildet wird',

[1]) Wolfhart Spangenberg, ein Sohn des Cyriakus Sp., war zu Neujahr 1590 in Tübingen Magister geworden, wie aus einem Briefe seines Vaters an seinen Vetter Joh. Eckhard in Nordhausen hervorgeht (H. Rembe, Rinckarts Jubel-Komödie, Eisl. 1885, Einl. S. 15).

indem er dabei die lateinische Uebersetzung des Schotten Georg Buchanan zu Grunde legte. Im folgenden Jahre übersetzte er die Hekuba des Euripides nach der lateinischen Uebersetzung des Erasmus von Rotterdam.

Unter den Sophokleischen Dramen stand besonders der Ajax Lorarius in Ansehen. In der lateinischen Uebersetzung des jüngeren Scaliger wurde er im Juli 1587 und in der nach dieser veranstalteten deutschen Uebersetzung Spangenbergs am 7. Juli 1608 in Straßburg aufgeführt.

Des Aristophanes Wolken wurden im August 1613 unter der Leitung des Professors der griechischen Sprache Nikolaus Ferber in griechischer Sprache zu Straßburg aufgeführt; in demselben Jahre erschien daselbst auch eine Uebersetzung des Mag. Isaak Fröreysen.

Viertes Kapitel.

Das humanistische Drama.

Schon sehr früh zeigte sich bei den gelehrten Schulmännern, katholischen und protestantischen, das Streben, in treuer Nachahmung des Terenz eigene lateinische Dramen teils zum Zwecke der Schullektüre teils zur dramatischen Aufführung durch Schüler zu schaffen. So bildet das lateinische Drama des sechzehnten Jahrhunderts eine neue Litteraturgattung, die wegen ihrer Bedeutung nach Form und Inhalt vorteilhaft auf das deutsche Drama des sechzehnten Jahrhunderts wirkte; denn zu sehr vielen dieser lateinischen Dramen wurden von deutschen Schulmännern poetischer Uebersetzungen geliefert. Die Hauptvertreter des neulateinischen Dramas finden wir in den Niederlanden: Wilhelm Gnapheus und Georg Macropedius. Sie schrieben beide nur lateinische Dramen, denen teils ein biblischer teils ein antikhistorischer Stoff zu Grunde liegt.

Wilhelm Gnapheus, geboren 1493, vorgebildet im Kreise der 'Brüder vom gemeinsamen Leben', begann seine Lehrthätigkeit in seiner Vaterstadt s'Gravenhaag, wurde früh von der refor-

matorischen Bewegung ergriffen, mußte aber die ausgesprochene Abneigung gegen Ceremonien und Mönchswesen anfangs 1523 mit mehrmonatlicher Kerkerhaft in Delft büßen. Wegen einer Flugschrift, in der er das Mönchswesen heftig angriff, wurde er im Mai 1525 durch eine päpstliche Inquisitionskommission aufs neue eingekerkert und im September jenes Jahres zu einer dreimonatlichen klösterlichen Strafhaft verurteilt, während sein Leidensgenosse Jan de Bakker (Johannes Pistorius) aus Vörden am 15. September 1525 den Feuertod erleiden mußte.[1]) Aus der Haft entlassen, widmete sich Gnapheus wiederum dem Schuldienst im Haag und verfaßte seine erste lateinische Komödie Acolastus sive de filio prodigo, welche 1529 erschien. Die Widmung vom 1. Oktober 1528 gilt dem Johannes Sartorius zu Amsterdam. Er spricht seine Verwunderung über die Vernachlässigung der Komödiendichtung aus, und doch lobe Cicero die Komödie als die Nachahmung des täglichen Lebens (cotidianae vitae imitatio), als einen Spiegel der Gewohnheit (speculum consuetudinis), als ein Abbild der Wahrheit (imago veritatis). Er habe es zuerst gewagt einen biblischen Stoff nach Art der römischen Komödienschreiber zu gestalten und empfiehlt sein Stück zu öffentlichen Aufführungen. Aber obgleich er jeden Angriff vermieden, nirgends die streitige Lehre berührt, so hatte ihm doch die böswillige Mißgunst einiger seine Lieblingsstudien verleidet, ihn aus seiner litterarischen Muße getrieben und noch härteren Leiden aufbewahrt. In der That war seines Bleibens nicht länger in der Heimat. In der Fastenzeit des Jahres 1528, wo Gnapheus auf Reisen gewesen war, hatte man seine Hausgenossen der Uebertretung der Fastengebote beschuldigt, seine alte Mutter in Eisen gelegt, seine Schwester in das Gefängnis geworfen und sein Haus mit bewaffneten Knechten besetzt. So entschloß er sich den heimatlichen Boden zu verlassen. 1531 kam er nach Elbing, wo er zu Michaelis 1535 im Auftrage des Stadtrates ein Gymnasium im Brigittenkloster eröffnete. 1541 wurde er Rat des Herzogs Albrecht von Preußen, dann Rektor des neugestifteten Pädagogiums

[1]) Gnapheus schrieb 1529 das Martyrium des Johannes Pistorius, des ersten Opfers der Reformation in den nördlichen Niederlanden.

und Docent an der neuen Universität zu Königsberg. 1547 von da vertrieben, ging er nach Ostfriesland, wo ihn die Gräfin Anna zum Erzieher ihrer Söhne und zu ihrem Sekretär machte. Zuletzt war er gräflicher Rentmeister in Norden. Hier starb er 1568.

Von seinen vier Dramen ist das einflußreichste das schon genannte Drama vom verlornen Sohn; es wurde ein Volksbuch der gelehrten Kreise; denn es lassen sich aus den Jahren 1529 bis 1581 mindestens 39 Drucke nachweisen, ja, eine Pariser Ausgabe von 1554 erschien sogar mit dem reichhaltigen Kommentar des Gabriel Prateolus Marcossius (Gabriel Dupréau) nebst einem Sach- und Wortverzeichnis. Eine französische Uebersetzung lieferte 1564 Antoine Tyron.

Das Gleichnis vom verlornen Sohn, welches dem Akolast des Gnapheus zu Grunde liegt, war schon im Mittelalter von Rudolf von Ems in seinem Barlaam und Josaphat in einem Gedicht von 92 Zeilen bearbeitet worden und wurde in den ersten Jahren der reformatorischen Bewegung als ein Mittel benutzt, um den katholischen Gegnern den Nachweis zu liefern, daß die Rechtfertigung vor Gott nicht durch die Werke, sondern allein durch den Glauben erfolge. Schon vor Gnapheus hatte der Arzt Reiner Snoy zu Gouda denselben Stoff in Prosa behandelt, 1523 hatte Michael Styfel aus Eßlingen, der ein Jahr vorher dem Augustinerorden entsagt hatte und Prediger bei Hartmut von Cronberg geworden war, das Evangelium vom verlornen Sohn ausgelegt, Nikolaus Vogel dichtete ein schönes geistliches Lied und Burkart Waldis ließ 1527 sein berühmtes Fastnachtspiel in Riga aufführen.

Das Gnapheussche Drama bewahrt im allgemeinen die Form der römischen Komödie, aber der Ernst des Inhaltes nötigte den Verfasser doch stellenweise zur Wahl des tragischen Stiles. Sollte aber der Terenzische Charakter des Dramas bewahrt bleiben, so durften die bekannten Figuren des altrömischen Lustspieles nicht fehlen; es finden sich daher viele komische Scenen. Auch findet sich am Schluß, wie in allen biblischen Dramen jener Zeit, eine moralisch-religiöse Nutzanwendung; denn es liegt im Charakter der lateinischen Schulkomödie der Reformationszeit, daß sie sich nicht nur auf dem Boden der antiken comoedia

palliata bewegt, sondern auch als Vermittlerin der alten und neuen Zeit die reformatorischen Ideen, wie sie durch die Bibel im Volke erweckt waren, zu verbreiten suchte und, wie das Drama überhaupt, als Waffe der Reformation auftrat. Wenn dies Bestreben im Acolastus des Gnapheus nicht so scharf ausgeprägt erscheint, als in anderen Komödien jener Zeit, so findet dies seine Erklärung darin, daß der Verfasser mit diesem Stücke seine dramatische Thätigkeit begann und bei der Gefahr, die ihm alle Tage von dem Gericht des Oberketzerrichters Jodokus Lovering, des Statthalters von Mecheln, drohte, direkte Angriffe vermied. Ueberhaupt zeigt sein ganzes Leben, daß Gnapheus wohl ein ehrenwerter, aber kein starker Charakter war, daß er an den religiösen Kämpfen der Zeit wohl teilnahm, daß er aber kein entschlossener Führer war.

Seine übrigen Dramen stehen gegen den Acolastus, der im Laufe der Zeit eine geradezu kanonische Bedeutung erlangte, bedeutend zurück. In die Zeit seiner Elbinger Thätigkeit fällt sein Morosophus, worin er die Aufgeblasenheit unwissender Gelehrter verspottet. Ihm folgten Hypocrisis und Misobarbus.

Der bedeutendste neulateinische Dramatiker ist Georg Macropedius (Langhveldt), wahrscheinlich 1475 zu Gemerten bei Herzogenbusch geboren, zuerst Priester des Ordens des heil. Hieronymus, hierauf Rektor der schon 1425 gegründeten Schule zu Herzogenbusch, dann Rektor zu Lüttich, zuletzt in Utrecht und daselbst bis 1552 thätig. Er starb in seiner Heimat im Juli 1558. Durch Reuchlin angeregt, begann er schon früh lateinische Komödien zu dichten und setzte diese Beschäftigung bis gegen das Ende seines Lebens fort. Die erste Frucht seiner dramatischen Studien war der Asotus, das Drama vom verlornen Sohn, der Hauptsache nach wohl schon 1507 entstanden, aber erst 1535 zum Druck befördert. Obwohl Macropedius nicht der neuen Lehre beitrat, so zeigen seine Dramen doch reformatorische Ansichten. Der Prolog zum Asotus bemerkt ausdrücklich, daß das folgende Stück nicht aus Possen und Witzen bestehe, sondern daß der Stoff aus dem Munde der Wahrheit geflossen sei; der alte Eumäus sei der himmlische Vater, der verlorne Sohn sei der reuige Sünder, der von Gott Gnade und das Kleid der Unschuld (stola innocentiae)

erhalte. In den Chorgesängen tritt der didaktisch-paränetische Charakter deutlich hervor: im ersten wird die Dankbarkeit der Kinder gegen die Eltern gerühmt, im zweiten die Zuchtlosigkeit der Jugend getadelt, im dritten wird die Tugend eines treuen Dieners gepriesen. Im ganzen hat Macropedius 15 Dramen geschrieben und sich dadurch als einen großen Freund des Schauspieles bewiesen, das er im Prolog zur Andrisca als die beste Uebung der Jugend verteidigt. Die Komödie ist ihm des Menschenlebens hellster Spiegel. Zwei seiner Dramen, Asotus und Iosephus, wurden 1564 von Antoine Tyron in das Französische übersetzt. Am verbreitetsten war sein Hecastus, über den wir in einem andern Abschnitt sprechen.

Bedeutend ist der Iosephus des Cornelius Crocus, der zuerst 1535 zu Amsterdam, wo der Verfasser als Lehrer wirkte, gespielt wurde. Er ward für viele deutsche Dramatiker vorbildlich. Als am 15. Mai 1538 das Gymnasium zu Straßburg eröffnet wurde, bildete einen Teil der mit der Eröffnung verbundenen Festlichkeiten die Aufführung des von Johann Sapidus (Witz) verfaßten Dramas Anabion sive Lazarus redivivus, das die Auferweckung des Lazarus zum Gegenstand hatte. Dieses Drama hat in der Folge die deutsche Dramatik in Sachsen und in der Schweiz beeinflußt. Der Verfasser war, nachdem er das Rektorat in Schlettstadt niedergelegt, Vorsteher der Schule im Predigerkloster zu Straßburg gewesen und trat als Lehrer der vierten Klasse an dem neu errichteten Straßburger Gymnasium ein.

In dem ersten Zeitraum der Geschichte des Straßburger Gymnasiums begegnet uns nur ein lateinisches Drama, das des Züricher Pfarrers Rudolf Walther, Nabal, aus 1. Sam. 25, das 1562 zu Straßburg im Druck erschien, offenbar um zu einer Schulvorstellung zu dienen; aber nach der Erhebung des Gymnasiums zur Akademie durch Hinzufügung der philosophischen Fakultät (1566) überwogen die neulateinischen Dramen und es erscheinen eine Reihe von Dramendichtern, welche für das akademische Theater zu Straßburg arbeiten. Leider konnten die Rektoren Johannes Sturm, Johann Marbach und Melchior Junius nicht verhindern, daß der pädagogische Zweck der dramatischen Schulaufführungen mehr und mehr in den Hintergrund trat, daß

sich das akademische Theater (theatrum Argentoratense) in ein Stadttheater verwandelte, daß die Bühne einen volkstümlichen Charakter erhielt und daß das Hauptgewicht auf glänzende Vorstellungen gelegt wurde. Besonders fanden die Vorstellungen bei den Osterpromotionen oder bei der Anwesenheit von hohen Gästen statt. So wurde 1598 bei der Darstellung der Medea des Euripides außer anderen prächtigen Aufzügen das Schiff Argo und der Kriegsgott mit einer Schar von Musketieren, Landsknechten und Reitern auf die Bühne gebracht. Der Vorstellung wohnte der Pfalzgraf bei Rhein Friedrich IV. bei, welcher mit einem dreistimmigen Liede Salve divorum princeps begrüßt wurde. Auch 1599 erschien der Pfalzgraf, um einer Vorstellung beizuwohnen. Andere hohe Gäste waren 1603 der Markgraf Johann Georg von Brandenburg und der Herzog August von Schleswig-Holstein, die einer Aufführung des Jeremias von Thomas Naogeorg beiwohnten; 1615, 1616 und 1617 der Herzog Johann Friedrich von Württemberg, der speziell der Aufführungen halber nach Straßburg kam.[1])

Die Mehrzahl der Verfasser der zu Straßburg aufgeführten Dramen waren Lehrer der Anstalt. Wir nennen Petrus Dasypodius aus Frauenfeld, Verfasser des Philargyrus (Straßburg 1565), Georg Calaminus (Röhrig) aus Silberberg in Schlesien, Verfasser des Weihnachtsspieles Messias in praesepi, das am 2. Januar 1576 'nach Art eines Hirtenspieles und mit Hirtentrachten' aufgeführt wurde, und der Dramen Helis (vom Hohenpriester Eli, 1591) und Rudolpho-Ottocarus (1594), für welches der bereits mit dem poetischen Lorbeer gekrönte Dichter vom Kaiser Rudolf II. mit dessen Bild beehrt wurde.

In den beiden ersten Jahrzehnten des siebzehnten Jahrhunderts erreichte das akademische Theater in Straßburg seine höchste Blüte und in Kaspar Brülow aus Falkenberg bei Pyritz, 1612 Lehrer am Gymnasium, 1615 zugleich Professor der Poesie an der Akademie, erschien 'das bedeutendste Talent, das unsere Litteratur in der Zeit vor Lessing aufzuweisen hat'.[2]) Von 1612 bis 1616 gingen seine lateinische Dramen über die Bühne: Andro-

[1]) A. Jundt, Die dramatischen Aufführungen im Gymnasium zu Straßburg. Straßburg 1881.

[2]) Lorenz-Scherer, Geschichte des Elsasses 2, 63.

meda, Elias, Charielea, Nebucadnezar, Iulius Caesar; sein letztes Drama Moyses 1621, in demselben Jahre, in welchem das akademische Gymnasium zur Universität erhoben wurde. Diese Vorstellung sollte zugleich die glänzendste und die letzte dieses Zeitraumes sein. Mit dem Ausbruche des dreißigjährigen Krieges hörten die Vorstellungen auf. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß sie nicht bloß das neulateinische Drama zu einer eigenen litterarischen Gattung erhoben, sondern daß sie auch auf die deutsche Dichtung einen Einfluß ausübten; denn die kurzen poetischen Inhaltsangaben und die deutschen Uebersetzungen, die außer Wolfhart Spangenberg noch Isaak Fröreysen, Johann Georg Wolckenstein, Johann Christian Stipitz, sämtlich Lehrer des Straßburger Gymnasiums, veranstalteten, schufen eine neue, reiche dramatische Litteratur, in welcher sich die Trennung der gelehrten Dichtung von der volkstümlichen vollzog.

Es ist auffallend, daß sich unter den 34 Vorstellungen des Straßburger Theaters, die uns aus der Zeit von 1538—1621 bekannt sind, kein einziges Stück desjenigen lateinischen Dramatikers befindet, der nächst Eoban Hessus als der gewandteste neulateinische Dichter Deutschlands angesehen wird. Während Nikodemus Frischlins Stücke in Straßburg keinen Eingang fanden, wurden sie fast sämtlich vor dem Stuttgarter Hofe aufgeführt und der Dichter errang einen großen Beifall. Es waren zunächst Schulübungen der Tübinger Studenten und Stipendiaten, die aber zugleich zur Unterhaltung des gebildeten Publikums dienen sollten. Frischlin, seit 1568 Professor der Geschichte und Poetik in Tübingen, wegen seiner großen Freimütigkeit in Schrift und Rede von den Mitgliedern der Universität und vom Württembergischen Adel angegriffen und 1582 zur Flucht genötigt, lebte in Laibach, dann wieder in Tübingen und nachdem er 1587 verbannt war, als Lehrer in Braunschweig. Er wurde im Frühjahr 1590 verhaftet und auf Hohenurach eingekerkert, wo er bei einem Fluchtversuch in der Nacht vom 29. zum 30. November 1590 unglücklich endete. Seine dramatischen Dichtungen fallen meist in die erste Zeit seiner Tübinger Wirksamkeit. Die ersten seiner Dramen behandeln biblisch-historische Stoffe. Rebecca wurde zur Geburtstagsfeier des Herzogs Ludwig von Württemberg am

1. Januar 1577 aufgeführt, wie Frischlin selbst in der Zueignung der ersten Ausgabe an den Kaiser Maximilian II. sagt. Das Stück wurde 1589 von seinem Bruder Jakob, Schulrektor in Waiblingen, 'in liebliche teutsche Reimen transferiert und versetzet'. Dieser Uebersetzung folgten bis 1616 noch vier andere: von Christian Schön, Schulmeister zu Jessen an der schwarzen Elster ('Von des Patriarchen Isaaks Freyschaft' 1599), Andreas Calagius, Lehrer am Elisabethgymnasium zu Breslau (1599), Johann Orsäus, Schulrektor in Stadthagen (1603) und Johann Konrad Merck in Ulm (1616), wo auch eine Aufführung der lateinischen Komödie Frischlins stattfand. Das zweite biblische Drama Susanna bearbeitete Frischlin in der Zeit von Ostern bis Cantate 1577. Im Prolog weist der Dichter den Vorwurf zurück, der ihm von seinem Universitätskollegen, dem Professor Martin Crusius, wegen der Einführung komischer Personen in seine Rebecca gemacht war. Er nannte dies das Urteil eines Esels (iudicium asininum) und sagt:

Da schrein gewisse naseweise Richter,
In heiligen Komödien soll kein
Leichtfertig Volk auftreten, sondern lauter
Ehrwürdige Personen, die der Jugend
Zum Vorbild dienen können; gleich als brächte
Die Schlechten, Lasterhaften, Tückischen,
Die Lügner, Säufer, Gotteslästerer,
Der Dichter darum auf die Bühne, daß
Die andern sich nach ihnen bilden sollen
Und nicht nach jenen, deren Tugenden
Und Biederthaten sie vor Augen sehen.

Ja, sagen jene Richter, ihr entweihet
Die heilige Schrift! — Nun damit geben sie
Recht zu verstehen, daß sie nichts verstehn.
Führt denn der heilige Geist nur fromme Menschen
Und Tugendmuster dort uns vor? nicht auch
Wüstlinge, Trunkenbolde, Bösewichter,
Damit ihr Beispiel uns zum Bessern treibe?

Dies Drama, das, wie die vielen anderen Dramen dieses Namens, die Ehe typisch abbilden sollte, wurde nicht nur in Stuttgart, Waiblingen und an anderen Orten wiederholt aufgeführt, sondern es wurde auch für den Rat zu Memmingen der Anlaß, seinen Lehrern die Weisung zu erteilen, an Stelle der Terenzischen

Komödien Frischlins Dramen mit den Schülern zu lesen. Als Frischlin das Rektorat der Martinischule in Braunschweig verwaltete, ließ er 1588 seine Susanna lateinisch mit einigen deutschen Einlagen durch seine Schüler auf dem Altstädter Rathause aufführen. Uebersetzungen der Susanna lieferten Jakob Frischlin (1589) und Andreas Calagius (1604).

Wie in Straßburg und anderwärts, wollte man auch in Tübingen bei den öffentlichen Aufführungen lateinischer Dramen die schuldige Rücksicht auf die der lateinischen Sprache unkundige Bürgerschaft nehmen, und so gab denn auch Frischlin öfter gereimte deutsche Inhaltsangaben, Prolog und Epilog. Im Prolog zu den Helvetiogermani sagt er:

So höret uns denn günstig zu und haltet
Den lieben Pöbel, wie ihr könnt, in Zaun,
Denn weil das Stück lateinisch wird verhandelt,
So murren, die die Sprache nicht verstehn,
Belfern die Weiber, lärmen Mägd und Knechte,
Wurstmacher, Fleischer, Schmied' und andre Zünfte,
Und fordern laut in deutscher Sprach ein Stück;
Da man dies nicht gewährt, so ziehen sie
Seiltänzer, Gaukler, Taschenspieler und
Dergleichen Volk uns unverhohlen vor.

Dem im Februar 1578 beim Universitäts-Jubiläum in Tübingen in Gegenwart des Hofes aufgeführten Drama Priscianus vapulans, in welchem der Sieg des humanistischen Latein über das barbarische Latein des Mittelalters zur Darstellung gebracht und Melanchthon als Grammatiker gefeiert wurde[1]), folgten Hildecardis magna, ein dem Sagenkreise Karl des Großen entlehnter Stoff, in welchem die edle Frauentreue gepriesen wird (1592 in Halle und 1599 von den Zöglingen des Andreanums in Hildesheim unter Leitung des Kantors Andreas Dyes aufgeführt), Phasma, ein großes Reformationsdrama, über das wir in einem anderen Abschnitte reden, und Iulius redivivus, ein echt patriotisches Drama, das Deutschlands Lob rühmt, von Frischlin selbst in einem Briefe an Melchior Jäger (1. April 1585) als das

[1]) Frischlin erhielt 1585 für die Uebersendung mehrerer seiner Dramen, darunter Priscianus vapulans, vom Nördlinger Rat 5 Thaler dediciert (Archiv f. Litteraturgesch. 13, 52).

gelungenſte ſeiner Dramen (Iulium ego omnibus comoediis [meis] antepono) bezeichnet, von ſeinem Bruder Jakob 1592 überſetzt und von Jakob Ayrer zu einer elenden Komödie 'Von Deutſchlands Auffnemen und Lob, der wider lebendig gemacht Kaiſer Julius' (1598) benutzt. Das von edler, warmer Begeiſterung für das deutſche Vaterland zeugende Stück macht Friſchlin alle Ehre, und mit Recht konnte er ausrufen: 'Wer will es tadeln, daß ich, von Liebe zu meinem Vaterlande getrieben, ein deutſcher Mann, dieſes Spiel zu Deutſchlands Lob verfaßt habe?' Er läßt die vom Tode erſtandenen römiſchen Schriftſteller Cicero und Cäſar auf einer Reiſe durch Deutſchland die ſchönſten Städte aufſuchen. Da trägt Straßburg, 'ein Hort und eine Zier des Vaterlandes', den Sieg davon; von Augsburg meinen ſie, Rom ſei mit ſeinen alten Quiriten dorthin ausgewandert, und von Nürnberg heißt es, es ſei Deutſchlands Corinth,

> Betrachtet man der Künſtler Wunderwerke;
> Doch ſiehſt du auf die Mauern und Baſteien,
> Wird es kein Mummius ſo leicht erobern.

Eine Aufführung des Iulius redivivus fand 1592 in Halle ſtatt.

In den drei weniger bedeutenden Schulſtücken Dido (1581), Venus (1584) und Helvetiogermani (1589) hat Friſchlin den rein pädagogiſchen Zweck verfolgt: es ſind Dramatiſierungen des vierten und erſten Buches der Aeneide Vergils und des erſten Buches von Cäſars Kommentarien über den galliſchen Krieg zur Einübung der Phraſen und Förderung der lateiniſchen Rede. In allen ſeinen Dramen hat er an der klaſſiſchen Form der römiſchen Komödiendichtung feſtgehalten, namentlich galt ihm Terenz viel: er beabſichtigte einen Terentius christianus zu ſchaffen. Die Geſchichte Joſephs ſollte eine ganze Trilogie liefern: der Eunuchus ſollte Joſeph in Aegypten, Adelphi Joſeph und ſeine Brüder, Heautontimorumenos den alten Jakob darſtellen, wie er ſich über den vermeintlichen Verluſt ſeiner drei Söhne ſelbſt quält. Ferner beabſichtigte er aus der Geſchichte der Ruth eine Hecyra zu machen. Einen Teil dieſer Vorſätze hat Friſchlin noch in den letzten Jahren ſeines Lebens ausgeführt. In der Kerkereinſamkeit auf Hohenurach im Frühjahr 1590 entſtanden die Prologe zu den drei Stücken und die Inhaltsanzeigen der

einzelnen Akte in deutschen Reimen. Er sandte sie an den herzoglichen Rat zu Stuttgart, aber sie fanden nicht den Beifall der Censoren und so unterblieb die weitere Ausführung. Ebenso hatte er eine fünfaktige deutsche Komödie 'Ruth' übersandt, aber auch sie wurde infolge der ungünstigen Beurteilung des Hofpredigers Lukas Osiander als ein 'unnotwendiges Werk bei der Hand behalten'.[1])

Das nach dem Vorbild des Terenz geschaffene neulateinische Drama erlangte endlich auch einen Ausdruck in der Schilderung des Studentenlebens. Der schon erwähnte Christoph Stymmel aus Frankfurt a. O. schilderte in seiner Komödie Studentes, comoedia de vita studiosorum (1545) 'in offenbarer Anlehnung an Gnapheus' Acolastus dem Charakter nach verschiedene Studenten, den fleißigen Philomathes und seine Jugendfreunde Acolastus und Acrates, von denen der erstere alles mit Weibern, der andere alles mit Spielen vergeudet. Zuletzt muß Acolastus ein Mädchen, das er entehrt hat, heiraten; Acrates aber bestiehlt seinen Vater, um seine Spielschulden zu bezahlen. Trotz vieler Schwächen erzielte das Drama einen großen Erfolg und wurde für andere Dramatiker vorbildlich. So schrieb Albert Wichgrev aus Hamburg, Prediger zu Allermode im Billwerder, seinen Cornelius relegatus, der 1600 von Studenten zu Rostock aufgeführt wurde und in welchem die sittlichen Zustände der damaligen studierenden Jugend treu abgespiegelt sind. 1603 wurde diese Komödie von Johannes Sommer aus Zwickau, Pastor zu Osterweddingen, 'auf etlicher gutherziger Leute Bitte' verdeutscht, weil 'dieselbe der heutigen leimstengleriſchen cornelischen Jugend in Stadt und hohen Schulen mores und Sitten artig als mit lebendigen Farben abmale'. Auch er will sein Drama als einen Spiegel betrachtet wissen, 'wie es heut oder morgen den cornelischen Gassenjunkern möchte ergehen', damit sie frühzeitig dem Uebel vorbeugen.[2])

Was Frischlin beabsichtigte, führte Cornelius Schonäus aus Gouda, Rektor in Harlem, aus, indem er seine von 1580 an verfaßten 17 lateinischen Dramen in seinem Terentius christianus

[1]) F. D. Strauß, Leben und Schriften des Dichters und Philologen Nikodemus Frischlin. Frankfurt a. M. 1855.

[2]) E. Schmidt, Komödien vom Studentenleben. Leipzig 1880.

(zuerst 1591) vereinigte. Schonäus wollte die sittlichen Bedenken, die man gegen Terenz erhoben hatte, beseitigen. Er entnahm den Stoff meist der Bibel und schloß die Liebeshändel aus, wodurch er erreichte, daß seine Stücke in den Schulen Eingang fanden; aber er blieb trotzdem nicht frei von Obscönitäten und platten Gemeinheiten, die in dem fremden Gewande weniger anstößig erschienen.

Der schon genannte Sixt Birck, erst in Basel, seit 1536 in Augsburg im Schulamt thätig, schrieb eine Reihe biblischer Stücke zum teil ursprünglich deutsch und übersetzte sie dann selbst ins Lateinische, zeigte also eine nicht allen Dramatikern jener Zeit eigentümliche Gewandtheit. Ihn veranlaßten die sittlich bedenklichen Themata des Terenz zur Abfassung von Dramen, welche sich durch eine echt protestantische Gesinnung auszeichnen. In protestantischem Sinne schrieb auch Jakob Schöpper, Presbyter zu Dortmund, seine sechs lateinischen Schuldramen meist biblischen Inhalts, obgleich er ein Anhänger der alten Kirche blieb. Die Reformation kam in Dortmund erst allmählich zum Durchbruch; aber an dem bereits 1543 vom Rate der Stadt gestifteten evangelischen Gymnasium wurden auch noch später Schöppers Komödien unbedenklich aufgeführt.

Das neulateinische Drama, ursprünglich eine Schöpfung des Humanismus, steht seit 1529 unter dem Einflusse der Reformation und der durch sie geschaffenen Organisation des höheren Schulwesens; der vielgelesene Terenz verliert seine Bedeutung und wird durch die dramatische Dichtung der Schulmänner ersetzt; aus den gelehrten Kreisen stammt die dramatische Produktion und stellenweise vermischt sie sich mit der volkstümlichen, aber der ganze Prozeß hat seinen Ausgangspunkt von der Reformation genommen und wird durch sie beeinflußt.

Fünftes Kapitel.

Hans Sachs.

Nirgends fand die Reformation einen fruchtbareren Boden als in Nürnberg. Hier hatten Männer wie Wilibald Pirkheimer, Lazarus Spengler, Christoph Scheurl, Hieronymus Baumgartner,

Hieronymus Ebner, Sixtus Tucher, schon längst die Befreiung ihres eigenen Denkens und Lebens in der Rettung der deutschen Nation von den unerträglichen Fesseln der römischen Kirche mit heißem Verlangen ersehnt. Luthers Thesen wurden hier schnell bekannt, jene Thesen, von denen ein Zeitgenosse Luthers, Friedrich Myconius, sagt, daß sie, ehe vierzehn Tage vergingen, ganz Deutschland und in vier Wochen schier die ganze Christenheit durchlaufen hatten, als wären die Engel selbst Botenläufer und trügens vor der Welt Augen. Pirkheimer und Spengler verteidigten in Schriften Luthers Vorgehen, und dieselbe Bulle, die Luther als Ketzer verdammte, belegte auch sie mit dem Banne. Die ganze große Bewegung hatte Hans Sachs erlebt und war von ihr tief ergriffen. Mit Begeisterung las er Luthers Schriften; im Jahre 1521 besaß er selbst schon vierzig Schriften Luthers und seiner Freunde und vertiefte sich so sehr in das Studium derselben, daß seine poetische Thätigkeit zwei Jahre lang gänzlich ruhte. Aber nachdem er sich von der unverbrüchlichen Wahrheit der neuen Lehre überzeugt und die hohe Bedeutung der Lutherschen Uebersetzung des Neuen Testamentes erkannt hatte, begrüßte er in seinem Gedicht von der 'Wittenbergisch Nachtigall, die man jetzt höret überall' (1523) mit den Ausdrücken wahrer Herzensfreude die ersten Strahlen der in der Reformation aufgehenden Sonne und gab ein kräftiges Zeugnis, wie tief und wie richtig er Luthers Ziel verstanden. Hans Sachs, der Schuhmacher, der Sohn des Volkes, begleitete seinen Meistergesang mit einer allen Liebhabern evangelischer Wahrheit gewidmeten Vorrede, welche, in ungebundener Rede geschrieben, ein wertvolles Denkmal der deutschen Sprache bildet.

Während sein kühner Gesang von Luthers entschiedenem Auftreten bei den Anhängern der neuen Lehre freudige Aufnahme fand und als Flugschrift allenthalben nachgedruckt wurde, suchten die Gegner, die 'Römischen', das Gedicht als das Erzeugnis eines unwissenden Laien, der besser thäte, sein Schusterhandwerk zu treiben, an den Pranger zu stellen. Aber 'der tolle Schuster' ließ sich nicht irre machen. In vier in kunstvoller Prosa abgefaßten, auf einem sorgfältigen Studium des Neuen Testamentes ruhenden Dialogen, die wegen ihrer Lebendigkeit fast dramatischen Wert

haben, geißelte er mit schneidigen Worten die Gebrechen der Kirche, besonders die Scheinwerke und die Gelübde der Geistlichen, und trug durch sie mächtig zur Ausbreitung der Reformation bei. Als dann 1527 der lutherische Pfarrer an St. Lorenz Andreas Osiander die aus dem dreizehnten Jahrhundert stammenden, nach seiner Aussage im Kartheuserkloster zu Nürnberg aufgefundenen, in Wahrheit aber einem Druckwerk von 1515 entnommenen Weissagungen des Kalabreser Mönches Joachim über das Papsttum und seine Geschicke mit vierzeiligen, die Gemälde erklärenden Versen von Hans Sachs erscheinen ließ, wurde dem Dichter vom Rate der Stadt, in Erwägung, daß 'dies Büchlein mehr eine Aufregung und Erbitterung des gemeinen Mannes denn etwas anderes verursache, dazu dem Rate allerlei Nachteil und Gramschaft bei vielen erfolgen möge', der ernste Befehl erteilt, daß er seines Handwerkes und Schuhmachens warten, sich auch enthalten möge, einig Büchlein oder Reimen hinfür ausgehen zu lassen: ein ehrbar Rat würde sonst ihre Notdurft gegen ihn handeln.[1]) Man schien die Sache sehr ernst zu nehmen, allein bald brach sich eine mildere Ansicht Bahn. Am 13. Juni wurde der Befehl erteilt, dem Drucker und Formschneider Hans Guldenmund, welcher die Bilder geliefert hatte, die geschnittene Form der 'Prophezeiung' zurückzugeben, weil sich erfunden, daß dergleichen Drucke vor vielen Jahren auch ausgegangen seien, aber die gedruckten Büchlein, deren Auslieferung dem Osiander befohlen war, sollten bei Handen behalten werden. Und am 3. August erhielt Guldenmund die Erlaubnis, das Buch, das den Fall des Papsttums anzeigen solle, mit den Bildern zu drucken und zu verlegen, aber ohne die Erläuterungen Osianders und ohne die Reime Hans Sachs des Schusters.

Luther, der schon seit 1517 in lebhaftem Briefwechsel mit Christoph Scheurl und Wenceslaus Link stand und alle Nürnberger Vorgänge erfuhr, erhielt ein Exemplar dieser Schrift, deren prophetische Bilder er in einem Briefe an Spalatin (29. April 1527) Hieroglyphia nannte[2]), und hatte die Absicht, dieselbe in

[1]) Ratsprotokoll vom 27. März 1527.

[2]) De W. 3, 169. Burkhardt 117.

Wittenberg wieder aufzulegen, weil sie ihm den Lauf und das Schicksal des Papsttums mit wunderbarer Eigentümlichkeit vorauszusagen schien. Auch sein Bild mit der Sichel gefiel ihm, doch trug er Bedenken, die Rose auf sein 'Zeichen', auf seine persönliche Wirksamkeit zu deuten; vielmehr bezog er sie in seiner Bescheidenheit auf das evangelische Amt.[1]) Osiander hätte nämlich eins der Bilder geändert, aus einem Papste mit der Rose in der einen Hand und einer Sichel in der anderen (daneben auf der Erde ein Feuerstrahl und ein menschliches Bein) einen Mönch gemacht und dies Bild mit Bezug auf Luthers Wappen auf diesen gedeutet, wie er alles Fleischliche wie Gras abschneiden und das Feuer der christlichen Liebe wieder anzünden werde.

Das tet der helt Martinus Luther,
Der macht das evangeli lauter.
All menschenler er ganz abhaut
Und selig spricht, wer Got vertraut.

Es war Luther lieb, daß in der Hauptstadt des deutschen Handels die neue Lehre einen festen Boden gewonnen hatte; aber er meinte, es könne nicht fehlen, daß in einer solchen großen Stadt unter so großem Haufen Bürger der Teufel auch seine Kunst versuche und etliche anfechte, daß sie das Wort Gottes und die Schulen verachten; und wenn es ihm gelänge, so würde er damit ein Exempel stiften, das im ganzen deutschen Lande ein gewaltig Ansehen und allen Schulen in anderen Ländern einen harten Stoß thun werde, 'denn', sagt er in der Widmung seiner Schrift 'Predigt, daß man Kinder zur Schule halten solle' an Lazarus Spengler (1530), 'Nürnberg leuchtet wahrlich in ganz Deutschland wie eine Sonne, Mond und Sterne, und gar kräftiglich andere Städte beweget, was daselbst im Schwange geht'.[2]) Und in einem Briefe an Eoban Hessus (April 1528) rühmt er die vielseitige Beredsamkeit Nürnbergs, indem er es das Auge und Ohr Deutschlands nennt, das alles sieht und hört, was vielleicht niemals zu uns gelangen möchte.[3])

[1]) Brief an Wencesl. Link v. 19. Mai 1527 bei de W. 3, 178, wo Z. 3 v. u. valde probo statt valde probe zu lesen ist.

[2]) De W. 4, 117.

[3]) De W. 3, 307.

Doch kehren wir zu Hans Sachs zurück. In der That stellte er seine auf die Polemik gerichtete schriftstellerische Thätigkeit, die der strenge Rat bei seinem Verbote wohl hauptsächlich im Auge gehabt hatte, ein und widmete sich von nun an ausschließlich der Dichtkunst. Er nahm seine dramatische Thätigkeit, die er 1517 mit dem Fastnachtspiel 'Das Hofgesinde Veneris' begonnen hatte, jetzt wieder auf und setzte sie dann ohne große Unterbrechungen fort, erfüllt von dem epochemachenden Gedanken, 'die ganze poetische Welt aus der epischen Form in die dramatische überzusetzen'. Es sind recht eigentlich volkstümliche Stücke, in denen sich das Leben und Treiben der Nürnberger abspiegelt. Mit ihnen hat Hans Sachs die Stimmung der fröhlichen Fastnachtgäste erhöht und die schwermütigen Herzen ermuntert, mit ihnen in den Jungen und Alten seiner Zeit die Liebe zum Guten und den Haß gegen das Böse entzündet. Er hat, wie er selbst 1567 sagt, im ganzen 208 Dramen gedichtet, davon sind 198 erhalten. Er selbst bezeichnet sie als Komödien, Tragödien, Fastnachtspiele oder Spiele überhaupt. Im allgemeinen giebt er der Komödie einen heiteren, glücklichen, mindestens tröstlichen, der Tragödie einen traurigen Ausgang, aber er bleibt sich nicht immer gleich und hält die Unterscheidung nicht fest. Seine Komödien und Tragödien stehen den Fastnachtspielen hinsichtlich des dramatischen Wertes bedeutend nach. Die letzteren sind neben den Meisterliedern und Spruchgedichten das Beste, was seine Muse geschaffen hat. Unter dem derben Humor, der sie durchweht, verbirgt sich eine sittliche Idee; die Handlung ist wirkungsvoll, die Sprache volkstümlich und lebhaft. Aber die Schauspiele, namentlich die auf biblischer Grundlage ruhenden, entbehren fast alle der dramatischen Technik; das Hauptziel ist die Scenierung des biblischen Stoffes, um 'die Gottseligkeit, Furcht und Liebe Gottes in die Herzen einzubilden und zu pflanzen'. In dieser Hinsicht verfolgt er das Ziel fast aller Dramendichter der Reformationszeit, zu belehren und zu nützen, den Inhalt der Bibel und der heiligen Geschichten dem Volke vermittelst anschaulicher Darstellung zugänglich zu machen. Aber indem er mehr als die anderen bestrebt war die biblischen Geschichten im Sinne Luthers zu deuten oder einzelnen Stücken Luthers Lehre zu Grunde zu legen, hat

er zur Ausbreitung der lutherischen Lehre wesentlich beigetragen. Und so hatten auch seine weltlichen Schauspiele eine Tendenz. Er schöpfte den Stoff aus dem Altertum und suchte seinen Zeitgenossen jene Schätze, die die Humanisten gehoben hatten, in dramatischer Form vorzuführen, aber er wollte dabei auch Sittlichkeit und Vaterlandsliebe, Gerechtigkeit und Treue und alle Tugenden, die den Menschen zieren, vor Augen stellen, das Herz veredeln und vor den Sünden, Gebrechen und Lastern seiner Zeit eindringlich warnen.

Bei der Fülle der dramatischen Leistungen des Nürnberger Dichters ist es unmöglich, auch nur eine gedrängte Uebersicht zu geben. Er verfaßte etwa 50 biblische Dramen; sie entstanden alle erst, nachdem Luthers Bibelübersetzung erschienen war, mit der er sich eifrig beschäftigte. Die Opferung Isaaks und den Tobias (1533) hatte er schon vorher den einzelnen Teilen der Bibel, die gesondert erschienen waren, entnommen. Am 7. Oktober 1536 vollendete er die Komödie von der Esther. Dann ließ er eine elfjährige Pause eintreten. Aber von 1547 an verfaßte er fast in jedem Jahre ein oder mehrere biblische Dramen, doch vorwiegend alttestamentliche. Die Jahre 1550 bis 1558 waren für seine dramatische Thätigkeit die fruchtbarsten. Einige Stoffe sind von ihm wiederholt bearbeitet worden. Mit besonderer Vorliebe wandte er sich dem Stoffe von den ungleichen Kindern der Eva zu. Nachdem er ihn 1546 in einem Meisterliede im zarten Ton Frauenlobs bearbeitet hatte, verwandte er ihn 1553 zu einem 'Spiel von Adams Kindern' und zu einer Komödie 'Die ungleichen Kinder Evä, wie sie Gott der Herr anredet', zuletzt 1558 zu einem Schwank. Die liebliche Fabel, die der Meister der deutschen Sagenforschung Jakob Grimm zu einem sinnigen deutschen Märchen umgestaltet hat, war dem Dichter nach seiner eigenen Aussage durch Melanchthon bekannt geworden.

Ein comedi und lieblich gedicht,
Das ursprünglich hat zugericht
Im Latein Philippus Melanchthon,
Und nun zu gut dem gemeinen mon
Auch in teutsche sprach ist gewendt.

Im Schwank von 1558 bezeichnet er seine Quelle nur im allgemeinen:

Die glerten haben zugericht
Vor jaren ein liebreich geticht.

Allerdings hatte Melanchthon in einem Briefe an den Grafen Johann IV. von Wied vom 23. März 1539, der noch in demselben Jahre in Frankfurt a. M. gedruckt erschien,[1]) die Geschichte, die er einem lateinischen Gedichte entnommen hatte, beiläufig wegen ihres lehrreichen Inhaltes in Bezug auf die göttliche Ordnung der Stände erzählt; denn als Abel und Seth ihre Prüfung bestehen, werden sie von Gott zu einem Priester und einem Fürsten, Kain aber, der nicht besteht, wird zu einem Knecht bestellt. Allein nicht Melanchthons Brief diente dem Nürnberger Meister als Quelle, sondern, wie sich aus einem Vergleiche ergiebt, das 'Gespräch zwischen Gott, Adam, Eva, Abel und Kain von der Schlangen Verfürung und Gnade Christi unseres Heilandes' des Erasmus Alberus (1541), der in der Widmung an die Markgräfin Hedwig von Brandenburg erklärt, das Argument des Gespräches aus Melanchthons Brief an den Grafen Johann von Wieda gezogen zu haben. Außerdem scheint Hans Sachs auch Heinrich Chnustins 'Tragedia von Verordnung der Stände oder Regiment, Und wie Cain Abel, seinen Bruder, erschlagen' (Wittenb. 1539) benutzt zu haben. Uebrigens hatte schon Johann Agricola in seiner Sprichwörtersammlung (1528) denselben Stoff erzählt und bereits zu Pfingsten 1516 war er in Freiberg vor dem Herzog Georg und seinem Hofe dramatisch dargestellt worden, wie wir aus einem Bericht des Andreas Moller in seinem Theatrum Fribergense ersehen; auch erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß Hans Sachs die dort gespielte Komödie von den ungleichen Kindern Evä gekannt hat, da in derselben, wie in seiner Komödie, sechs ungeratene Söhne der Eva genannt werden. Hans Sachs fand in der Fabel einen wichtigen Reformationsgedanken; es handelte sich für ihn um zweierlei: einmal wollte er den Wert des lutherischen Katechismus darlegen; denn die

[1]) Auch Corp. Ref. 3, 663. Eine Uebersetzung dieses Briefes gab Kaspar Brusch 1544 heraus: 'Von Eua der ersten Mutter und Abel, Seth vnd Cain jren Sünen, eine Christliche vnd liebliche Narration oder fabel, einer historien nicht fast vnehnlich, Aus einer des Herrn Philippi Melanchthonis Epistel, gezogen vnd verdeutscht. Anno 1544.' Widmung an Michael Pusler in Leipzig.

Kinder der Eva müssen zeigen, wie sie sich den Wortlaut des Katechismus angeeignet haben, und nach dem Ausfall der Prüfung erfolgt die Bestimmung ihres Berufes; andrerseits wollte er den Segen der von Gott gewollten Ordnung der Stände darstellen. Am Schlusse zieht der Ehrenhold aus der vorgestellten Komödie vier schöne Lehren und zeigt, wie an den auftretenden Personen 1) der Fluch des menschlichen Geschlechtes vor Gott durch den Sündenfall, 2) die gottesfürchtigen Menschen, 3) die gottlosen Menschen, 4) die Gnade Gottes in Christo abgebildet seien. So suchte der vom protestantischen Geiste erfüllte Dichter das geistliche Spiel des Mittelalters in das protestantische Bewußtsein einzuführen.

Unter seinen weltlichen Dramen sind mehrere, die auf antiken Vorbildern ruhen. Wir haben schon gehört, daß er je ein Stück des Plautus, des Terenz und des Aristophanes nach einer Prosaübersetzung in eine dramatische Form brachte. 1527 schrieb er eine Lucretia und 1530 eine Virginia nach Livius; 1530 behandelte er den Streit zwischen der Tugend und der Wollust in der Komödie 'Pallas und Venus', die ein 'fleißiger und ehrliebender Student' in Wittenberg 1536 mit einigen schlechten Aenderungen neu auflegen ließ, worin er aber dem Reformationsliede eine Stelle einräumte, indem er die Pallas sagen läßt:

Hie sichstu helm, schilt und sper,
Den ich vertraw heut und immer:
Eine recht Burgk ist unser Gott,
In dem wir dulden alle nott;
Auf diesem schloß ist mein beschutz,
All deine lust vertreib ich mit trutz.

1531 übersetzte Hans Sachs Reuchlins Henno. Der Ehrenhold sagt:

Zu euch komb wir auff gut vertrawen,
Ein teutsch comedi hie zu machen,
Kurtzweilig fein und gut zu lachen.
Schrieb im Latein der hoch gelehrt
Doctor Reuchlin, der rechten gelehrt,
Von einem bawren, genannt Henno.

Es scheint, als hätte dem Dichter das Original vorgelegen, denn er lieferte eine treffliche Uebersetzung, die beste unter allen späteren. Wir kennen noch die des Nürnbergers Johann

Betz ('Comedie die sich wol dem Sprichwort vergleicht, so gesagt wirt: Ein Betrug betreugt den andern.' Nürnb. 1546),[1]) des Mag. Gregor Wagner ('Ein hübsche deutsche Comedi, die da leret das Untrew seinen eigen Herrn schlecht'. Frankf. a. O. 1547), des Jakob Klyber aus Volkach (1558) und das Luzerner Neujahrspiel 'Der kluge Knecht' (1560). Uebrigens kannte auch Luther Reuchlins Henno wohl. In einem Briefe an Joh. von Staupitz (30. Mai 1518) citiert er aus dem Henno 'illud Reuchlinianum':

Qui pauper est, nihil timet, nihil potest perdere,

und an Wenceslaus Link schreibt er am 10. Juli 1518: Canto cum Johanne Reuchlino:

Qui pauper est, nihil timet, nihil potest perdere,
Sed spe bona laetus sedet, nam sperat acquirere.[2])

In demselben Jahre 1531 dramatisierte Hans Sachs auch eins der Totengespräche des Lucian: 'Der Caron mit den abgeschiedenen Geistern'. Er bediente sich dazu der lateinischen Bearbeitung des Veit Buerler, die 1516 in der Ausgabe der Luciani Samosateni dialogi unter dem Namen Scaphidium erschienen war. Er läßt den Herold sagen:

Gelück und heil wünsch ich euch allen.
In freuntschaft, gunst, euch zu gefallen,
Kom wir, eine tragedi zu halten;
Die hat gemachet bei den alten
Lucianus, der groß poet,
Kriechisch er die beschreiben tet,
Und wirt genant Skaphidion
Und sagt von einem, heißt Caron.

Im Judicium Paridis (1532) giebt er seine Quellen so an:

Homerus und Virgilius,
Ovidius, Lucianus,
Auch andre mehr gar kunstenreich,
Doch in Beschreibung ungeleich.

[1]) Die Widmung vom 6. April 1546 gilt dem Stadtschreiber von Weißenburg Wilhelm Schlecht. Der Wormser Stadtschreiber Johann Melchior Seyter hatte den Verfasser zur Bearbeitung, seine Freunde Leonhard Kettner und Wolfgang Lithorus in Nürnberg zur Veröffentlichung durch den Druck veranlaßt. 'Denn solcher Gedicht würden vorgestellt, um das menschliche Wesen der Welt zu einem Spiegel abzumalen und seien bei den alten Philosophen in löblichen Gebrauch gekommen'.

[2]) De W. 1, 118. 130.

Dem griechischen Sagenkreise entstammen seine Tragödien Jokaste, Klytämnestra, Zerstörung Trojas, die Irrfahrt des Odysseus, der getreue Fürst Alcestis, Klinias und Agathokles, Perseus und Andromeda, deren Entstehung in die Jahre 1550 bis 1558 fällt.

So fleißig studierte Hans Sachs die Schriftsteller des Altertums, wenn auch nur in Uebersetzungen. Ebenso begeisterte er sich für die altdeutsche Heldensage: er lieferte u. a. die erste Dramatisierung des Nibelungenstoffes in der Tragödie vom hürnen Seufrid (1557), und eine Reihe anderer Dramen beweisen, wie er den Stoffen der mittelalterlichen Romantik aller Völker seine Aufmerksamkeit schenkte. Wir nennen hier nur die Tragödie vom Fürsten Tancred, die Komödien Griseldis, Titus und Gisippus, König Dagobertus aus Frankreich, Florian und Bianceffora, Tristan und Isolde, Fortunatus mit dem Wunschseckel, Königin Rosamunde, die schöne Magelona[1]), Melusina, Hugo Schapler.

Aus der Inventur, die Hans Sachs am 28. Januar 1562 vornahm, ersehen wir, daß er eine recht ansehnliche Bücherssammlung besaß, darunter die bedeutendsten Vertreter des klassischen Altertums, meist in Uebersetzungen, die Uebersetzungen Boccaccios und Bandellos, die Gesta Romanorum, das Buch von den sieben weisen Meistern und andere Volksbücher; ein Beweis, wie sehr er auch die Bestrebungen des Humanismus unterstützte.[2])

Wie er das kühne Auftreten Luthers begrüßt hatte, so betrauerte er auch das Hinscheiden des Reformators in seinem 'Epitaphium oder Klagred ob der Leych M. Luthers'. Er selbst starb in der Nacht vom 19. auf den 20. November 1576, zweiundachtzig Jahr alt, der reichste Dichter der Reformationszeit, der fruchtbarste Dichter der deutschen Litteratur, 'der wirklich meisterliche Dichter — ein wahres Talent, freilich nicht wie jene Ritter und Hofmänner, sondern ein schlichter Bürger'.[3]) Das ehrendste Denkmal hat ihm Goethe in 'Hans Sachs' poetischer Sendung' gesetzt.[4])

[1]) Zeitschrift f. deutsche Philologie 18, 205.
[2]) Das Verzeichnis seiner Bibliothek s. Archiv f. Litteraturgesch. 7, 1 ff.
[3]) Goethe W. 23, 50. [4]) W. 1, 113.

Sechstes Kapitel.

Das biblische Drama.

Ein wunderbar mächtiger Zug nach Dramatisierung biblischer Stoffe erfaßte das ganze Reformationszeitalter, nachdem die Bibel durch Luthers treffliche Verdeutschung Gemeingut des deutschen Volkes geworden war. Es genügte nicht, die Jugend mit der biblischen Geschichte auf dem Wege des Unterrichtes bekannt zu machen — die Mecklenburger Schulordnung von 1552 schrieb dem Schulmeister sogar vor, den Knaben etliche schöne Historien, als von Joseph, Samson, David, vom verlornen Sohn, zur Uebung im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische zu diktieren —; Geistliche und Schulmänner wetteiferten mit einander, die biblischen Geschichten dem Volke, Jungen und Alten, in dramatischer Darstellung vorzuführen, damit die Lehren des göttlichen Wortes fester und fester eingeprägt würden. So stellte sich das biblische Drama gewissermaßen neben die Predigt, und wie es gute und schlechte Kanzelredner giebt, so schuf die fruchtbare Dramatik des sechzehnten Jahrhunderts gute und schlechte Dramatiker, aber mehr schlechte als gute, mindestens nur mittelmäßige, denen der gute Wille höher steht als die That, wenn nur der gewünschte Zweck erreicht wird. Vollends nachdem Luthers Vorreden zu Judith und Tobias bekannt geworden waren und seine Billigung der Bearbeitung biblischer Stoffe die Weihe der Autorität verliehen hatte, entstand eine Flut dramatischer Erzeugnisse, deren Wert oft ein sehr geringer ist. Aber nicht nur Geistliche und Schulmänner versuchten ihr oft nur geringes Talent daran, auch aus dem Kreise der protestantischen Bürgerschaft erhoben sich Dramendichter und wurden so die Schöpfer des Volksdramas, das meist von jungen Bürgern gespielt zu werden pflegte, während das von Geistlichen und Schulmännern für die Schulaufführung gedichtete Schuldrama in der Regel nur von Schülern aufgeführt wurde. Aber Schuldrama und Volksdrama standen nicht unvermittelt nebeneinander, sondern ergänzten sich gegenseitig, und die Vermischung beider zeigt sich in keiner Dramengattung deutlicher, als im biblischen

Drama; denn das Schuldrama wurde bisweilen auch von Bürgern aufgeführt.

So beteiligte sich auch das Volk an der großen Bewegung der Geister, die in dem Drama der Reformationszeit einen so lebendigen Ausdruck fand.

Wir wissen, daß das deutsche Drama jener Zeit von der Schweiz ausgehend seine höchste Ausbildung in Sachsen erfuhr und sich von hier aus über Mittel- und Norddeutschland verbreitete, und es wäre leicht, nach dem lokalen Auftreten desselben die einzelnen Erscheinungen zu ordnen, da an mehreren Orten der Schweiz und Deutschlands, wie Basel, Bern, Augsburg, Nürnberg, Annaberg, Freiberg, Zwickau, Magdeburg, in der That das Schauspiel, namentlich das biblische, mit Vorliebe gepflegt wurde; allein wir ziehen es vor, das biblische Drama nach stofflichen Gesichtspunkten zu gliedern, wie dies das Alte und Neue Testament an die Hand giebt. Dabei werden wir nur diejenigen Dramen genauer berücksichtigen, welche teils durch ihren inneren Wert, teils durch die Beziehung ihrer Verfasser zur Reformation oder zu den Reformatoren eine hervorragende Bedeutung gewonnen haben.

Zuvor jedoch haben wir zwei Dramen zu nennen, die in großen Zügen den ganzen Heilsplan Gottes behandeln, wie er sich in der Geschichte des Reiches Gottes entwickelt hat und in der heil. Schrift zum Ausdruck gebracht ist. Valten Voith aus Chemnitz, der 1507 in Wittenberg studierte,[1]) in den dreißiger Jahren in Magdeburg lebte und nach 1558 starb, führt in seinem 'schönen, lieblichen Spiel von dem herrlichen Ursprung, betrübtem Fall, gnädiger Wiederbringung, mühseligem Leben, seligen Ende und ewiger Freude des Menschen' (Magd. 1538)[2]) den Satz aus, daß der Mensch nur durch den Glauben an das Wort Gottes von seinen Sünden erlöst werde, indem er mit der Erschaffung des Menschen und dem Sündenfall beginnt und dann Schilderungen der Kirche von Adam bis auf Abraham, von Abraham bis auf David und von diesem bis auf Christus folgen läßt. Dabei

[1]) Album 25: Valentinus Voydt de Kemnitz.

[2]) Neudruck von Holstein, Stuttgarter Litterar. Verein Nr. 170.

erscheint Kain als der Typus der Gottlosen und Heuchler, Abel und Abraham werden als das Vorbild der Frommen und Gläubigen geschildert. Den Anlaß zur Abfassung dieses Stückes erhielt Voith durch ein in der Ratsstube zu Magdeburg 1535 aufgestelltes Gemälde, welches das A. und N. Testament, den Zorn und die Gnade, den Tod und das Leben darstellte. Er habe, sagt er in der Widmung an die Kämmerer der Stadt Magdeburg vom Neujahrsabend 1538, oft gewünscht und herzlich begehrt, daß jemand das Gemälde 'weiter ausstreichen und vorklären' möchte, damit der gemeine Mann wissen könne, aus welchem Brunnquell solches doch herflösse und wie man solchen Quell in die großen Kifer und gewaltigen Wasserströme, ja in das tiefe große Meer d. i. aller Menschen Herzen, welche die Seligkeit begehren, bringen und austeilen möchte. Deshalb habe er sich 'wiewol ungeschickt und vormessentlich unterstanden', solches liebliches Gemälde und Bild aus dem rechten Ursprung der biblischen Historien mit gebundenen deutschen Reimen, 'wiewol weitleufftig umb der Simpelen willen' in ein Spiel zu teilen. Zwar ist Voiths Spiel ohne alle dramatische Entwickelung und in einer ungewandten und harten Sprache geschrieben, aber anerkennenswert ist doch des Verfassers Bestreben, die neue Lehre auf Grund biblischer Anschauung zum lebendigen Ausdruck zu bringen, und da ihm die heil. Schrift als die alleinige Erkenntnisquelle gilt, so werden auch die der Bibel entnommenen Stellen noch besonders durch betreffende Nachweise am Rande gekennzeichnet. Neben den Personen der heil. Geschichte treten Gesetz, Sünde und Tod als die drei großen Feinde des Menschen redend auf und werden schließlich von Christus überwunden. Christus sagt am Schluß zu den Auserwählten — in den letzten elf Zeilen nennt sich der Verfasser —:

Also hab ich itzt zu der fart
Euch überwunden al zu gut
Al euer veind, das halt in hut!
Und weil ihr das habt glaubet vest,
So solt ihr sein mein lieben gest
Wol dort in meines vaters reich
Und auch die andern alzugleich,
Die hinforder den glauben hon,
Bis an das end der wellet schon

Sol ihn der himmel sein bereit
Von nun an bis in ewigkeit.
Al, die solchs auch begeren sein,
Loben mich und den vater mein
Treulich stets aus herzen grund
Im rechten glauben alle stund.
Nicht mehr beger ich alle zeit
Von allen menschen ganz bereit,
Ob auch die welt anders bericht
Im falschen schein, so glaubt ihr nicht,
Treulich ich euch das alzeit rat,
Hört mich, mein wort ans vaters statt.

Schon 1542 benutzte Joachim Greff zu seinem Spiele 'auf das heilige Osterfest' das Spiel seines 'günstigen allbekannten Herrn und Freundes', den er während seiner Lehrthätigkeit in Magdeburg kennen gelernt hatte.

Das zweite, eins der ausgezeichnetsten Spiele des ganzen Jahrhunderts, ist Bartholomäus Krügers aus Sperenberg, Stadtschreibers und Organisten zu Trebbin, 'schöne und lustige newe Action von dem Anfang und Ende der Welt, darin die ganze Historia unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi begriffen' (1580).[1] Der Verfasser geht noch weiter als Voith; er schließt mit dem jüngsten Gericht, aber er hat den alttestamentlichen Kreis der heil. Geschichte auf den Sündenfall beschränkt und schildert dann sofort das auf die übrigen vier Akte verteilte Werk der Erlösung, indem er im zweiten Akte die Verkündigung der Geburt Christi an die Hirten und Magier, die Vorbereitungen zu dem bethlehemitischen Kindermord, die Bußpredigt Johannis des Täufers und die Taufe Christi im Jordan folgen läßt. Die drei folgenden Akte enthalten folgende Hauptmomente der Handlung: Christi Auferstehung, seinen Sieg über die Hölle und die Aussendung der Jünger, die Verderbnis der Kirche unter der Herrschaft des Papstes, den Eintritt der Reformation, veranlaßt durch die Versuche des Teufels, das Werk Christi zu zerstören, den herrlichen Sieg der neuen Lehre und das Weltgericht. Wegen des vierten Aktes könnte man Krügers Spiel zu den

[1] Neudruck von Tittmann, Schauspiele aus dem 16. Jahrhundert. Leipzig 1868. 2, 1—120.

eigentlichen Reformationsdramen zählen. Die der Reformation feindlichen Mönche und Kanoniker wüten gegen Luther und die neue Lehre.

Nestor. Ein neuer ketzer ist erstanden,
Martin Luther, in deutschen landen.
Vincentius. Was hat er dann vor eine ler?
Nestor. Er wil uns nemen unser er,
Die wir gehabt so lange zeit,
Und gleuben im fast alle leut. — —
Sein ler han sie schon angenommen
Durchaus im ganzen Sachsenland.

Der arme, protestantisch gesinnte Christophorus dankt Gott dafür, daß er die Zeit erlebt hat, da sein göttlich Wort mit Macht wieder an das Licht gezogen ist, und als seine Kinder das Lutherlied 'Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort' anstimmen, versuchen die Kanoniker ihn zu ihrem Glauben zu bekehren, indem sie ihm eine Küsterei versprechen, die ihm einen Jahrlohn von fünfzig Gulden einbringt; aber Christophorus widersteht sowohl ihren Versuchungen als auch denen des Satanas und Athanatos, dem der Verfasser die Rolle des Todes gegeben hat, und wird vom Engel Gabriel wegen seines ritterlichen Streitens — Christophorus wird hier als der christliche Ritter dargestellt — mit der Krone der Gerechtigkeit geschmückt. Mit dem Gesange 'Eine feste Burg ist unser Gott', der den Sieg der evangelischen Sache bedeutet, schließt der vierte Akt. Im letzten Akte, der das Weltgericht darstellt, wird das Urteil gesprochen: die Ungerechten und Verfälscher der evangelischen Wahrheit verfallen der Hölle, den Erwählten wird das ewige Leben zu teil.

Sic pius in caelum Christo cum iudice scandit,
Impius ad caeli regna venire nequit.

Krügers Drama erinnert in gewisser Beziehung an die geistlichen Spiele des Mittelalters, weil es das ganze Erlösungswerk in großen Zügen darstellt; aber dennoch ist es ein echt protestantisches Spiel, das gewiß zur Erbauung einer großen Menge beitrug.

Wir betrachten jetzt zunächst die alttestamentlichen Stoffe.

Die alttestamentlichen Stoffe.

Diese Stoffe verteilen sich nach den Büchern der Bibel. Aus den historischen Büchern wurde zunächst der Fall des ersten Menschenpaares vielfach dramatisiert. Es knüpfte sich an die Darstellung leicht der Hinweis auf das Erlösungswerk Christi, und so erhielt das Drama einen mehr dogmatischen Charakter. Einige Bearbeiter dieses Stoffes, wie der Schulmeister Lukas Mai in Hildburghausen (1561), dessen Drama von dem Kantor am fürstlichen Gymnasium zu Stettin Vitus Garleb aus Cöslin (1577) ausgeschrieben wurde, und der Rektor Georg Mauricius der ältere in Nürnberg (1606), legen zugleich eine Predigt des h. Bernhard von der Menschwerdung zu Grunde. Auch Johann Stricker, damals Pastor im Kloster Cismar, bearbeitete 1570 diesen Stoff. Jakob Rueffs Spiel 'Von der Erschaffung Adams und Heva, auch irer beider faal im Paradyß' wurde am 9. und 10. Juni 1550 von Bürgern Zürichs, Lukas Mais Spiel am 11. und 13. Februar 1561 im Schlosse zu Schleusingen, Georg Rolls Spiel am Tage Andreä 1573 im Schlosse zu Königsberg aufgeführt. In Annaberg und Hildesheim fanden 1578 und 1580 Aufführungen statt, und als Herzog Ulrich von Mecklenburg am 30. August 1582 vom Augsburger Reichstag nach Schwerin kam, führte man eine Tragödie vom Falle Adam und Evä ex poemate divi Bernhardi in der Kirche auf.

Der Brudermord Kains wurde den Ungläubigen und Gottlosen als ein abschreckendes Beispiel, Abel dagegen als ein Vorbild der Frömmigkeit hingestellt. Heinrich Chnustin aus Hamburg, der seit 1537 in Wittenberg studierte,[1]) benutzte die Geschichte von Kain und Abel zu der schon genannten 'Tragödie von Verordnung der Stände oder Regiment' (Wittenb. 1539) im Anschluß an Melanchthons Brief von Eva und ihren Söhnen, und nach Nikolaus Selneccers Theophania (1560) verfaßte Balthasar Schnurr aus Lendsidel, Pfarrer zu Fröschstockheim in Franken, 1596 ein 'Spiel vom Zustand unser ersten Eltern und von der Bestellung und Einsetzung der Stände und Aemter im menschlichen Geschlecht'. Chnustin sagt in der Widmung seines Dramas

[1]) Album 165.

an seinen Bruder Konrad (Wittenberg, am Tage Nikolai 1539), er beabsichtige die Lehre von der Ordnung der beiden vornehmsten Stände auf Erden, so Gott gestiftet habe, vor die Augen zu malen und zu halten: Kain gebe das Bild der wüsten und greulichen Leute, wie im Papsttum und neulich bei den Bauern und Wiedertäufern gesehen worden. Der Verfasser benutzt also sein Drama zu einem polemischen Ausfall. Eine deutsche Komödie von Kain und Abel wurde am 29. Januar 1562 bei der Einweihung des Elisabethgymnasiums zu Breslau aufgeführt, und 1590 verfaßte Zacharias Zahn aus Northeim, Pfarrer zu Avenshausen in Hannover, eine 'Tragödia fratricidij, wie Cain und Abel Opfer thaten und darüber unwillig wurden' (Mülhausen 1590).

Aus Noahs Geschichte wurde am 4. April 1546 von Bürgern zu Bern gespielt: 'Wie Noe vom win vberwunden durch sin jüngsten Sun Cham geschmächt, aber die eltern beid, Sem vnd Japhet, geehret, den sägen vnd fluch jnen eroffnet hatt'. Dies Spiel Hans von Rütes wurde 1546 zu Bern bei Matthias Apiarius gedruckt.

Einen reichen dramatischen Stoff bot die Geschichte der Erzväter, voran Abrahams. Dieser wird als das Vorbild der Frömmigkeit geschildert, sein Gehorsam, sein fester Glaube an die Verheißung Gottes werden gerühmt. Joachim Greff wollte die Geschichte der drei Erzväter dramatisieren, es ist aber nur der 'Abraham' 1540 zu Wittenberg erschienen. In der Widmung an den Kurfürsten Johann Friedrich sagt er, wie der Kurfürst in den letzten Jahren die Tragödie des Johann Hus (von Johann Agricola), der Judith (von Greff selbst) und das Spiel von Jakob und seinen zwölf Söhnen (von Greff und Georg Major) u. a. mehr zu agieren mit sonderlicher Unkost bestellet und befohlen, nachher auch gnädiglich angehört und angesehen, letzlich aufs allerfürstlichste die Actores verehret und begabet habe, so hoffe er, daß auch diese seine drei Historien von ihm als seinem gnädigsten Landesfürsten und Erbherrn gnädiglich würden aufgenommen werden. In der Zuschrift an die Leser bezieht er sich auf Valten Voiths Spiel vom herrlichen Ursprung ꝛc. (S. 76) und auf Hans Tirolfs Spiel von der Heirat Isaaks und Rebeccas und erwähnt, daß seine beiden Historien Abrahams

und Isaaks schon vor zwei Jahren, also 1538, verfaßt seien. Andreas Lucas aus Altenburg, Kaplan zu Neustadt in Sachsen, verfaßte 1551 den 'Abraham' zu Ehren der Herzogin Katharina von Sachsen, der Gemahlin des Herzogs Heinrich, der 1539 nach dem Tode seines Bruders Georg die Reformation in Sachsen einführte. Eine besondere Würdigung fand die Opferung Isaaks zuerst durch Hieronymus Ziegler aus Rottenburg am Neckar (lateinisch 1543, deutsch 1544), umgearbeitet von Georg Rollenhagen, zuerst 1564, als er Rektor der Johannisschule in Halberstadt war, dann 1569, als er Konrektor am altstädtischen Gymnasium in Magdeburg war, erweitert namentlich durch die Hinzufügung der Geschichte Abrahams, in der Absicht, 'die von Gott jenem verheißene und erzeigte Gnade, den Grund seines Glaubens, seine Standhaftigkeit und sein Bekenntnis' vor Augen zu stellen. Rollenhagen widmete das Drama dem Herrn Christoph Werner auf Oppenroda, seinem hohen Gönner, um ihm den Dank für die Beförderung seiner Studien zu beweisen und 'nach der Väter Gewohnheit die erste Garbe seines Getreides dem zu opfern, der seines Ackers Fruchtbarkeit vornehmste Ursach gewesen.' In Rollenhagens Abraham wird die paulinische Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben anschaulich gemacht; in der Person des Isaak erscheint der typische Hinweis auf Christus; die Melodien der sechs zwischen den Akten zu singenden Chorlieder sind ein Werk des Mag. Gallus Dreßler, der seit 1558 als Kantor an der Magdeburger Schule wirkte, von 1566 an Diakonus an der Nikolaikirche zu Zeitz war und viele geistliche Kantionen schrieb, auch eine Sammlung von vier- und fünfstimmigen auserlesenen deutschen Liedern veranstaltete. Die erste Aufführung des Rollenhagenschen Abraham fand am 20. Februar 1569 in Magdeburg statt. Das Stück wurde durch den Bürgermeister zu Kolding Soren Skriver in das Dänische übersetzt und in Ripen 1576 aufgeführt. Auch in Hildesheim wurde Rollenhagens 'Abraham' am Montag und Dienstag im Fastelavende 1603 'unten vp dem Wandhause' auf Anlaß des Rektors des Andreanums Mag. Antonius Maroldus aufgeführt, der auch einen neuen Abdruck veranstaltete. In Annaberg war 1579 eine 'Opferung Isaaks' gespielt worden. Nathan Chyträus verfaßte 1595 eine Tragödie

von Abrahams Opfer in deutschen Reimen, die in Herborn erschien. Der Stoff war besonders in der Schweiz sehr beliebt. Jakob Funckelin in Biel ließ auf den Maitag 1552 die Historie von Loth und Abraham durch die Stadtschüler aufführen; 1556 wurde in Schaffhausen die 'Immolation Isaaks' durch den Schulmeister Sebastian Grübel gespielt, wofür er vom Rat fünf Thaler erhielt; Hermann Haberer, Landschreiber zu Lenzburg, schrieb 'ein gar schön Spiel vom gläubigen Vater Abraham', das von der Bürgerschaft zu Lenzburg am 29. Mai 1562 gespielt wurde und in demselben Jahre in Zürich bei Christoph Froschower gedruckt erschien; in Solothurn fand 1586 eine Aufführung von 'Abrahams Opferung' statt. Der Presbyter Jakob Schöpper in Dortmund schrieb 1551 ein lateinisches Drama Abrahamus tentatus; im Elsaß dichtete Jakob Frey, Stadtschreiber in Maursmünster, um 1560 ein Spiel, in das er außer der Opferung Isaaks auch die Austreibung der Hagar und des Ismael, sowie den Untergang von Sodom und Gomorra hineinzog. 1599 spielte die Kantoreigesellschaft zu Grimma auf öffentlichem Markte mit ihren Adjuvantenschülern eine geistliche Komödie von der Ausführung Loths und dem endlichen Untergang von Sodom und Gomorra. Und damit auch alles recht natürlich zuging, so brannte man zu dem Endzwecke ein kleines Feuerwerk ab. Eine Conflagratio Sodomae des Andreas Saur aus Frankenberg wurde 1607 im akademischen Theater zu Straßburg — eine Uebersetzung lieferte Wolfhart Spangenberg in demselben Jahre — und 1617 in der deutschen Uebersetzung des Johann Konrad Merck im Gymnasium zu Ulm aufgeführt.

In der Geschichte von Isaak und Rebecca erkannte man einen typischen Stoff für christliche Brautwerbung und christliche Hochzeit, und die hierher gehörigen Dramen dienen zur Verherrlichung der christlichen Ehe als eines Aktes göttlicher Ordnung. Hans Tirolf aus Kahla schrieb 1539 die schöne Historia von der Heirat Isaaks und seiner lieben Rebecceu. Darin sollte angezeigt werden, wie christliche Eltern schuldig sind, ihre Kinder gottselig im Ehestand zu versorgen, und die Kinder schuldig sind, ihnen hierin zu folgen. Sein Drama erschien 1539 zu Wittenberg in zwei völlig übereinstimmenden und doch wirklich verschiedenen Drucken. In der Widmung an seinen Vetter Konrad Tirolf,

Bürger zu Freiberg, nennt er das Spiel die erste Frucht seines Reimens und geistlichen Spielmachens. Der Verfasser gehört zu dem Kreise von Dramatikern, der sich um Luther gebildet hatte. Er studierte 1538 zu Wittenberg;[1]) er hatte die Zwickauer Schule besucht, wo Paul Rebhun seit 1531 als Lehrer wirkte, und hatte von diesem die Anregung zur dramatischen Dichtung erhalten. Peter Prätorius aus Cottbus dichtete 1559 eine Hochzeit Isaaks und Rebeccas (Wittenberger Druck), und am 18. Februar 1580 wurde Rebecca in Annaberg aufgeführt. Frischlins Rebecca veranlaßte mehrere Uebersetzungen, die wir S. 61 genannt haben. Zu des Mag. Christian Schön Uebersetzung führen wir noch eine Bemerkung aus seiner Zuschrift an, daß er in Jessen die Historia der heiligen Altväter aus dem Alten Testament spielweise von Jahr zu Jahr agiert habe und bis auf die Legenda des lieben Patriarchen Isaak gekommen, nun aber die Aktion von desselbigen Freischaft in unserer deutschen Muttersprache nicht vorhanden gewesen sei. Ein protestantischer Schulhalter zu Steyr in Oesterreich ob der Ens, Thomas Brunner aus Landshut, der in Wittenberg seine Studien gemacht hatte, dichtete 1569 ebenfalls die Historia von der Heirat Isaaks und seiner lieben Rebecca, zunächst für die hochzeitlichen Freuden eines Brautpaares, und hatte diese Komödie in Krembs, der Heimat des Brautpaares, persönlich exhibieret, mit dem Erbieten, dieselbe mit ehester Gelegenheit gen Wittenberg zu verschicken. In Wittenberg erschien sie auch 1569 im Druck. Der Epilog enthält Lehren in Bezug auf die Ehe und Wünsche für das Brautpaar. Brunner schrieb außerdem noch ein Spiel von Jakob und seinen zwölf Söhnen (Wittenb. 1566) und einen Tobias (Wittenb. 1569), letzteren ebenfalls zu Ehren eines Hochzeitspaares. Die sämtlichen Dramen Brunners atmen 'den Ton schlichter Herzlichkeit und frommer, kindlicher Einfalt. Die treuen, echten Familiengefühle stehen obenan, daneben glaubenssichere Festigkeit mit einem Zug der Resignation, der hier geduldige Ergebung in den Willen Gottes bedeutet, gefaßt auf Verfolgung, Unterdrückung, Tyrannei, aber stets unverzagt.'[2]) Man muß sich erinnern, daß die

[1]) Album 170: Ioannes Tirolbus Calensis.

[2]) Scherer in der Allg. Deutschen Biogr. 3, 447.

Reformation, die in den österreichischen Staaten anfangs eine lebhafte Aufnahme fand, sehr bald durch die Gegenreformation in ihrer Entwickelung gehemmt und daß alle möglichen Mittel angewandt wurden, 'die lutherische Ketzerei' zu unterdrücken. Dafür sorgte besonders der strengkatholische Ferdinand I., und nachdem der Jesuitismus eine sichere Heimat gefunden hatte, lebten die Protestanten der österreichischen Staaten in beständiger Furcht. Daher jener 'eigene weiche Ton schlichter Herzlichkeit und sanftmütiger Liebe, frommer, kindlicher Einfalt und williger Ergebung,'[1]) der durch die besten österreichischen Schriften der Reformationszeit geht und den wir auch bei Thomas Brunner antreffen.

Gegen Ende des Jahrhunderts bemächtigten sich noch drei Dramatiker des Rebeccastoffes: der Schulmeister Christian Zyrl in Weissenburg (1572), der Domküster in Cöln an der Spree Georg Pfund aus Eisleben (1590) und der Pfarrer in Cörlin Johann Bütow (1600). Der letztere nannte sein Spiel 'Comoedia de nuptiali contractu Isaaci d. i. Heiratsspiegel, darinnen aus dem Exempel des frommen Isaak und der keuschen Rebecca allen Gesellen und Jungfrauen, so da heiraten wollen, gezeigt wird, wie sie von Jugend auf zu einem gottseligen Ehestand sich bereiten und hernach beide für und in der Ehe sich schicken und verhalten sollen', und widmete dasselbe allen Liebhabern des hochgeliebten heiligen Ehestandes zu nützlichem Gebrauch.

Zuletzt sei noch die in Dresden handschriftlich erhaltene Komödie des Pfarrers zu Altengottern Wolfgang Sommer vom Patriarchen Isaak erwähnt.[2])

Der dritte Patriarch Jakob mit seinen zwölf Söhnen bot wegen seiner mannigfachen Schicksale einen reichen dramatischen Stoff. Das erste in Norddeutschland 1534 gedruckte neuhochdeutsche Drama, welches diesen Stoff behandelt, entstand in Magdeburg (S. 49). Die Verfasser desselben, Georg Major und Joachim Greff, haben in der am Ende befindlichen, in Form eines Akro-

[1]) Scherer, Vorträge und Aufsätze zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland und Oesterreich. Leipzig 1874. S. 311.

[2]) Schnorr v. Carolsfeld, Katalog der Handschriften der k. Bibliothek in Dresden 2, 506.

stichons gestellten 'Bitt zu Gott' um Ausbreitung des göttlichen Wortes und Ausrottung der falschen Lehre ihre Namen genannt. Die Aufführung dieses Dramas, das dadurch an Bedeutung gewinnt, daß mit demselben die Magdeburger Dramatik beginnt und daß die Beziehungen zur Gegenwart durch die Mahnung an die Bedrängnis des göttlichen Wortes festgehalten werden, fand 'auf dem Schützenhofe', d. i. bei Gelegenheit des Schützenfestes statt, zu welchem, wie die Vorrede des Druckers Michael Lotther vom Donnerstag nach Laurentii (13. August) 1534 sagt, eine Menge fremder Leute nach Magdeburg gekommen waren, und errang einen so großen Beifall, daß noch in demselben und im nächsten Jahre eine zweite und dritte Ausgabe des Druckes veranstaltet wurde. Auch der Prolog spricht von vielen Fremden:

Zu lob und preis dem ewigen Gott,
Zu gfallen eim erbarn weisen Rat,
Zu ehren vieler frembden leut,
Die itzt vorhanden, haben wir heut
Mit gutem rat uns wol bedacht,
Euch allen zu nutz ein spiel gemacht,
(Sind auch deshalben zu euch komen)
Welches wir aus Gottes wort genomen.

Wie es in den anderen Dramen jener Zeit geschieht, so wird auch in diesem Drama die biblische Grundlage treu gewahrt. Es handelt sich genau genommen um die Geschichte Josephs, und diese bildet wegen ihres das kindliche Herz besonders anziehenden Inhaltes den Mittelpunkt der Handlung. Die dramatische Entwickelung ist daher sehr einfach: im ersten Akt die Verstimmung der Brüder gegen Joseph wegen des bunten Rockes, den ihm der Vater geschenkt hat; im zweiten die Ausführung des Planes, Joseph in die Grube zu werfen; im dritten der Verkauf Josephs an die ägyptischen Kaufleute; im vierten Joseph im Hause des Potiphar und vor Pharao, seine Erhebung zum ersten Rate des Landes; im fünften endlich Wiedererkennung und Versöhnung. Im Epilog wird Joseph auf Christus gedeutet.

Ein lateinisches Drama Euphemus seu felicitatus Iacob schrieb 1553 der Presbyter Jakob Schöpper in Dortmund; Thomas Brunners Bearbeitung (1566) ist schon erwähnt. 1586 verfaßte Georg Göbel, kaiserlicher Notar und deutscher Schulmeister zu

Görlitz, ein Drama 'Die Fahrt Jakobs des h. Patriarchen und der Ursprung der zwölf Geschlechter und Stämme Israels aus dem Buch der Schöpfung, komödienweise auf Hochzeiten und sonst zu spielen.' Auch ein Schüler des Hans Sachs, der Meistersänger Adam Puschmann aus Görlitz, seines Zeichens ebenfalls Schuhmacher, der nach kurzer Verwaltung eines Kantoramtes in seiner Vaterstadt als ein Liebhaber und Beförderer der alten deutschen Singekunst und Poeterei in Breslau lebte, befaßte sich mit diesem Stoffe, indem er 1580 eine 'große Komödie von dem frumen Altvater und Patriarchen Jakob und seinem lieben Sohn Joseph zusamt seinen Brüdern' schrieb, die er, obwohl 44 Personen darin auftreten, doch in vier Stunden agieren wollte. Der Breslauer Magistrat, an den sich der Verfasser wegen der Aufführung wandte, holte vorher das Gutachten des Pfarramtes ein, und als dieses sich dahin aussprach, daß das Spiel zwar an sich gar 'schlecht und einfältig' sei, daß aber in den öffentlichen Buchläden zu Breslau gar viel schicklichere und besser gestellte Exemplare von dergleichen Historien gedruckt vorhanden seien und außerdem sich in Puschmanns Spiele etliche obscöne Worte und Gestikulationen fänden, die vor züchtigen Ohren und Augen sich durchaus nicht schicken möchten, wurde die Erlaubnis zur Aufführung nicht erteilt. Aber trotz dieser Beanstandung erreichte Puschmann, daß seine Komödie 1583 mit Musik und Gesang aufgeführt wurde. Endlich erwähnen wir noch die Aufführung einer Komödie von Jakob, wie er zu seinem Sohne Joseph in Aegypten gezogen, welche am 2. März 1618 und etliche Tage hernach durch Studiosen in Rostock stattfand.

War schon in einigen der genannten Dramen von Jakob die Geschichte Josephs beachtet worden, so geschah dies noch mehr in einer Reihe von Dramen, welche dieselbe ausschließlich zum Gegenstand einer dramatischen Behandlung machten. Joseph wurde als das Muster jugendlicher Reinheit und Keuschheit hingestellt, indem er der Versuchung der leidenschaftlichen und verbrecherischen Liebe der Frau des Potiphar siegreich widersteht. Die berühmte Comoedia sacra Ioseph des Amsterdamer Schullehrers Cornelius Crocus, die 1535 in Amsterdam gespielt und 1537 in Köln gedruckt wurde (S. 58), erhielt für die späteren Be-

arbeiter eine geradezu kanonische Bedeutung. Thiebolt Gart, Bürger zu Schlettstadt, klassisch gebildet und von echt protestantischer Gesinnung, schrieb 1540 zwar nach dem Vorbild des Crocus, aber doch im einzelnen selbständig seine 'schöne und fruchtbare Komödie Joseph, in welcher viel christlicher Zucht und Gottesfurcht gelernet wird',[1]) und ließ dieselbe am Sonntag nach Ostern 1540 von einer ehrsamen Bürgerschaft zu Schlettstadt öffentlich spielen. Sie gehört zu den bedeutendsten deutschen Dramendichtungen des sechzehnten Jahrhunderts, nicht nur weil sie in sprachlicher und metrischer Hinsicht Lob verdient, sondern auch deshalb, weil in ihr die glühende Leidenschaft zu so lebhaftem Ausdruck kommt, daß wir vollendete Lyrik zu lesen glauben. Garts Joseph übte auf mehrere Dramatiker entschiedenen Einfluß, so auf Andreas Diether, Lehrer zu St. Anna in Augsburg (1543), Christian Zyrl, Schulmeister in Weissenburg (1573), Thomas Schmid aus Meißen, Steinmetz und Bürger zu Heidelberg (1579), Jonas Bitner, Lehrer in Straßburg (1583), Johann Schlayß, Diakonus zu Dettingen (1593), und Joseph Goetze, Rektor des Stadtgymnasiums zu Halle (1612), die alle den gleichen Stoff behandelten. Schlayß benutzte aber auch den lateinischen Ioseph des Marburger Professors der Theologie Aegidius Hunnius (1584), dessen Drama 1597 im akademischen Gymnasium zu Straßburg aufgeführt und 1602 von dem Dresdener Hofprediger Mathias Höe von Hönegg, sowie 1603 von dem Mag. Andreas Gaßmann aus Rochlitz, Schulrektor daselbst, übersetzt wurde. Auch Macropedius schrieb einen Ioseph (1544), sowie Martin Balticus, Rektor der lateinischen Schule in Ulm (1556), Schonäus (1592) und Theod. Rhode in Straßburg (1600). In der Schweiz behandelten Hans von Rüte (1538) und Jakob Rueff (1540) diesen Stoff. Des letzteren Spiel wurde am 23. und 24. Februar 1556 zu St. Gallen auf dem Markte gegeben. Von deutschen Dramatikern sind noch zu nennen: Bartholomäus Leschke aus Frankfurt a. O., Organist und Rechenmeister in Lauban (1571), und der Pastor in Drübeck Balthasar Voigt (Voidius) aus Wernigerode, dessen 1618 erschienenes Drama, wie die meisten Dramen

[1]) Neudruck von E. Schmidt, Straßb. 1880.

der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, mit manchen die Sittengeschichte der Zeit charakterisierenden Zügen ausgestattet ist; vor allem verdient die beschreibende Erzählung vom großen Weinfaß in Gröningen genannt zu werden.[1]) Aufführungen des Joseph haben nachweislich in St. Gallen (1556), Windsheim (1570), Heidelberg (1579), Annaberg (1582), Schaffhausen (1597) und in Rochlitz (1603) stattgefunden. Die Schaffhäuser Aufführung auf dem St. Johanniskirchhof kostete 153 Pfund 9 Schilling, wozu noch 47 Pf. 12 Sch. dem Rabenwirte bei der Probe ausgezahlt werden mußten; die Knaben und Zugeordneten aßen im Kloster zur Nacht.

Aus dem 2. Buch Mosis zogen Dramatiker die Erzählung vom goldenen Kalb, um damit eine Warnung der Christenheit vor der Abgötterei zu verbinden: so 1562 der Diakonus zu Hettstedt in der Grafschaft Mansfeld, Andreas Hoppenrodt, der 1545 in Wittenberg studierte,[2]) 1566 der Meistersänger Sebastian Wild in Augsburg und 1573 der als schlesischer Geschichtschreiber bekannte Heinrich Rätel, der 1594 als Bürgermeister zu Sagan starb. Wild behandelt Exodus Kap. 20—33 und beginnt sein Spiel mit der Verkündigung der zehn Gebote durch Gott:

Ich bin Gott der Herr, der euch
Aus dem Dienſthaus aus Egypten hab
Gefüret, ir ſollet vorab
Kein andre Götter neben mir
Han, noch ein Gleichnus machen dir,
Weder das in dem Himmel hoch
Oder der ding auff erden, noch
Des das im waſſer wohnen iſt,
Bet ſie an zu keiner friſt ꝛc.

Wir führen diese Stelle an, um eine Probe von der Art und Weise zu geben, in welcher der Text der Bibel von Wild benutzt wurde: es ist nichts weiter als gereimter Bibeltext, und dazu sind die Reime noch schlecht. Das Spiel schließt der Herold mit einer Mahnung:

. . . Darumb laßt uns eben
Fürſehen vor des teufels liſt,
Gott den herrn zu aller friſt

[1]) Zeitschrift des Harzvereins 1, 93. [2]) Alb. 224.

Vor augen haben ſtetiglich
Und nimmer treten hinter ſich,
Sondern Gott bitten allezeit,
Das er uns durch ſeinen geiſt leit
Und füre die rechte himmel ſtraß,
In kein verſuchung fallen laß,
Bis das wir komen alle ſamt
In das verheißne vaterland
Durch Chriſtum, ſeinen lieben ſun,
Den geiſtlichen Moſe, der nun
Gottes grimigen zoren ſtillt,
Spricht und lehrt Sebaſtian Wild.

Das fünfte Kapitel des 4. Buches Moſe wurde der Gegenſtand eines Dramas des Mag. Johann Wittel aus Erfurt, Paſtors zu Frondorf: 'Zelotypia, ein hübſch und nützlich Spiel von dem Eyfferopffer, darinnen Gottes Zorn wider die Sünde, und bevor [beſonders] an Ehebruch und Unzucht offenbaret, dargegen den Bußfertigen den Weg zur Beſſerung gewieſen' (1571). Der Dichter lehrt, ſagt Gervinus,[1]) die Verſöhnung der Menſchheit mit Gott und die tröſtliche Milde der neuen Lehre gegen die des Alten Teſtamentes; er führt in ſeinem tragiſchen Gegenſtand einen bußfertigen Sünder zum Troſt der zerknirſchten Seelen vor, und lieber als die Erſchreckten troſtlos zu entlaſſen, machte er auf dieſe Art eine Tragödie daraus.'

Aus dem Buche Joſua dramatiſierte Rudolf Schmid den Durchzug der Kinder Israels durch den Jordan und ließ ſein Drama 1579 durch Bürger von Lenzburg aufführen.

Wie Gott durch Gideons Hand ſein Volk von ſeiner Sünden Gewalt wunderbarlich erlöſet habe, zeigte Hans von Rüte in einem Spiele, das die jungen Bürger zu Bern 1540 aufführten; und Jephthas Tochter, das Opfer eines voreiligen Gelübdes ihres Vaters, des Gileaditers, die in ihrer Unterordnung unter den Willen des Vaters das nachahmungswerteſte Beiſpiel kindlichen Gehorſams giebt, bot dem Schotten Georg Buchanan den Stoff zu einem lateiniſchen Drama Iephtes (1557), das mehrfach überſetzt wurde: von Jonas Bitner (ſein Drama wurde 1567 zweimal öffentlich in Straßburg aufgeführt), von Martin und Silveſter Steier (1571), von Georg Dedeken, Paſtor zu Nienſtädten in Holſtein (1595),

[1]) Geſchichte der deutſchen Dichtung 3^5, 126.

und von Hermann Nicephorus, Rektor des Martineums zu Braunschweig (1604). Ganz selbständig behandelte diesen Stoff Hans Sachs (1555). Auch eine Aufführung in Annaberg am 24. Februar 1577 ist bekannt.

Simsons Geschichte wurde von Andreas Wunst, Pfarrer in Wimpfen in der Rheinpfalz, 1604 in einem lateinischen Drama behandelt, das in demselben Jahre im akademischen Gymnasium zu Straßburg aufgeführt wurde. Auch Theod. Rhode zu Straßburg schrieb 1600 eine Tragödie Simson.

Die Geschichte der frommen Ruth behandelten 1533 Jakob Zovitius, Rektor zu Breda in Brabant, und der schon genannte Aegidius Hunnius 1586 in einem lateinischen Drama, während Nikodemus Frischlin in der im Kerker zu Hohenurach entstandenen 'Ruth', sich treu an die deutsche Bibel haltend, die lutherische Bibelsprache in Hans Sachsische Reime verwandelte.[1])

Der Hohepriester Eli und seine beiden Söhne wurden als warnende Beispiele falscher Kinderzucht und sträflichen Ungehorsams in einem anonymen Drama von 1548, in einer Tragödie von Hans Sachs (1553) und in einem lateinischen Drama des Georg Calaminus (Röhrig) Helis aufgestellt, das 1591 in Straßburg zur Aufführung gelangte.

Nun folgt die Königsgeschichte. Sauls Hochmut und Stolz, Davids Frömmigkeit stellte Matthias Holzwart aus Horburg im Oberelsaß, Stadtschreiber in Rappoltsweiler, in einer der Stadt Basel gewidmeten und daselbst am 6. und 7. August 1571 von der Bürgerschaft gespielten Komödie gegenüber, welche 94 redende und 200 stumme Personen in Anspruch nahm. Schonäus' Saulus wurde am 17. Februar 1583 in Annaberg aufgeführt. 'Samuel und Saul', das letzte Drama des österreichischen Dramatikers Wolfgang Schmeltzl in Wien (1551), hat die Tendenz, die Verderblichkeit der Rebellion zu zeichnen.[2]) Beide, Samuel und Saul, dienen als Beispiel dafür, 'daß alle hohe gewaltige Monarchieen von Gott eingesetzt und geordnet, die großen mächtigen Potentaten und Herren zu strafen, Recht wider Gewalt aufzurichten, auch wider dieselbigen sich niemand setzen, verachten noch empören solle.'

[1]) Neudruck von Strauß, Stuttgart. Litterar. Verein Nr. 41.

[2]) Neudruck von F. Spengler. Wien 1883.

Der Widmung an den Geheimen Rat, Kämmerer und Landvogt im oberen und unteren Schwaben, Georg Giengerer, folgt der direkt an den Kaiser gerichtete Prolog. Dem Stücke liegt 1. Sam. 8—12 zu Grunde. Das Schlußwort ist eine Mahnung:

Drumb seyd gehorsam alle zeyt,
So bleybt gut frid vnd eynigkeit.

Wolfgang Schmeltzl aus Kemnat, Kantor zu Amberg, verließ Weib und Kind und zog nach Oesterreich, wo er zum Katholicismus übertrat, Schulmeister bei den Schotten in Wien und 1556 Pfarrer bei St. Lorenz auf dem Steinfeld wurde. Von 1540 begann er mit seinen Schülern jährlich eine Komödie öffentlich aufzuführen, um hauptsächlich das unfugerregende Schulstürmen zu verhindern. Der kaiserliche Hof wohnte 1540 der Aufführung seines 'Verlornen Sohnes' bei. Schmeltzl hat das Verdienst, das deutsche Schuldrama nach Oesterreich verpflanzt zu haben, aber er hat ihm dort keine dauernde Heimat gründen können.[1])

David gehört zu denjenigen Männern der heil. Geschichte, mit denen sich die deutsche Dichtung, besonders die dramatische, gern beschäftigt hat. Hans Sachs hat nicht weniger als fünf auf David bezügliche Tragödien und Komödien gedichtet. Jakob Schöpper verfaßte eine Monomachia Davidis et Goliae (Tremon. 1550); Davids Oelung und seinen Streit wider den Riesen Goliath behandelte Valentin Boltz von Ruffach (Basel 1554), den Streit mit Goliath allein Hans von Rüte, dessen auf zwei Tage berechnetes Spiel 1555 durch die Bürgerschaft in Bern aufgeführt wurde; Ambrosius Pape aus Magdeburg, Pfarrer zu Klein-Ammensleben, ein fruchtbarer Dramatiker, der mit dem Drama von Goliath (1575) seine dramatische Thätigkeit begann; Georg Mauricius (1606) und Joseph Goetze (1616). Davids 'beschwerliche Flucht und herrliche Ausflucht' dramatisierte Tobias Kilius aus Ballstedt bei Gotha, Pfarrer in Eschenberge (1619), der in der Zuschrift bemerkt, daß in seinem Geburtsorte Ballstedt seit langer Zeit viel christliche Komödien gehalten worden seien; auch die vom Exilium Davidis sei daselbst agieret worden. 'Wann dann E. Erbare Gemeine solche Komödien zu einer öffentlichen Aktion mit Unkosten und eitel einheimische über hundert

[1]) F. Spengler, Wolfgang Schmeltzl. Wien 1883.

Personen verleget und versehen, als bedanke ich mich und erkenne nun, daß sie niemanden zu Verehrung gebühren will, als eben denen, so Mühe und Arbeit und Unkost darauf gewendet'. David und Michals Heirat und Hochzeit wurde von Johann Teckler (1572), sein Ehebruch mit Bathseba sehr ernsthaft von Ambrosius Pape (1602) behandelt. Der letztere schrieb zwei Spiele vom Laster des Ehebruchs; das erstere nennt er David victus et victor und empfiehlt dasselbe in der Vorrede auch jungen Bürgern und Gesellen, um daran Vorbereitungen zum Kriege, Ausfälle der Feinde und Niederlagen auf beiden Seiten kennen zu lernen, 'damit sie sich in den Sachen lernen schicken, wenn sie zu seiner Zeit das gemeine Vaterland zu schützen sollten gebraucht werden'. Der erste Akt enthält nämlich die Vorbereitungen Davids zur Belagerung der Stadt Raba, der fünfte die Eroberung der Stadt. Dazwischen liegen der Ehebruch des David, Tod des Urias, Davids Buße und der Tod des Kindes der Bathseba. Die einzelnen Akte werden mit Chorliedern geschlossen, die von einer nicht gewöhnlichen dichterischen Begabung des Verfassers zeugen. So lautet das Chorlied am Schlusse des ersten Aktes:

Ein göttlich Strafe ist der Krieg,
Wie man leicht hat zu spüren,
Und ist ganz ungewiß der Sieg
Bei denen, die ihn führen;
Er wendet sich bald hin bald her,
Wo sonderlich nicht Gott der Herr
Ihn wider die Feinde richtet.

Das zweite Spiel Mundi [immundicies eiusque poena handelt 'von der jetzt eingerissenen Unreinigkeit der Welt, sonderlich das Laster des Ehebruchs betreffend', und ist für ein geringeres Bühnenpersonal (es treten außer Prolog und Epilog nur 22 Personen auf) berechnet, während das erste für große Schulen und vornehme Städte, 'da die Jugend und Bürgerschaft in vielen Sachen sich üben und eine bequeme Ergetzlichkeit haben kann', bestimmt war. Das Stück soll jedem zur Lehre, Warnung und Trost und für den gemeinen Mann gespielt werden. Die darin zur Ergötzlichkeit nach Maßgabe des Stoffes und der Zeit vorkommenden 'Schimpfposſen' hätten, meint der Verfasser, auch ihren sittlichen Inhalt. Am 7. und 8. Juni 1593 wurde von Adligen,

Bürgern und Bürgersſöhnen auf dem Markte zu Wernigerode ein Spiel von Goliath und David aufgeführt, das vermutlich von Balthaſar Voigt verfaßt war.[1])

Das unglückliche Zerwürfnis Davids und Abſaloms wurde dramatiſiert, um zu zeigen, wie die frevelhafte Empörung des Sohnes gegen den eignen Vater und die von Gott geſetzte Obrigkeit ihre verdiente Strafe finde. In Zürich wurde Joſias Murers Spiel 'Abſolom' 1565 aufgeführt; der Schweriner Prorektor Bernhard Hederich aus Freiberg ließ am 1. September 1567 ſein Spiel vom frommen König David und ſeinem aufrühreriſchen Sohne Abſolon vor dem herzoglichen Hofe aufführen. Ferner behandelten der Stadtſchreiber in Lübben Chriſtian Berthold aus Brandenburg (1572) und der ſchon genannte Heinrich Rätel (1603) dieſen Stoff.

Der Urteilsſpruch Salomos, das Zeugnis ſeiner richterlichen Weisheit, wurde in einem anonymen Straßburger Spiel (1541), von Hans Sachs (1551), Johann Baumgart (1561) und Georg Pfund (1602) dramatiſiert. Baumgart (Pomarius) aus Meißen, ein Schüler Magdeburgs und Wittenbergs, 1537—1540 Konrektor am altſtädtiſchen Gymnaſium zu Magdeburg, dann Paſtor an der h. Geiſtkirche daſelbſt, hatte ſchon während ſeiner ſchulamtlichen Thätigkeit in Naumburg a. S. das Iudicium Salomonis für ſeine Schüler in deutſche Reime gebracht, auf Bitten des Magdeburger Rektors Siegfried Sack jedoch für eine Schulaufführung auf dem Rathauſe erweitert. Er beruft ſich in der Widmung auf den Vorgang des Eoban Heſſus und Luthers, von denen der erſtere den Pſalter Davids in ein lateiniſches Gedicht, der andere viele deutſche und lateiniſche Geſänge gemacht habe. Beſonders habe ihn ſeine große Liebe zur Magdeburger Schule veranlaßt, das Spiel von neuem zu bearbeiten. Seine Aktion vom Gericht Salomos wollte er als 'ein lebhaftes Bild oder lebendigen Spiegel der hochgelobten und edelſten Gerechtigkeit, darauf alle Stände und Regiment gegründet ſtehen und ohne welche die ganze Welt zuletzt keinen Beſtand haben kann', hinſtellen. In ermüdender Breite wird alles zur Darſtellung gebracht. Es wird ein Rats-,

[1]) Ed. Jacobs in der Zeitſchrift des Harzvereins 18, 236.

ein Schöffen- und ein Hofgericht gehalten, um die Weisheit Salomos in das rechte Licht zu setzen. Neben dem Könige stehen im Vordergrund die beiden ihr Recht suchenden Frauen. Ihre Charakteristik ist dem Verfasser wohl gelungen, aber es widerstrebt unserm Gefühle, wenn sie sich in ihrem Streite der gröbsten Schimpfworte bedienen und die unsäglichsten Geberden zu machen haben. Baumgarts Spiel wurde in Magdeburg von den Schülern des Gymnasiums aufgeführt, in St. Gallen spielten am 3. Mai 1593 junge Bürger das Gericht Salomos.

Aus den historischen Büchern wurden noch behandelt: die Belagerung Samarias von Zacharias Poleus, Stadtkanzler zu Frankenstein in Schlesien (1603), nicht ohne Beziehung auf die Gegenwart, indem der Kleiderluxus als Strafe für die Verachtung des göttlichen Wortes bezeichnet wird, das durch neue Lehren eines Calvin, Schwenckfeld und der Wiedertäufer verdreht und verfälscht sei; Naboth aus 1. Kön. 21 von Sebastian Wild (1566); Josaphat von Georg Mauricius (1607); Nabal von Rudolf Walther, 1549 lateinisch verfaßt, 1562 in Straßburg aufgeführt, 1559 von Sebastian Grübel dem jüngeren übersetzt und in demselben Jahre am 16. August von der jungen Bürgerschaft in Schaffhausen aufgeführt. Aus dem Buche Esra entnahm Sixt Birck die Geschichte des Serubabel, um in einer Tragödie Zorobabel (1538) zu zeigen, wie verständig es sei, wenn die Fürsten und Oberen die Verteidiger der göttlichen Wahrheit schützen, und daß ein Gottseliger nach Ehren und Würdigkeit trachten möge; und Josias Murer dichtete 1575 unter demselben Titel Zorobabel ein Spiel von dem Mahl, welches König Darius seinen Landesfürsten und Hofleuten zurichtete.

Wenn Hiob, der Held des tiefsinnigen Lehrgedichtes, dem in dichterischer Beziehung die Palme der alttestamentlichen Dichtkunst gebührt, dramatisch gestaltet wurde, so beabsichtigte der Verfasser den leidenden Gerechten darzustellen, der durch gehäuftes Mißgeschick zur Herrlichkeit eingeht. Jakob Rueffs Spiel von Job, dem frommen, gottesfürchtigen und geduldigen Manne Gottes wurde am 28. Juni 1535 'ganz zierlich' von der Bürgerschaft auf dem Münsterhof in Zürich gespielt. Johann Narhamer aus Hof (1546), Hans Sachs (1547) und Johann Bertesius aus

Kammerforst (1603) behandelten den Hiobstoff. Der letztere, seit 1598 Diakonus in Thamsbrück, widmete sein Drama dem Herzog Heinrich Julius von Braunschweig, der sich selbst auf dem Gebiet des Dramas litterarisch versucht hatte, und schrieb dazu einen für eine Vorstellung auf der herzoglichen Hofbühne zu Wolfenbüttel passenden Prolog. Der Musiker Henning Dedekind, Kantor in Langensalza, und Otho Melander, Verfasser einer Schwanksammlung, begleiteten das Drama ihres Freundes mit lateinischen Gedichten. Bertesius zeigt sich nicht ungewandt. Um der Handlung, die bei dem widerstrebenden Stoffe einförmig zu werden drohte, einiges Leben zu verleihen, fügte er einige komische Scenen hinzu, in denen ein im thüringischen Dialekt redender Bauer, eine meißensche Witwe und Landsknechte auftreten, die die Frau um ihr Geld bringen. Jehova läßt er nicht in den üblichen jambischen Senaren, sondern in trochäischen Dimetern reden:

Hastu auch gesehn auf Joben,
Meinen Knecht, sehr hoch zu loben?
Schlecht und recht in seinem Leben,
Hielt sich allzeit from darneben,
Thut von Gottes Furcht nicht weichen,
Daß im Land ist nicht seins gleichen.

Einige Partieen sind von dichterischem Werte. Hiob 14, 1—4 lautet:

Der Mensch, vom Weib geboren, der ist
Und lebt auf Erd ein kleine Frist,
Ist unruhvoll, dieweil er lebt,
Stets wider Last und Unglück strebt,
Geht auf gleichwie ein Blum im Wald
Und fällt auch wieder ab sobald;
Doch gleichwohl ohne diese Not
Darf ihn noch plagen unser Gott,
Sucht alls so genau an Menschenkinden,
Als wollt er Gerechtigkeit drin finden;
Wo wird doch wohl ein Reiner sein
Bei den, die alle nicht sein rein?

Hiob 19, 25—27 lautet:

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Ob mir gleich alles widerstrebt,

Und er wird aus der Erde mich
Hernach erwecken sicherlich;
Ich werd hernach auch werden eben
Mit dieser meiner Haut umbgeben
Und gleich in diesem Fleische mein
Gott meinen Herren sehen fein.
Denselben werd nun sehen ich
Von Angesicht ganz eigentlich,
Mein Augen werden ihn schauen an
Und sonst für mich kein fremder Mann.

Der 'Hiob' war nicht das einzige Drama des Bertesius. Im Epilog empfiehlt er dem Herzog Heinrich Julius noch andre seiner Dramen zur Aufführung auf der herzoglichen Hofbühne, nämlich 'Hannibal', 'Alexander', 'Charontis Cimba', ('Von Sitt' und Kleidung itzt im Land'), 'Schalksknecht', 'David und Absalon'. Von den genannten Dramen ist keins bekannt; wahrscheinlich sind sie nicht zum Druck befördert worden. Dagegen sind noch folgende, sämtlich aus dem Jahre 1606 stammend, erhalten: 'Regulus. Vom Königischen, des Sohn krank lag zu Capernaum', 'Dina. Tragödia, wie Dina, des Patriarchen Jacobs Tochter, ihr Ehrenkränzlein verspatzieret und das ganze Haus Sichem darumb erschlagen wird', 'Vinea, Komödie vom Weinberg des Herrn und den Arbeitern darinnen', und 'Phasma', eine Uebersetzung von Frischlins gleichnamigem Drama.[1]) Der 'Regulus' scheint sogar in erweiterter Ausgabe erschienen zu sein; denn die vorhandene Ausgabe sagt: 'gebessert und mit Personen gemehret'.

Aus der Reihe der Propheten trat Elias, der Thisbiter, hervor, dessen Geschichte Kaspar Brülow in einem ausgezeichneten lateinischen Drama behandelte, das am akademischen Gymnasium zu Straßburg 1613 aufgeführt und von Joh. Georg Wolckenstein verdeutscht wurde. Der Pastor in dem hamburg-lübeckschen Dorfe Geesthacht Johann Koch verfaßte 1630 eine wider Aberglaube und Abgötterei gerichtete Komödie 'Elias' in niederdeutscher Sprache, die er erst 1633 herausgab und in demselben Jahre in das Lateinische übersetzte.

[1]) Die Exemplare dieser Dramen, welche in v. Maltzahns Bücherschatz S. 188—191 angeführt werden, befinden sich gegenwärtig im Britischen Museum zu London und waren mir nicht erreichbar.

Das Wunder, durch welches der Prophet Elisa einer verschuldeten Prophetenwitwe hilft, dramatisierte der Nürnberger Schulmann Leonhard Culmann aus Krailsheim in seinem geistlichen Spiele 'von der Widtfraw'[1]) (1544), um einerseits die Glaubensstärke, die der Christ haben muß, zumal wenn ihn Sorgen, Not und Kreuz plagen, zu preisen, andrerseits um zur Beweisung der Liebe und Uebung der Barmherzigkeit an den notleidenden Mitchristen aufzufordern,

Denn Leihen ist ein Werk der Lieb;

und endlich um vor den kommunistischen Bewegungen unter den Wiedertäufern zu warnen, die alle Dinge gemein haben wollen, kein Gericht, kein Recht anerkennen, sondern alles, was ihnen gefällt, für recht halten. Der Christ dürfe kaufen und mit Gewinn verkaufen, eigenes haben, borgen und leihen, und so er betrogen ist, vergeben; er müsse seine milde Hand dem Dürftigen darreichen und helfen.

Wol den, die solches Thun beweisen,
Die Armen mit den Gütern speisen,
Die ihn Gott aus Gnad hat geben,
Die werden han das ewig Leben.

Culman widmete sein geistliches Spiel der Markgräfin Aemilia von Brandenburg, der Tochter des Herzogs Heinrich von Sachsen, die eben erst durch den Tod ihres Gemahles, des Markgrafen Georg, des eifrigen Beförderers der Reformation († 1543), in die größte Betrübnis versetzt worden war. Georg hatte 1527 nach dem Tode seines Bruders Kasimir die Reformation in den fränkisch-brandenburgischen Landen eingeführt; er gehörte zu den Fürsten, welche am 19. April 1529 dem Reichstage zu Speier die bekannte Protestation vorlegten, und war in Augsburg unter den Wortführern der Protestanten. Uebrigens ist Culmanns Spiel vor acht- und ehrbaren Frauen gespielt worden, und er bittet sich aus, daß man seine Spieler nicht für Spielleute nehme, die 'Narrenteidung fürbringen; das gehöre hinter [die Thür: ihr Thun sei göttlich und recht.'

[1]) Neudruck von J. Tittmann, Schauspiele aus dem 16. Jahrhundert. 1, 107—162.

Die Bußpredigt des Propheten Jonas in Ninive wurde von Simon Roth und Balthasar Klein (Schweinfurt 1582) und von Ambrosius Pape (Magdeburg 1612) dramatisch gestaltet. Pape hatte schon 1605 seinen Ionas Rhythmicus ausgehen lassen und wollte die Schrift dem neuen Administrator des Erzstiftes Magdeburg bei seinem Einzuge in Magdeburg überreichen; da sich aber der letztere verzögerte, so richtete er die Widmung an einige ihm befreundete Pastoren. Die Widmung der zweiten Ausgabe an die Bürgermeister der Städte Calbe, Burg und Loburg rechtfertigt er damit, daß diese Städte stets seine, wohlbestellte Schulen gehabt, auch viele Bürger dieser Städte mit ihm die Schule zu Magdeburg und die Universität Wittenberg besucht hätten, und er beabsichtige nun, da er 'fast auf der Gruben gehe', sie mit seiner Schrift zu besuchen und zu beehren, 'obwohl die meisten schon entschlafen sind'. Auch in diesem Spiele schließt jeder der fünf Akte mit einem Chorliede.

Die Geschichte des Propheten Jeremias behandelte Thomas Naogeorg (1551) in einer lateinischen Tragödie, welche 1603 im akademischen Gymnasium zu Straßburg aufgeführt und von Mag. Wolfhart Spangenberg übersetzt wurde; die Geschichte des Propheten Ezechiel wurde von Sixt Birck (1538) und von Georg Mauricius (1607) dramatisiert.

Des Propheten Daniel Geschichte gab den Dramatikern einen willkommenen Stoff. Seine Errettung aus der Löwengrube war ein Werk Gottes, mit dem die Standhaftigkeit des Glaubens belohnt wurde; seine Niederwerfung des Götzen Bel, sein siegreicher Kampf wider die Abgötterei war der Triumph des wahren Glaubens. Sixt Bircks Tragödie wider die Abgötterei, in der gezeigt wurde, durch welche Mittel eine rechte Religion im Staate anzurichten sei, wurde am 9. Mai 1535 durch junge Bürger zu Basel aufgeführt. Der Dichter, welcher 1538 sein Drama durch eingeschobene sapphische Chöre erweiterte, setzte mit demselben den Kampf gegen die katholische Idololatrie fort. Noch 1615 wurde Bircks Drama von Ostermeier in das Lateinische übersetzt und am Gymnasium zu Ulm öffentlich aufgeführt. Aus dieser Version machte dann in demselben Jahre Johann Konrad Merck wiederum eine deutsche Uebersetzung. Auch Hans Sachs behandelte den

Stoff in einer Komödie 'Daniel' (1557) und in einer Tragödie 'Der Gott Bel' (1559). Der 'Hofteufel' des Johannes Chryseus zu Allendorf in Hessen, aus Daniel Kap. 6 entlehnt, der zuerst zu Wittenberg 1545 erschien und wiederholt aufgelegt wurde, gehört zu den bedeutendsten Dramen der Reformationszeit: er wurde der Begründer der gesamten Teufelsliteratur des sechzehnten Jahrhunderts; denn ihm folgten der Hosenteufel, der Fluchteufel, der Eheteufel, der Saufteufel, der Jagdteufel, der Faulteufel, der Hoffahrtsteufel u. a., mit denen der theologische Eifer des Jahrhunderts eine Art erbaulicher Unterhaltungslektüre schuf. Die Reihe der Teufelsbücher wuchs so ansehnlich an, daß der Buchhändler Peter Schmidt zu Frankfurt a. M. 1575 ein Theatrum Diabolorum herausgeben konnte, dessen 24 Teufel dazu bestimmt waren, die Laster und die verderbten Sitten jener Zeit zu rügen. Aber damit war das Ende noch nicht erreicht, denn bis zur Wende des Jahrhunderts erschienen noch 16 andere Teufelsbücher. Aber das Drama des Chryseus ist noch aus einem anderen Grunde von großer Bedeutung: es ist ein protestantisches Tendenzdrama, in welchem, wie im Pammachius des Thomas Naogeorg, von dem Chryseus offenbar angeregt wurde, die Beziehungen der Gegenwart deutlich hervortreten. 'Es ist am Tag und für Augen', sagt Chryseus in der Widmung an die Herzöge Johann Friedrich und Johann Wilhelm zu Sachsen, die Söhne des Kurfürsten Johann Friedrich, 'wie und mit was seltsam, ganz geschwinden, ja grausamen, recht mördlichen, zuvor unerhörten und unmenschlichen Griffen, Praktiken und Listen der Satan zu diesen unsern letzten und wahrlich recht gefährlichen Zeiten sich unterstehet und aufs höchste bemühet, den Namen unseres Herrn Jesu Christi, sein heiliges Evangelium und Kirche zu lästern, zu verdunkeln und zu verkehren, an allen Orten bitterlich zu perturbieren und von Grund auszurotten'. Unter dem Hofteufel versteht er 'die boshaften, grimmigen und wütenden Papisten', durch deren 'verzweifelte, blutdürstige Anschläge, Finanz und heimliche böse tückische Praktiken' der Satan es dahin gebracht, daß der Kurfürst Johann Friedrich mit anderen protestantischen Fürsten und Ständen 'gleichsam schon vor der Löwen Rachen geworfen' war. 'Aber Gott hat jene klugen, weisen und unbetrüglichen Anschläge zu

nichte gemacht. Denn wie Daniel von seinem Hofteufel und Widersacher errettet wurde, weil er getreu war, daß man keine Schuld an ihm finden konnte, also vermögen auch jetzige Hofteufel nicht zu beweisen, daß der Kurfürst dem Reiche und dem Kaiser untreu oder ungehorsam sei. Nun lehrt die Geschichte des Daniel, 1) wie Fürsten und Herren nach von Gott gegebenem Sieg oder Gewalt mit Ernst danach trachten sollen, in ihren Landen gut Regiment, Recht und Gericht, die wahre Religion zu ordnen, zu bestellen, zu fördern und zu erhalten; 2) wie ihnen not thut, sich vor den listigen Anschlägen ihrer höchsten Räte sonderlich in Befehlen, Satzungen und gemeinen Geboten zu hüten.' An Daniel will der Verfasser zeigen, wie einem Christen nicht gebühre, in Sachen des Glaubens zu konnivieren oder auf beiden Achseln zu tragen. Daniel lobt und preist Gott, nicht wie im finstern Winkel, sondern bei offnen Fenstern. 'Es sollen auch billig alle Widersacher des Evangeliums eine Entsetzung ob dieser Geschichte, wo sie nicht gar zu eitlen Hofteufeln geworden wären, nehmen und sich von ihrem bösen Vornehmen abschrecken lassen, wann sie sehen, wie Gott doch allezeit seines Wortes und Diener Verfolger so ernstlich straft und verstört'. Ueber den Anlaß der Widmung an die beiden jungen Fürsten spricht er sich so aus: 'E. F. G. Herr Vater hat viel Jahre her mit großer Gefahr des Leibes und Lebens, Verderbung von Land und Leuten wohl erlernt, was für Ruhe und Frieden der Satan allen frommen, gottesfürchtigen und evangelischen Fürsten gönnet und was die Hofteufel wider solche anrichten können, aber auch erkannt, wie Gott so treulich über die Seinen wacht und sie über alle menschliche Vernunft erhalten kann. Der aber, so Daniel errettet, zu Ehren gesetzet, seine Widersacher so erschrecklich ausgerottet hat, der lebet noch und wird und will auch zu seiner Zeit solchen Hofteufeln gewißlich die Backenzähne ausreißen und endlich (wo sie sich nicht bekehren) selbst dem rechten Löwen, dem Teufel fürwerfen'.

Der König Darius hat den Daniel zum Statthalter bestimmt, aber seine Feinde hassen ihn darum so sehr, weil er ein vom höchsten Bischof längst verbannter Ketzer sei. Die gegen Daniel vorbereiteten Anschläge seiner Feinde hinterbringt der Schleicher

Blepsidemus den beiden Freunden Daniels, Hanania und Michael. Der erstere von ihnen bricht darüber in Klagen aus:

Du lieber Gott, wol ists ein Ding,
Wie acht die Welt dich so gering,
Daß auch die müssen Ketzer sein,
Die glauben wollen dem Worte dein,
Die Götzendiener, die gottlosen Leut,
Verdammen uns zu dieser Zeit,
Mich trügen denn gar die Sinne mein,
Ich wolt erraten schier, wer sie sein.

Sie raten darauf wechselsweise und nennen unter verdecktem Namen den von Luther 'Hans Worst' benannten großen Feind der Protestanten, Herzog Heinrich von Braunschweig, unter leiser Andeutung des romantischen Liebesbundes desselben mit der schönen Eva von Trotha, und den wegen seines unreinen Lebens berüchtigten Kardinal Albrecht, Erzbischof von Mainz, die beide nach bekannten Thatsachen von Blepsidemus also geschildert werden:

Gewis, wenn mans mit Fleiß sol wählen,
Sie sind gleich in Leben und Lehr,
Ihr keiner tracht nach Bidermanns Ehr,
Der ein sein Hure zur Erden bestet,
Noch lebendig herrlich begeht
Mit allen Exequiis, geleich
Als wer sie ein verstorben Leich,
Die doch hernach viel Kinder trägt,
Wie solchs die Zeit uns hat entdeckt.
Der ander aber als ein geistlich Mann
Hats wahrlich weislich griffen an;
Daß Hurerei nicht würd verdacht,
Hat er die Metzen ehrlich bracht
In einem Sarg für Heiltum groß
Mit Kerzen und Fahnen in sein Schloß,
Ja vollend gar in die Schlafkammer sein.

Zur Erklärung diene eine Stelle aus Luthers Schrift 'Wider Hans Worst', die zu Anfang des Jahres 1541 erschien. 'Du speiest', so redet Luther zu dem Herzog Heinrich von Braunschweig, 'eitel Teufel aus deinem ganzen Leibe in allen deinen Werken und Wesen mit Gotteslästern, Fluchen, Lügen, Ehebrechen, Wüten, Schinden, Mordbrennen ꝛc., daß man deinesgleichen in keiner

Hiſtorien findet. Dazu kannſt du deinen ſchändlichen Ehebruch nicht vollbringen, mußt es mit des göttlichen Namens Schmach und Schande thun und die arme von dir verführte Perſon als verſtorben mit deinem heiligen Gottesdienſt, Meſſe und Vigilien laſſen verbergen. Das haſt du von deinem Geſellen zu Mainz gelernt, der auch ſeine Ehebrecherei unter dem Schein des Heiligtums treiben mußte; doch kannſt du wohl von dir ſelbſt ſolche Tugend erdenken'.[1])

Auch andere öffentliche Schäden rügt Chryſeus. Ein unglücklicher Prozeß des Dyſtyches giebt ihm den Anlaß, den tiefen Verfall der Reichsjuſtizpflege, den Eigennutz und die Herzenshärtigkeit der Richter, die Plagen der Sachwalter und das ganze Verderben des gerichtlichen Verfahrens zu ſchildern. Der Epilog läßt noch einmal die Tendenz des Stückes erkennen: die Frommen ſollen einen Troſt daraus gewinnen; denn Gott errettet die Seinen und zerſtört die Anſchläge ſeiner Feinde, wie man am Daniel ſieht.

Drum keiner ſoll
Verzagen, obgleich der Teufel und Welt
Mit Türken und Papſt ſich greulich ſtellt.

Mit einer eindringlichen Mahnung zum treuen Feſthalten am Worte Gottes ſchließt der fromme Chryſeus ſein Spiel. Außer dem 'Hofteufel' verfaßte Chryſeus noch eine Ueberſetzung des Hamanus des Thomas Naogeorg. Seine dramatiſchen Werke erſchienen zu Wittenberg im Druck; die Vorreden datieren aus Allendorf. Ob er der Johannes Chryſeus aus Frauſtadt iſt, der 1544/45 in Wittenberg ſtudierte,[2]) iſt mit Sicherheit nicht feſtzuſtellen.

Im Jahre 1545 ſpielte die ehrſame Bürgerſchaft zu Freiburg im Uchtlande die 'Geſchichte des Propheten Danielis', ein Drama, deſſen Verfaſſer der Schulmeiſter Georg Brun iſt. Spätere Aufführungen des Daniel in der Löwengrube fanden in Stralſund ('Anno 1553 des Donnersdages vor Marien Magdalenen do wurt de tragedie up deme olden marckede geſpelet von dem Daniel, dat dede Johannes von S. Jacobs'), in Schaffhauſen

[1]) F. Koldewey, Heinz von Wolfenbüttel. Halle 1883. S. 28.
[2]) Album 222.

(vor dem Gasthause zum Schwert am 13. Juli 1575 — in Scene gesetzt vom Glasmaler Hieronymus Lang), in Hildesheim (am 21. Februar 1576 'up dem Markede up einem gebuweten Pallaste ageret von den Schülern tho Sankt Andreas; der Rektor was Georgius Jünglinghusen; it gieng sien to unde was overuth veel Volkes, dat tosach; de Staddore stunden de Speeltyed over to'), in Rostock (1576 auf dem Hopfenmarkte zu Ehren des Königs von Dänemark), in Güstrow (1576 im Schlosse unter Leitung des Schulmeisters Franciscus Omichius, der übrigens in seiner Komödie von Damon und Pythias manches aus Chryseus' Hofteufel entlehnte), in Annaberg (1579), in Rottenburg (1592) und in St. Gallen (1609 auf dem Rathause) statt.

Auch den Apokryphen wurde eine Reihe von Dramen entlehnt, die hauptsächlich Luthers warmer Empfehlung der betreffenden Stoffe ihre Entstehung verdankten. Zuerst die Geschichte der frommen Judith, die durch ihren Heldenmut ihre von Holofernes belagerte Vaterstadt Betulia befreite. Der erste, der Luthers Mahnung, den für eine Dramatisierung empfänglichen Stoff zu behandeln, folgte, war Joachim Greff; er widmete sein 1536 zu Wittenberg erschienenes Drama den Fürsten von Anhalt, die die Reformation in ihren Ländern bereits eingeführt hatten. Fürst Wolfgang von Anhalt, dem der eine Landesteil mit der Stadt Köthen gehörte, war schon früh der Reformation geneigt; er gehörte zu den Fürsten, die dem Reichstage zu Speier die Protestation vorlegten. Seine Neffen Johann, Joachim und Georg wandten sich, als sie nach dem Tode ihrer Mutter 1530 die Regierung der anderen Gebiete mit der Stadt Dessau antraten, der evangelischen Lehre zu und beriefen 1532 Luthers Freund Nikolaus Hausmann als ihren Hofprediger. Indem Greff die Tyrannei, unter der jetzt das göttliche Wort leide, mit der des gottlosen Holofernes vergleicht, hofft er, daß die papistische Tyrannei ebenso untergehen werde, wie einst durch Judith der Feind umgebracht sei. Sixt Birck behandelte den Stoff lateinisch und deutsch (1539); die deutsche Bearbeitung wurde in einem anonymen Straßburger Stück, das 1564 von der jungen Bürgerschaft zu Straßburg gespielt wurde, erweitert. Dann folgten Wolfgang Schmeltzl 1542 in getreuer Nachbildung des biblischen Textes, Samuel

Hebel aus Hirschberg 1566 mit einer Widmung an den Rat der Stadt Iglau und einem geistlichen Liede im Ton des Reformationsliedes 'Ein feste Burg ist unser Gott', Cornelius Schonäus 1580 und 1618 Martin Böhme, Oberpfarrer in Lauban, der sein Drama nach Sixt Birck bearbeitete. In Hildesheim 'agerede 1555 am lütken Fastelavendsdage de Rector van St. Andreas Lorenz Möller ut dem olden testamente dei historia Judith; gieng sien to; dei rat schenkede öm 10 fl. münz unde hadde up dem markede einen pallast laten buwen, dat ok veel kostede'; am 26. September 1593 wurde die Tragödie vom Holofernes auf freiem Markte in Bautzen von dem Rector Gerlach agiert, und 1601 spielten die Schulknaben im Katharinenkloster zu St. Gallen die Historie von der Judith. Als in Basel der Hamanus 1546 durch Studenten aufgeführt wurde, blieb, wie Felix Platter erzählt, ein Sohn des Haman, welcher gehenkt ward, durch einen Fehltritt wirklich hangen, und 'hätte Humelius der Henker nit gleich den Strick abgeschnitten, so wäre er erwürgt; hat davon einen roten Striemen um den Hals bekommen'.[1])

Tobias galt als das Vorbild eines frommen Ehemannes, und in den Tobiasdramen wird der Ehestand als von Gott geordnet gegenüber der katholischen Verherrlichung der Ehelosigkeit gepriesen. So sagt Hans Ackermann in der Widmung seines 'Tobias' an Paul Rebhun, den Verfasser eines Dramas von der Hochzeit zu Cana (Zwickau 1539): 'Der Tobias ist gar ein tröstlich Vorbild eines frommen Ehemannes und zeiget gewaltig an, wie wunderlich Gott die Eheleut unter dem Kreuz hindurch führet und endlich mit Freuden erlöset und tröstet. . . Weil Ihr dem gottseligen Stand zu Ehren Euer Hochzeitsspiel habt gestellet, will ich Euch zu demselben meinen wolgeplagten und doch unverzagten Ehemann den Tobiam schenken, der des, so Ihr in Eurem Spiel lehret, nicht ein gering Exempel ist, auf daß wir den gottverordneten Ehestand auf allerlei Weise und Weg Gott zu Ehren und uns zu Nutz preisen, gleichwie wir sehen, daß das Papsttum dem Teufel zu Ehren und ihm zu Nutz bisher mit mancherlei Lügenden den unehelichen geistlosen Stand gepreiset und bis an

[1]) Thomas und Felix Platter von H. Boos. S. 144.

den Himmel hat erhoben'. Die polemische Tendenz springt hier klar in die Augen. Der Verfasser, der in Zwickau lebte, war von Paul Rebhun zu seinen dramatischen Versuchen angeregt; schon 1536 hatte er sein geistliches Spiel vom verlornen Sohn verfaßt und in Zwickau erscheinen lassen; nun hatte Paul Rebhun, sein 'günstiger Herr und Freund', damals Prediger in Plauen, ihn, 'den Ungerüsteten und Ungewappneten, abermals auf die Bahn gereizet' und ihm gezeigt, 'wie viel ehrlicher einem ehrliebenden Bürger, und wie viel gebührlicher einem Christen wäre, sich in solch geistlicher Spiel Dichtung zu üben, denn mit Spielen und Saufen und andern ungebührlichen Kurzweilen Leib und Seel zu betrüben'. Sein Tobias solle allen frommen und christlichen Eheleuten zu Trost und Besserung dienen. Die Darstellung ist zwar einfach und schmucklos, aber treuherzig und nicht ohne Erfassung des wirklichen Lebens. In dem 'Beschluß' erscheint die christliche Mahnung, daß alle zuerst des Tobias festen Glauben und starkes Gottvertrauen ansehen möchten, dann seine Liebe, Treue und Barmherzigkeit, die er ausgeübt, ohne sich an das Gebot der Menschen zu kehren, und endlich seine Geduld, mit der er das Unglück des Erblindens ertrug. Und den jungen Gesellen, die in den Ehestand treten wollen, solle der junge Tobias als Vorbild dienen.

Dann seht, wie's dem Tobia geht
Und wie Gott allzeit bei ihm steht,
Schickt ihm sein Engel unbekant,
Der ihn muß fürn in frembde Land,
Und ihm helfen zu Gut und Ehr,
Do man meint, das unmöglich wer,
Auf daß ihm wolgeht in der Eh.[1])

Nach Hans Sachs, der bereits 1533 eine Komödie von 'Tobias und seinem sun' verfaßte, blieb Hans Ackermann lange der einzige, der diesen Stoff behandelt hatte. 1551 wurde Jörg Wickrams 'Tobias' von Bürgern zu Colmar gespielt; der ersten Ausgabe folgte 1562 eine zweite zu Straßburg, wo ebenfalls die Bürgerschaft die Rollen übernahm. Jörg Wickram aus Colmar[2]),

[1]) Neudruck von H. Holstein, Stuttgart. Litterar. Verein Nr. 170.

[2]) W. Scherer, die Anfänge des Prosaromanes und Jörg Wickram. Straßb. 1877. Der Name Wickram erscheint öfter in der elsässischen Geschichte

Stadtschreiber zu Burgheim, einer der thätigsten und vielseitigsten Schriftsteller des Elsaß — er ist Meistersänger, Novellensammler, Romandichter, Dramatiker —, schrieb außer dem 'Tobias' die Fastnachtspiele 'Das Narrengießen' (1537) und 'Der treue Eckart' (1538), ein 'evangelisches Spiel von dem verlornen Sohn' (1540) und 'Der jungen Knaben Spiegel' (1554). Unter diesen Stücken fand sein 'Tobias' die größte Teilnahme. Eine durch viele Zusätze vermehrte Ausgabe desselben gab Thomas Schmid aus Meißen, Steinmetz und Bürger zu Heidelberg, heraus, die den im Juli und August 1578 zu Heidelberg veranstalteten öffentlichen Aufführungen zu Grunde gelegt wurde. Die Wickramsche Bearbeitung diente ferner einer am 11. und 12. April 1580 zu St. Gallen veranstalteten Aufführung, wobei ein neuer Druck erschien. Auch in Schaffhausen fand am 19. und 20. September 1605 eine Aufführung durch die junge Bürgerschaft statt, wozu der Schaffhauser Prediger Johann Yetzeler das Wickramsche Stück überarbeitet hatte. Es war in zehn Akte zerlegt und wurde von 123 Personen gespielt. Außer Ackermann und Wickram sind noch mehrere Dramatiker zur Dramatisierung der Geschichte des frommen und gottseligen Tobias angeregt worden: Thomas Brunner (1569), Samuel Sollinger in Landshut (1574), Joh. Wilh. Rosenbach aus Friedberg (1589), Barthold von Gadenstedt, Lehnsherr des Grafen Wolfgang Ernst zu Wernigerode, der einzige adlige Dramatiker unter den Zeitgenossen des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig — seine mit einigen Zusätzen aus Wickram versehene Uebersetzung des Schonäusschen Tobaeus wurde 1605 unter Leitung des Rektors Johann Fortmann von den Schülern des Wernigeröder Gymnasiums gespielt[1]) —; Georg Gotthart, Bürger und Eisenkrämer zu Solothurn (1617) — sein Spiel, eins der umfangreichsten Spiele jener Zeit, erforderte

---

des sechzehnten Jahrhunderts: ein Konrad Wickram war Schultheiß und Obristenmeister, Peter Wickram war der Neffe Geilers von Kaisersberg und sein Nachfolger im Straßburger Pfarramt, aus welchem ihn das Domkapitel vertrieb, als er die lutherische Lehre im Münster zu predigen begann. (Zeitschrift f. deutsches Altertum 23, 205.)

[1]) Ed. Jacobs in der Zeitschrift des Harzvereins 1, 84—87. 6, 375. Scherer, Deutsche Studien 3, 3—11.

145 Personen am ersten Tage der Aufführung, 95 am zweiten — und Martin Böhme (1618). Außerdem wissen wir von Aufführungen des 'Tobias' zu Schwerin (1561), Schaffhausen (1575), Speier (1577) und Windsheim (1619); in Windsheim spielte der Rektor Christoph Cellarius den alten und jungen Tobias, es wurde eine Einnahme von 4 Gulden 23 Kreuzer 1 Heller erzielt. Außer Schonäus, dessen Drama 1585 im akademischen Gymnasium zu Straßburg aufgeführt wurde, lieferten noch Balthasar Crusius (1585) und Johannes Ment (1586) lateinische Dramen. Zu den Tobiasdramen gehört auch Georg Schwanbergers, Pfarrers zu Rodersdorf, geistliche Komödie vom Engel Raphael wider Asmodeum den Eheteufel (1615), in der ebenfalls der Ehestand verherrlicht werden sollte.

Aus 2. Maccab. 7 zog Matthäus Scharschmid, Vikarius im Domstift zu Zeitz, den Stoff für seine Tragödie 'von den sieben Märtyrern und ihrer Mutter' (1589), indem er die Glaubenstreue der sieben Brüder pries, die mit ihrer Mutter unter dem syrischen König Antiochus IV. den Märtyrertod erlitten.

Einen sehr dankbaren Stoff bot den Dramatikern die Geschichte der Esther, jener schönen Jüdin, die infolge ihrer Erhebung zur Gemahlin des Perserkönigs Ahasverus die Retterin ihres unterdrückten Volkes wurde. Nach Hans Sachs (1536) verfaßte 1537 Valten Voith 'ein lieblich, nützlich und tröstlich Spiel aus dem Buche Esther',[1]) um anzuzeigen, wie Gott allezeit die Hoffahrt und den Eigenwillen der bösen, die Demut und Gottesfurcht der frommen Männer und Weiber gestraft und belohnet hat. Er widmet sein Spiel dem Mag. Georg Major, den er als den Beförderer seiner dramatischen Studien bezeichnet, und spricht sich in der Vorrede und im Beschluß über den ethischen Zweck seines Spieles aus: Vasthi und Haman werden zur Warnung, Esther und Mardachai zur Nachahmung hingestellt. Daran schließt sich eine symbolische Deutung: Das Mahl, das der König Ahasverus zu Susan bereiten will, gleicht dem Gastmahl, zu welchem Gott die Menschen einladet; Esther vertritt die Menschen, die der Einladung folgen, Vasthi die, welche sie verschmähen;

[1]) Neudruck von H. Holstein. Stuttgart. Litterar. Verein Nr. 170.

Mardachai bedeutet Christus, Haman die Judenschaft, die Christus verwirft. Dann folgen noch acht Mahnungen, die teils an die Frauen, teils an die Fürsten und Herren, teils an die Knechte ꝛc. gerichtet sind. Entsprechend der Aufgabe des Dramas der Reformationszeit sollte Voiths Spiel die Predigt unterstützen, und zwar die Predigt vom großen Abendmahl des Herrn. Von dieser Tendenz war der Schreib- und Rechenmeister Markus Pfeffer in Braunschweig so erfüllt, daß er 1621 in seiner 'Esther', ohne seine Quelle anzugeben, Voiths Drama an den meisten Stellen wörtlich auszuschreiben keinen Anstand nahm.[1]) Das lateinische Drama des Thomas Naogeorg Hamanus (1543), in welchem die Verleumdungen und die Tyrannei der Mächtigen getadelt und ein frommes und gottesfürchtiges Leben gelobt wird, fand in Johannes Chryseus (1546) sowie in Johann Mercur aus Mörsheim und dem Mag. Johann Posthius aus Germersheim (um 1570) Uebersetzer. Der erstere lieferte seine Uebersetzung mit Vorwissen des Autors. Deutsche Bearbeitungen der Esther lieferten noch Andreas Pfeilschmidt aus Dresden, Geiger und Buchbinder zu Corbach, wo das Stück 1555 von der Bürgerschaft gespielt wurde, Wolfgang Küntzel (1564), Josias Murer (1567), Damian Lindtner der ältere (1607) und Georg Mauricius (1607). Josias Murer, dessen Spiel am 11. Februar 1567 in Zürich aufgeführt wurde, wollte zeigen, wie Gott sein Volk durch Hester von dem mördlichen Aufsatz Hamans erlöst und ihn gestürzt und gestraft hat, zur Lehre, daß niemand seine Gewalt oder Wohlstand mißbrauche, sondern demütig sei. Auch in den Komödien der englischen Komödianten (1620) erscheint eine Komödie von der Königin Esther und dem hoffährtigen Haman, vermischt mit modernen Einflüssen durch Hinzufügung des Clown und des Hans Knapkäse zur Belustigung des Publikums. Aufführungen der Esther fanden 1552 in Biel, 1561 in Windsheim, 1575 in Dortmund und noch 1654 in Schiltach statt. Von der Windsheimer Aufführung meldet der Chronist: 'Heute ist auf unserm Rathause vor einem ehrbaren Rat, den sämtlichen hiesigen Eheweibern und ihren Kindern die Komödie vom König Ahas-

[1]) Archiv f. Litteraturgesch. 12, 46.

verus und der Esther agieret worden, hernach den 21. desselben Monats (Februar), als ein hochedler Rat dies Schauspiel mit sattsamem Content genossen, hat derselbe großgünstig erlaubt, dasselbe auf dem Rathause auch vor einer ganzen Gemeinde zu geben'.

Das ganze Jahrhundert hindurch gehörte die Geschichte von der Susanna[1]) zu den bevorzugtesten Stoffen des deutschen Dramas; ihre Keuschheit, ihre Tugend sollte den Frauen als Vorbild dienen, der buhlerische Sinn der beiden Alten, die der Susanna weibliche Ehre beflecken wollen, die Bestrafung derselben wird den Männern zur Warnung hingestellt. So stehen die Susannadramen gewissermaßen auch im Mittelpunkt derjenigen Dramen, in welchen die fromme Ehe gefeiert wird. Die aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammende Wiener Susanna verrät keine Spur von Komposition, keinen Ansatz zur Charakteristik und ist überaus roh in Sprache und Versbau. Die erste im Reformationszeitalter entstandene Bearbeitung von Sixt Birck ist zugleich das erste von einem gelehrten Schulmann verfaßte Drama. Es wurde 1532 von den jungen Bürgern zu Basel aufgeführt und wurde für andere wie Kolroß und Rebhun vorbildlich, besonders wegen der metrischen Vorzüge — richtige Jamben mit stumpfem Ausgang — und wegen der in Form der sapphischen Ode angereihten Chorgesänge. Die Frische der Darstellung zeigt sich besonders in den Gerichtsscenen, in denen Birck ein Bild der damaligen Rechtspflege liefert. Als das Stück nach zwölf Jahren auf dem Fischmarkt zu Basel eine neue Darstellung erlebte, war seine Wirkung eine ebenso großartige als das erste mal. Bircks Susanna, von welcher 1538 eine lateinische Bearbeitung erschien, die aber mit der deutschen nichts weiter gemein hat als die Einrichtung des Stoffes, ist 'ein Muster von Sauberkeit, in gewandter und schmiegsamer Sprache geschrieben, mit leicht angedeuteter, aber kräftiger und angemessener Charakteristik'. Ihr folgte die anonyme Susanna, welche zuerst als Anhang zur zweiten Ausgabe des Magdeburger Spieles von Jakob und seinen

[1]) Pilger, Zeitschrift für deutsche Philologie 11, 129—217. Goedeke, Gött. gel. Anz. 1880, 641—655.

zwölf Söhnen 1535 erschien. Sie entstand in Magdeburg — die Nürnberger Ausgabe ist nur ein veränderter Nachdruck der Magdeburger Susanna[1]) —. Es war ein eigentliches Schuldrama, was aus dem Prolog ersichtlich ist:

Wolweise, achtbare Herren,
Euer Weisheit und Würden zu ehren,
Sind wir itzund herauf [auf das Rathaus] kommen,
Nach altem Brauch fürgenommen
Ein deutsch Spiel euch fürzutragen,
Damit man nicht möchte sagen,
Wir wären undankbar eurer Weisheit,
Welch mit großer Fürsichtigkeit
In guten Künsten und Tugend
Uns Kinder itzt in der Jugend
Zu unterweisen verschafft hat,
Welchs ist das beste Kleinod der Stadt.

Dieser Eingang läßt nicht nur auf die hergebrachte Sitte der Aufführung deutscher Dramen in Magdeburg, sondern auch auf die mit der Errichtung des altstädtischen Gymnasiums in Verbindung stehende Einführung der sogenannten Schuldramen schließen.

Dann versetzt uns der Prolog nach dem Orte der Handlung:

Nu zu Babylon dies geschicht,
Das itzt zu einem Spiel gedicht,
In eim Garten sich begeben hat,
Wie im Daniel beschrieben stat,
Hie ist nu Babylon behend,
Doch so das Spiel erreicht sein End,
Magdeburg es wieder werden soll,
Gott mach sie aller Gnaden voll.

Magdeburg wird in dem Nürnberger Nachdruck in Nürnberg geändert. Die Scenerie ist eine sehr einfache: die wohlweisen, achtbaren Herren mußten sich den Garten hinzudenken, während in Basel große Zurichtungen gemacht und selbst das Bad nicht gespart war. Darum heißt es:

Das ist auch der schöne Garten,
In dem die zween Alten warten,

[1]) E. Schmidt, Anz. f. deutsch. Altert. u. deutsch. Litt. 5, 145. Scherer, Deutsche Studien 3, 21. Pilger a. a. O. 11, 151. Hülße in den Geschichtsbl. f. Stadt und Land Magdeburg 16, 271.

Die Susanna zu bezwingen,
Es wollt ihnen doch nicht gelingen.
Dieser Garten ist gar schön,
Von Kreutern und viel Beumen grün,
Welchen so euch zu sehen gelüst,
Gar scharfe Brillen ihr haben müst.

In Frischlins Susanna findet sich zur Gartenscene folgende Bühnenanweisung: 'Wann man diese Komödie spielen und halten will, muß man mitten auf dem Platze ein Gärtlein machen, mit Matten, Gras und eim schön Röhrbrünnlein gemacht, also daß es zwo Thüren habe und dieser ganze Aktus darinnen verrichtet werden soll, daß die Leut dennoch alles hören und sehen mögen'.

Einen ziemlich sicheren Beweis für die Entstehung der Susanna von 1535 in Magdeburg finden wir in der Erwähnung des Ortes Brumby, womit nur eins der beiden zum Magdeburgischen Gebiet gehörigen Dörfer gemeint sein kann.

Balach, ir sagts als gleich heraus,
Samt sind ir Herr in eurem Haus,
So doch bei euch Doctor Sieman
Die Herberg hat lassen bestan;
Wollt ir den Speck zu Brombey holen,
War euch doch nu ein Aug geschwollen,
Da ir spracht, ir hett euch gestoßen,
Es geschicht mir oft solcher moßen.

Es ist sogar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß hier auf einen bestimmten Fall angespielt wird. Mindestens bleibt der Ort Brombey für Nürnberg schwer zu erklären. Im übrigen schließt sich, dem Zweck des Schuldramas entsprechend, die Darstellung eng an den Gang der biblischen Geschichte an. Das Stück ist in vier Akte zerlegt, von denen der letzte die Verurteilung und die Rettung der Susanna zugleich enthält. Nach der Verurteilung fleht Susanna in ihrer Unschuld zu Gott und bittet um die Erlaubnis, ehe sie ihren letzten Weg antritt, zum Volke reden zu dürfen; sie wendet sich hierbei besonders an die Frauen und schließt:

Demnach ich hie bitte all,
Wolt Gott für allen Dingen lieben,
In seinem Wort euch fleißig üben,
Der euch für Leid wol schützen kan.

Zuletzt bittet sie alle um Vergebung. Die beiden letzten Scenen enthalten Daniels Erklärung und die Rettung der unschuldig verurteilten Susanna. Die beiden Alten werden zur Strafe für ihre Verleumdung in das Gefängnis abgeführt. Susanna aber dankt Gott für ihre Rettung:

Ja warlich, mein Gott, dank ich dir,
Der du dich heut so gnädig an mir
Hast beweist dein Barmherzigkeit
Und mich errett zu allerzeit
Aus den Händen meiner Feind,
Die nu durch dich geschlagen seind.
Also, Herr, sols allen gehen,
Die mit falscher Verklagung stehn
Wider gottfürchtig erbare Frauen,
Welche dir von ganzem Herzen trauen.

Der Epilog enthält einen kurzen Hinweis auf die Gefahr, welche frommen Frauen droht, zugleich aber auf ihre Rettung durch Gott.

Dabei ir nu ganz wol verstet,
Was Mühe es kost bei fromen Weibern,
Die da wölln bei Ehren bleiben,
Nemlich das sie gottfürchtig sein,
Gott lieben, sich im zieren allein;
Zum andern, daß auch unser Gott
Die seinen gar aus aller Not
Gnediglich erretten thut
Und alzeit rechent unschuldig Blut,
Ja ehe er die seinen verlies,
Ehe er ein jung Kind reden lies.

Ein Jahr nach der Magdeburger Susanna erschien Paul Rebhuns Susanna,[1]) eins der besten Dramen des sechzehnten Jahrhunderts, das seine Entstehung der unmittelbaren Anregung Luthers verdankt. Paul Rebhun war der Sohn eines Rotgerbers Hans Rebhun zu Weidhofen an der Ybß in Oesterreich, ein Bruder des Pfarrers Johann Rebhun in Eichigt bei Oelsnitz, der, daselbst seit 1545 Pfarrer, 1584 verstarb und dem in diesem Amte Sohn, Enkel, Urenkel u. s. w. bis zum Jahre 1752 in un-

[1]) Neudruck von Palm, Stuttgart. Litterar. Verein Nr. 49, und von Tittmann, Schauspiele aus dem 16. Jahrh. 1, 25—106.

unterbrochener Reihe folgten.[1]) Mit Bestimmtheit wird behauptet, daß er seine Studien in Wittenberg gemacht, in Luthers Hause gelebt und Melanchthon nahe gestanden habe, obwohl weder das Wittenberger Album noch Luthers Tischgespräche dies bestätigen. Von Wittenberg kam Rebhun zuerst als Schulmeister nach Kahla; von hier wurde er 1531 als Tertius an das Ratsgymnasium zu Zwickau berufen. 1535 erfolgte seine Beförderung zum Konrektor. Nach drei Jahren übernahm er das Amt des Schulmeisters (Rektors) zu Plauen, aber schon nach wenigen Wochen trat er das ihm übertragene evangelische Pfarramt daselbst an; er verwaltete dasselbe bis 1542, wo er auf Luthers Empfehlung Pfarrer zu Oelsnitz im Voigtlande wurde, mit welcher Stelle gleichzeitig die Superintendentur des Amtsbezirkes Voigtsberg verbunden war. Wegen der Elevation des Sakramentes, die Nikolaus von Amsdorf in seinem Amtssprengel verboten hatte, wandte sich Rebhun an den kurfürstlichen Sekretär und Kanzler Gregor Brück, dem Luther auf seine Anfrage am 6. Januar 1543 antwortete.[2]) Melanchthon rühmt in einem Briefe an ihn seine Frömmigkeit und Gelehrsamkeit und sagt am Schlusse: 'Ich bitte dich dringend, dich überzeugt zu halten, daß du von mir wahrhaft geliebt wirst.' Rebhun starb in demselben Jahre, in welchem Luther aus der Welt ging, einige Monate nach ihm. Als er auf seinem Sterbebette lag, ließ er den Rat der Stadt Oelsnitz zu sich kommen und ermahnte ihn zur Festigkeit im Glauben und zur Standhaftigkeit im Leiden, wenn die drohenden Gefahren und die Anfechtungen um des Evangeliums willen einbrechen sollten.

Rebhun verdient nicht nur wegen seiner dramatischen Leistungen mit Auszeichnung genannt zu werden, sondern auch deshalb, weil er eine auf Luthers deutsche Werke gestützte deutsche Grammatik herauszugeben beabsichtigte. Zuerst spricht er von seinem Vorhaben in einem Brief an Stephan Roth in Zwickau (7. April 1543).[3]) Sein 'ungewöhnliches Wagnis' (insolitum

[1]) (Schwindel) Thesaurus biblioth. 4, 162. Goedeke Gött. gel. Anz. 1880, 651.

[2]) De W. 5, 528. 6, 482.

[3]) 'Porro tuam prudentiam latere nolo, me instituisse, non solum de rhythmis condendis praeceptiones edere, sed totam germanicam lin-

conatum) gedachte er dem Rate zu Nürnberg oder Zwickau zu widmen. Noch ausführlicher spricht er in der Vorrede zu der zweiten Ausgabe seiner Susanna (1544) von seinem Werke: 'Von sölchem werde ich genugsamen Bescheid geben in der Grammatica, welche ich auf die deutsche Sprach, wie diese durch gewisse Regel in rechte Art und analogiam gefasset und auch darin müg gehalten werden, hab gestellet, aber noch nicht vollendet, zum teil aus großer Verhinderung meiner anderen nötigen Amtsgeschäfte, zum teil daß ich noch mit mir in Zweifel stehe, ob unsere Deutschen dies Werk werden zu Dank annehmen und zu Besserung der Sprach, auch zur Erhaltung des feinen artigen und hochberedten der deutschen Zungen, unseres lieben Vaters Doktor Martin Lutheri ausgelassener deutscher Schriften (dahin diese Grammatica fürnemlich gerichtet) werden gutwillig gebrauchen wollen.'

Leider ist Rebhuns Arbeit nicht zum Druck befördert; er würde durch sie den Ruhm erlangt haben, als Vater der deutschen Grammatik genannt zu werden. Sein 'geistliches Spiel von der gottfürchtigen und keuschen Frawen Susannen' erschien, nachdem eine von ihm geleitete Aufführung durch Bürger von Kahla am Sonntag Invocavit 1535 stattgefunden hatte, mit einer Widmung an Stephan Reich zu Kahla, seinen 'besonderen guten Gönner und Freund', 1536 zu Zwickau im Druck. Schon im folgenden Jahre erschien ein Nachdruck in Wittenberg und 1544 eine zweite von Rebhun selbst besorgte, 'aufs neue gemehrte und gebesserte' Ausgabe, die er dem Rate zu Oelsnitz widmete. In dieser neuen Gestalt wurde das Spiel zu Oelsnitz durch einige Bürger vor Rat und Gemeinde öffentlich 'aufs bescheidenst und bequemist agieret.' Auch 1537 während seines Schulamtes in Zwickau war die Susanna daselbst aufgeführt worden und hatte großen Beifall errungen; denn das Ratsprotokoll erwähnt eine besondere Spende des Rats von drei Gulden an den Verfasser. Zu gleicher Zeit brachte der Rektor der Ratsschule Petrus Plateanus einen Dialog des Lucian mit den Schülern zur Darstellung, wofür derselbe

guam grammaticis regulis inclusam, sed regulis latino sermone pro litteratis tantum hominibus conscriptam in publicum emittere.' Weller a. a. O. 1, 737.

vier Gulden erhielt. In Frankfurt a. M. brachte 1545 Mathis Reuter, 'teutſcher Schulmeiſter', mit den größeren Schülern und den Zünften auf dem Römerberge die Rebhunſche Suſanna zur Aufführung. Der Rat lieh nicht nur die Balken und Dielen zur Bühne unentgeltlich, ſondern gab auch noch eine Geldſpende zur Verehrnng, die ſicherlich noch größer ausgefallen wäre, wenn nicht der Komtur des deutſchen Ordens in Sachſenhauſen, der der Vorſtellung beigewohnt hatte, den Spielern vorher ſchon zwei Thaler und vier Flaſchen Wein zur Belohnung geſchenkt hätte.[1]) Ferner berichtet eine alte handſchriftliche Bemerkung auf dem der königlichen Bibliothek zu Berlin gehörigen Exemplare des Wittenberger Nachdrucks von zwei Aufführungen zu Münnerſtedt in Baiern, und zwar 1549 auf Sonntags-Faſtnacht auf dem Rathauſe durch Friedrich Faber und Andreas Oeſtreicher, Schulmeiſter und Kantor daſelbſt, und im Juni 1589 auf dem Markte durch Johann Poppe.

Paul Rebhun wurde für die dramatiſche Technik dadurch bedeutungsvoll, daß er nach dem Vorgang des antiken Dramas die Handlung in einzelne Momente zerlegend auf Akte verteilte, denen er einen Chorgeſang in lyriſchen Strophen folgen ließ, wie dies bereits Kolroß und Birck verſucht hatten; ferner bemühte er ſich antike Versmaße in den Dialog einzuführen, indem er ſich nicht mit dem jambiſchen und trochäiſchen Verſe begnügte, ſondern, dieſen um einige betonte Silben verlängernd, bis zum elf- und zwölfſilbigen Verſe ſich verſtieg. Als dieſe 'ſchulmeiſterliche Grille' nicht den gewünſchten Beifall fand und ſeine Suſanna in einem Wormſer Nachdruck (1538) in lauter achtſilbige Verſe, allerdings unter argen Verdrehungen und Verrenkungen, umgeſchrieben erſchien, ſuchte er in der zweiten Ausgabe durch die Beifügung der Metra ſeine Zeitgenoſſen zu belehren und hob noch beſonders hervor, daß ihm ſeine Reime nicht in einem Traume entfahren ſeien, ſondern daß er ſie mit gutem Bedacht und aus gewiſſen Urſachen geſtellet habe. Einige Dramatiker haben nun ſeine Neuerung, mit welcher er nach dem Vorbilde der antiken

[1]) E. Mentzel, Geſchichte der Schauſpielkunſt zu Frankurt a. M. Frankf. a. M. 1882. S. 12.

Komödie nur die Eintönigkeit des hergebrachten Achtsilbers beseitigen wollte, nachgeahmt; aber von dauerndem Erfolge war sie nicht begleitet. Aus dem schon erwähnten Briefe an Stephan Roth erfahren wir, daß Rebhun sich über seine metrischen Grundsätze und Ansichten bereits in einem nach Crimmitzschau gerichteten Schreiben ausgesprochen hatte. Hier wirkte sein Freund, der Schulmeister Johannes Krüginger, der selbst als Verfasser von zwei biblischen Dramen hervortrat. Roth hatte ihm geraten, den Brief zu veröffentlichen, da er sonst, nachdem er in die Hände vieler gekommen sei, wohl anderswo zum Druck gelangen würde. Rebhun lehnte dies ab: er habe den Brief nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, sondern privatus privatis, amicus amicis habe er seinen Plan mitgeteilt und zwar auf eine dringende Aufforderung; aber er freue sich zu erfahren, daß seine geringe Bemühung um die dramatische Metrik bei mehreren die gewünschte Beachtung gefunden habe; den Brief wolle er seinem Schicksal überlassen: 'er mag gelesen, gebilligt, benutzt oder auch zerrissen werden; mir ist es gleichgiltig'.[1])

Aber wir würden die guten Absichten Rebhuns verkennen, wenn wir seine Thätigkeit lediglich nach seinen Bemühungen um die Verbesserung der dramatischen Technik und Metrik bemessen wollten; sie war ihm doch nur Nebensache: voran stand ihm der Inhalt, der Stoff, wie er ihn in der biblischen Erzählung vorfand; ihm wollte er eine angemessene Form geben. Beides sollte ansprechen; darum sagt er in der Widmung an seinen Freund und Gönner, er habe das geistliche Gedicht von der Susanna in ein künstlich Spiel verfasset, um etwas Liebliches zu spielen, was auch Nutzen bringe. Es sei daraus viel guter Lehren zu nehmen, den Glauben zu stärken, das Kreuz zu tragen, Geduld zu haben, wie jede Frau ihre Ehe wert halten, wie die Obrigkeit sich halten solle in Rechten, was Herren, Frauen, Kind, Mägden und Knechten zugebührt. Darum teilt der 'Beschluß' eine Reihe von Lehren mit, zu denen alle im Stücke auftretenden Personen teils warnend teils mahnend den Anlaß geben. Auf Susanna bezieht sich folgende

[1]) Legatur, probetur, usurpetur seu laceretur haec epistola, quod mea intersit, susque deque feram.

Stelle, die wir hier anführen, um zugleich ein Beispiel von Rebhuns Darstellung zu liefern.

Die Frau Susanna gibt uns mer
Viel christlicher und schöner Ler;
Dann erstlich ists ein Spiegel klar,
Darin sich sollen beschauen gar
All frume Frauen, die da wolln
Gern wandeln, wie sie wandeln solln,
Und trachten auch nach Tugnt und Er;
Die habn an ir ein feine Ler,
Wie sie ir Menner sollen ern [ehren],
Erkennen sie für ire Hern
Nach Gots Gepot und in zu gfalln
Sich halten stets, auch in für alln
Mit reiner Lieb vest hangen an,
Nicht volgen nach eim andern Man;
Wie sie solln leren oft und vil
Jr Kind und Gsind den Gotteswill.
Vors ander lerts uns all zugleich,
Das man von Gots Gepot nicht weich,
Und keinr sich laß verfüren davon,
Ehe setz sein Leib und Leben dran.
Vors dritt so gibts uns Ler und Trost,
Das wir gewiss solln werdn erlost,
Wenn wir gleich lign in höchster Not,
So wir nur halten vest an Got
Und unser Kreuz gedultig tragn,
Das uns von Got wirt aufgeladn;
Dann ehe uns Gott verlaßen kan,
So greift ers ehe mit Wunder an,
Wie ir itzt gsehen klar und hell,
Das gschehen ist durch Daniel.

Ehe wir Rebhun verlassen, erscheint es angemessen, darauf aufmerksam zu machen, welche Wichtigkeit Zwickau, wo er seine Susanna dichtete, einige Zeit lang für das Drama des sechzehnten Jahrhunderts erlangt hat. Von der unmittelbaren Anregung, die Hans Ackermann durch Rebhun erhielt, haben wir schon geredet; Hans Tirolf erscheint als ein Schüler Rebhuns; daß Rebhun auch mit Thomas Naogeorg in Verbindung stand, geht aus jener Vorrede hervor, mit der er Tirolfs Uebersetzung des Pammachius, von der wir später reden werden, begleitete; er

konnte freilich den Dramatiker Naogeorg nicht beeinflussen, da dieser nur lateinische Dramen verfaßt hat, aber er hat doch Tirolf zu jenem Uebersetzungsversuche angeregt. Man würde zu weit gehen, wenn man aus diesen Nachweisen auf das Bestehen einer Rebhunschen Schule schließen wollte; aber sicher ist, daß Zwickau durch Rebhun in gewisser Beziehung der Ausgangspunkt einer Bewegung auf dramatischem Gebiete geworden ist, wozu nicht unwesentlich der Umstand mitwirkte, daß der Zwickauer Drucker und Verleger Wolfgang Meyerpeck, bei dem die Rebhunschen Dramen erschienen, nach der Vorrede zu Krügingers 'Herodes und Johannes' 'solche Spiele gern förderte und sonderliches Wohlgefallen daran hatte' und daß die meisten Dramen der eben genannten Dramatiker von ihm gedruckt und verlegt wurden. Wir wissen es, wie wirksam sich während des ganzen sechzehnten Jahrhunderts, besonders aber in den drei ersten Jahrzehnten desselben, der Einfluß der der Reformation freundlich gesinnten Buchdrucker auf die Verbreitung der evangelischen Schriften zeigte: die evangelisch gesinnten Buchdrucker waren die eifrigsten Beförderer der Reformation. Und wie in Zwickau, so gab es in Magdeburg, Wittenberg, Leipzig, Nürnberg, Basel, Straßburg unter den Buchdruckern eine Reihe von Männern, deren Namen der Vergessenheit ebenso entrissen zu werden verdienen, als die Schriften, die in ihrem Verlage erschienen; es genügt an Hans Luft und Georg Rhau in Wittenberg, Michael Lotther in Magdeburg, Michael Blum in Leipzig, Hans Guldenmund in Nürnberg zu erinnern, die sich sämtlich frühzeitig zu Luthers Lehre bekannten und trotz mancher Anfechtungen treu und fest standen im Worte Gottes.

Lateinische Bearbeitungen des Susannastoffes lieferten außer Birck (1537) noch Macropedius (1540), Frischlin (1578) und Schonäus im Terentianus christianus (1595). Nach Birck verfaßte der Schulmeister Leonhart Stöckel zu Bartfeld in Ungarn 1559 eine deutsche Susanna, die in Wittenberg von Hans Luft gedruckt wurde. Der Vorredner entschuldigt den Gebrauch der deutschen Sprache mit dem Mangel des Verständnisses der lateinischen Sprache bei seinen Zuhörern.

Wir solten uns billig in Latein,
Weil wir derselben Sprach Jünger sein,

Ueben mehr denn in deutscher Sprach
Und uns in Reden richten darnach. — —
Wir müssen uns aber nach der Zeit
Richten, in welcher wenig Leut
Lateinischer Zunge kundig sein,
Darumb wir nu viel Jar allein
In gemeiner Sprach uns hören lan [lassen],
Damit man uns verstehen kan.

Der strengkatholische Jaspar von Gennep in Köln schrieb 1552 seine allen Liebhabern des Ehestandes nützlich zu lesende 'Comedi us der Historien Susanne', um zu zeigen, 'wie mancherley list der Theufel braucht, das er Ehleuten leydt zufüge', und in der Folge widmeten noch mehrere Geistliche dem Susannastoffe ihre dramatische Thätigkeit: in Biel der Prädikant Jakob Funckelin (1565), der zu den fruchtbarsten Dramendichtern der Schweiz gehört; in Duderstadt, dessen Bürgerschaft protestantisch gesinnt war, der Prediger Konrad Graff (1566), der vorher evangelischer Hofprediger des Grafen Eberwin von Honstein gewesen war, der aber, als der Erzbischof Daniel von Mainz infolge einer im Juni 1574 auf dem Eichsfeld gehaltenen Kirchenvisitation die Beseitigung des protestantischen Gottesdienstes und die Entfernung der lutherischen Prediger bewirkte, aus Duderstadt vertrieben wurde. Frischlin, dessen lateinisches auf Birck und Rebhun fußendes Drama wir S. 61 erwähnt haben, wurde von dem Herzog Heinrich Julius von Braunschweig ausgebeutet. Es scheint, daß diese Susanna,[1]) die Erstlingsfrucht der dramatischen Studien des fürstlichen Dichters — ihr folgten noch neun Schauspiele, die sämtlich der bürgerlichen, volkstümlichen Sphäre entnommen sind —, von ihm zur Feier einer Hochzeit, und zwar zur Verherrlichung seiner eigenen Vermählung mit der Prinzessin Elisabeth von Dänemark verfaßt worden ist; das Stück würde dann schon 1590, drei Jahre vor seiner Drucklegung, zur Aufführung gelangt sein. Im Jahre 1593 ließ Heinrich Julius eine zweite Ausgabe folgen, von der die ganze erste, eine außerordentlich weitschweifige Auseinandersetzung über die Pflichten einer jungen Ehefrau gegen

[1]) Neudruck von W. L. Holland, Stuttgart. Litterar. Verein Nr. 36, und von Jul. Tittmann, Leipzig 1880.

ihren Mann enthaltende Scene der ersten Ausgabe und alles nur für jene besondere festliche Gelegenheit Passende ausgeschlossen ist. Auch treten dort 34, hier nur 21 Personen auf. Es ist aber auch möglich, daß dem fürstlichen Verfasser die Fehler seines Stückes, ein bis zum Unerträglichen schleppender Gang der Handlung und die entsetzliche, ganz undramatische Breite, in welcher die einzelnen Personen sich ausdrücken, bei der ersten Aufführung recht deutlich vor die Augen traten und daß er deshalb eine kürzere, sich treu an den biblischen Bericht anschließende Fassung für zweckmäßiger erachtete. In dieser kürzeren Fassung scheint die Susanna fernerhin zur scenischen Verwendung am Wolfenbütteler Theater gekommen zu sein, und vielleicht ist es dieselbe, die um 1597 auch in Frankfurt a. M., sowie 1602 und 1603 in Ulm und Stuttgart zur Aufführung gelangte.

Trotz seiner vielfachen Regierungsgeschäfte fand der Herzog noch Muße, sich dichterischen Studien zu widmen, und er benutzte diese Muße bei seiner besonderen Vorliebe für das Schauspiel in so reichem Maße, daß er in den Jahren 1593 und 1594 nicht weniger als elf Dramen verfaßte, die auf den Titeln meist den Namen HIBELDEHA d. i. Henricus Iulius Brunsvicensis Et Luneburgensis Dux Episcopus HAlberstadensis tragen. Herzog Heinrich Julius, der Enkel des Heinz von Wolfenbüttel, des heftigen Gegners der Reformation, der Sohn des Herzogs Julius, unter welchem die Reformation im Fürstentum Wolfenbüttel gesetzlich eingeführt wurde, des Stifters der Universität Helmstedt, bei deren feierlicher Einweihung am 15. Oktober 1576 der vom Kaiser Maximilian II. zum ersten Rektor ernannte zwölfjährige Prinz eine selbstverfaßte, zwei Stunden währende lateinische Rede hielt, die ihm die ungeteilte Bewunderung der zahlreichen gelehrten Versammlung eintrug, gelangte nach seines Vaters Tode am 3. Mai 1589 zur Regierung und war ohne Zweifel einer der bedeutendsten protestantischen Fürsten jener Zeit. Er war der erste deutsche Fürst, der nicht nur selbst als dramatischer Schriftsteller auftrat, sondern der auch, indem er eine Truppe von wirklichen, zünftigen Schauspielern an seinem Hofe zu Wolfenbüttel versammelte, die erste fürstliche Bühne schuf. Seine fürstlich bestellten Komödianten waren jene Engländer, die damals

Deutschland durchzogen und die der Herzog in seine Dienste nahm. Einige Jahre später errichtete der Landgraf Moritz von Hessen, mit welchem Heinrich Julius die Vorliebe für das Theater gemein hatte, eine Bühne an seinem Hofe zu Kassel; auch er schrieb Schauspiele für die Komödianten seiner Bühne; aber sie sind verloren, nur ihre Titel sind erhalten.

Wir haben nun noch einige Susannendramen kurz zu erwähnen. Der Schul- und Kirchendiener zu Münster im St. Gregorienthal Samuel Israel aus Straßburg stellte eine zu Münster am 7. August 1603 aufgeführte Komödie von der frommen, keuschen und gottesfürchtigen Susanna in deutsche Reime, welche 1607 zu Basel im Druck erschien. Ohne Angabe seiner Quelle hat er Frischlin benutzt, im übrigen aber zeigt er sich in Sprache und Versbau nicht ungeschickt. Auch der uns schon bekannte Domküster zu Cöln an der Spree Georg Pfund trat 1605 mit einer Susanna hervor; ihm folgte 1609 der Prediger und Kanonikus der Stiftskirche zu Wunstorf, Mag. Joachim Leseberg, der in der an das Stift Wunstorf und an die Räte und Gemeinden der Städte Gandersheim, Münden, Gronau, Pattensen, Wunstorf und Elze gerichteten Zuschrift meldet, daß diese Komödie viermal vorgestellt worden sei und er solche auf inständiges Bitten in den Druck zu geben sich entschlossen habe. Die letzte Bearbeitung ist die des Johann Graffenried. Diese Komödie wurde am 3. Juni 1627 von der jungen Bürgerschaft zu Untersee gespielt und ist in einem Baseler Druck von 1684 vorhanden. Sonstige Aufführungen der Susanna durch Schüler oder Bürger waren sehr häufig: 1558 zu Rostock, 1565 in Weimar, 1585 zu Annaberg, 1605 am 7. 11. und 12. Juni in der St. Johanniskirche zu Rostock durch den Mag. Christian Schlot, 1609 auf dem Rathause und eine öffentliche im Garten des Katharinenklosters zu St. Gallen. Felix Platter erzählt zum Jahre 1546 von einer Aufführung der Susanna in Basel, bei welcher die Bühne über dem Brunnen auf dem Fischmarkt erbaut war; 'und Susanna wusch sich aus eben diesem Brunnen'.

Die alttestamentlichen Dramen schließt die Komödie des Georg Pfund von den drei Männern im feurigen Ofen, welche am 15. Juni 1584 auf dem Rathause zu Cöln an der Spree agiert

wurde. Der dazu benutzte Stoff hängt mit der Geschichte des Daniel zusammen.

Die neutestamentlichen Stoffe.

Mehr als bei den dem Alten Testamente entnommenen Dramen des Reformationszeitalters läßt sich bei den dem Neuen Testamente entlehnten die Wahrnehmung machen, daß die biblischen Dramen recht eigentlich den Zweck hatten, die Predigt zu unterstützen und durch eine lebensvolle Darstellung der Thatsachen der heiligen Geschichte auf das anschauende Volk in bewußter Weise einzuwirken. Es läßt sich sogar nachweisen, daß man bestrebt war, an der Hand des Kirchenjahres dem Volke diejenigen neutestamentlichen Evangelien vorzuführen, welche dem ausgesprochenen Zwecke am meisten zu dienen geeignet waren. Trotzdem ist die Zahl der neutestamentlichen Dramen erheblich kleiner, da man sich auf die Evangelien und die Apostelgeschichte beschränken mußte.

Das Schicksal des Vorläufers Christi, des Täufers Johannes, der in dem Kerker, in den ihn die Rachsucht der Herodias gebracht hatte, vom Zweifel an der göttlichen Sendung Christi gequält wurde (Evangelium am 3. Advent), gab Anlaß zur Dramatisierung seines Lebens. Da der Ausgang desselben ein trauriger war, so mußte das Drama als Tragödie erscheinen. So schrieb Johannes Krüginger aus Joachimsthal 1545 die 'Tragödia von Herode und Joanne, dem Tauffer' in fünf Akten, in welcher die Hinrichtung des Johannes auf der Bühne geschieht, indem der Henker ihn seinen Kopf auf die Schwelle der Gefängnisthür legen läßt, wodurch es möglich wird, einen nachgemachten Kopf unterzuschieben. Im fünften Akt, der ganz totentanzmäßig ausgearbeitet ist, endet die ganze Familie des Herodes: die Tochter wird vom Tode erwürgt, Herodes stirbt durch Selbstmord und Herodias wird, während sie an seiner Leiche klagt, vom Tode fortgeführt.[1]) Der Dichter, dessen Verbindung mit Rebhun wir S. 117 erwähnt haben, machte seine Studien von Ende 1538 an in Wittenberg und seit

[1]) Scherer in der Allg. Deutschen Biogr. 17, 236.

1541 in Tübingen.[1]) Nach Beendigung seiner Studien wurde er Schulmeister in Crimmitzschau und 1555 Diakonus in Marienberg bei Chemnitz. Bemerkenswert ist in der Vorrede zu diesem Spiel eine Aeußerung des Verfassers über das Verhältnis des antiken zum neuen Drama: 'Man hält groß und tapfer der alten Comicorum Geticht, wie denn auch wahr ist, in weltlichen Sachen Greckischer und Lateinischer Sprache, welche doch nur den Menschen äußerlich im Leben und Sitten informieren; aber solche Spiele, die die Seele speisen und bekräftigen, in welchen sich der Mensch wie in einem klaren, hellen, lautern Spiegel innerlich besichtigt, wollen wir verwerfen? Ei, wie feine Christen sein wir! Das heißt den Glauben und das Evangelium gefördert!' Und ähnlich spricht er von dem Zwecke des geistlichen Spieles in der Vorrede zu seiner zweiten Komödie: 'Wenn ein Christenmensch solch Spiegel klärlich vor Augen sicht [sieht] handeln und gleichwie ein hübsch Gemälde mit allen seinen Farben ausgestrichen vor ihm sicht, so ist nicht müglich, es muß ihn bewegen und zu Herzen gehn.'

Der Dortmunder Presbyter Jakob Schöpper verfaßte 1544 sein erstes Drama Decollatio Iohannis; er veröffentlichte es 1546 und bemerkte, er habe den religiösen Stoff deshalb gewählt, damit auch die Dortmunder Jugend einen neuen Stoff habe, durch dessen Aufführung sie sich ergötze, zugleich aber auch sich für die künftigen Aufgaben des Lebens, besonders aber für den künftigen Beruf vorbereiten möge. Eine nochmalige Aufführung fand am 5. Februar 1581 statt. Krügingers Drama stattete der Schulmeister Daniel Walther zu Vacha im Weimarischen 1559 mit einem neuen Prolog und Epilog aus und ließ es in seinem Wohnort spielen. In Solothurn verfaßte der Propst Johann Al aus Bremgarten, den der Magistrat 1538 zum Prädikanten der Stiftskirche St. Ursen berufen hatte, ein Spiel von Johannes dem Täufer, das am 21. Juli 1549 von der Bürgerschaft zu Solothurn und am 25. und 26. Mai 1573 von der Bürgerschaft zu Colmar gespielt wurde. Die zweite Aufführung erfolgte nach einem von dem lateinischen Schulmeister Andreas Meyenbrunn zu Colmar ver-

[1]) Album 173. Urkunden zur Gesch. der Univ. Tübingen S. 683, wo Hallensis in Vallensis zu ändern ist.

anstalteten Drucke (Straßb. 1575), in welchem er sich als Verfasser bezeichnet. Hans Sachs' Tragödie von der Enthauptung Johannis fällt in das Jahr 1550. Im Gefängnisse zu Salzburg dichtete 1553 der wegen seines Uebertritts zum evangelischen Glauben verfolgte Simon Gerengel, Pfarrer zu Aspang, die Tragödie von Johannes dem Täufer. Das lateinische Drama des Georg Buchanan Baptistes sive Calumnia (1577) übersetzte der bekannte Psalmendichter Ambrosius Lobwasser aus Schneeberg 1583, zwei Jahre vor seinem Tode, nachdem er seine Aemter — er war Professor der Rechte und Hofgerichtsassessor in Königsberg — wegen Altersschwäche aufgegeben hatte. Die Verfolgungen, welche die Bekenner des Evangeliums zu erdulden hatten, veranlaßten 1588 den Pfarrer Johann Sander zu Adenstedt im Amtsgericht Peine das Leben des Johannes des Täufers zu dramatisieren. Er wollte darin 'aller stende verruckung, verkerunge und unordnunge, so in dieser letzten zeit der Sathan gewaltiglich anrichtet, abmalen und für augen stellen.' Auch die ruchlosen Weltkinder sollten vor Sünde, Untugend und Mißbrauch ihres Standes und Amtes gewarnt und zu wahrer Buße, christlichen Tugenden und rechtmäßiger Führung ihres Berufes und Amtes vermahnet und gereizet werden. 'Herr Fastus', sagt der Verfasser in der Uebersicht über die 52 Personen des Spieles, 'ist das Bild eines unbeständigen Wendheikens [Manteldrehers], Herodes repräsentiert einen heuchlischen Tyrannen, Herodias ein unzüchtig gottlos Weib, Johann von Gaza und Jost von Emahus einen gottseligen frommen Adel, Golret von Vitrimund und Simon von Thatwalde einen gottlosen epikurischen Adel, Centurio einen fürstlichen Hofrat und so fortan.'

Wie sich die Hauptfeste der Kirche an die Geburt Christi, sein Leiden, seine Auferstehung und Himmelfahrt anschlossen, so entnahmen auch die Mysterien des Mittelalters ihren Stoff dem Leben des Erlösers. In einer unabsehbaren Masse sind uns die Weihnachtspiele überliefert.[1]) Auch das Reformationszeitalter schuf eine Reihe von Weihnachtspielen; war doch nichts natürlicher, als daß dem evangelischen Volke die große That, mit der der Heilsplan Gottes in die Erscheinung getreten ist, in einem Drama

[1]) Scherer, Geschichte der deutschen Litteratur S. 740. Bolte in den Märkischen Forschungen 18, 211.

zur Anschauung gebracht wurde. Wollte man zugleich die Jugend, die in der Weihnachts- und Neujahrszeit im Orte von Haus zu Haus zu gehen pflegte, von dem Hersagen der üblichen Gespräche von Maria und Joseph, von den Weisen aus dem Morgenlande zurückhalten, die entweder ihre eigene Erfindung waren oder aus alten papistischen Liedern von den heil. Dreikönigen stammten (wobei nicht selten, wie Johannes Cuno in der Vorrede zu seinem Weihnachtspiele sagt, entweder Leichtfertigkeit oder doch papistische Weise mit untermischt war), so lag nichts näher, als neben die Weihnachtspredigt auch ein Weihnachtspiel zu stellen. Es konnte nicht fehlen, daß dabei auch die Episode von dem durch den König Herodes veranlaßten bethlehemitischen Kindermord eine selbständige Behandlung erfuhr, wie bei Sixt Birck im Herodes sive Innocentes (1538) und bei Hieronymus Ziegler im Infanticidium (1555), dessen Drama von Wolfgang Herman (Kyriander) aus Oettingen, einem Konvertiten, der nach Einführung der Reformation in seiner Vaterstadt mit Weib und Kind nach München auswanderte, 1557 übersetzt wurde. Herman nennt sich in der Widmung einen 'Liebhaber unserer uralten wahren katholischen Religion.' Lateinische Dramen verfaßten noch Georg Calaminus (Messias in praesepi 1576, S. 59), Martin Balticus (Christogonia 1589; er sagt, das neue Evangelium Luthers sei der wiedererstandene Christus), Georgius Pontanus (Primitiae sacrae poeseos 1589) und Heinrich Hirtzwig (Iesulus 1613). Der jugendliche Rektor des Cölnischen Gymnasiums in Berlin Heinrich Chnustin (Knaust) — er war 1524 in Hamburg geboren — ließ bald nach Antritt seines Amtes 'am negst verschienen Epiphanie Domini' 1541 ein 'sehr schönes und nützliches Spiel von der lieblichen Geburt unseres Herrn Jesu'[1]) durch seine Schüler aufführen. Wenn wir bedenken, daß der Kurfürst Joachim II. von Brandenburg eben erst die Reformation eingeführt hatte — aus Furcht vor seinem Schwiegervater, dem Herzog Georg von Sachsen, hatte er mit der Einführung so lange gezögert, aber nach dessen Tode (17. April 1539) säumte er nicht länger und am 31. Oktober 1539 empfing er im Dome zu Cöln an der Spree

[1]) Neudruck von G. Friedländer. Berlin 1862.

das heil. Abendmahl nach evangelischem Ritus —, so dürfen wir die Aufführung des Chnustinschen Weihnachtspieles wohl in nahe Verbindung mit diesem wichtigen Ereignisse bringen. Der Dichter wollte gewiß seiner Freude über die glückliche Wendung der religiösen Verhältnisse in der Mark Ausdruck geben; denn er war ein begeisterter Freund der neuen Lehre und sagt in der Widmung seiner Uebersetzung von Melanchthons Schrift 'Von dem Leben und Unsterblichkeit der Seele' an die Bürgermeister Lewin Brasch und Hans Pieriz: 'Der Herr Christus vollbringe in Euch und allen Christen dieser Stadt sein angefangen Werk, daß die Predigt des Evangeliums lauter und rein und gute Schulen allhier bei Euch mögen erhalten werden'. Chnustin erklärte und übersetzte mehrere Komödien des Terenz und Plautus, verfaßte außer zwei deutschen Dramen drei lateinische (Dido, Pecuparumpius, Agapetus) und ließ sie aufführen, 'auf daß der Jugend Anstand, Redegewandtheit und Bescheidenheit wachse und zunehme'. Ein besonderes Verdienst erwarb sich Chnustin, der 1544 sein Lehramt aufgab und sich der gerichtlichen Praxis als Rechtslehrer und Advokat an verschiedenen Orten widmete, durch die Abfassung einer wertvollen Sammlung von Liedern (1571), unter denen sich das prächtige 'O Welt, ich muß dich lassen' (nach dem Volkslied 'Insbruck, ich muß dich lassen' gedichtet) und 'Ich hab mein Sach zu Gott gestellt' befinden.

Das Chnustinsche Weihnachtspiel giebt in fünf Akten die einzelnen Momente aus der heiligen Geschichte, nämlich zuerst die Empfängnis Mariä, dann die Verkündigung der Geburt an Joseph und an die Hirten, die Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande, das Forschen des Herodes nach dem Kinde, den Bericht der Weisen, zuletzt die Anbetung des Kindes durch die Weisen, den Kindermord und den Selbstmord des Herodes. Um zu zeigen, wie sich der Dichter an die biblische Grundlage anlehnt, teilen wir den Lobgesang der Maria (I, 3) mit.

Mein seel erheb den herren hoch
Und mein geist erfrewet sich noch
Gottes meines heilandes sehr
Von nun an stetz und immer mehr.
Denn er hat angesehen sein
Die nidrigkeit der maget sein.

Sihe von nun an ewiglich
Werden mich selig steetiglich
Preissn und lobn all kindeskind,
Die komen werdn und jtzt sind.

Wie in fast allen evangelischen Weihnachtspielen, so erscheint auch in diesem Luthers Lied 'Vom Himmel hoch da komm ich her.' Auch Teufel treten auf, Beelzebub und seine zwei Diener, welche darüber klagen, daß ihnen durch die Ankunft Jesu ihre Macht genommen sei. Der Weihnachtsgesang Luthers wurde 1608 vom Mag. Martin Hammer, Superintendent zu Glauchau, in Form einer 'anmutigen' Komödie 'vom herzlieben Jesulein und dessen Geburt' gestellt; doch erhalten wir statt der Komödie zehn Predigten.

1549 ließ der Mag. Christoph Lasius (Rauch), Pfarrer in Spandau, sein Spiel 'von der Geburt Christi und Herodis Bluthundes, als dieser letzten zeit fürbilde,'[1]) in Spandau aufführen. Der Verfasser, 1504 in Straßburg geboren, studierte seit 1522 in Wittenberg, wohin ihn die neue Lehre Luthers zog, die in seiner Vaterstadt bereits viele Anhänger gefunden hatte, u. a. den Juristen und Historiker Nikolaus Gerbelius. Als Lasius 1527 noch einmal nach Wittenberg ging, um seine Studien zu vollenden, empfahl ihn Gerbelius in den wärmsten Ausdrücken an Luther, indem er seinen zuverlässigen Charakter und seine tüchtigen Kenntnisse in der Theologie sowohl als in den Humanitätswissenschaften rühmte.[2]) Nachdem Lasius seit 1537 ein Schulamt in Görlitz, seit 1540 ein Pfarramt in Arnstadt und seit 1543 ein solches in Greußen verwaltet hatte, wurde er 1546 auf Melanchthons Empfehlung Pfarrer in Spandau, wo er die friedlichsten und glücklichsten Jahre seines Lebens zubrachte. Hier entstand sein Weihnachtspiel, das am 2. Februar 1549 in der Kirche aufgeführt wurde. Eine Wiederholung fand am 7. Mai 1562 statt, die Drucklegung des Spieles erfolgte erst 1586, vierzehn Jahre nach dem Tode des Verfassers. Die Anregung zur Abfassung desselben mag Lasius durch Luther und Melanchthon erhalten haben, wie sich dies von den meisten Dramendichtern, die früher in Wittenberg ihre Studien gemacht hatten, sagen läßt. Auch veranlaßte er andere dramatische Aufführungen, wie die der

[1]) Neudruck von J. Bolte, Märkische Forschungen 18, 109.

[2]) Brief v. 29. August 1527 bei Kolde, Analecta Lutherana 90.

Susanna (1552 und 1553), wobei man zur Begleitung der Gesänge das Clavierchordion eines Berliner Küsters benutzte, bei dem die in einem Kasten liegenden Saiten durch Tasten angeschlagen wurden. Während die meisten Weihnachtspiele von einer polemischen Tendenz frei sind, hat Lasius im Prolog seine echt protestantische Gesinnung nicht verleugnet: als Eiferer wider das Papsttum betrachtet er den Papst als den Antichrist und sieht in Herodes das Vorbild der gegenwärtigen Feinde des Christentums.

Dazu treibt uns auch die gefahr,
So wir gewertig sind dis jar,
Da Herodes mit seinm Gesind
Gar töricht worden ist und blind,
Treibt heuchelei mit großem schein,
Wie er den rechten glauben mein, — —
Drewet derhalb mit schwert und spieß
Und trachtet, wie er blut vergieß.
Da wil es uns von nöten sein,
Das wir uns können schicken drein
Und leiden alles mit gedult,
Man kan uns ja nichts geben schult,
Denn das wir evangelisch sind,
Gleuben ans new geborne kind,
Das man der Sünde werde los
Allein durch diesen heiland groß,
Des Papsts geplemper sei nichts wert,
Papst sei der antichrist auf erd,
Das sagen wir ohn alle schew,
Hoffen nicht, das es uns gerew,
Wens schon der teufel selber wer,
Es lebet ja der rechte Herr.

Lasius hat in der Folge — er blieb nur bis 1555 in Spandau — ein unstetes Leben geführt; er nahm an den theologischen Streitigkeiten seiner Zeit den lebhaftesten Anteil und hat mehrere Streitschriften verfaßt. Er starb 1572 in Senftenberg.

Nach Lasius haben noch verschiedene Dramatiker Weihnachtspiele verfaßt: Jakob Funckelin, dessen Spiel in Biel zu Neujahr 1553 und am 14. November 1554 bei der Huldigungsfeier des Basler Bischofs Melchior von Lichtenfeld von der jungen Bürgerschaft gespielt wurde, Hans Sachs (1557), Sebastian Wild (1566), Johannes Leon aus Ohrdruf, Schulmeister an

St. Michael in Erfurt (1566), Benedict Edelpöck, ein Pritschmeister, der sein Spiel vom Jahre 1568 dem Erzherzog Ferdinand von Tirol widmete, Bartholomäus Krüger (Akt 2, Scene 1—5 seines S. 78 genannten großen Dramas von 1580), Ambrosius Pape (1582), Adam Colb von Buchen (1583), Johannes Cuno, Diakonus zu Kalbe a. S. (1595), Antonius Schwabe (1596), Georg Mauricius (1606) und Johannes Seger (1613). Besondere Erwähnung verdient noch die wahrscheinlich dem Domküster Georg Pfund in Berlin zugehörige Komödie von der Geburt des Herrn Christi, weil dieselbe 1589 von den Prinzen und Prinzessinnen des kurfürstlichen Hauses aufgeführt wurde.[1]) Der fromme Kurfürst Johann Georg, der an geistlichen Spielen Gefallen fand, veranlaßte die Aufführung dieses einfachen und erbaulichen Weihnachtspieles durch seine eigenen Kinder. Das Christkind war der anderthalbjährige Markgraf Friedrich; die Markgrafen Christian und Joachim Ernst, acht- und sechsjährig, hatten die Rollen des ersten und zweiten Königs erhalten; die Markgräfinnen Magdalena und Agnes, sieben- und fünfjährig, erschienen als Engel, welche die Geburt Christi verkündigen. Die übrigen Rollen waren in den Händen von Mitgliedern angesehener adeliger Geschlechter: die Maria gab die Gräfin Elisabeth von Mansfeld, sechzehn Jahr alt, 'ein wunderholdselige Jungfrau' (sie wurde die Gemahlin des Herzogs Johann Ernst des Dritten zu Sachsen-Eisenach und starb schon 1592 im Kindbett, ihren Wahlspruch im Munde: 'Gott wend' mein Elend'); den dritten König gab der junge Graf Johann Georg von Hohenzollern-Hechingen, den Joseph spielte Kaspar von Burkersroda u. s. w. Außerdem wirkten Kinder bürgerlicher Abkunft mit; im ganzen 23 Personen außer den als Engel ausgekleideten Musikanten und zehn Hohepriestern. Der Titel des Dramas trägt das Motto aus Gal. 4, 4 u. 5; die Hirten reden im Dialekt; fast alle Weihnachtslieder der Kirche, zumal der lutherischen, werden gesungen.

Es ist anzunehmen, daß das Weihnachtspiel Georg Pfunds, der zur Abfassung desselben die Spiele von Christoph Lasius und Ambrosius Pape benutzte, nur für die Aufführung am kurfürstlichen Hofe gedichtet ist. Aber wie Kurfürst Johann Georg

[1]) Aus der Handschrift gedruckt von G. Friedländer. Berlin 1839.

sich hier den geistlichen Spielen geneigt zeigte, so begünstigte er auch die öffentlichen Aufführungen, die in der Mark hier und da stattfanden. Dagegen verbot sein Nachfolger Joachim Friedrich schon bald nach dem Antritt seiner Regierung durch eine Ordre vom 27. Februar 1598 die öffentlichen geistlichen Schaustellungen, indem er dieselben als Ueberreste der papistischen Zeit beseitigen zu müssen glaubte. Er hatte sich hierbei der Zustimmung der vornehmsten Geistlichkeit der Mark zu erfreuen und das in betreff der Passions- und anderer geistlicher Spiele erlassene Verbot veranlaßte den Zusammentritt der berlinischen Geistlichkeit und den einmütigen Beschluß vom 30. Mai 1598, 'daß mit der Darstellung der Angst und Schmerzen Christi in dem Häuslein am Dom am Palmsonntag billig nachzulassen sei, indem die geistliche Betrachtung des Leidens Christi dadurch verhindert und gleichsam in ein Komödienspiel verwandelt werde; daß die vermeinte Sepultur am Karfreitag abzuschaffen, das Fußwaschen spiritualiter und nicht wie ein Spiel zu halten, das Laufen der Jünger am heil. Ostertage einzustellen sei 2c.' Wir sehen aus dem Beschlusse, daß man trotz der Einführung der Reformation noch lange Zeit an den hergebrachten Passionsspielen festgehalten hatte, deren Beseitigung jetzt mit Entschiedenheit angeordnet wurde.

Der zwölfjährige Jesus (das Evangelium des 1. Sonntags nach Epiphanias) wurde der Gegenstand dramatischer Behandlung. Der Diakonus in Halle Samuel Cuno behandelte 1602 den Stoff in einem deutschen Drama Iesus amissus et repertus, der Mag. Joachim Burmeister aus Lüneburg, Lehrer am Gymnasium zu Rostock, nannte sein Spiel: *Χριστὸς πεφασμένος*, der geoffenbarte Christus (1605), und der Mag. Joachim Leseberg in Wunstorf dichtete einen Iesus duodecennis (1610). In dem ersten dieser deutschen Dramen ist der dünne Stoff durch allerlei Prosa des Lebens (die Eltern borgen sich das Geld zu den Schuhen des Kindes, Prügelscenen zwischen bösen Buben auf dem Kirchhofe, Klage der Maria über die argen Sitten, Kleiderluxus und fremde Moden 2c.) zu vier, in dem zweiten zu fünf Akten angeschwellt;[1]) im dritten hält der Hohepriester ein Gebet in hebräischer Sprache und plattdeutsche Scenen füllen wie in anderen Dramen jener

[1]) Allg. Deutsche Biogr. 3, 629. 4, 643.

Zeit die Handlung aus. Die Tendenz dieser drei Dramen ist Kindererziehung; Leseberg faßt diese in folgende Verse zusammen:

Die Eltern an den Kindern gleich
Verdienen Hell und Himmelreich.

54 Personen treten auf, die zu Anfang des Stückes in geordnetem Zuge meist paarweise über die Bühne schreiten. Die Aufführung des Lesebergschen Stückes ging nach beendetem Gottesdienst vor sich, um die Zuschauer zur Zeit der Fastnacht, die in Wunstorf eine 'Fraßnacht' war, vom Fressen und Saufen abzuhalten. Das Stück trägt die Widmung an das Stift Gandersheim und an die Städte Göttingen, Hannover, Northeim und Hameln. Unter den Gönnern, die den Verfasser mit lateinischen Gedichten beehrt haben, befindet sich auch der Mag. Johannes Sötefleisch, Generalsuperintendent und Senior des Stiftes Wunstorf, der Verfasser eines weit verbreiteten lutherischen Katechismus.

Das Evangelium des 2. Sonntags nach Epiphanias von der Hochzeit zu Cana ist von Paul Rebhun als ein Hochzeitsspiel 'dem gottgeordneten Ehestand zu Ehren und allen gottfürchtigen Eheleuten, Gesellen und Jungfrauen zu Trost und Unterricht gestellet' worden.[1]) Der Dichter war 1538, in welchem Jahre dasselbe bei Wolfgang Meyerpeck in Zwickau erschien, Schulmeister in Plauen. Eine zweite Ausgabe veranstaltete er 1546, zum dritten mal gedruckt erschien es 1572. Dieses zweite Drama Rebhuns steht seiner Susanna in formeller Hinsicht bedeutend nach. Er wollte die fromme Ehe feiern, aber inzwischen war ihm, wie er selbst sagt, die Materie unter den Händen weiter gelaufen, als er gedacht. Er mußte nun, da er die bei einer etwaigen Aufführung entstehenden Schwierigkeiten sah, eine Reihe von Stellen durch Tilgungszeichen entfernen; er mochte fühlen, daß der Stoff sich überhaupt nicht für eine dramatische Behandlung eigene, und setzte gewissermaßen an die Stelle seines Dramas 1546 die Hochzeitspredigt von dem Hausfrieden, ein längeres Gedicht, in welchem er in einfacher, oft auch sehr drastischer Weise die fromme holdselige Hausfrau dem unfriedlichen zankfüchtigen Eheteufel gegenüberstellt. Wolfgang Schmeltzl benutzte zu

[1]) Neudruck von H. Palm. Stuttgart. Litterar. Verein Nr. 49.

seiner 'Comedia der Hochzeit Cana Galilee', die in Wien 1543 aufgeführt wurde, Rebhuns Vorlage zwar in freierer Weise, aber ohne dieselbe zu nennen. Auch Nikodemus Frischlin versuchte sich an diesem Stoffe. Sein im Gefängnisse entstandenes Spiel steht aber dem andern biblischen Drama von der Ruth, das ebenfalls im Gefängnisse entstand, wegen seines lehrhaften Predigttones bedeutend nach.[1])

Das Evangelium des 5. Sonntags nach Epiphanias vom getreuen Hausvater, der guten Samen auf seinen Acker säet, benutzte Hildebrand Schröter zu Salzuffeln zu einem 1571 gedruckten Drama; vom Weingarten des Herrn (Evangelium vom Sonntag Sexages.) handelt Jakob Rueffs Drama, das am Pfingstmontag 1539 von einer löblichen Bürgerschaft zu Zürich aufgeführt wurde. Auch Johannes Bertesius lieferte 1606 ein Drama Vinea, vom Weinberg des Herrn. Das Evangelium der Fastensonntage, des 2. (vom kananäischen Weibe), des 3. (von dem besessenen, tauben und stummen Menschen), das 4. (von den fünf Gerstenbroten und zween Fischen) und das 5. (von der Steinigung Christi) wählte Cyriacus Spangenberg aus Nordhausen, Pfarrer zu Slitzsee, für vier geistliche Spiele, welche 1589 und 1590 erschienen.

Nur selten wurde die Passion Christi zum Gegenstand eines Dramas gemacht. In der Schweiz entstand das Spiel Jakob Rueffs, das 1544 in Zürich gespielt wurde, ebenso die Auferstehung Christi. Hans Sachs dichtete 1558 'Der ganz Passio' zu Ehren der Stadt Annaberg, Jakob Funckelin verherrlichte 1562 'Unsers Herrn Aufferstehung und Auffahrt', Sebastian Wild verfaßte 1566 'Der Passion und die Aufferstehung Christi.' Das lateinische Drama des Schonäus Triumphus Christi (1595), das Elias Gerlach aus Kolditz (1606)[2]) und Balthasar Schnurr, Pfarrer zu Amlishagen, 1607 übersetzten, behandelte die Auferstehung Christi. Joachim Greff wurde durch Johann Bugenhagens weit verbreitetes Passional, d. i. Zusammenstellung der Leidens- und Auferstehungsgeschichte aus den vier Evangelien, veranlaßt, zu-

[1]) Neudruck von D. Strauß. Stuttgart. Litterar. Verein Nr. 41.

[2]) Handschriftlich in Dresden (Schnorr v. Carolsfeld, Katalog der Handschriften der k. Bibliothek in Dresden 2, 513).

nächst ein geistliches Gedicht vom 'Leiden und Aufferstehung unsers Herrn Jesu Christi' (Wittenb. 1538) zu verfassen. In der Vorrede sprach er die Absicht aus, auch 'die Passion sampt etlichen mirakeln und dem leben Christi' in ein Spiel zu bringen. Diesen Plan hat er nur teilweise zur Ausführung gebracht, indem er in dem 1542 'auff das heilige Osterfest' gestellten Spiele nur von der Auferstehung Christi unter Anschluß der Geschichte des ungläubigen Thomas und der Reden Christi vor seiner Himmelfahrt handelt. Das einzige, in Zwickau befindliche Exemplar ist das Widmungsexemplar des Verfassers an den Stadtschreiber Stephan Roth mit Greffs eigenhändiger Einzeichnung.[1]) In der Zueignung an die Stadt Freiberg bemerkt Greff, daß er auf Luthers und des Mag. Nikolaus Hausmann Rat den Plan der vor vier Jahren versprochenen Dramatisierung des Leidens und der Auferstehung Christi wieder aufgegeben habe; erst im Winter 1541/42 sei er wieder darauf zurückgekommen, aber von der dramatischen Darstellung der Passion Christi habe er gänzlich Abstand genommen. Die Widmung an die Stadt Freiberg geschieht aus zwei Gründen: einmal, weil daselbst seit langer Zeit das Pfingstspiel oder die Aktion von der Welt Anfang bis zum jüngsten Tag aufgeführt worden sei, sodann weil ihm die Aufführung seines Spieles in Freiberg erwünscht sei. Der 'Vorrede', in welcher die Macht des Glaubens an die große Erlösungsthat Christi gepriesen wird, wie ihn kein Jude, kein Türke, kein Papist kenne, folgen sechs Akte, von denen der letzte einen nach Greffs eigenem Bekenntnis aus Valten Voiths Spiel vom herrlichen Ursprung ꝛc. entlehnten Epilog von der Auferstehung Christi enthält. Am Schlusse bittet Petrus namens der Jünger, Christus wolle ihren Glauben stärken und mehren, und fordert das Volk auf, das Lied Martin Luthers 'Christ lag in Todesbanden' zu singen. — Auch dieses Drama Greffs ist mehr ein Zeugnis von seiner protestantischen Begeisterung als von seiner dramatischen Begabung.

Ein Drama vom rechten Hirtenamt Christi (Evangelium von Misericordias Dom.) schrieb der Mag. Georg Bömiche, Pfarrer

[1]) 'Clarissimo Viro D. Magistro Stephano Rufo amico et fautori suo precipuo Ioachimus Greff d. d. 1542.'

in Brandenburg (Magd. 1565), Verfasser einer zu Fastnacht 1564 auf dem Rathause zu Brandenburg aufgeführten Tragödie Theomachus.

Die für das Evangelium des 1. Sonntags nach Trin. bestimmte Parabel vom reichen Mann und armen Lazarus wurde sehr häufig dramatisiert, weil sie sich wie die Parabel vom verlornen Sohn nicht nur durch ihren Stoff für eine dramatische Behandlung empfahl, sondern auch mehr als andere biblische Stoffe geeignet erschien, den Gegensatz zwischen Glauben und Unglauben klar zum Ausdruck zu bringen. Aus Stumpffs Schweizer Chronik (1548) erfahren wir, daß schon 1529 (am Sonntag Judica) ein schön zierlich Spiel dieses Inhalts von der Bürgerschaft zu Zürich gespielt wurde; auch 1540 fand daselbst eine Aufführung statt; in demselben Jahre erschien das Spiel gedruckt. Später erscheint Jakob Funckelin als Verfasser eines solchen Spieles, das am Tage des Apostels Bartholomäus (24. August) 1550 durch Bürger der Stadt Biel gespielt wurde. Ein Jahr später wurde es durch den Druck veröffentlicht. Dies Spiel ist deshalb merkwürdig, weil in dasselbe ein anderes dreiaktiges Zwischenspiel 'Der Strytt Veneris und Palladis'[1]) eingeschoben ist, das bei dem Gastmahle des reichen Mannes zur Darstellung gelangte. Es schildert in einer Allegorie den Kampf des Guten mit dem Bösen und den endlichen Sieg über das Laster, den Gegensatz zwischen der argen Welt und einem frommen und demütigen christlichen Leben; über beides werde Christus einst zu Gericht sitzen. Hans Sachs hatte schon 1530 denselben Stoff in einer Komödie behandelt.

Mit besonderer Vorliebe wurde die Parabel vom reichen Mann und dem armen Lazarus von den Wiedertäufern in Münster gespielt, welche zuweilen Schauspiele in der Kirche aufführten, in denen die Messe verspottet oder auch ein Gleichnis der heil. Schrift dargestellt wurde. 'Wann der rike man ein spruk gedain hadde mit Lazarus, so stunden beneden der stellinge dry pipers mit werspipen und spelden ein stuck mit drei stimmen. Dan so sprack der rike man wieder an, und dan so spielden de pipers wieder an'.[2])

[1]) Neudruck von J. Tittmann 1, 169—200.

[2]) Kerssenbroick, Geschichte der Wiedertäufer. 1771. S. 95.

Der Lazarus mendicus (1541) des Macropedius geht auf den Hekastus zurück, zu dessen Benutzung die kurz gemessene Zeit drängte. Johannes Krügingers Spiel, zuerst 1543 mit einem Lobgedicht des Alexius Bresnicer, dann in völliger Umarbeitung 1555 (nach der Beförderung des Verfassers zum Diakonus in Marienberg bei Zwickau) mit zwei Vorreden der Superintendenten Wolfgang Pfentner zu Annaberg und Alexius Bresnicer zu Altenburg, nimmt wie die anderen Spiele seinen Ausgang von dem Gastmahl des Reichen, der endlich wie Lazarus durch den Tod abgeholt wird. Zur Unterhaltung der Tischgesellschaft dienen der Stocknarr des Reichen, arme Schüler, der Stadtkämmerer, der sich für einen armen, aber talentvollen Bürgerssohn verwendet, und ein Schneider. Das Stück, das eine Reihe lebhafter Gespräche aufzuweisen hat, wurde in der Bergstadt Joachimsthal, dem Heimatsort des Dichters, aufgeführt. Dorthin richtete er auch die Widmung. Sehr beifällige Aufnahme erfuhr auch Mag. Joachim Lonemanns Spiel, besonders nachdem es 1590 in einer von Georg Rollenhagen besorgten Bearbeitung erschienen war. Dasselbe war schon zu einer Zeit entstanden, als Lonemann, von Geburt ein Salzwedler, der 1550 in Wittenberg studierte,[1]) noch das Rektorat des Katharineums zu Braunschweig verwaltete. Wir erfahren dies von einem anderen Dramatiker, dem Pastor an St. Petri Melchior Neukirch zu Braunschweig, der in der Vorrede zu seiner Tragödie Stephanus (1592) von sich sagt, er sei dem Beispiele des Superintendenten Martin Chemnitz gefolgt, der sich nicht gescheut habe, solch Exercitium in die Hand zu nehmen, damit er durch sein Beispiel andere zu diesem Thun lustig mache, wie er denn zur Zeit des Mag. Joachim Lonemann das artige Spiel vom reichen Mann und armen Lazarus angerichtet und meist selbst gemacht habe. Auch die Superintendenten Nikolaus Medler und Joachim Mörlin hätten die Schulkollegen zur Abfassung von Schauspielen angefeuert, die für Schüler von außerordentlicher Wirkung seien; denn die Knaben würden dadurch kühn, für die Gemeinde zu reden ꝛc. (S. 39). Als Lonemann 1566 Prediger an der St. Ambrosiuskirche in Sudenburg-Magdeburg wurde, gelangte sein Spiel an dem alt-

[1]) Album 251.

städtischen Gymnasium wahrscheinlich öfter zur Aufführung. Die Vorzüge blieben dem auf dem Gebiete des Dramas wohl erfahrenen Rektor Georg Rollenhagen nicht unbekannt, und als die Exemplare der ersten Ausgabe ausgingen, entschloß er sich 1590 Lonemanns Aktion von neuem herauszugeben, aber 'da die Art der Sprache und der Reime uns nicht allerdinge gefallen', mancherlei Aenderungen vorzunehmen. Der Druck erschien mit einer Vorrede vom 1. August, in der Rollenhagen erklärt, der Neudruck sei deshalb geschehen, 'damit die Zuschauer die Bücher in der Hand haben, desto besser alles vernehmen und auch andere Schüler unsere Arbeit ihres Gefallen gebrauchen können'.

Schon im folgenden Jahre sah sich Rollenhagen zu einer neuen verbesserten Ausgabe veranlaßt; die Verbesserung bezieht sich hauptsächlich auf die Einteilung des ansehnlichen Bühnenpersonals in neue Ordnungen. In der achten erscheinen die zur Leichenfeier bestimmten Personen: zwei Vorgänger mit weißen Stäben, vier Pfeifer mit Krummhörnern, acht Juden in Säcken, die vor der Leiche hergehen, die Pharisäer und der Levit, der Tod mit einem schwarzen Fähnlein, das die Inschrift hat: Veni, vidi, vici; dann sechs Träger in jüdischen Säcken, der Wappenträger, die Brüder des reichen Mannes in Trauerkleidern, seine Hofdiener, Freunde und Nachbarn, die Trabanten mit umgewandten Hellebarden, das Frauenzimmer, ein Knabe, der ein schwarzes Polster trägt, des reichen Mannes Frau, von zwei Männern in Trauerkleidern begleitet; die anderen Matronen; der Leimstengler und der Narr. Während die drei ersten Akte das Leben des Porphyrius und des Lazarus vorführen, schildern die beiden anderen den Tod beider, das Begräbnis und ihren Aufenthalt im Himmel und in der Hölle, im 'Nobiskrug'. Bei dem im 3. Akte geschilderten Gastmahl erscheint ein Possenreißer in der Gestalt eines Leimstenglers, der in langer Rede die einzelnen Stände geißelt Das Begräbnis des Porphyrius erfolgt mit großem Gepränge. In der Hölle stimmt er seine Klage an und bereut sein früheres Leben.

Mein Reichtum und mein große Pracht
Haben mich in diese Qual gebracht,
In diese Qual der hellen Pein,
Daraus wird kein Erlösung sein.

Die nach Rollenhagens Tode besorgte Ausgabe von 1612 enthält sogar die Leichenrede, welche dem Reichen bei seinem Begräbnisse gehalten ist. Diese verbreitet sich nach damaliger Sitte mit großer Ausführlichkeit über die Heimat und die Eltern des Verstorbenen, über seine Erziehung, sein Leben und Sterben, und endet mit einer moralischen Nutzanwendung. Am Schlusse sagt der Leichenredner: 'Ich selber kann vor großer ängstlicher Herzensbetrübnis nicht ein Wort mehr reden. Gott tröste uns und ihn in Ewigkeit. Amen!' 'Folgt das Jammergeschrei der Frauen und danach werden die Trompeten geblasen und das Leichenbegängnis beginnt', so lautet die letzte Bühnenanweisung. — Jeder Akt schließt mit einem Chorliede. Das vierte handelt vom Tode:

Der ist fürwar ein selig Mann,
Der sich so hat geschicket,
Daß, wenn der Tod ihn greifet an,
Er davor nicht erschricket ꝛc.

Der Stoff vom reichen Mann und armen Lazarus ist noch von Jakob Frey (um 1560), Georg Müntzer aus Pirna (1575), Christ. Hoffmann (1579) und am Ausgang des Jahrhunderts von Jakob Ayrer dramatisiert worden. Ayrers Tragödie (1598) ist das einzige geistliche Spiel dieses fruchtbaren Dramatikers; neben ihr stehen 30 weltliche Tragödien und Komödien, 36 Fastnacht- und Singspiele. Es blieb auch das letzte, das diesem Stoffe gewidmet war. Anonyme Drucke (Straßb. 1611 und Basel 1698) scheinen nur Wiederholungen älterer Ausgaben zu sein. Von Aufführungen erfahren wir aus Rostock (1573 bei Gelegenheit des fürstlichen Einzuges), Hildesheim ('1575 am 14. und 15. Dezember word eine düdsche komedia van Riken Mann, de genog hadde, sick darup vorleit und in der nacht starven muste, up dem rathuse und in der kerken ageret') und Rheinfelden (1584).

An das eben besprochene Gleichnis schließen wir die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus. Der Lazarus redivivus des Johann Sapidus (1539) diente Joachim Greff als Vorlage für seinen 'Lazarus', den er 'zur Stärkung des höchsten und nötigsten Artikels unseres heiligen christlichen Glaubens von der letzten Auferstehung unseres Fleisches oder der Toten am jüngsten Tage' verfaßte. In der Widmung (aus Dessau 1544)

bemerkt Greff, daß er auf Bitten eines Diakonus zu Dresden das 11. Kapitel des Evang. Joh. in eine Aktion gebracht habe, die er der Stadt Halle zum Troſt für den Verluſt, den ſie 1543 durch die Peſt erlitten habe, zueigne; denn damals hätten die Bewohner von Halle und anderer umliegender Städte den jüngſten Tag abermals ziemlich empfunden und gefühlt. Und 'alle Kriege und Blutvergießungen, Aufruhr, Zwieſpalt, Sekten, Schwärmerei, Empörung eines Volkes wider das andere, was iſt dasſelbe anders denn ſichtbarliche, wahrhaftige Zeichen des jüngſten Tages?' Er bittet den Rat der Stadt, 'ſolches Spektakel und Mirakel Chriſti in einem öffentlichen Proſcenium nach Gelegenheit zu exhibieren und, was die Aktion erfordere, durch eigne Hilfe und Steuer zu beſchaffen und zu verordnen, auch eine kleine Unkoſt ſich nicht dauern zu laſſen, ſintemal ja ſolche heilige ſchöne Fürſpiel und Exempel ein herzliches Einbilden geben, einem Ding weiter nachzutrachten, bleibt auch in des Menſchen Herz gar tief, was ihm alſo ſichtlich fürgetragen wird'. Dann wendet er ſich an den Leſer, giebt ſeine Quelle an und ermahnt zu einem gleichen Studium der Ueberſetzung lateiniſcher Dramen ins Deutſche, wie es der achtbare und wohlwürdige Herr Juſtus Menius betreibe, der von dem Papſttum ein ſchönes deutſches Spiel aus dem lateiniſchen Pammachius des Thomas Naogeorg, eines trefflichen Mannes, gemacht und dergleichen Reime vertieret habe. Außer Menius ſei ihm noch niemand bekannt geworden, der etwas dergleichen an den Tag gegeben; nur der Ueberſetzer des 'Mordbrand' des Naogeorg, 'welche deutſche Tragödie doch, ſie ſei nun was ſie ſei, in ihren Würden auch wol bleibet'. Zuletzt richtet er an alle ſeine günſtigen Herren und Freunde, die deutſchen Poeten, die Bitte, Aktionen, die ihnen bekannt ſeien, zu veröffentlichen und lateiniſche zu überſetzen, denn er habe lange keine neue deutſche Aktion geſehen.

Greff, der ſich faſt ganz an ſein Original hielt, aber dasſelbe unter Hinzufügung mehrerer Perſonen noch erweiterte, hat die Handlung auf zwei Tage berechnet; am Schluſſe jedoch findet ſich ein Unterricht, 'dienſtlich und förderlich zu dieſer Aktion', d. i. eine Anweiſung, welche Aenderungen das Stück bei geringerer Spielerzahl erfährt. Auch wird die Anwendung der Muſik em-

pfohlen, und zwar eine Motette (Mutet) vor dem Prolog, nach den verschiedenen Akten, auch nach Scenen des 3. und 4. Aktes. Von Komponisten werden Philipp Verdeloth, Ludwig Senffel, Johann Walther nebst ihren Musikstücken genannt; zuletzt wird angeführt das Non moriar sed vivam d. Martini Lutheri IIII. vocum aus dem schönen Confitemini (Psalm 118, dessen Auslegung Luther den ihm befreundeten Abte Friedrich zu Nürnberg zueignete.[1]) In der Schweiz entstanden Jakob Rueffs und Jakob Funckelins Spiele vom Lazarus (1552); das letztere wurde in Biel aufgeführt; ihm war das Gastmahl der Schwestern des Lazarus angefügt.

Das Evangelium des 2. Sonntags nach Trin. vom großen Abendmahl wurde von Dr. Alexander Seitz (Straßb. 1560) dramatisiert. Seitz brachte es in Verbindung mit dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen und benutzte diese beiden Gleichnisse zu einer Bekämpfung des durch die Fürsten in der Zeit des schmalkaldischen Krieges versuchten Glaubenszwanges. Die Kaiser Trajan und Julian mit Gefangenen und Reisigen wünschen auch zum Abendmahl zugelassen zu werden, aber Petrus weist sie ab. Als sie sich auf den Einladungsbrief des Lucas berufen, werden sie einer Lüge bezichtigt:

Liegen, triegen ist jetz die best schantz,
Damit die welt treibt jr finantz,
Darumb keineswegs zu viel vertraw,
Das dich hernach nit treff die raw.

Auf Julians Gebot verliest der Pfaff das Einladungsschreiben Emanuels von Nazareth (Datum Mittwoch vor Ostern 1540). Paulus hält den Brief für gefälscht, denn niemand solle gezwungen zum Abendmahl kommen. Sämtliche Apostel bezeugen, daß sie niemals jemanden gezwungen haben. Der Pfaff liest darauf Luc. 14; über das Compelle[2]) wird viel gestritten; zuletzt kommt man darin überein, daß es nicht nötig sei.

Paulus. Wer hat die von Munster verfiert
In so groß fleischliche begierd,
Vil eheweiber, ja huren ze nemen?
Wer thut jetz etlich verwenen

[1]) De W. 4, 65. [2]) „Nötige sie hereinzukommen."

In irer reformation
Mosi scheidbrieff lassen angon?

Jakobus der ältere ermahnt zum rechten Glauben.

Gott leßt sich gar nit bezalen,
So du wilt in begaben,
Die leer spreur für den guten kern,
Das hertz sol sein dein liechter stern,
Der dich hie bleiten sol zu Got,
Sonst ist dein maulglaub nur ein spot,
Wilt haben der sach ein guten grund.
O wie hertzenlich das begund
Zu schreiben Brentius der frumm,
Biß nit laß, liß jn darumb,
O des getrewen kempffers so gut
Wider der tyrann gemut,
Liß Melanchthon in solcher sach;
Laß nit ab, ließ Ottembach,
Wie er so trewlich gen Alze
Geschriben hat ach und wee,
Bei disen allen solcher schmertz,
Darüber weinen möcht dein hertz.

Schließlich wird Trajan noch angenommen, die fünf Jungfrauen jedoch werden von den Teufeln zur Hölle abgeführt. Der Herold spricht am Ende des Stückes von der Notwendigkeit der Erziehung der Kinder zur Gottesfurcht.

Das Drama des Elsässer Gelehrten ist nicht bloß wegen der Beziehungen auf die religiösen Zeitverhältnisse, sondern auch wegen der Stellung des Verfassers zum geistlichen Drama wichtig. Die undatierte Vorrede bekämpft zunächst die heidnischen Komödien, die schon Seneca, 'der gottesfürchtige Mann', verworfen habe. Man finde ja bei Erasmus, Reuchlin u. a. christliche Gespräche, 'darin die zarten gemüter der jünglinge zu christlicher tügent mögen gepflanzet werden', und bedürfe der heidnischen Reizungen nicht. Aber glücklicherweise würden jetzt an allen Orten, 'da das Evangelium grünet', andere Komödien und Spiele aus evangelischer Art aufgerichtet, nicht anders als ob abermals die Zeit der Gnade hier sei, nicht allein das Evangelium zu verkündigen auf den Kanzeln, sondern auch auf den Gassen; ja auf den Dächern solle es ausgeschrieen werden in dieser bußfertigen Zeit, bei dieser verkehrten argen Welt. 'Es dringet heiter herfür an

dem hellen Tage aus der Finsternis, darin so lange verdunkelt gelegen ist unser Heil, das heilige Evangelium'. Und niemand zuwider, sondern zur Förderung des Evangeliums und unseres Heiles hat der echt protestantische Dichter sein Drama geschrieben, wenn auch viele 'sich ob dieser Tragödi rümpfen' werden. 'Wolan, die Welt ist Welt und bleibt Welt.'

Das Evangelium des 27. Sonntags nach Trin. von den klugen und thörichten Jungfrauen, das der ebengenannte Seitz für sein Drama bereits benutzte, hat zwei lateinische Bearbeiter gefunden: Hieronymus Ziegler (Decem virgines 1555) und Christoph Brockhagen aus Beverungen in Westfalen (Nymphocomus 1595). Der letztere, Student in Rostock, erscheint als ein gewandter Dramatiker, der im Dienste des lutherischen Protestantismus schrieb und ein religiöses Tendenzdrama schuf, das den besten an die Seite gesetzt werden kann. 'Die Heldin des Stückes, das Haupt der thörichten Jungfrauen, ist Babylonia, die römische Kirche, das Papsttum; ihr Liebhaber, der allerchristlichste König, sendet ihr das Haupt eines ermordeten feindlichen Fürsten; Deutschland schwimmt im Blute, Frankreich liegt ertränkt, und alle diese Opfer fallen nur für Babylonia. Eine ihrer Schwestern, Hypsiphile, repräsentiert die protestantischen Sekten des sechzehnten Jahrhunderts, Wiedertäufer, Antitrinitarier' ꝛc.[1])

Das Gleichnis vom verlornen Schaf (Evangelium des 3. Sonntags nach Trin.) behandelte Jakob Zovitius (Ovis perdita 1539); da aber Jakob Schöppers Geschmacksbildung daran Anstoß nahm, daß Christus handelnd auftrat, so ließ der Dortmunder Presbyter unter demselben Titel 1553 eine Umarbeitung folgen; das Stück wurde dann durch Schüler, die in seinem Hause lebten und unter seiner Privatleitung standen, aufgeführt und dann gedruckt.

Das Evangelium des 21. Sonntags nach Trin. von des Königischen Sohn zu Capernaum bearbeiteten Matthäus Scharschmid in Zeitz (1589) und Johannes Bertesius (1606, S. 97). Der letztere

[1]) Scherer in Wagners Archiv für die Geschichte deutscher Sprache und Dichtung 1873, 1—12. Allg. Deutsche Biogr. 3, 337.

schrieb auch ein Drama vom Schalksknecht (Evangelium des 22. Sonntags nach Trin.), wie es schon Johann Bischoff (Episcopius), der Uebersetzer des Terenz, vor ihm gethan hatte (Frankf. 1568). Das Evangelium des 26. Sonntags nach Trin. vom jüngsten Gericht behandelten Philipp Agricola aus Eisleben, der Sohn des bekannten Johann Agricola, in einem zu Ehren des regierenden Bürgermeisters Christoph Röche zu Berlin verfaßten Drama (Frankf. a. O. 1573), und Wolfgang Schmeltzl in Verbindung mit der 'Aussendung der Zwelfpoten und der Frage des reichen Jünglings von wegen des Gesetzes' (1542 in Wien aufgeführt und gedruckt). Das Gleichnis vom König, der seinem Sohne Hochzeit machte, wurde lateinisch von Hieronymus Ziegler (Regales nuptiae, August. 1553), deutsch von dem Kaplan Johann Rasser (Basel 1575) dramatisiert. Das letztgenannte Drama war im Herbstmonat 1574 von den jungen Knaben zu Ensisheim aufgeführt worden. Die Geschichte des Blindgebornen (Joh. 9) dramatisierten Wolfgang Schmeltzl (Wien 1543) und Peter Propst in Nürnberg (1553 handschriftlich in Dresden). Noch einmal erscheint Joachim Greff mit einer Aktion auf das 18. und 19. Kapitel des Lukas, 'allen bußfertigen Sündern tröstlich, aber den verstockten Gottes und des Evangelii Feinden schrecklich zu lesen' (Zwickau 1546). Das der 'wolerbauten, ehrlichen und weitberümpten Kaufsstadt Leipzig' gewidmete Drama kann als ein protestantisches Tendenzstück bezeichnet werden. Die Reformation sei in Leipzig eingeführt, sagt er in der Widmung, die Wechsler, die Christus aus dem Tempel treibt, seien das Papsttum, das Leipzig entfernt habe, und die Stadt besitze jetzt manchen frommen, bekehrten und christlichen Zachäus. Noch schärfer tritt Greff in dem 'Unterricht an die Actores' auf: die Wechsler seien als Kurtisanen, Antoni Pfaffen, St. Valtins Boten, Münch und Nonnen darzustellen. Oder man könne auch das ganze geistliche Geschwirre, Papst, Kardinäle, Bischöfe mit allem beschornen Hofgesinde an die Stelle der Verkäufer und Wechsler setzen, da dann der eine einen Sprengkessel, der andere ein Rauchfaß, der dritte etwas anderes in Händen haben soll, alles solch Instrument, wie es zu ihrem Handwerk, zu ihrem Papsttum und Götzendienst dient und gehört. Den Anlaß zu einer solchen Charakteristik der 'Bebstler' habe ihm der

Verfasser der 'Aktion vom zutrenten Concilio' gegeben, in welcher sie vom Engel Gabriel über Hals und Kopf gleicherweise vom Himmel weggetrieben werden. Er bemerkt ferner, die gottlosen Baalspfaffen seien nicht zu bekehren, und rügt den jüngst gemachten Versuch der Erneuerung des Ablaßhandels in Löwen. Dem an sich schwachen und in der Hauptsache nicht ausgeführten Stücke folgt 'ein kurz Summarium des 11. Kap. Joh. von der Auferstehung Lazari, gleich als ein Lied verfasset', das wie andere geistliche und christliche Lieder und Historien einem Christen, namentlich Frauen und Jungfrauen, empfehlenswerter seien, als die weltlichen Lieder von Dietrich von Bern, vom alten Hildebrand, von Herzog Ernst oder vom Ritter aus der Steiermark.

Dieser 'Zachäus' war das letzte in der Reihe von Dramen, mit welchen Greff die dramatische Litteratur des sechzehnten Jahrhunderts bereichert hat. Wir werden ihm noch einmal in einem späteren Abschnitt begegnen. Aber nun war seine Produktionskraft erschöpft. Außerdem mochte ihn wohl sein mit dem Pfarrer an U. L. Fr. Severinus Star zu Ostern 1543 wegen der geistlichen Spiele in der Kirche geführter Streit etwas zaghaft gemacht haben; Stars Nachfolger, Aegidius Faber, der zu Michaelis 1543 sein Amt antrat, mußte Greff wegen seiner nachlässigen Amtsführung tadeln, und wir vernehmen es nur mit Unwillen, wenn er in einem undatierten Berichte an den Fürsten Georg von Anhalt sagt: 'Auch will ich Euer Gnaden nicht bergen, das fast dy ganze Gemeine auf den Schulmeister klaget, wie er yhre Kinder, so ihm zu treuer Unterweisung befohlen, so jämmerlichen versäumet, und wie ich höre, sy müssen yre Kinder von Dessau anderswohin schicken mit ihrem großen Schaden, die armen Leute; sie gedenken auch Euer Gnaden einträchtig bittlich anzufallen, umb einen andern Schulmeister zu verschaffen, weil dieser so hartsinnig und eigenköpfig ist. Ich habe ihn sonst etliche mal vermanet, seinen Vleiß mit den Knaben in der Schule anzuwenden, aber in die Schule bin ich noch nicht kommen, damit ich ihm nicht verdächtig wäre, als wollt ich ihn vertreiben, denn ich kenne etlichermaßen seinen Argwohn wol; wenn aber eine ganze Gemeine von einem abfällt, ists nicht möglich, das er etwas Gutes schaffen mag; solches will ich auf Euer Fürstlichen Gnaden Bedenken auch zu gestellen

haben, auf daß E. F. Gn. ein gnädig Einsehen haben. Es ist zwar viel mehr gelegen an einer vleißigen Kinderzucht, denn an den übrigen unnützen Gesängen ym tempel.'[1])

Von Greff hören wir noch in einem Briefe Melanchthons an Kaspar Cruciger (2. Januar 1547): 'Als wir neulich zu Dessau waren und dort zugleich der Joachim war, träumte mir, ich bäte den Herzog Moritz, er möge unser Sarepta (Wittenberg) verschonen. Im Bette teilte ich Joachim und Erasmus den Traum mit.'[2]) Auch beim Abzug des Pfarrers Faber nach Liegnitz (1548) war Greff noch im Amte; Faber vermochte eben den tapferen Greifen[3]) nicht wegzubeißen. Und noch 1549 war er nach dem in diesem Jahre verfaßten Landbuche von Urbanus Parys im Amte, dagegen ist 1550 Thomas Arnoldi Schulmeister in Dessau. Wir werden also seinen Tod in das Jahr 1549 oder 1550 zu setzen haben.

In demselben Jahre, in welchem Greffs 'Zachäus' erschien wurde, wie uns Felix Platter berichtet, in Basel (am 2. Juni 1546) bei Gelegenheit des Rektoratswechsels der Philargyrus des Basler Heinrich Pantaleon aufgeführt: Comoedia nova et sacra de Zachaeo publicanorum principe.

Das Schicksal der Jünger des Herrn wurde von der dramatischen Kunst ebenfalls verherrlicht. Von Judas Ischariot schrieb Thomas Naogeorg ein Drama mit einer Widmung an den Rat zu Straßburg (1552), von dem Johann Mercur aus Morsheim eine deutsche Uebersetzung machte (Straßb. 1556). 'Der Junger Gefengknuß' (Apg. 5) behandelte Sebastian Wild (1566) und 'Petri Gefengnuß' Adam Pölman (Cöln 1601). Das Ende des Stephanus, des ersten Märtyrers der christlichen Kirche, dramatisierten Michael Sachse aus Meiningen, Schulmeister zu Remda (1564), Sebastian Wild ('Die Versteinigung Stephani' 1566), Zacharias Zahn, Pfarrer zu Avenshausen ('Tragoedia lapidati Stephani' Mülhausen 1589, aber nach der gereimten Zuschrift an alle getreuen Prediger schon 1584 entstanden, den Grafen Johann und Antonius zu Oldenburg und Delmenhorst gewidmet), und Melchior Neukirch, Pastor zu St. Petri zu Braunschweig

[1]) Herzogl. Anhaltisches Gesamtarchiv zu Zerbst.

[2]) Corp. Ref. 6, 339.

[3]) Greffs Siegel zeigt unter dem Monogramm IG einen Greifen.

(Magd. 1592). 'Pauli Bekehrung' stellte Valentin Boltz in einem Drama dar, das am 6. Juni 1546 auf dem Kornmarkte in Basel gespielt und ebendaselbst 1551 gedruckt wurde. Bei der betreffenden Aufführung war, wie Felix Platter erzählt, der Himmel, aus welchem Gott seinen Blitz sandte, oben am Pfauen angebracht; 'der Bürgermeister von Brun war Saulus, Balthasar Han der Herrgott in einem runden Himmel, der hieng oben am Pfuwen, daraus der Strol schoß, ein furige Racketen, so dem Saulo, als er vom Roß fiel, die Hosen anzündet'. In Dortmund wurde am 24. Juni 1593 die deutsche Tragicomödia des Schulmeisters Arnold Quiting von der Enthauptung St. Jacobi und Errettung St. Petri gespielt. Endlich ließ Johannes Brummer aus Hoya in Hannover, Rektor der lateinischen Schule zu Kaufbeuren, am Montag in den Pfingstfeiern 1592 eine 'Tragicomoedia Actapostolica d. i. die Historien der heiligen Apostoln Geschicht' durch die Bürgerschaft zu Kaufbeuren aufführen und im folgenden Jahre zu Lauingen drucken. In dieser 'weitläufigen großen Action', mit welcher die äußerste Grenze des Undramatischen erreicht ist, treten 246 Personen auf. Der Verfasser hatte, wie er in der Vorrede sagt, während seiner schon zwanzigjährigen Thätigkeit in Kaufbeuren viele Komödien spielen lassen, darunter drei von ihm verfaßte, welche die ganze evangelische Geschichte von der Geburt dem Leben, Leiden, Sterben und der Auferstehung Christi behandelten. Diese drei Dramen sind, wie es scheint, nicht zum Druck gelangt.

Das Drama vom verlornen Sohn mag diesen Abschnitt beschließen.[1]) Kein biblischer Stoff war so sehr im stande, einerseits einen größeren Reichtum scenischer Darstellung zu entfalten, andrerseits die evangelische Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben gegenüber der katholischen Lehre von der Rechtfertigung durch die Werke zum Ausdruck zu bringen, als das Gleichnis vom verlornen Sohn. Wir haben bereits von demjenigen lateinischen Dramatiker geredet, dessen Acolastus gewissermaßen eine kanonische Bedeutung erlangte, von Gnapheus, der

[1]) H. Holstein, Das Drama vom verlornen Sohn. Halle 1880. Goedeke, Gött. gel. Anz. 1880, 655—662.

1529 mit seinem Drama hervortrat (S. 55). Aber schon zwei Jahre früher war zu Riga am 17. Februar 1527 Burkard Waldis' niederdeutsches Spiel 'De parabell vam vorlorn Szohn' aufgeführt worden, ein Drama, das nicht nur als das hervorragendste Werk des Dichters des 'Esopus', sondern auch als die bedeutendste unter den zahlreichen dramatischen Bearbeitungen der biblischen Parabel, ja als eins der bedeutendsten Werke der ganzen dramatischen Litteratur des sechzehnten Jahrhunderts anzusehen ist, bedeutend zugleich als eins der ersten litterarischen Denkmäler aus der Reformationszeit, das eine um so größere und nachhaltigere Wirkung ausüben mußte, als es in der Gestalt eines geistlichen Spieles erschien, durch welches das zuschauende Volk innerlich erwärmt und für die in demselben verherrlichte Rechtfertigungslehre, den Grundpfeiler der lutherischen Dogmatik, gewonnen wurde. Und wenn sich auch diese Wirkung scheinbar nur auf das lutherische Riga beschränkte, da von einer öffentlichen Aufführung des Waldisschen Fastnachtspieles an einem anderen Orte nichts bekannt ist, so bleibt doch die Möglichkeit einer weiteren Verbreitung des Stückes über das niederdeutsch redende Norddeutschland nicht ausgeschlossen.

Der um das Jahr 1495 in dem hessischen Landstädtchen Allendorf an der Werra geborene Dichter Burkard Waldis lebte zu der Zeit, in welcher die ersten reformatorischen Ideeen durch die aus Treptow vertriebenen Andreas Knöpken und Mag. Silvester Tegetmeyer in Riga verbreitet waren, in dieser echt deutsch gebliebenen Stadt als Mönch und Mitglied des Franziskanerordens in Dienste des Erzbischofs Jaspar van Linden. Es war im Jahre 1522, als der die neue Bewegung begünstigende Rat der Stadt den Erzbischof zur Reformierung der Klöster und des Gottesdienstes aufforderte und ihn bat, daß um Gottes und so vieler Menschen Seligkeit willen den Kirchen fromme und rechtgläubige Lehrer vorgesetzt werden möchten, damit der Rat nicht in die Notwendigkeit gerate, die Sorge dafür selbst zu übernehmen. Luther, der durch den Sekretär der Stadt Riga Johann Lohmüller (Lomoller) am 20. August und 22. Oktober 1522 um schriftliche Abfassung seiner Lehre und Zusendung derselben gebeten

war[1]), sandte 'den auserwählten lieben Freunden Gottes, allen Christen zu Righe, Revell und Tarbthe (Dorpat)' im August 1523 eine Ermahnung, treu beim Evangelium zu verharren, das Wunder, das Gottes Gnade durch das Licht des Evangeliums bei ihnen gewirkt, dankbar zu erkennen und sich nicht wieder in die ägyptische Finsternis und zum Götzendienst verführen zu lassen. Die gesetzten Fasten, Beten, Wallen, Messen, Vigilien, Stiften, Möncherei, Nonnerei, Pfafferei, solches alles sei Teufelslehre, Lästerung Gottes; 'darum daß sie vormessen, das an uns zu thun, das allein das Blut Christi durch den Glauben thun soll, geben damit den Menschenlehren und Werken, das doch allein Gottes Wort und Werken eiget'.[2]) Da der Erzbischof dem stürmischen Andringen des Rates keinen kräftigen Widerstand entgegenzusetzen vermochte und die Interessen der katholischen Kirche gefährdet sah, so schickte er eine Gesandtschaft von drei Mönchen ab, um zunächst beim Kaiser Beschwerde zu führen. Unter diesen befand sich auch Burkard Waldis, der treue Sohn der Kirche. Die Gesandten erwirkten vom Statthalter des Kaisers, dem Markgrafen Philipp von Baden, die Androhung der Reichsacht im Falle fortgesetzter Widersetzlichkeit, waren in Rom, ließen sich in Nürnberg von dem daselbst versammelten Reichstag den Befehl des kaiserlichen Statthalters bestätigen und wiederholten dem von Clemens VIII. nach Nürnberg gesandten Kardinallegaten Campeggio ihre Klagen. Als die Mission erfüllt war, wandte sich die Erbitterung des Rates von Riga gegen die heimkehrenden Mönche, von denen Antonius Boemhover und Burkard Waldis bei der Ankunft in Riga ergriffen und ins Gefängnis geworfen wurden; der dritte, Augustin Ulfelt, war in Dünamünde aus dem Schiffe gestiegen und entkommen. Aber schon nach wenigen Wochen verließ Waldis das Gefängnis, nachdem er, dem Drange seines Herzens folgend, sich zur evangelischen Lehre bekannt hatte. Von nun an wurde er ein eifriger Bekenner der reinen Lehre, einer der begeistertsten Anhänger Luthers. Er blieb in Riga, bezog ein Eckhaus in der nach der Düna führenden Schalstraße und betrieb

---

[1]) Kappe, Kleine Nachlese 2, 545. Kolde, Anal. Luth. 46.

[2]) De W. 2, 374.

das Geschäft eines Zinngießers ('Kangeter' nennt er sich in der Vorrede zu seinem Drama), das ihn auf seinen Handelsreisen an viele Orte, wie Amsterdam, Lübeck, Breslau, Mainz, Naumburg, Einbeck, führte. Sein Ansehen wuchs so sehr, daß man in Münzangelegenheiten sich seinen Rat erbat, und es ist wahrscheinlich, daß er auch bei der Abfassung der neuen rigaischen Kirchenordnung von 1530 mitgewirkt hat. Als dann 1532 die livländische Konföderation mit dem Zwecke der Säkularisation des Erzstiftes geschlossen wurde, vereitelte zwar die Entschlossenheit des deutschen Heermeisters Walter von Plettenberg die Ausführung des Planes, verhinderte aber nicht das Zustandekommen einer förmlichen Verschwörung, die der wegen seiner Verräterei aus Riga entflohene Lohmüller von Königsberg aus leitete. Auch Waldis war für die Sache gewonnen und überbrachte bei Gelegenheit seiner Reisen, die ihn auch in größere oder kleinere Handelsplätze der Ostseeprovinzen und Preußens führten, geheime Schriftstücke und Botschaften. Aber zu Weihnachten 1536, als er im Bauskeschen Verwandte seiner Frau besuchte, wurde er auf Befehl des Ordensmeisters Hermann von Brüggeney, der dem landesverräterischen Treiben auf alle Weise ein Ende zu machen fest entschlossen war, als Mitverschworner in Bauske gefangen gesetzt, nach zwei Jahren nach Wenden, dem geheimen Richtplatze des Ordens, abgeführt, wiederholt der Tortur unterworfen und endlich nach zweimaligen vergeblichen Versuchen durch seine Brüder Hans und Bernhard, die den Landgrafen Philipp von Hessen zur Absendung eines Fürbittschreibens vermochten, mit Unterstützung des Rates zu Riga aus dem Kerker des Großmeisters 1540 befreit. Im August desselben Jahres kehrte er in seine Heimat zurück und wurde am 23. Oktober 1541 in Wittenberg immatrikuliert[1]), um die theologischen Studien, denen er sich während der schweren Kerkerhaft gewidmet hatte, fortzusetzen und die teuren Glaubensmänner zu sehen, für deren Werk er sich schon seit beinahe zwanzig Jahren begeistert hatte. Er kehrte wohl schon 1542 nach Allendorf zurück und wirkte während des schmalkaldischen Krieges durch die Teilnahme an dem litterarischen Kampfe, der sich gegen Heinz von

[1]) Alb. 192: Burchardus Vualdis Hessus.

Wolfenbüttel erhoben hatte. Am 13. September 1544 wurde Burkard Waldis als erster protestantischer Pfarrer in Abterode eingeführt; er war auch noch bis an sein Ende (er starb 1556 oder 1557) litterarisch thätig, indem er seinen Esopus, den Psalter und eine Uebersetzung von Thomas Naogeorgs Regnum papisticum herausgab.

Burkard Waldis' Verlorner Sohn[1]) steht an der Spitze des deutschen Dramas des sechzehnten Jahrhunderts nicht nur der Zeit nach, sondern auch dem inneren Werte nach. In der in Prosa abgefaßten Vorrede betont Waldis, wie notwendig dem Menschen die Bekanntschaft mit der heiligen Schrift sei: alle Handwerksleute müßten bei ihrer Arbeit, der Bauer hinter dem Pfluge, der Drescher in der Scheune, die alten Weiber bei den Spinnrocken, die Kinder auf den Straßen von Gott und seinem Worte singen und beten. Er rühmt, daß mit dem begonnenen Kampfe gegen die päpstliche Herrschaft und gegen die Lehre von den Werken die Sonne der Gerechtigkeit uns wieder aufgegangen sei. Um die Abgötterei des Fastelabends, die auf das Heidentum zurückgeführt werden könne und von den Larventrägern zu Rom alljährlich celebriert werde, zu beseitigen und denselben in einen geistlichen Fastelabend zu verwandeln, habe er sich bewogen gefühlt, die Parabel vom verlornen Sohn zu einem Fastnachtspiel zu bearbeiten. Das Spiel, das am Sonntage Septuages. (17. Februar) 1527 aufgeführt wurde, wird vom Aktor, dem Leiter der Darstellung, mit einer Anrufung Gottes eröffnet, der alle Kreatur wohlgeschaffen, jedes in seiner Gestalt; alle sollen ihn loben in ihren Werken. Ihn preist auch der Mensch, dem Gott größere Gnade erwiesen, als den anderen allen, da er ihn nach Adams tödlichem Falle durch Christus erlöste. Wer sich zu ihm bekehrt, mit rechtem Glauben an ihm haftet, dem will er den Himmel geben:

Uth rechter gnad und ydel gunst,
On all unse todont, werk und kunst.

Das erzürnte den Teufel; er sandte den Antichrist, der einen besseren Weg zu zeigen versprach; er veranlaßte den Papst mit

[1]) Neudruck von G. Milchsack. Halle 1882.

ſeinen Rotten zur Verbreitung der Lehre, daß die Werke zur Seligkeit helfen könnten. Damit wurde viel Unheil erzeugt. Aber Gott weckte ſein Wort auf, das lange Zeit bedeckt lag. Darum, ihr Chriſten, laſſet uns Gott mit lauter Stimme loben:

De wyle nu godts wort ewich blifft,
Wellu wy ydt bewyſen mit der ſchrifft,
Dat den geſtoppet werde de mundt,
De godts wordt leſtern tho aller ſtundt,
Und dat mit der parabell doen,
De yn Luca finden beſchreven ſtan,
An dem vyffteynden uthgedruckt,
De mogen gy hören unvorruckt'
Dat gy ydt deſtebeth mögen vorſtan,
Wor up dith ſpill hir ſy gedan.

Nach dieſer Anrede des Aktors ſtand ein Kind auf und verkündigte das Evangelium Lucä Kap. 15 (in niederſächſiſcher Sprache nach Luthers Ueberſetzung), worauf der Aktor weiter ſprach, dies Evangelium ſolle traktiert werden, doch nicht leichtfertig, wie es der Papſt zu Rom thue:

An faſtelavendes ſpell grot koſten lecht,
Do eyne larve de ander drecht:
Senior pultron de ridt vor,
Madonna putana ſteyt yn der doer,
Ribaldus up ße beyde wardt,
Dar werdt keyn laſter nach [noch] ſchande geſpart,
Dar mit bewyſen, dat ße ſindt
Des Jany und der affgode kyndt.
Wy willn avers anders leren,
Jn Chriſtliken ſaken Chriſtlik beren,
Und kerdt ydt unß tho argem nicht,
Dat unßer Stilus ys ßo ſlicht,
Mit Terentio gar wenich ſtymbt,
Nach mit Plauto over eyn kumbt,
De wyle ydt ys keyn fabel gedicht,
Sonder up de rechte warheit gericht,
Darum ſwyget ſtill und blivet beſtan,
Wy willen de ſake heven an.

Nachdem der verlorne Sohn ſein Erbteil erhalten hat, begiebt er ſich auf die Reiſe und wird mit einem Spitzbuben bekannt, der ihn zum Verpraſſen ſeines Geldes überredet. Jm Wirtshauſe ſieht Spitzbube den Wirt traurig ſitzen; ſonſt ſei es luſtig gegangen

mit 'dobbeln, ſpelen, danßen und mannigen ſlueck', für den er nichts bezahle. Der Wirt beklagt Luthers Auftreten:

Der Luther hefft alleyn de ſchuldt;
Sindt he geſchreven und gelert,
Hefft ſick de gantze werldt vorkerdt;
Hedde de mönnick handt und mundt geſpart,
De wyle ſyne metten und vesper gewart,
Vele quades [böſes] wer bleven underwegen,
Dat ſick yn aller werldt deyth regen;
De möneke he uth deme Cloſter drifft,
Keyn meyerſche by ern kerckhern blifft,
Dat grote quat ys, dat ick weyt,
Vorbüdt, vordomet de unküeſſcheit — —
All horhüßer denckt he tho vorſtören,
Wat ſchal ſick mannich arme derne ernern,
De ſpynnen, neyen nicht hefft gelert?

Nachdem der verlorne Sohn ſein Geld verpraßt hat, fängt er an ſein wüſtes Leben zu bereuen. Mit einer Deutung ſchließt Waldis den erſten Teil ſeines Spieles: die Parabel zeige die zweierlei Kinder Gottes. Der ältere Sohn bedeute jeden geiſtlichen frommen Mann, der ſich eitler Werke rühme und damit beweiſen wolle, daß er ein Kind Gottes ſei. Doch wolle Gott ſeinen Tod nicht, wenn er ſich zu ihm bekehre. Der jüngere Sohn bedeute diejenigen, die nie gute Werke gethan, und was Gott ihnen gegeben, in böſem Leben verzehren. Auch ſie nehme Gott zu Gnaden an, wenn ſie zuletzt umkehren und ſich frömmer beweiſen. Nach dieſer Rede des Aktors, in welcher viele Bibelſtellen als Beweiſe angeführt werden, wird der 13. Pſalm fünfſtimmig geſungen, worauf der andere Akt beginnt. Er ſchildert die Rückkehr und Aufnahme des reuigen Sohnes. Aktor beſchließt die Auslegung des anderen Aktes, indem er wieder den Glauben im Gegenſatz zu den Werken hervorhebt. Als der Geſang des 129. Pſalm mit fünf Stimmen verklungen, rühmt ſich der ältere Sohn als frommer Sohn der Kirche ſeiner Werke und ſeines geiſtlichen Lebens:

Dar yn ick dy wol denen kann
Mit vele faſten, fro upſtan,
Ick hebbe geholden van anbeginn
Myn geloſſte, regell und wat dar yn

Vorvatet ys, armoidt, küeſchheit,
Gehorſam, underdanicheit,
Myn dage nü keyn geldt beroert,
Alleweg eyn hart ſtrenge leven gefoert,
Dat ambt der myſſe alle dage vollbracht,
Gebedet, geſüchtet yn groter andacht,
Myn lyff kaſteyet mit diſciplinen,
Dat fleyſch gedwungen mit ſchmertz und pynen.

Zuletzt dankt er Gott, daß er nicht ſei wie der Wirt, 'de dar achter ſteyt'. Dieſer fleht in tiefer Zerknirſchung um die Gnade Gottes. Der Aktor verkündet aus der Schrift Chriſti Urteil.

De ſick vorhöget up düſſer erden,
De werdt van Godt ernederigt werden;
We ſick up erden maket kleyn,
De werdt by GODE vorhöget alleyn.

Und während der Heuchler ein gottloſer Bube bleibe, gehe der andere von allen Sünden frei mit zufriedenem Gewiſſen fröhlich in ſein Haus. Er ſchließt mit einer Mahnung:

Hebbet acht und gaet gy ock ßo mede,
Eyn yderman ßeh even tho,
Dat he ock als düſſe ſünder do
Mit reynem herten tho hueß möge gaen,
Mit guden geweten vor GODE ſtaen.

Zuletzt ſteigt das Kind, das das Evangelium verkündet hatte, auf und ſpricht die gereimte 'Benedyunge'.

Am Ende ſtehen noch ſechs Lieder, zuerſt drei Pſalmen (2, 3 und 21), verdeutſcht von Andreas Knöpken, dem Reformator Rigas; dann drei andere, die mit Waldis' Namen bezeichnet ſind, darunter Pſalm 127, den Luther 1524 in einem eigenen Schreiben den Chriſten zu Riga und in Livland ausgelegt hatte.[1])

Unverkennbar tritt in Waldis' durch großartige Auffaſſung eines gewaltigen Stoffes ausgezeichnetem Drama die kirchlich-polemiſche Tendenz hervor: der ältere Sohn, der am Schluſſe als Mönch erſcheint, ſtellt die katholiſche Kirche, der Wirt die evangeliſche dar. Zugleich wird im Verlaufe der Darſtellung

[1]) De W. 2, 595.

der evangelische Satz von der Rechtfertigung durch den Glauben so scharf und klar entwickelt, wie in keiner der späteren Bearbeitungen desselben Stoffes.

Der langen Reihe von Dramen vom verlornen Sohn, die nun folgen, liegt meist der Acolastus des Gnapheus zu Grunde. Georg Binder aus Zürich, in lebhaftem Verkehr mit seinem gelehrten Landsmann Joachim Vadian in Wien, der den wissenschaftlichen Eifer seines Schülers in einem Briefe an Konrad Grebel aus Zürich (1518 1. Mai) rühmt, wurde nach seiner Rückkehr aus Wien einer der eifrigen und treu ergebenen Gehilfen Huldreich Zwinglis und eine Hauptstütze für die neugegründete Gelehrtenschule zum Großmünster in Zürich, an die er mit dem feingebildeten Jakob Caporin als Lehrer berufen wurde. Gegen Oswald Myconius in Luzern rühmt ihn Zwingli 1522 als eine Zierde Zürichs, betraut ihn, nachdem er 1524 in den Besitz einer Chorherrnpfründe am Großmünsterstift gelangt war und seine Thätigkeit an der dortigen Schule begonnen hatte, mit der Uebersetzung zweier das Abendmahl betreffenden Traktate und läßt ihn Ende August 1525 einen vertraulichen Brief an Vadian in St. Gallen über einen Unfug der Wiedertäufer in Zürich schreiben. In der nächsten Zeit hatte Binder eine deutsche Uebersetzung des Gnapheusschen Acolast verfaßt, welche am Freitag in der vollen Woche nach Ostern (29. April) 1530 durch seine Schüler aufgeführt werden sollte; aber die Aufführung unterblieb, nicht sowohl wegen der steigenden Teuerung, die man als Vorwand benutzte, als um nicht in der politisch schwieriger gewordenen Zeit die Gegner zu reizen, welche in der Darstellung des verkommenen jungen Edelmannes eine Schilderung der adligen Sitten erblicken konnten. Dagegen fand unter Binders Leitung am 1. Januar 1531 die S. 51 erwähnte Aufführung des Plutos des Aristophanes statt. Nunmehr wurde Binders Acolastus zu Neujahr 1535 gespielt und in demselben Jahre durch den Druck veröffentlicht. 'Mit was fleyß und trewen ich den lateinischen Acolastum vertheutschet, verstond die, die umb die rächte und brauch des dolmetschens wüssent', mit diesen Worten beginnt er sein Vorwort. Aber die Uebersetzung ist sehr frei; Binder gesteht elbst, daß er statt der Sprüche, die in der lateinischen Sprache

lieblich zu hören seien, andere Sprüche, die jenen nicht ungemäß, aber den Deutschen lieblicher und bräuchlicher wären, gesetzet, etwa das Decorum und Wesen einer ganzen Scene bloß behalten und mit deutscher Art erstattet habe. Den Zweck des Komödienspielens giebt der Prolog an:

Das man der Dugent hangte an,
Die laster wölte faren lan.

Die Komödie sei ein 'spiegelglaß', in welchem 'alle glidmaß' ersehen würden, auch was am Menschen hübsch, alt und wüst sei. Dann folgt die Deutung der Parabel: unter dem verlornen Sohn seien alle Menschen zu verstehen, die wider Gott gesündigt hätten und ihn um Gnade anriefen. In lyrisch bewegten Stellen verwendet Binder sehr geschickt Halbverse zu zwei Hebungen, z. B. in der Liebesscene mit Lais:

O Lais, wie bist du so schön,
Deins gleychen hab ich nie gesen,
Entzünt bin ich
Inbrünstenklich
Gen dir, mein hort,
Vernimm mein wort,
Mit gstalt und bärd
Bist mir so wärd,
Dein hendly weiß
Mit ganzem fleiß — —
Was wilt du nun mein edler schatz?
Begers von mir, ich doch nit fatz;
Wilt gält ald [oder] gold?
Ich bin dir hold,
Versag dirs nit,
Heysch was du wit.

Binder diente zwei anderen Dramatikern als Vorbild, dem Jörg Wickram, der sein zu Pfingsten 1540 von der Bürgerschaft zu Colmar aufgeführtes Spiel 'allen jungen Gesellen, auch Vater und Mutter zur Warnung an den Tag geben' wollte, und Wolfgang Schmeltzl, dessen Drama schon 1540 vor dem kaiserlichen Hof in Wien gespielt wurde, aber erst 1545 im Druck erschien.

Auch Hans Salat, Gerichtsschreiber zu Luzern, scheint für sein Drama (Basel 1537) Binder benutzt zu haben.[1])

1536 führte Hans Ackermann sein Spiel in Zwickau auf;[2]) dasselbe erschien 1537 bei Wolfgang Meyerpeck in Zwickau und gleichzeitig bei Johann Weiß in Wittenberg, 1540 in sehr veränderter Ausgabe in Zwickau. Er widmete sein Drama der Gemahlin des Herzogs Heinrich von Sachsen, Katharina von Mecklenburg. Sie war schon lange für die evangelische Lehre gewonnen und hatte bereits Freitag nach Jubilate (12. Mai) 1525 durch ihr zehnjähriges Töchterchen Sibylla, weil sie selbst augenkrank war, ihren Beileidsbrief über Friedrich des Weisen Tod an den Kurprinzen Johann Friedrich schreiben lassen, worin sie ihre treue Hingebung an das reine Wort Gottes kundgiebt und versichert, sie werde sich von demselben durch den Haß und die Verleumdungen der Räte ihres Gemahles, mit welchen diese ihn beim Herzog Georg beschwerten, nicht abwendig machen lassen. Und der Kurprinz erwiderte (Grimma, Sonnabend nach U. L. Fr. Heimsuchung, 8. Juli): Ich kan got nymmer verdancken, das er E. L. auff sein göttlich wort gefürt hat, dan hie hat gott sein werck hochlichen beweyset, das er auß einer verfolgerin seines worts nun ein bestendige bey seinem wort gewircket hat, hie ist recht auß einem Saullo ein paulus gemacht, der allmechtige gott wolle E. L. bey angefangner haltung über dem wort Gottes stercken und den glauben mehren und wider teuffel noch helle aber was darwider sein mag nit abtrutzen lassen, sundern dabey erhalten ꝛc. Im Jahre 1530 bezeichnet der pirnaische Mönch die Herzogin Katharina als 'der luterschen unart beyfellig', und Spalatin sagt von ihr: 'Diese Fürstin ist sehr wohl worden an dem lieben Wort Gottes, also auch, daß sie, wie die gemeine Rede gangen, das hochwürdige Sakrament des wahren Leibes und Blutes unseres lieben Herrn und Heilandes Jesu Christi noch dieß Jahr 1533 nach der christlichen Einsetzung unter beiderlei Gestalt genossen, genommen und empfangen hat'. Als drei Jahre später Herzog Georgs Rat Georg von Karlowitz den Freiberger Prediger Jakob Schenk dazu bewegen wollte, sich weihen zu lassen,

[1]) Neudruck von J. Baechtold. Einsiedeln 1881.

[2]) Neudruck von H. Holstein. Stuttgart. Litterar. Verein Nr. 170.

bat sie den Kurfürsten Johann Friedrich Montag nach Katharinä (27. November) 1536 um Rat in dieser Sache mit der Versicherung, daß sie beim Evangelium verharren und bis an ihr Ende bleiben wolle. Der Kurfürst holte ein Gutachten der Wittenberger ein und sandte es der Herzogin am 2. Dezember mit dem Bemerken, Schenk solle die Weihe ablehnen. Auch ihr Gemahl Herzog Heinrich war allmählich für die evangelische Sache gewonnen; an seinem Hofe zu Freiberg fanden die von seinem Bruder, dem erbitterten Gegner der Reformation, vertriebenen evangelischen Prediger freundliche Aufnahme, und als er nach dem Tode Georgs (14. April 1539) in der Regierung folgte, wurde die Reformation in Sachsen sofort eingeführt.

Hans Ackermann erklärt in der Widmung, daß er unlängst bei geringer Weile allein zu einer Erlustigung auf Anregung einiger günstiger Freunde vorgenommen habe, die Historie vom verlornen Sohn in deutsche Reime zu bringen, damit das Volk, 'so zu Zeiten mehr Lust zu solchen, denn den Text zu lesen trägt, dieselben dester baß in sich bilden und zu Gemüte füren möchten'. Er bemerkt ferner, daß bereits mehrere schöne lustige Historien aus dem Alten und Neuen Testament in deutsche Reime gebracht seien, die später durch andere gebessert und mit einer guten Form versehen worden seien, und da die Herzogin als eine löbliche und christliche Fürstin sehr gern diese und andere Historien der heiligen Schrift zu lesen und zu fassen begehre, so habe er sein 'unförmlich und einfeltig Geticht' ihr zuschreiben wollen. Der Prolog redet ernst von der 'evangelischen' That, die in dem nachfolgenden Spiel den Zuhörern vorgeführt werde.

Das fass' ein jeder in sein hertz,
Glaubt auch vorwar, es ist kein schertz,
Es ist ein evangelisch that,
Wie Lucas die beschrieben hat.

Ebenso ernst sind die religiösen Mahnungen, welche im 'Beschluß' gegeben werden: zuerst daß wir aus Gnaden selig werden; aber dazu bedarf es der Erkenntnis des göttlichen Wortes und des Glaubens an die in Christo erschienene Gnade Gottes.

Denn Gottes freundlichkeit und gnad
Kein glimmend docht verlöscht nie ha',
Und wer sich guts zu Gott versicht,
Dem bleibet ungeholfen nicht.

Und dieser Glaube kann nicht verborgen sein,

So wenig als des feuers glut
On hitz und schein sich halten thut.

Durch Anfechtung wird in uns gottselige Furcht und Liebe gestärkt ꝛc. Auch eine pädagogische Tendenz spricht sich aus, wenn die Eltern ermahnt werden, ihre Kinder in Zucht und Tugend zu erziehen, damit ihnen nicht das Schicksal des verlornen Sohnes zu teil werde.

Aus Ackermann schöpften der Kaplan Andreas Scharpfenecker zu Windsbach (1544), der seine Arbeit selbst als einen kurzen Auszug der deutschen Komödie des Acolastus d. i. vom verlornen Sohn bezeichnet, ohne indes seinen Gewährsmann zu nennen; Nikolaus Risleben, Rektor der neustädtischen Schule zu Salzwedel (Magdeb. 1586), der auch Macropedius benutzte; Ludwig Hollonius, Pastor zu Pölitz in Pommern, in seinem 'Freimut d. i. vom verlornen Sohn' (Alten Stettin 1603), Johann Nenndorf, Rektor der Stadtschule zu Goslar (Goslar 1608), und Martin Böhme, Oberpfarrer in Lauban (Wittenb. 1618). Aus Nenndorf schöpfte wieder Nikolaus Locke, Subkonrektor der Ratsschule zu Lüneburg (Lüneb. 1619), und vielleicht auch der Verfasser der in den Schauspielen der englischen Komödianten verzeichneten Komödie (1620). Hans Sachs (1556) verfuhr ganz selbständig. Außer den genannten erwärmten sich noch viele andere für den Stoff der Parabel. Allmählich trat auch das religiöse Moment, das die ersten Bearbeiter geleitet hatte, in den Hintergrund; der verlorne Sohn wurde der Typus der Buhler und Schlemmer, oder man suchte die Parabel für praktische Erziehungszwecke auszunutzen: so entstanden die Dramen vom Knaben- und Jugendspiegel, verfaßt von Jörg Wickram (Straßb. 1554), Josias Murer, Ratsmitglied und Amtmann zu Winterthur, der dazu Hans Salats Spiel zum teil ausschrieb (Zürich 1560), Johann Bußleben, Konrektor in Egeln (er widmete seine 'klein einfeltig und geringe Komödia' 1568 der Stadt Wernigerode), Johann Rasser, Pfarrer in Ensis-

heim (sein Spiel wurde 1573 in Bern und 1577 in Rheinfelden aufgeführt), Jakob Schertweg, Pfarrer in Olten (Basel 1579), Georg Pfund (mit der Widmung vom 1. Sonntag des Advents 1596 an den Markgrafen Joachim Ernst von Brandenburg), Jakob Ayrer (1598), Friedrich Lesberg, Superintendent in Lüne (Lüneburg 1619). In gleicher Weise entstanden infolge der durch die Parabel gegebenen Anregung die S. 64 erwähnten Dramen vom Schul- und Studentenleben.

Von der Beliebtheit des Dramas vom verlornen Sohn zeugen auch die verschiedenen Aufführungen in Leipzig (1540, wobei David Pfeiffer die Rolle des Sohnes, Simon Malkasten, sein Lehrer, die des Vaters spielten; der Arzt J. Reusch, der der Vorstellung beiwohnte, gestand, daß er durch Pfeiffers Spiel zu Thränen gerührt sei), in Solothurn (1543), in Frankfurt a. M. (1549 5. Februar von den Buchdruckern und Schuhmachern gespielt), Schaffhausen (10. Juni 1554), St. Gallen (14. April 1556 und 18. Januar 1582), Königssee (1557 zur Fastnacht von den 'Schuldienern' gespielt und 'sind 3ß auser was bei der Collation aufgegangen, verrechnet'), in Stralsund ('1557 up Gregorn Episcopen dach do speleden de van der Nicolausschole dat spil van dem vorlaren sone in S. Nicolaus Kerke'), Gardelegen (21. Februar 1558 auf dem Rathause), Weimar (5. Februar 1572 vor der fürstlichen Durchleuchtigkeit und am 6. Februar vor Rat und Bürgerschaft), Zeitz (1582), Rheinfelden (1602 von den Schulknaben gespielt, wobei der Rat 12 Gulden zahlte und das vom Vater gespendete Kalb einer löblichen Schuljugend zur Erquickung und freundlichen Aufmunterung schenkte), in Dortmund (20. April 1603 durch die Handwerksgesellen vom Clarenberge), Plau in Mecklenburg (1604), Meiningen (1614); ja noch 1672 wurde in Berlin die Komödie vom verlornen Sohn dargestellt, in welcher der Hanswurst die Hauptperson war; er prügelte sich in zwei Akten mit einem Heiligen und zwei Teufeln und erging sich in so anstößigen Redensarten und so leichtfertigen Witzen, daß der anwesende Hof sich voll Unwillen noch vor Schluß des Stückes entfernte. So war der geistliche Charakter jenes Dramas nach und nach gänzlich geschwunden und hatte dem weltlichen und volkstümlichen Platz gemacht.

Siebentes Kapitel.

Das allegorische Drama.

Das allegorische Drama gehört zu denjenigen geistlichen Dramen, in denen nicht, wie es in den biblischen geschieht, ein historischer Stoff der Bibel bearbeitet wird, sondern ein der Glaubenslehre entlehnter Satz zu bildlicher Darstellung gelangt.

Die englische Moralität Everyman[1]), die Dramatisierung einer ursprünglich buddhistischen Parabel von den Freunden in der Not und von dem treuen Aushalten der guten Werke, welche um 1529 in London erschien, wurde bald nach dem Erscheinen von dem Niederländer Peter van Diest (Petrus Diesthemius) in niederländischer Sprache bearbeitet. Diese nicht mehr vorhandene Bearbeitung, welche bei einer Versammlung der brabantischen Städte öffentlich in Antwerpen aufgeführt und mit dem Preise gekrönt wurde, übertrug Christian Sterck (Eschyrius) aus Jülich, Priester und Protodidaskalus in Maastricht, 1536 in das Lateinische, indem er seinem Drama den Titel Homulus gab.

Quilibet ante fui, mutato nomine dicor
Nunc Homulus; per me nam resipiscet homo.

Diese in der Gelehrtensprache des sechzehnten Jahrhunderts verfaßte Bearbeitung wurde die Grundlage für eine deutsche und diese wieder für eine niederländische. Die deutsche ging von dem Verleger des Homulus, Jaspar von Gennep in Köln, aus und wurde 1539 öffentlich aufgeführt. Der Uebersetzer sagt in der ersten Ausgabe von 1540 in einer kurzen Zuschrift an den christlichen Leser, er habe in dieser lateinischen Komödie Homulus Petri Diesthemii gefunden, daß darin 'wie in eym Spiegel das eben und sterben der Mynschen gesehen' werde; er habe den Stoff etwas erweitert und dem Spiele den Namen 'Der Sünden loin ist der Toid' (Röm. 6, 23) gegeben. Die Zusätze, namentlich die aus ungefähr 300 Versen bestehende Einleitung (Scenen, welche das üppige Leben des Homulus darstellen), nahm er aus dem Hekastus des Georg Macropedius, aus einem Schauspiel

[1]) K. Goedeke, Everyman, Homulus und Hekastus. Hann. 1865.

des protestantischen Leonhard Culmann und aus Pamphilus Gengenbachs Spiel von den zehn Altern. Es sollte in diesem Drama die Unsicherheit des menschlichen Lebens und die Untreue der Welt dargestellt und gezeigt werden, wie der Mensch beim Tode von allen Kreaturen verlassen sei und nur seine Tugend (Duigt) ihm beistehe. Genneps Bearbeitung erlebte bis 1669 noch sieben Auflagen. Ein Heinrich Wettengang übertrug 1665 den Homulus in moderne Verse 'nach Möglichkeit' und suchte ihn von ärgerlichen schrift- und lehrwidrigen Reden zu reinigen.

Der Homulus zeigt an einigen Stellen eine polemische Richtung gegen die Reformation; so heißt es im Prolog der Ausgabe von 1548:

Dreierlei glaub ist in eim haus,
Ach got was wil noch werden draus!
S. Paulus hats lang zuvor gesagt:
Wann sich nähet der jüngste tag,
Dann werden vil von Christo weichen
Und teuflischen lehren sich vergleichen.
Gerechtigkeit wird unterdrückt,
Wollust des fleisches sich herfür schmückt;
Der geistlich stand ist gar veracht,
Wer got dient wird bespot und belacht;
Ein jeder betracht uf dieser erd,
Wie er mach, das sein sack vol werd.

Ferner wird die lutherische Rechtfertigungslehre bekämpft und der 'neue Pastor' ist sicherlich einer der lutherisch gesinnten Prediger, die die Reformation in den Rheinlanden einzuführen suchten, wenn nicht Luther selbst damit gemeint ist.

Der lateinische Hekastus des Macropedius, eins der nach Inhalt und Form hervorragendsten Dramen des sechzehnten Jahrhunderts, in welchem 'jeder Mensch wie in einem Spiegel ersehen kann, wie er durch Christum nach wahrer Reue über seine Sünden zu einem glücklichen und fröhlichen Tode gelangt', wurde im Sommer 1538 von den Schülern zu Utrecht aufgeführt. Aber obwohl die Aufführung nicht ohne Beifall vor sich ging, so fanden sich doch Stimmen, die dem Dichter vorwarfen, er begünstige einige Irrlehren der Zeit, indem er den Satz aufstellte, daß der Glaube und die Zerknirschung des Sünders allein zur Vergebung der Sünden genüge. Gegen diesen Vorwurf lutherischer

Sympathie verteidigte sich Macropedius elf Jahre nach dem ersten Druck seines Dramas (1539) in der aus Utrecht 1550 datierten Vorrede zu einer Utrechter Ausgabe von 1552, indem er erklärte, er habe nur zeigen wollen, wie ein Mensch, der nach einem verbrecherischen und ruchlosen Leben von plötzlicher Todesfurcht überfallen werde und zu kanonischer Buße weder Zeit noch Gelegenheit habe, zu behandeln sei. Einem solchen Menschen sei in der Stunde des Todes weder Züchtigung des Fleisches noch ein anderes Werk der Buße, sondern Sinnesänderung, Verabscheuung der Sünde und ein inniger Glaube an den für uns gestorbenen Heiland vorzuschreiben. Der gesunde Mensch dagegen bedürfe, wenn er nach einem lasterhaften Leben zur Erkenntnis seiner Sünden gelange, nicht bloß der Zerknirschung des Herzens (contritio cordis) und der Verabscheuung der Sünde, sondern auch des Sakraments der Beichte, der priesterlichen Absolution, des Fastens, der Kreuzigung des Fleisches, der Almosen und anderer Buß- und Liebeswerke. Zuletzt sagt er als guter Katholik, er halte es für ein Verbrechen, von der Einheit der katholischen Kirche und der Orthodoxie abzuweichen.

Der Hekastus des Macropedius wurde öfter aufgeführt: 1550 in Nürnberg, 1566 durch die Studenten in Basel zu Ehren des neuen Rektors Dr. Basilius Amerbach, 1569 24. Februar in Annaberg; in deutscher Bearbeitung 1549 in Nürnberg, 1569 28. Februar in Annaberg. Hans Sachs beendete am 6. September 1549 eine deutsche Uebersetzung; er nannte sie eine 'Komödie vom reichen sterbenden Menschen, Hekastus genannt'. Eine mit Hans Sachs' Arbeit fast ganz übereinstimmende Uebertragung lieferte Laurentius Rappolt in Nürnberg. Dann folgten noch drei Uebersetzungen, eine von Heinrich Peter Rebenstock (Frankf. 1568), demselben, der 1571 Luthers Colloquia, meditationes, consolationes, consilia, iudicia, narrationes, responsa, facetiae in zwei Bänden zu Frankfurt herausgab.

Der dem Homulus und Hekastus zu Grunde liegende Gedanke, daß der plötzlich vom Tode gerührte Sünder sich zur Buße bekehre, findet sich nun noch in einer Reihe von Dramen des sechzehnten Jahrhunders ausgeführt. Zunächst in dem Spiele des Basler Lehrmeisters Johann Kolroß 'Von fünfferley Betrachtnussen', das

1532 zu Basel aufgeführt und gedruckt wurde. Die Summe des Spieles wird auf dem Titel so angegeben:

Den tod Christi, das sterben dyn,
Den betrug der welt, der helle pyn,
Des hymels frewd, glori und eer,
Betracht allzeyt, so fundtst nit mer.

Dieses Spiel, das dadurch bedeutungsvoll ist, daß der Verfasser den allerdings sehr zweifelhaften Versuch macht, die sapphische Strophe einzuführen, scheint Leonhard Culmann für sein schon erwähntes ‚christenlich Teutsches Spil, wie ein Sünder zur Buß bekärt wird, von der sündt Gesetz und Evangelion' benutzt zu haben. Culmann, zu Krailsheim im Ansbachschen 1498 geboren, studierte in Erfurt und Leipzig, erhielt 1522 die Rektorstelle an der Schule des neuen Spitals in Nürnberg und wurde bald ein begeisterter Anhänger der Reformation. 1549 erhielt er das Predigtamt zu St. Sebald. Es ist möglich, daß Culmanns Ansichten über Buße und Rechtfertigung auf Widerspruch gestoßen waren und die Verteidigung derselben der Anlaß zu seinem Drama wurde. Unverkennbar ist der Zweck ein rein didaktischer: er wollte ‚eine Warnung und Vermanung der sicheren Welt, ob damit etlichen zur Besserung gedient möcht werden', geben. Der am Schluß des Spieles abgedruckte Brief des Dr. Wenceslaus Link an den Pfarrer Petrus Pithonius in Windsheim vom 13. März 1539 nimmt zwar nicht direkt Bezug auf Culmanns Spiel, ist aber für die Beurteilung der Dramatik der Reformationszeit wichtig, die nach damaliger Anschauung eine Ergänzung des kirchlichen Lebens war. Link sagt, da ein großer Teil der Menschen die heilsame Lehre nicht leiden, geschweige denn aufnehmen wolle, sondern nach ihren eigenen Lüsten ihre eigenen Lehren aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken, die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren, so müsse man jetzt Gottes Wort und Lehren guter Sitten der tollen Welt und ungezogenen Jugend mit Predigen, Gesängen, Reimen, Liedern, Sprüchen, Spielen der Komödien, Tragödien ꝛc. vortragen, ob vielleicht die das Predigen nicht hören, noch sonst Zucht leiden wollen, durch Spiel oder Gesänge möchten erworben werden. Culmann selbst hatte in der Widmung seines Spieles an seinen Freund Jörg

Vogler, Bürger zu Windsheim, seine Freude darüber bezeugt, daß dieser Lust habe zu solchen Gedichten, in welchen Gottes Wort gehandelt und auch der Welt ihr Thun und Lassen gleichsam in einem Spiegel fürgetragen und Gottes Urteil über ihr Thun und Lassen sichtbar vor die Augen gestellt werde. Eigentümlich ist in seinem Spiel das Auftreten des Moses, der dem Sünder die zehn Gebote vorhält und von Tod und Sünde den Nachweis erhält, daß jener während seines ganzen Lebens das Gesetz übertreten habe. Als ihn nun der Priester auf Christi Erlösungstod und Gottes Barmherzigkeit hinweist, bereut er sein bisheriges sündhaftes Leben und verspricht von nun an fromm und tugendhaft sein zu wollen. Seine Vormünder (Tutor und Kurator) genehmigen zuletzt seine Verheiratung mit einer Bürgerstochter; der Priester segnet alsbald den ehelichen Bund ein.

Der allegorische Stoff des Hekastus wurde ein Lieblingsthema der lutherischen Theologen. Der Altenburger Superintendent Alexius Bresnicer aus Kottbus verfaßte 1553 eine Komödie vom geistlichen Kampf und christlicher Ritterschaft, um darin zu zeigen, 'wie die Christen aus Wahrheit der Schrift sich legen müssen wider Hölle, Tod, Teufel, Sünde und Gesetz'. Der darin auftretende Ritter Christianus kämpft gegen seine Feinde und siegt durch den Glauben und die Schrift. Bresnicer folgte der Schulmeister zu Roth an der Rednitz Johannes Heros, welcher in seiner Tragödie 'Der irdische Pilger' (Nürnb. 1562) die Unsicherheit des menschlichen Lebens 'artlich' abmalen wollte. Sein Held ist Aegisthus, der Sohn des Königs Thyestes von Griechenland und der Königin Pelopeia, der sich, nachdem er, durch Frau Venus verführt, alle Freuden des Lebens genossen hat, voll Verzweiflung in sein Schwert stürzen will, dann vom Engel zurückgehalten, von Gott zwar Verzeihung erlangt, aber wieder zu den Freuden der Venus zurückkehrt und nun, vom Boten des Todes geschossen, stirbt. Seine Seele wird von den Teufeln in Nobishaus, 'da man auf Sims die Aepfel brät', geschleppt — ein schreckliches Beispiel, meint der Verfasser, wohin der Müßiggang führt. Stärker als in Heros' Tragödie tritt der evangelische Gedanke in Dedekinds geistlichem Spiele hervor. Der Pastor zu St. Michael in Lüneburg Friedrich Dedekind aus Neustadt am Rübenberge, ein Schüler

von Wittenberg[1]), berühmt als Verfasser des Grobianus de morum simplicitate (1549), baute seinen 'Christlichen Ritter' (Uelzen 1576, dann 1590), der 1604 durch den Rektor an der St. Katharinenschule zu Braunschweig Johannes Bechmann eine neue, durch Zusätze erweiterte Bearbeitung erfuhr, auf die Mahnung des Apostels Paulus Ephes. 6, 10—20, auf Grund deren der Ritter mit dem Helme des Heiles, dem Krebs der Gerechtigkeit, dem Schild des Glaubens, den Stiefeln des Friedensevangeliums und dem Schwerte des göttlichen Wortes ausgerüstet wird. So besteht er den Kampf gegen den listigen, gewaltsamen und grausamen Feind, den Fürsten dieser Welt. Gewiß hatte sich Dedekind, dessen Spiel nach einem wohldurchdachten Plane gearbeitet ist, ein schönes Thema gewählt, aber die dramatische Gestaltung ist doch nur dürftig und die erbauliche Tendenz steht zu sehr im Vordergrund, obwohl der Verfasser 'die Affection, die Aenderung des Gemütes, und was sich in geistlichen Anfechtungen sonsten gemeiniglich zuträgt', auszudrücken vorhatte.

Von den die Idee des Hekastus behandelnden Dramen ist eins der bedeutenderen, 'Der düdesche Schlömer' des Johannes Stricker, Pfarrers zu Grobe in Holstein (1584), wegen der hervorragenden Stellung zu nennen, die es in der Geschichte des niederdeutschen Schauspiels einnimmt. Der Verfasser widmete dasselbe dem Bischof zu Lübeck und Verden, Eberhard von Holle, der die Reformation in seinen beiden Stiftern vollendete. Der redliche Pfarrer wollte in seinem geistlichen Spiele 'alle Gades vergetene, wilde, röckelose und sekere Minschen affmalen, warnen und tho warer Bothe vormanen, up dat se mit dissem Schlömer bekeret und salich werden möchten'. Er nennt sein Spiel in der Widmung eine Bußpredigt, die er kraft seines Amtes der christlichen Gemeinde zu halten habe, und es sei die Pflicht der Prediger, das Wort Gottes den Menschen einzuschärfen, sei es auf der Kanzel, sei es in einem geistlichen Spiele.[2])

Als einen Ausläufer der auf Everyman zurückgehenden

---

[1]) 'Fridericus Dedekindus Neostadianus Saxo' Alb. 247 zum 3. Juni 1549.

[2]) Stricker war aus Grobe gebürtig und wurde 1560 in Wittenberg immatrikuliert, 1561 daselbst ordiniert.

Reihe darf Clemens Stephanis aus Buchau 'Geistliche Action, wie man des Teufels Listen und Eingeben, fürnemlich in Sterbens Stund und Zeiten entfliehen soll' (Nürnb. 1568) und des Schulmeisters zu Neustadt an der Aisch Petrus Meckel aus Pfeddersheim 'Gespräch, darin der Satan Ankläger des ganzen menschlichen Geschlechts, Gott der Vater der Richter, Christus der Mittler und Vorsprech ist' (Nürnb. 1571)[1]), betrachtet werden. Der Kampf um den Menschen ist als Kampf gegen das Gottesreich aufgefaßt und tritt in der Form eines Rechtsstreites um das Eigentum am Menschen auf. Meckel benutzte zu seinem in ernstem und gemessenem Ton gehaltenen 'Gespräch', das er weniger zur Aufführung als zum Lesen dichtete, des Bartolus a Saxoferrato Processus ioco-seriosus. Seine Dichtung wurde unter verändertem Titel 1606 und noch 1640 nachgedruckt. Die beiden allegorischen von 37 Komödien bekannten Dramen des Schusters und Elfämterboten Rudolf Bellinkhaus zu Osnabrück Strategema diabolicum und Donatus (1615), die von Georg Christoph Lichtenberg[2]) lächerlich gemacht sind, behandeln zwei verschiedene Gebiete. Im ersten zeugt der Teufel mit der Welt sieben Töchter, von denen er sechs an die verschiedenen Stände (Adel, Kaufmann, Landmann, Handwerker, Mörder, Geistlichkeit) verheiratet; die siebente, Scortatio, behält er daheim. Donatus hält seinen Kindern einen Magister, der sich mit der Köchin Musa einläßt, von Seamnum verraten und darauf vom Priester Felix mit Musa kopuliert wird; als Hochzeitsgäste werden die Kasus geladen.

Achtes Kapitel.

Das kirchlich-polemische Drama und das protestantische Tendenzdrama.

Die bestehenden Zustände in Staat und Kirche hatten schon lange vor Luthers mannhaftem Auftreten eine Mißstimmung

---

[1]) Neudruck von Tittmann, Schauspiele des 16. Jahrh. Leipzig 1868. 1, 247—286.

[2]) Deutsches Museum 1779. 2, 145—156.

überall da erregt, wo sich der Einfluß der Kirche in hervorragender Weise geltend machte. Diese Unzufriedenheit war seit Jahren auch in der Litteratur zum Ausdruck gelangt, ebenso in einigen Fastnachtspielen, die voll satirischer Züge sind; aber da mit ihnen nur der augenblicklichen Unterhaltung Raum gegeben wurde, so waren sie vom Volke zwar gern gesehen, aber als selbstverständlich und bedeutungslos ohne nachhaltige Wirkung geblieben. Anders gestaltete sich die Sache in der Schweiz, als der Basler Drucker Pamphilus Gengenbach mit Fastnachtspielen auftrat, die einen durchweg ernsten Charakter zeigen, obwohl sie in der lustigsten Zeit des Jahres gespielt wurden. In diesen Fastnachtspielen, mit denen die Geschichte des neuern deutschen Dramas beginnt, suchte Gengenbach die Zustände der Gegenwart darzustellen mit der Absicht, in sittlicher Beziehung auf das Volk einzuwirken. Er wurde ein eifriger Anhänger der Reformation und hat außer drei Schauspielen noch Meisterlieder und historische Gedichte, auch mehrere kleine Bücher politischen und moralischen Inhalts verfaßt. Seine Fastnachtspiele fallen noch vor den Anfang der Reformation, und es ist wunderbar, daß sie schon einen reformatorischen Geist atmen.[1])

Das erste seiner Fastnachtspiele sind die 'Zehn Alter dieser Welt'. Diese sind der Reihe nach so bezeichnet: X jor ein kind, XX jor ein jüngling, XXX jor ein mann, XL jor stilstan, L jor wolgethon, LX jor abgon, LXX jor die seel bewor, LXXX jor der welt narr, XC jor der kinder spot, C jor nun gnad dir got. Im ganzen sechzehnten Jahrhundert waren die 'zehn Alter' bekannt. Im Jahre 1525 ließ Herzog Georg von Sachsen, der strenge Verteidiger der alten Kirche, die Gestalten der Männer- und Frauenstufen in der Hauptkirche zu Annaberg in Stein hauen und jeder Altersstufe ein Tier beigeben, nämlich für die Männerstufen Ziegenbock, Kalb, Stier, Löwe, Fuchs, Wolf, Hund, Katze und Esel, für die Frauenstufen Krähe, Taube, Elster, Pfau, Henne,

[1]) Aus der musterhaften Monographie Karl Goedekes (Hannover 1856) erhalten wir nicht nur einen Ueberblick über das Leben und Wirken des Schweizer Dichters, sondern wir lernen auch seine 24 Schriften kennen, die vollständig abgedruckt und zugleich mit reichen bibliographischen und litterarischen Anmerkungen begleitet sind.

Gans, Geier, Nachteule, Fledermaus; es sind dieselben, welche im Liederbuche der Clara Hätzler (aus dem fünfzehnten Jahrhundert) aufgestellt sind; nur für die hundertjährige fehlt die Gans. Und als Johann Agricola von Eisleben 1528 seine plattdeutsche Sprichwörtersammlung herausgab, widmete er auch einer Nummer nach der Gegenbachschen Aufzeichnung, nur mit Verschiebung der 40 und 50, die zehn Alter in folgenden Versen: Tein jar ein kindt, twintich jar ein jüngelink, drüttich jar ein man, veertich jar wolgedan, vöfftich jar stille ston, söstich jar geit dy dat older an, söventich jar ein griß, achtentich jar nicht mer wiß, negentich jar der kinder spot, hundert jar gnade dy Godt.

In Gengenbachs Spiel müssen wir uns die zehn auftretenden Personen neben einander aufgestellt denken. Da erscheint der 'Einsiedel', schreitet an der Reihe der zehn Alter entlang und fragt jede Stufe nach ihrer Art und Neigung. 'Die Antworten sind sorglose, mitunter übermütige Bekenntnisse von Fehlern und Schwächen, die der Einsiedel mit Ermahnungen und Zurechtweisungen erwidert'. Das Ganze schließt der Einsiedel mit einer schmerzlichen Betrachtung über die Verderbnis der Welt: Ein Volk wird sich gegen das andere erheben, ein Reich wider das andere; Teuerung und Hunger wird Gott geben, Erdbeben und Krieg werden wir haben, viel Zeichen sehen in Sonne und Mond.

Als dann erschynt zu diser frist,
Was trübsal jetz uff erden ist
Under fürsten, herren, arm und rich;
Der geistlich stand desselben glich
Hat sich ouch ganz und gar verkört,
Kein guts uff erden man jetz hört ꝛc.

Die erste Ausgabe ist zwar ohne Angabe des Druckjahres erschienen, enthält aber die Notiz, daß diese 'Alter' von Wort zu Wort nach Inhalt der Materie und Anzeigung der Figuren im fünfzehnten Jahre, also 1515, auf der Herrenfastnacht von etlichen ehrsamen und geschickten Bürgern einer löblichen Stadt Basel gespielt sind. Das Spiel fand in Deutschland beifällige Aufnahme: in München, Augsburg und Memmingen wurde es frisch nachgedruckt, in Memmingen von Bürgern 1517, in Nördlingen 1528, in Colmar 1531 nach einer Umarbeitung Jörg

Wickrams, in Frankfurt am Main 1549 von den Buchdruckern aufgeführt.

Die Basler richteten, da ihnen das erste Spiel gefallen hatte, an Gengenbach die Bitte, er möge ihnen zur nächsten Fastnacht ein neues Spiel verfassen. Er gab dieser Bitte nach und schrieb die 'Gouchmat'. Auch dies Spiel, das gegen den Ehebruch und die Sünde der Unkeuschheit gerichtet ist, hat einen ernsten, sittlichen Charakter. Den weiteren Anlaß erhielt der Dichter durch ein kürzlich erschienenes Gedicht, das die Unkeuschheit für sündlos erklärt hatte. Gegen dieses Gedicht richtet er die Gouchmat d. i. die Narrenwiese, auf der Frau Venus mit ihren Frauen Circis und Palestra Hof hält und die daselbst vor ihr erscheinenden Personen, welche die verschiedenen bürgerlichen Stände vertreten, nämlich den ledigen Jüngling, den Ehemann, den Krieger, den Doktor, den alten Gauch und den Bauern empfängt, um vor allen den Gauch arm und bloß unter Verspottung des Narren heimzusenden.

In dem dritten auf der Herrenfastnacht 1517 in Basel aufgeführten Spiele 'Der Nollhart', dem die Weissagungen eines 1488 erschienenen gleichnamigen Buches zu Grunde liegen, führt Gengenbach die politischen Mächte und darunter auch den Juden vor. Sie fragen der Reihe nach den Bruder, Methodius, Brigitta und die Sibylla von Kumä um ihre Zukunft. Es treten auf: der Papst, der Kaiser, der König von Frankreich, der Bischof von Mainz, der Pfalzgraf, der Venediger, der Türke, der Eidgenoß, der Landsknecht und endlich auch der Jude. Jedem Stande wird ein Spiegel seiner Fehler vorgehalten. Der Endchrist (Antichrist) erscheint schon in diesem Stücke; es ist der Papst, dessen Herrschaft bald zu Ende gehen wird. Von einem unbekannten Dichter zu Straßburg wurde das Spiel in den vierziger Jahren umgearbeitet und mit fast fanatischer Polemik gegen das Papsttum versehen.

Inzwischen hatten Luthers große reformatorische Schriften auch in der Schweiz Eingang gefunden und wurden überall mit Begeisterung aufgenommen. In Basel wurden Luthers Schriften zum erstenmal zusammen gedruckt. Schon 1520 finden wir 'ein kurz Gedicht Luthern zu Lob und seinen Widersachern zu Spott',

das von einem thurgauischen Bauer ausgegangen war. Auch Gengenbach trat entschieden auf die Seite der Reformation; er bewies dies dadurch, daß er 1521 die lateinische Predigt Luthers von der Buße vom Jahre 1518 nachdruckte und wahrscheinlich in demselben Jahre seine 'jemerliche clag über die Totenfresser' d. h. über die Geistlichen und ihren Anhang, die aus den Totenmessen von jeher reichliche Einkünfte hatten, dichtete. Es ist diese Klage nur ein dramatisches Gedicht, eine dialogische Satire, aber von großer Schärfe und Kraft. Gengenbach läßt zuerst den Papst auftreten, der die Seinen auffordert, sich nicht zu kehren

an Luthers handt,
Er hat got im himel und mich geschand;
Got hat gnug thon für unser sünd,
Als ich in Paulo gschriben sind;
Darumb so ist der Luther blind,
Der uns anzeigt bußförtigs leben,
Dieweil wir nent [nichts] verdienen mögen.

Der Bischof, der weltliche Priester, der Bernhardiner, der Bettelmönch, die Klosterfrau und die Pfaffenmagd loben ihr Wohlleben, das aber bald aufzuhören droht, da kein Bauer mehr opfern wolle. So klagt der weltliche Priester:

Domit ichs Luthers nit vergäß,
So hab ich doch selten kain mäß,
Ich entgilt syr tüfelischen leer,
Kein paur will jetzund opffren meer.
Hät ich jetz nit dry guter pfründ,
In meinem hauß ich übel bestünd
Und würd nit wol von toten fressen;
Der tüfel hat pauren bsessen,
Sie lond [lassen] in von dem fägfeur sagen,
Wend [wollen] aber kein glauben dran haben,
Sprechen, es sy itel tandt mär,
Das kumpt in als vom Luther här.

Während die Totenfresser über die Abnahme ihres Gewinnes klagen, stimmen die Seelen, die Bettler, der Pfarrer, Edelmann und Bauer ihre Klagen über den Schaden an, den ihnen jene verursachen. Es liegt die Vermutung nahe, daß Gengenbachs

Richtung nur den Zweck gehabt hat, den eine schmausende Gesellschaft darstellenden Holzschnitt, mit dem der Titel ausgestattet ist, zu erklären. Auf diesem Bilde zerlegt der Papst einen aufgetischten Toten, ihm zur Rechten ist ein Bischof, diesem zur Rechten eine Klosterfrau; dem Papste zur Linken ein Weltgeistlicher und dessen Nachbarin links die Pfaffenmagd. Vom Beschauer links vor der Tafel der Teufel mit der Geige, rechts vor der Tafel der Tod; vor dem Teufel auf den Knieen ein Bettler. Vor der Tafel stehen drei Männer, von denen der eine, der Edelmann, eine Halskette trägt.[1])

Ohne Zweifel gaben Gengenbachs 'Totenfresser' den Anlaß zu Niklaus Manuels Fastnachtspiel 'Vom Papst und seiner Priesterschaft', das unter demselben Titel erschien. Niklaus Manuel (1484—1530) ist der zweite bedeutende Reformationsdramatiker der Schweiz.[2]) Er war nicht bloß Dichter, sondern auch Maler und zwar aus der Schule Holbeins, Architekt und in staatsmännischer Thätigkeit seit 1512 Mitglied des großen Rats, 1523 Landvogt in Erlach, 1528 Mitglied des kleinen Rats, in demselben Jahre Rufer in der Berner Disputation. Im Jahre 1522 trat er mit zwei Fastnachtspielen auf, welche auf der Pfaffenfastnacht (Sonntag Estomihi) und auf der alten Fastnacht (Sonntag Invocavit) von den Bürgersöhnen seiner Vaterstadt Bern öffentlich aufgeführt wurden. An dem zwischen beide Sonntage fallenden Aschermittwoch (5. März) wurde der römische Ablaß unter Anstimmen des Bonenliedes durch alle Gassen getragen und verspottet. Beide Spiele erschienen 1524 im Druck. In dem ersten führt der Dichter den Zuschauer in die Hauptstadt der Christenheit. Der Papst Entchristelo erscheint in großer Pracht, umgeben von seinem Hofgesinde. Ein Sarg wird aus einem Hause getragen. Während die Leidleute klagen, jubeln Pfaffen und ihre Dirnen über die frische Beute. Aber der Kardinal Anselm von Hochmut und der Bischof Chrysostomus Wolfsmagen bekennen trotz ihrer großen Freude über die gute Beute, die ihnen die Toten bisher

[1]) Goedeke, Pamphilus Gengenbach S. 505.

[2]) Monographieen von C. Grüneisen. Stuttgart und Tübingen 1837; J. Baechtold. Frauenfeld 1878.

gebracht haben, daß das Ansehen der Geistlichkeit überall abnehme, daß man den Bettelmönchen weder Almosen noch Kirchenopfer gebe. Laute Klage erhebt der junge Mönch über seinen Stand: Der Teufel habe ihn in die Kutte gesteckt, die er doch mit Fug nicht ablegen könne, ohne die Ordensregel zu verletzen. Aus dem armen und elenden Volke ertönt die Klage über den Untergang der Lehre Christi und der christlichen Nächstenliebe und später klagen die Bauern über den Betrug des Samsonschen Ablaßhandels. Als der Papst mit Hohn die Bitte eines rhodischen Ritters um Hilfe abweist, ruft dieser die Rache des Himmels auf die römischen Bluthunde herab, deren frevelhaftes Wirken bald ein Ende haben werde. Der Prädikant Doktor Lupolt (es ist auf den der Reformation zugewandten Berchtold Haller gedeutet) erklärt, der Papst sei nicht wert der geringste Sauhirt zu sein. Zuletzt treten Petrus und Paulus auf, die den Papst längst aus dem Hintergrunde verwundert beobachtet haben, und wenden sich entsetzt ab, als sie die Reihe seiner Freveltaten erfahren haben: Gott werde die Schmach nicht ungerächt lassen. Der Papst bricht auf zum Rat, um neue Kriege und neuen Ablaß zu beschließen, und segnet das Beifall jauchzende Kriegsvolk. Nur der Prädikant bleibt, er bittet für alles Volk bessere Erkenntnis und kündigt das Herannahen des Wahrheitstages an.

Acht Tage nach diesem Spiele versammelte sich die schaulustige Menge abermals in der Kreuzgasse, um den 'Gegensatz des Papstes und Christi' zu sehen. Auf der einen Seite war Christus mit der Dornenkrone auf dem Haupte, auf einer Eselin reitend, gefolgt von seinen Jüngern und einer Schar von Armen, Blinden, Lahmen und mancherlei Bresthaftigen; auf der andern Seite reitet der Papst in Harnisch und mit großem Kriegszeug. Zwei Bauern sehen dem Auftritt verwundert zu, erklären dann den Zug und die auftretenden Personen, fluchen dem Bann und dem Ablaß und trösten sich mit der Aussicht auf das himmlische Freudenmahl. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses Spiel Manuels seinen Ursprung einer bildlichen Darstellung verdankt, die in der Reformationszeit als beliebter Holzschnitt verbreitet war. Vielleicht war es das bekannte Passional Christi und Antichristi von Lukas Cranach (1521), zu dem Luther die Sprüche lieferte. Die Feder-

zeichnungen Manuels zu seinem Spiele befinden sich in der Kupferstichsammlung der Erlanger Universität.

Beide Spiele sind nur Fastnachtaufzüge, ohne Handlung, mit mangelhaften Reimen und mangelhaftem Versbau, aber lebendig, äußerst witzig und beißend; beide haben zur Verbreitung der Reformation in Bern beigetragen, wie wir aus dem Berichte des Schweizer Chronisten Valerius Anshelm zum Jahre 1522[1]) ersehen. Nachdem derselbe den Titel der beiden 'durch den künstlichen Maler Niklausen Manuel gedichteten' Spiele angegeben, fährt er fort: 'Durch die wunderliche und vor nie (als gotteslästerlich) gedachte Anschauungen ward ein groß Volk bewegt, christliche Freiheit und päpstliche Knechtschaft zu bedenken und zu unterscheiden. Es ist auch in dem evangelischen Handel kaum ein Büchlein so dick [oft] gedruckt und so weit gebracht worden als dieser Spielen'.

Manuel verfaßte noch zwei Spiele: 'Der Ablaßkrämer' (1525) und das 'Barbali' (1526), mit welchen er in reformatorischem Sinne weiter wirkte. Als am 7. Februar 1528 in Bern Messen und Bilder durch das infolge der Berner Disputation veranlaßte Reformationsmandat beseitigt wurden, erschien Manuels prosaischer Dialog 'Krankheit und Testament der Messe', eine scharfe Satire auf die katholischen Messen, welche in der Zeit der Reformation ihr früheres Ansehen verloren haben, darüber krank geworden und dem Tode nahe gebracht sind. Papst und Kardinal beklagen dies und man sucht sie nun durch allerlei Mittel, endlich durch ein Bad wieder ins Leben und zu Kräften zu bringen, aber alle angewandte Mühe ist umsonst. Dieser Dialog erfuhr schon 1529 eine niederdeutsche Bearbeitung, woraus zu schließen ist, eine wie große Aufnahme derselbe gefunden hat.

Aus den ersten Jahren der Reformation stammen noch zwei in Akte zerlegte Dramen: 'Ein frischer Combißt' und 'Der neue deutsche Bileamsesel', die uns nur in einer Cammerlanderschen Bearbeitung (in der Zeit von 1540—1546 druckte in Straßburg Mag. Jakob Cammerlander aus Metz ältere umgearbeitete Schriften) erhalten sind. In dem ersten soll geschildert werden,

[1]) Val. Anshelm, Berner Chronik von Anfang der Stadt Bern bis 1526. 6, 107.

wie der Papst einen Zug gegen die lutherische Ketzerei zu unternehmen versucht, aber keinen Beistand findet; in dem zweiten, wie Germania durch arge List und Zauberei zur Papsteselin umgewandelt worden, jetzt aber, nachdem sie von dem aus dem weißen Berge (Wittenberg) fließenden Wasser getrunken, durch Gottes Gnade schier wieder zu ihrem rechten Aufsitzer gekommen ist.

So hat uns Gott nun auch erhört
Und wieder auf den weg gekert
Zu trincken auß dem Weißen Berg:
Nu horchent zu dem wunderwerk ꝛc.

Der Kern dieses Spieles liegt in dem Kampf gegen den Ablaßkram, der in einer Scene so gut geschildert ist, daß der Verfasser schon dieses einzigen Auftrittes wegen unbedingtes Lob verdient. Beide Dramen gehören nach der Schweiz und sind wahrscheinlich in ihrer ersten Gestalt auf die Autorschaft des Pamphilus Gengenbach zurückzuführen.

So weisen uns die Anfänge des deutschen Dramas nach der Schweiz. Aber noch ehe Manuel mit seinen Spielen hervortrat, war an allen Orten, wohin die Kunde von Luthers entschiedenem Auftreten gegen die kirchlichen Zustände der Zeit gedrungen war, eine neue Litteratur der Flugschriften entstanden, in welcher sich jene Bewegung abspiegelt, 'die Not Deutschlands und seine sittliche, religiöse und sociale Knechtschaft geschildert und mit kraftvoller Energie die Sehnsucht nach Verbesserung der Zustände auf Grund der sittlich-religiösen Wahrheit des Evangeliums Christi und des nationalen Lebens ausgesprochen'[1]) wird. Die Satire tritt in einer Unmasse von Dialogen auf, in welchen gleich zu Anfang der reformatorischen Bewegung die Anhänger der alten Kirche den Freunden Luthers gegenübergestellt werden.[2]) Einer der heftigsten Gegner Luthers, der unstete Thomas Murner, der noch 1520 Luthers lateinische Schrift 'Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche' ins Deutsche übersetzt hatte, wählte die Form der Reimpare, um in seinem 'großen Lutherischen Narren', einem satirischen Gedichte, das Hans Grieninger in Straßburg 1522

[1]) A. Bauer, Deutschland in den Jahren 1515—1525. Ulm 1872. S. 54.

[2]) O. Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit. Bd. 1—3. Hann. 1856—1858.

druckte und das der Straßburger Rat verbrennen ließ, besonders diejenigen Schriften zu bekämpfen, welche zur Verteidigung des Reformators verfaßt waren, wie den 'Karsthans', Johann Eberlins 'fünfzehn Bundesgenossen' u. a. Aber 'der Großsprecher mit vielem Wissen und Können' erntete statt der erhofften Anerkennung nur Haß und Erbitterung und mußte es erleben, daß er von dem protestantischen Pfarrer Utz Eckstein zu Uster im Kanton Zürich in seinen dramatisch gehaltenen Gesprächen vom 'Konzilium' (1526) und vom 'Reichstag; der Edlen und Bauern Bericht und Klag' (1527) neben Eck, Faber u. a. arg verhöhnt wurde. Von allgemein polemischem Charakter ist des Berner Hans von Rüte Fastnachtspiel 'Von Ursprung, Haltung und Ende beider, heidnischer und bäpstlicher Abgöttereyen', das 1532 zu Bern 'durch die jungen Bürger gehalten' wurde. Hans von Rüte, den wir schon als Verfasser mehrerer biblische Dramen kennen gelernt haben, zeigt in diesem Spiele eine große Abhängigkeit von Niklaus Manuel.

Die Dramen der ersten Zeit sind meist nur dialogisch geformte Erzeugnisse, in denen die Handlung und Entwickelung der Charaktere entweder nur ungenügend hervortritt oder gänzlich vermißt wird. Einige können kaum auf den Namen eines Dramas Anspruch machen, da in jeder Scene nur eine Person auftritt. Dahin gehört u. a. das 'Kögelspiel, gebractiziert auß dem yeczigen zwytracht des glaubens' (1522), in welchem Luther, 'aller kegler mutter', das Spiel beginnt; ihm folgen Hutten, Erasmus, Melanchthon, Meister Leuw, Cunrat, ein Kreuzherr, Meister Bastian und Meister Zwingli. Zuschauer sind der Papst, der Kaiser, Bischof, Eidgenossen und der Schultheiß von Obereßlingen. Der Titel giebt schon die Deutung: Die Kugel ist die heilige Schrift, das Ziel der Glaube, der Platz das Jammerthal, die Kegel sind die armen, schlichten, einfältigen Laien, die Abenteuer ist das ewige Leben, die Dreier sind die heiligen Lehrer: Paulus, die vier Evangelisten und die zwölf Boten. Luther sagt:

Diese abenteur ist uns lang hie verhalten,
Wie ich dann hab unter den alten
Des evangeliums bücher funden
Schier zerrissen von den hunden.
Zu der selbigen abenteur das zil
Ich yetz ganz krum machen wil.

Aller kegler mutter bin ich genant,
Wie dann mein gesellu mich lang hond [haben] erkant.
Alle krumm kan ich wol erdenken,
Hinder stülen und hinder benken.
Und krad kan ich werfen zu der quest,
Es dünkt mich jetzt das allerbest.
Wir jungen wend das zil verrucken,
Die alten mügent sich nit seer bucken;
Jr glider seind in [ihnen] ungleichsam worden,
Besunder der vier bettlersorden,
Das preyormuß hat sie verderbt
Und in einer es von den andern ererbt.

Das Spiel findet nun statt, aber der Ausgang ist ungleich. Darum schließt es:

Dises spil ist also bereit
Niemants zu lieb noch zu leid,
Also in unverdachtem mut
Ein jetlicher sein selbes hut,
Habe und sech sich eben für,
Glück und unglück vor der thür
Wartet auf uns in beiden stett,
Dem welcher nur das glück het,
Woraus die gottes kraft genent,
Der wird nimmer meer geschent.
Ein partei jetzt hat erhebt sich,
Wers nun gewinne, wundert mich,
Die abenteuer auf diesem plan.
Dis spil solt ir also verstan:
Die kegler zu eim teil ich sind
Alle die da lutherisch sind,
Zum andern teil voraus und vorab
Die nit lutherisch seind, gezelt hab.

Die Heimat dieses an sich harmlosen Spieles ist Süddeutschland, wahrscheinlich Straßburg; es beweist dies der Dialekt. Der Verfasser ist unbekannt.

Daß sich die Erbitterung gegen diejenigen Theologen richtete, die sich bis vor kurzem zu Luther bekannt oder wenigstens ihm gegenüber sich nicht feindlich gezeigt hatten, war sehr natürlich. Hieronymus Emser, der sich sogar rühmte, Luther unter seinen Zuhörern in Erfurt gehabt zu haben, wandte sich seit der Leip-

ziger Disputation (1519), bis wohin er Luthers Freund gewesen war, von diesem ab und wurde einer der erbittertsten Gegner der Reformation. Der humanistisch gerichtete Johann Cochläus (eigentlich Johann Dobeneck von Wendelstein), der einst als geschickter Lehrer an der 'Poetenschule' zu St. Lorenz in Nürnberg sich die Gunst des mit der Visitation der Schule betrauten Wilibald Pirkheimer erworben hatte und von diesem als Studienführer seiner drei Neffen, Johann, Georg und Sebald Geuder, nach Bologna gesandt war, gab auf dem Reichstage zu Worms, wo er sich dem päpstlichen Legaten Aleander zur Verfügung stellte, offen den Bruch mit Luthers Sache zu erkennen, obwohl er noch vor neun Monaten sich als Freund der Humanisten für Luther ausgesprochen hatte. Auch Johann Eck, der Ingolstadter Theolog und Professor, war früher humanistischen Bestrebungen zugewandt gewesen und hatte besonders der in Unwissenheit versunkenen Geistlichkeit das Studium der Wissenschaften empfohlen, so daß ihn Pirkheimer in der Verteidigungsschrift für Reuchlin (30. August 1517) in die Reihe derjenigen stellen konnte, welche nach seiner Meinung den Namen eines Theologen verdienten. Und als Luther am 11. September 1517 an Christoph Scheurl in Nürnberg, der eine freundschaftliche Verbindung zwischen Luther und Eck herzustellen begonnen hatte, seine gegen die scholastische Theologie gerichteten Thesen sandte, stellte er ihm die Mitteilung derselben an den 'geistvollen, gelehrten' Eck, den er 'unsern Eck' nennt, anheim,[1] schrieb auch selbst an Eck, wie ein Brief an Scheurl vom 5. März 1518 beweist, und bedauerte dem Sylvius Egranus (Johannes Wildenauer), Prediger in Zwickau, gegenüber (24. März 1518), daß Eck, dessen Gelehrsamkeit er anerkennen müsse, der mit ihm durch die innigste Freundschaft verbunden sei (antea mihi magna recenterque contracta amicitia coniunctus), zu seinen Thesen vom 31. Oktober 1517 gehässige Anmerkungen unter dem Titel 'Obelisken' — die zwar nicht im Druck erschienen, aber sonst sehr verbreitet waren — abgefaßt habe; er äußerte, wenn er nicht die Gedanken Satans kenne, so würde er sich wundern, mit welcher Leidenschaft dieser Mann

[1] De W. 1, 63.

so frische und angenehme Freundschaftsbande löse, ohne ihn erst zu ermahnen, ihm zu schreiben oder ihm Lebewohl zu sagen.[1]) Zwar entschuldigte sich Eck in einem Briefe an Karlstadt damit, daß er seine Schrift nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt und nur auf Anlaß des Bischofs von Eichstätt verfaßt habe; auch Luther hätte lieber im Austausch freundschaftlicher Gesinnung mit ihm verkehrt, aber er konnte es nicht, zumal da die von Eck gegen Ende des Jahres 1518 veröffentlichten, zur Verteidigung gestellten Sätze hauptsächlich solche Punkte betrafen, die nicht von Karlstadt, sondern von Luther behauptet waren. Er forderte ihn in einem an Karlstadt gerichteten offenen Schreiben auf, seine Lenden mit dem Schwerte zu umgürten und den Triumphen, deren er sich von Bologna und Wien her rühme, auch einen aus Sachsen hinzuzufügen; er möge das Ungeheuer, das er schon lange gegen ihn nähre und das ihn so belästige, endlich einmal zur Welt bringen und die Uebelkeiten (nauseas), mit denen sein Magen Gefahr laufe, von sich geben und seinen ruhmvollen Drohungen ein Ende machen.[2])

Bekanntlich schrieb sich Eck nach der Leipziger Disputation den vollständigen Sieg zu und ließ sich von seinen Freunden als Sieger begrüßen und feiern. Seine Reinigungsschrift 'D. Joh. Eccii Expurgatio' veranlaßte Luther zu einem offenen Sendschreiben (November 1519), in welchem er ihm jede weitere Gemeinschaft aufkündigte: noch immer habe er sich durch den Schein freundschaftlicher Gesinnung, welchen Eck als ein aufrichtiger Freund der Wahrheit noch fortwährend gegen ihn zur Schau getragen, gebunden gefühlt, aber er sei jetzt durch die Anklagen und Schmähungen jener Schrift ihm gegenüber frei geworden; er erkenne in Eck den unredlichen Disputator und unwahren Menschen und er bereue sich so viel mit ihm eingelassen zu haben.[3])

Luthers Freunde bewiesen die größte Teilnahme. Lazarus Spengler, der gelehrte Ratsschreiber und Syndikus in Nürnberg.

[1]) De W. 1, 100.
[2]) De W. 1, 251.
[3]) De W. 1, 354.

der schon längst für die neue Lehre gewonnen war, erklärte sich in seiner 'Schutzrede und christlichen Antwort eines ehrbaren Liebhabers göttlicher Wahrheit der heiligen Geschrift' (Apologia 1519) für Luther und Wilibald Pirkheimer gab der Verachtung Ecks in einer Satire Ausdruck, welche die ganze Derbheit und Leidenschaft jener Zeit repräsentiert. Sein Eccius dedolatus ('der enteckte Eck'),[1]) einer der schärfsten und beißendsten Dialoge der Reformationszeit, aber voll dramatischen Lebens und deshalb einem Drama gleichend, dem nur Akt- und Sceneneinteilung fehlt, versetzt uns in die Zeit der ersten großen wissenschaftlichen und religiösen Bewegung des sechzehnten Jahrhunderts mit einer Lebendigkeit, wie sie uns in keiner anderen Schrift ähnlicher Gattung entgegentritt. Mit großer Leichtigkeit können wir uns aus dem Dialoge die Akte aufbauen, in denen sich uns die spannendste Handlung zeigt.

Der erste Akt spielt in Ingolstadt. Wir sehen Eck auf dem Krankenlager, von Fieber und einem unlöschbaren Durst gequält. Sein Diener bringt eine Kanne Wein nach der andern. Im Rausche besingt Eck die Fortuna mit den Versen des Seneca im Hercules furens 524 und ruft: 'Freue dich nun, Martinus und Karlstadt und Philippus, der Meister der staubigen Schule, über die Schmerzen, die ich ertragen muß'. Dann fordert er den Diener auf, seine Freunde zu rufen. Während dieser den Befehl ausführt, verfällt Eck in einen tiefen Schlaf, aus dem er nur mit Mühe erweckt wird. Es kommen nur wenig Freunde; die meisten haben Ausflüchte gesucht. Wehe, ruft Eck aus, wie ist das möglich, da ich doch von der Leipziger Disputation ruhmvoller als jemals zurückgekehrt bin? Die Freunde raten ihm nun, sich der Hilfe eines Arztes zu bedienen, damit er von seinen unsäglichen Schmerzen befreit werde. Aber Eck hat kein Vertrauen zu den Aerzten, denn sie haben ihm bisher mehr geschadet, als genützt. Der Vorschlag der Freunde, einen auswärtigen Arzt zu Rate zu ziehen, zunächst nach Salzburg zu schicken und den Erzbischof Matthäus Lang um einen seiner Aerzte

[1]) Hutteni opera ed. Böcking 4, 515—543: 'Eccius dedolatus autore Joanne Francisco Cottalambergio poeta laureato.'

anzugehen, wird von Eck zurückgewiesen; denn Paulus Ricius, der Leibarzt des Erzbischofs, hatte mit Eck 1519 einen durch des Ricius Schrift 'de animâ caeli' veranlaßten heftigen litterarischen Streit gehabt. Dann wird Augsburg vorgeschlagen. Hier konnte Eck auf Hilfe rechnen; denn er hatte sich bemüht, die Finanzspekulationen der großen Augsburger Kaufleute, besonders der Fugger, durch Verteidigung des Wuchers zu befördern und hatte, nachdem er an mehreren Orten abgewiesen war, wahrscheinlich mit Unterstützung des 'rex denariorum' Jakob Fugger, im Sommer 1515 zu Bologna in einer öffentlichen Disputation mit dem Dominikanermönch Johannes Faber, dem Beichtvater der Kaiser Maximilian I. und Karl V., den Satz verteidigt, daß es erlaubt sei, für ein Darlehn Zins zu nehmen. Cochläus, der mit den Neffen Pirkheimers in Bologna weilte und mit Eck wegen dieses Satzes in Streit geraten war, hatte damals ein Schriftchen 'Die schmutzige Disputation Ecks' nach Nürnberg gesandt, das die feindselige Stimmung gegen Eck noch verschlimmerte; besonders war Pirkheimer, der 1513 eine lateinische Uebersetzung von Plutarchs Schrift 'Ueber die Vermeidung des Wuchers' dem Augsburger Kanonikus Bernhard Adelmann von Adelmannsfelden gewidmet hatte, sehr aufgebracht und schrieb an Eck u. a.: 'Ich wünschte, daß Du Dich nicht mit einer Sache beschmutzt hättest, die nichts als Schande bringt, zumal da es sich bei derselben auch um das Heil der Seele handelt'.

Doch kehren wir zum Dialog zurück. Wenn sich Eck auch der Hilfe der Fugger versichern konnte, so fürchtete er doch, daß die Augsburger Aerzte ihm ein tödliches Mittel reichen würden, um sich damit die Gunst der Canonici indocti zu verschaffen. Damit spielte der Verfasser auf die Schrift Oekolampads Canonicorum indoctorum Lutheranorum responsio' an, deren Herausgabe Adelmann 1519 veranlaßt hatte. Sie war durch Ecks offenen Brief an den Bischof von Meißen hervorgerufen, in welchem dieser gewisse Domherren ungelehrte Lutheraner und Verbreiter der Irrtümer Luthers genannt hatte. Zur Erklärung diene auch ein Brief Adelmanns an Pirkheimer vom 1. Januar 1520, in welchem er eines Gastmahles bei Johann von Schwarzen-

berg gedenkt, an dem auch Eck teilnahm. Hier erging sich der durch übermäßigen Genuß von Wein erhitzte Eck in so heftigen Schmähungen, daß, wäre nicht der Graf von Helfenstein und der Freiherr von Geroldseck anwesend gewesen, es leicht zu Thätlichkeiten hätte kommen können; Eck spielte auf Spenglers 'Schutzrede' an und bedauerte, daß Pirkheimer von Luther nobilis Nurnbergensis genannt sei, er nenne ihn lieber Noricus. Und auf die Frage Adelmanns, warum er die Augsburger Ungelehrte und Heuchler (hypocritas) genannt habe, erwiderte Eck, er habe es gethan, damit man sich davon überzeuge, daß auch er zu schmähen verstehe.

Weiter werden im Dialog von Eck die übrigen Mitglieder des Augsburger Humanistenkreises: Konrad Adelmann (Bernhards Bruder), Oekolampadius, der kurz nach Luthers Anwesenheit in Augsburg daselbst Prediger geworden war, und Konrad Peutinger genannt und dazu bemerkt, daß diese ihm lieber Prügel senden würden, als einen geschickten Arzt. Als darauf die Freunde die Nürnberger empfehlen, weist Eck auch diese als 'Martinianer' zurück: Pirkheimer, Scheurl, den ruhmredigen, anmaßenden utriusque iuris dolorem (statt doctorem), dessen Hochzeitsfeier Eck erst vor kurzem beigewohnt hatte; auch Cochläus, der erst jüngst aus Italien zurückgekehrt war, wird von den Freunden genannt. Endlich wird Leipzig gewählt, wo treffliche dumme oder vielmehr solide Freunde sind (stolidi, solidi inquam). Die in Ecks Dienst stehende Hexe Canidia (bei Horaz die in den Zauberkünsten erfahrene Giftmischerin) wird gerufen. Sie meint zuerst, Eck habe sie eines hübschen Mädchens wegen gerufen; sie ist bereit, nach Leipzig zu reisen und ein Schreiben an Johannes Rubeus zu überbringen, damit es dieser den versammelten Vätern vorlese. Johannes Rubeus Longopolitanus, ein zu Leipzig studierender Franke, hatte einen Luther feindlichen Bericht über die Leipziger Disputation geschrieben und in diesem den von ihm hochverehrten Eck mit einem Hektor verglichen, der mit mutvoller Brust und furchtlos wie ein Löwe die Burg des kirchlichen Glaubens verteidige. Diese Schrift gab Rubeus nachher in Reimen heraus: 'Neu Büchlein von der löblichen Disputation',

die Eck auf seine Kosten in Augsburg nachdrucken ließ.[1]) Damit würde der erste Akt schließen.

Der zweite Akt versetzt uns nach Leipzig. Canidia hat ihre Reise durch die Luft nicht auf der sonst üblichen Ofen- oder Heugabel gemacht, sondern hat sich, da sie ja einen Arzt mitbringen soll, eines alten philosophischen, aber noch kräftigen Bockes (Anspielung auf Hieronymus Emser)[2]) bedient und ist nun in Leipzig angekommen. Ihren Bock läßt sie, damit sie nicht wegen Ketzerei inquiriert wird, vor der Stadt im Rosengarten zurück und sucht dann zu Fuß Rubeus auf, dessen Wohnung sie nach einer schwierigen Angabe der Wächter der Stadt findet. Rubeus entdeckt voller Freude die Handschrift seines gelehrten und unbesiegbaren Freundes 'Keck' und läßt Canidia warten, während er sich zu den heiligen Vätern begeben wolle, die eben versammelt seien, um über den Handel Luthers in Beratung zu treten; denn der Bischof von Brandenburg hat einen Chirurgen nach Leipzig geschickt, der Luther so zu Asche bringen soll, wie er selbst jenen Feuerbrand, den er einst in der Hand haltend in das Feuer warf. Luther hatte am 3. Oktober 1519 an Staupitz von dem Hasse des Bischofs von Brandenburg gegen ihn geschrieben; er habe geäußert, er werde das Haupt nicht ruhig niederlegen, wenn er nicht zuvor den Martinus in das Feuer werfe, wie den Feuerbrand selbst, den er ebenfalls in das Feuer warf. 'Aber so bläst Ecks Eitelkeit dieses elende Geschwür auf.'[3])

Canidia freut sich, daß Luther in ihren Händen sei. O wenn es wahr wäre, sagt Rubeus; aber da er nicht da ist und sie ihn auf offenem Wege mit List oder Betrug nicht fangen können, so beraten sie darüber, wie sie ihn heimlich aus dem Wege schaffen können, etwa mit Gift. Als sich Canidia darüber wundert, daß auch die Theologen ihre Hand mit Gift bewaffnen und ein Mittel gebrauchen, dessen sich doch nur Hexen und Zauberer bedienen, erwidert ihr Rubeus, daß er allerdings Gift meine, oder wenn sie lieber wolle, das Gift, womit man die Pfeile zu

[1]) De W. 1, 336. 375. Luther nennt ihn longipillus (Wortspiel mit Longopolitanus) 1, 346 und bezeichnet ihn geradezu als Esel 1, 352.

[2]) Er führte in seinem Wappen einen Bock.

[3]) De W. 1, 242.

bestreichen pflege, und citiert das Vergilische: List oder Tapferkeit, wer fragt danach beim Feinde? Nun erscheint Rubeus in der Versammlung der Mitglieder der theologischen Fakultät und der Magister mit Ecks Briefe, der vom Rektor verlesen wird. Eck bezeichnet sich in demselben in prahlerischer Weise als den Vorkämpfer der römischen Kirche und hofft für seine erfolgreichen Bemühungen mit dem Kardinalshute geschmückt zu werden. 'Lebt wohl, ihr tapfern Mitstreiter und erbitterten Feinde des Luthertums', so schließt der Brief, 'und versäumet nicht eurem Freunde die erbetene Hilfe zu leisten'. Man beschließt, diese Hilfe zu leisten und einen Arzt zu entsenden, der alle Sorgfalt anwenden soll, damit der so große Glanz des christlichen Staates nicht erlösche. Der wegen des lutherischen Handels in Leipzig anwesende, einem Henkersknecht gleichende Chirurg ist bereit, in Gemeinschaft mit Rubeus zu Eck zu gehen. Sie begeben sich zu Canidia, welche bisjetzt mit ihrem Gespann gewartet hat. Rubeus weigert sich zuerst den stinkenden Bock zu besteigen, der wohl der Emserische Bock sei. 'Nein', sagt die Hexe, 'aber ein Vetter von ihm'. Sie besetzt nun den Kopf, Rubeus die Mitte, der Chirurg hängt sich an den Schwanz. Vor dem Aufbruch ruft die Hexe: 'Suregnut, Tartscheoh, Nerokreffefp' (die umgekehrten Namen der Hauptgegner der Humanisten: Tungerus, d. i. Arnold von Tungern, Hoogstraten und Pfefferkorn). 'Auf diesen Ruf kommen die Furien samt der ganzen Hölle und stacheln meinen Bock', sagt Canidia auf die Frage ihrer Begleiter, was der Ruf bedeute. Die Reise geht über Koburg, Bamberg, Nürnberg nach Ingolstadt.

In Ingolstadt spielt der dritte Akt. Ecks Diener kündet die Ankunft der beiden Leipziger an. Rubeus und Eck begrüßen sich auf das freundschaftlichste. Der Arzt wird vorgestellt, aber Eck wundert sich, daß er nicht goldene, sondern nur silberne Ringe und Ketten trage. Auf die Frage, ob er schon viele kuriert habe, erwidert der Chirurg: Mehr als zehntausend; von diesen sei ein großer Teil so geheilt, daß sie niemals wieder erkrankt seien. Er habe je nach der Krankheit verschiedene Mittel angewandt: Feuer, Eisen, Rad, Strick; damit habe er mehr als fünfhundert Menschen von der unheilbaren Seuche befreit. Einige

habe er, wenn auch nicht ganz, so doch für einige Zeit wiederhergestellt, denn was unheilbar war, habe er entfernt; einigen habe er die Zunge beschnitten, anderen die Augen ausgerissen, einigen auch die Haut mit Ruten geschlagen. Als dann der Chirurg nach den Ursachen seiner Erkrankung fragt, führt Eck als solche die Strapazen jener Reisen an, die er für den christlichen Glauben unternommen habe: als eifriger Vorkämpfer des Glaubens habe er sich weder durch die Länge des Weges, noch durch den Kriegslärm, noch durch die Pest abhalten lassen über die Alpen zu ziehen und habe in Bologna unter allgemeiner Bewunderung seine Ansicht verteidigt. 'Handelte es sich da auch um den Glauben?' Ja freilich, sagt Eck, denn ich zeigte, daß es den Reichen erlaubt sei den Wucher zu treiben, den Armen aber nicht so, doch alles nur unter gewissen Bedingungen. — 'Das war vielleicht nicht so natürlich. Aber ich wußte nicht, daß der Wucher zum Glauben gehört.' — Wie ich sehe, sagt Eck, bist Du nicht in Rom gewesen. Dann, fährt er fort, sei er nach Wien gegangen und habe dort ein ausgezeichnetes Zeugnis seines Talentes und seiner Gelehrsamkeit hinterlassen; denn er habe alle durch sein Schreien überwunden und gezeigt, daß alle Wiener unwissend seien (Eck gab seine Wiener Disputation mit einem Briefe an den Bischof von Eichstätt 1517 heraus). Jüngst nun habe er, um diesem Triumph einen neuen hinzuzufügen, dem Rufe der Leipziger folgend, Luther und Karlstadt glänzend besiegt. Aber infolge des anhaltenden Schreiens und der übergroßen körperlichen Anstrengung habe er sich mehr als billig erhitzt, und bei dem Versuche, diesen Brand mit sächsischem Bier zu löschen, sei er erkrankt. Früher habe er immer Wein getrunken und alle Kneipen besucht, aber nicht nur diese, sondern auch Bordelle und andere Orte, und es habe ihm nichts geschadet. Nach diesem Bericht über die Entstehung der Krankheit untersucht der Chirurg den Urin und den Puls des Patienten und findet den Zustand sehr bedenklich und das von ihm anzuwendende Heilverfahren äußerst gefahrvoll; er müsse ihn brennen, die Krankheit sitze zu tief, im Herzen und unter der Haut. Anfangs trägt Eck Bedenken, sich der Kur zu unterwerfen, aber als die Freunde ihm dazu raten, willigt er ein. Zuvor läßt man noch einen

Beichtvater kommen, dem er seine Sünden beichten soll; das Beichten sei ja eine leichte Sache und es stände einem jedem frei zu sagen, was er wolle und was er nicht wolle. Der Beichtvater kommt und Eck beginnt: 'Ich Johann Eck, Magister der freien Künste und Doktor der heiligen Theologie, wiewohl unwürdig, wahrer und nicht erdichteter Domherr von Eichstätt, wie jemand faselt, Cancellarius ꝛc., Ordinarius ꝛc., Doktor des kanonischen Rechts, im bürgerlichen Rechte sehr erfahren, Triumphator in Italien, Oesterreich und Sachsen und immer' — 'Ein eitler Narr', unterbricht ihn der Beichtvater; 'heißt das seine Sünden beichten? Das heißt ja prahlen und nicht beichten'. — 'Was soll ich denn beichten? Sünden, Laster?' — 'Allerdings. Deine Trunksucht, Wollust, Neid, Zorn. Sage mir nur, was dich so gegen Luther aufgebracht hat.' Eck erwidert, zuerst hätten ihn die Versprechungen der Dominikaner, dann die der Leipziger verlockt. Jene hätten es mit Luther allein nicht aufnehmen können und ihn zu ihrem Vikar bestimmt; diese hätte der Neid getrieben. Sodann habe ihn Ruhmsucht dazu bestimmt und die Aussicht auf den Kardinalshut, den er durch die Protektion des Papstes zu erlangen hoffe. Außerdem wäre es ihm unerträglich erschienen, daß man so günstig über Luther spreche, während ihn selbst niemand lobe. Nur Schmähungen und Kunstgriffe hätten die Kölner mit ihrem Anhang berühmt gemacht, und nur sehr wenige wären bekannt geworden, wenn sie nicht so stark gegen Reuchlin gewütet hätten. Auch dem Erasmus habe er neulich seine Irrtümer unter dem Scheine des Wohlwollens aufgedeckt (Eck schrieb an Erasmus 2. Februar 1518); er könne auch Reuchlin in vielen Punkten widerlegen, aber zuvor müsse er den Kampf mit Luther beenden, dann werde er gegen Ulrich Zasius seinen Angriff richten; er fürchte niemand, da er alle an Gelehrsamkeit und Klugheit übertreffe, und am allerwenigsten fürchte er die 'ungelehrten Domherrn'. Auf die Frage des Beichtvaters, ob er alles für wahr halte, was er verteidige, und ob er so denke, wie er schreibe und rede, erwidert Eck: 'Wer sollte so thöricht sein, daß er nicht im Herzen mit Luther übereinstimme, wenn er sich auch anders zeige? Wir müssen auf die Verstellung und auf die Dummheit des Volkes rechnen; wo bliebe denn unser Formen- und Ceremonienwesen,

wenn wir die Religion zur Sache des Herzens machen wollten? Jetzt wagen sogar Laien und Ungelehrte mit ihren Schriften uns zu bekämpfen. Neulich ist in Nürnberg eine Schrift erschienen, welche Martins Lob in deutscher Zunge rühmt, und als ich dieselbe in Ingolstadt dem Feuertode opfern wollte, ließen mich meine ruchlosen Kollegen im Stich, ein Umstand, der meine Krankheit verschlimmert hat' (es ist Lazarus Spenglers Schutzrede für Luther gemeint). Das sei auch recht, sagt der Beichtvater; es sei besser, offen aufzutreten, als versteckt; mit den Lügen und Kabalen, wie er und seine Freunde sie bisjetzt geübt, würden sie nicht mehr bestehen können; das gemeine Volk sei schon gescheit geworden und durchschaue sie. Eck hält denBeichtvater für einen verkappten Lutheraner und ist für die Veröffentlichung seiner Geheimnisse durch ihn besorgt; aber jener entgegnet, er sei weder Lutheraner noch Eckianer, sondern ein Christ, er werde Verschweigenswertes niemals enthüllen; die Wahrheit könne wohl für einige Zeit zurückgehalten, aber niemals unterdrückt werden, vielmehr trete sie durch eigne Kraft endlich doch ans Licht. Zuletzt macht der Chirurg dem Gespräche, das ihm zu lange dauert, ein Ende, indem er auseinandersetzt, zu welchem Zwecke er gekommen sei. Eck nimmt aber keine Absolution an, weil er sich selbst absolvieren könne.

Der vierte Akt, der die Kur des Patienten schildert, erinnert lebhaft an Hans Sachs' Narrenschneiden und an die Depositionsgebräuche der Studenten. Sieben baumstarke Kerle, jeder mit einem derben Prügel versehen, bearbeiten den überall eckigen Eck, der in seiner Angst seinen Namensvetter, den Trierer Official Johann von Eck, zu Hilfe ruft. Aber noch sind zu viel Ecken da und der Patient erhält auf Anweisung des Chirurgen von jedem der sieben noch 25 Schläge. Dann wird er mit Stricken an die vier Pfosten eines Bettes gebunden und es wird ihm von einem Bader das Kopfhaar geschoren. Da entdeckt man unter dem Haar Sophismen, Syllogismen, Propositionen, Korollarien, Porismata und anderes dummes Zeug. Aus dem Ohre zieht man den Chrysopassus (eine Schrift Ecks über die Prädestination, die aus einer vor dem Herzog Wilhelm von Baiern gehaltenen Vorlesung in Augsburg entstanden war und in Nürnberg 1514

erſchien); dann ſchneidet man ihm ein Stück Zunge ab und bricht ihm einen Hundszahn aus. Hierauf bereitet ihm der Chirurg einen Trank als Brech- und Einſchläferungsmittel. Die Wirkung dieſes Trankes äußert ſich bald; denn der Patient übergiebt ſich und es kommen die Commentarii dialectices et physicae anstultationis (ſpöttiſch für auscultationis, um Ecks stultitia zu kennzeichnen),[1]) die Theologia negativa (gemeint ſind die Commentarii super Dionysium), der rote Doktorhut des kanoniſchen Rechts zum Vorſchein; und nachdem ſich die Arznei nach unten gewendet, entfernt Eck auf gewaltſame Weiſe den Ablaß, den Jakob von Hoogſtraten ſchon vorher in ſeiner Kakologia (ſpöttiſch für Apologia und Apologia secunda, Köln 1518 und 1519) beſudelt hatte, ſowie die für die Verteidigung des Wuchers von den Kaufleuten erhaltenen Geldſtücke, die, weil ſie nicht aufgelöſt werden konnten, ganz leicht geworden ſind. Aber als die Bruſt unterſucht wird, findet man Prahlſucht, Angeberei, Eigenliebe, Unmäßigkeit, Heuchelei, Schmeichelei, Betrug, Unverſchämtheit, Neid und eine ſo große Menge von Laſtern, daß, wenn ſie jemand aufzählen wollte, eher der Abend den Abend zur Ruhe bringen würde nach geſchloſſenem Olympos. Als endlich noch eine nicht zu nennende Operation vollzogen werden ſoll, erwacht Eck und verſpricht von den Dominikanern ſich losſagen zu wollen, wenn man jene Operation nicht vollziehe. Endlich iſt die Kur beendet und Eck hergeſtellt; er verlangt aber Geheimhaltung des ganzen Vorganges; denn wenn den nichtswürdigen Wittenberger 'Poeten' oder dem verdammten Hutten die Sache nur ein wenig bekannt würde, ſo möchten ſie ſofort eine Komödie ſchreiben oder noch lieber ein Schauſpiel aufführen. Den Leipzigern ſolle man danken und ihnen melden, daß er zum Verderben vieler noch lebe und ſich ſicher und geſund fühle. Er gehe nach Rom. Den Chirurg bittet er, einmal nach Löwen zu gehen und den dortigen Magiſtern mit ſeiner trefflichen Heilkunde beizuſtehen, da ſie derſelben vor allen bedürften.

[1]) Ecks Kommentare zu den Summulae des Petrus Hispanus, zur Dialektik und zur Phyſik erſchienen 1516, 1517 und 1518 und wurden als cursus Eccianus in den Vorleſungen der Artiſtenfakultät zu Ingolſtadt benutzt.

Beim Abschied weigert sich Rubeus den Bock, und wäre es der Emserische, wieder zu besteigen und will lieber zu Fuß zurückkehren. Nachdem Eck durch den Chirurgen noch aufgefordert ist, sich seiner Künste zu enthalten, wenn er die Prügel der Canonici indocti nicht zu kosten wünsche, schließt der Chor mit einer Anrede an den Chirurgen, der noch thörichter sei, als der Verfasser dieses Stückes, wenn er es wage einen Theologen und zwar einen Scholastiker zur Mäßigkeit und zur Vernunft zurückzuführen, was erst dann geschehen wird, wenn Himmel und Erde zusammenstürzen.

Pirkheimer hatte sich nicht als Verfasser dieser beißenden Satire, die er selbst als ein Drama (fabula) bezeichnet, genannt; selbst Bernhard Adelmann gegenüber äußerte er nichts von seiner Urheberschaft. Aber alle Umstände sprachen dafür und alle urteilsfähigen Leute nahmen an, daß die Satire von Pirkheimer verfaßt war, denn niemand könne mit den Thatsachen so vertraut, niemand so fähig zur Abfassung einer so glänzenden Spottschrift sein als er. Luther schickte unter mehreren gegen Eck gerichteten Schriften auch den Eccius dedolatus an Spalatin (2. März 1520) und schrieb dazu: 'Der Dialog verrät den Geist Pirkheimers' (Dialogus ingenium olet Bilibaldi); aber er billigte diese Art der Geißelung und Verspottung nicht, ihm war eine offene Anschuldigung lieber.[1]) Die Schrift erregte großes Aufsehen, sie wurde nachgedruckt und auch in deutsche Reime gebracht. Eck war so erzürnt, daß er von der Befugnis, neben Luther noch andere ihm feindlich gesinnte Männer, die sich als eifrige Lutheraner bewiesen hatten, in die Bannbulle zu setzen, Gebrauch machte, und so wurden denn auch Pirkheimer, Spengler und Adelmann mit dem Banne belegt, außerdem noch Karlstadt, Johann Dolzig und Egranus in Zwickau. Pirkheimer erhielt die Nachricht, daß er zu den Angeschuldigten gehöre, zuerst durch Karl von Miltitz (9. Oktober). Der Nürnberger Rat erhielt die officielle Mitteilung erst am 15. Oktober. Nach Empfang des Schreibens begab sich Spengler zu dem auf seinem Landgute Neuhof bei Eschenau weilenden Pirkheimer. Sie verfaßten eine Schrift, die später in fünfzig Exemplaren gedruckt wurde, 'ein Meisterstück diplomatischer Gewandtheit'; noch weitere Verhand-

[1]) De W. 1, 426.

lungen mit dem Bischof von Bamberg und dem Herzog von Baiern wegen Rücknahme der Bulle waren vergeblich, und endlich mußten sich die beiden Nürnberger entschließen, freilich nur widerstrebend und vom Nürnberger Rate gedrängt, die Absolution bei Eck nachzusuchen. 'Ich habe dem Rate gehorchen müssen', schrieb Pirkheimer an Ulrich von Hutten. 'Die Feinde haben von allen Seiten mich so angegriffen, daß auch ein fester Mann wohl erschreckt werden konnte. Aber noch lebe ich und freue mich der Himmelslüfte, obgleich jene mich noch immer umstürmen'. Mit der Demütigung Pirkheimers waren Ecks Umtriebe noch nicht beendet. Da dieser nämlich die Nachricht von der erfolgten Absolution der beiden Nürnberger zu spät nach Rom sandte, so kam Pirkheimer auch in die neue Bannbulle, die zu Anfang 1521 erschien. Auf die Appellation Pirkheimers an den Kaiser erfolgte der von dem päpstlichen Legaten gegebene Bescheid, daß Hutten und Pirkheimer nur vom Papst absolviert werden könnten. Der Ausgang der Sache läßt sich nicht mehr ermitteln. Wahrscheinlich blieb sie auf sich beruhen und war ohne weitere Folgen für Pirkheimer.

Wie kläglich erscheinen neben der scharfen Satire des gelehrten Pirkheimer die schmutzigen Schmähungen, welche von den Gegnern der Reformation ausgingen! Sie richteten sich fast ausschließlich gegen Luthers Ehe. Schon 1528 hatten zwei Leipziger Magister, Thomas von der Heiden (Miricianus) und Johann Hasenberg, gedruckte Schmähbriefe in Prosa und Versen veröffentlicht, die der letztere durch eigene Boten in Luthers Haus sandte. Luther hatte darauf mit der Neuen Zeitung und mit der neuen Fabel Esopi vom Löwen und Esel geantwortet, auch an Freunde geschrieben: 'Die Esel zu Leipzig wollen solche Antwort haben' und 'Die Leipziger Esel haben meine Käthe mit den ungeschicktesten Schmähungen angegriffen'.[1]) Aber Hasenberg beruhigte sich noch nicht. Er ließ 1530 ein Schmähdrama auf Luther erscheinen: Ludus ludentem Luderum ludens,[2])

[1]) De W. 3, 299. 365.

[2]) Ludus ludentem Luderum ludens, quo Iohannes Hasenbergius Bohemus in Bacchanalibus Lypsiae, omnes ludificantem Ludionem, omnibus ludendum exhibuit. Lips. 1530.

ein dem Dr. Johann Cochläus gewidmetes Spiel, das zwar die äußere Form eines Dramas hat, denn es ist in vier Akte zerlegt, dem aber jede Handlung und dramatische Entwickelung fehlt. Das Titelblatt zieren vier Bilder, welche die auftretenden Personen darstellen. Im ersten Akte treten Luther (Luderus) und Katharina auf. Er singt seinen Festgesang, in welchem er Spielen, Lachen, Possentreiben, Schwelgen feiert. Seine Katharina aber wird im Traum durch einen guten Geist angeweht und verschmäht infolge dessen seine Liebkosungen; sie giebt dem Kloster ihr Gelübde und ihre Seele zurück und streitet heftig über Gelübde und Jungfrauschaft. Im zweiten Akte klagt die christliche Religio, einst die große und berühmte Königin von ganz Europa, jetzt verbannt und elend; in ihrer Trauer wird sie von einem Gesandten Roms (Orator christianus) getröstet. Im dritten Akte erscheint die Ketzerei (Haeresis) im Schmuck einer Königin, wie die mächtigste Kaiserin die Herrschaft nicht nur über Deutschland und Europa, sondern über den ganzen Erdkreis erstrebend, stolz auf den Rat und die Hilfe ihrer Begleiterinnen Seditio und Corruptio Scripturae. Im vierten Akt endlich sprechen der Orator christianus und Luderus über den gegenwärtigen Zustand, und da sie nicht eins werden, so wird ein Schiedsrichter in der Person des Philochristus ernannt. Dieser hört beide Parteien an und verurteilt schließlich den wegen tausenderlei Verbrechen angeklagten und überführten Luderus zum Feuertode.

Dem Reformator war diese neuste papistische Schmähung bekannt geworden; aber er fühlte sich nicht veranlaßt, auf dieselbe irgend etwas zu erwidern. Er schrieb dem Kurfürsten Johann (16. April 1531): 'Wiewohl aus Herzog Georgen Landen ist gar viel schändlicher Schrift wider uns ausgangen und ist darnach alles wohlgethan, nämlich des Hasenbergers zu Leipzig, welches auch unsere Feinde anspeien, so gar überaus schändlich ists. Noch gehet er zu Leipzig einher samt seinen Anhängern. Aber das ist die Summa: Was wir reden und thun, das ist unrecht, wenn wir gleich Tote aufweckten; was sie thun, das ist recht, und wenn sie Land und Leute mit unschuldigem Blute ersäufeten; und solche Leute soll man dazu mit Baumwollen angreifen,

hofieren und sprechen: 'Gnade, Junker, ihr seid so frum und schön'.[1])

Das 'Bockspiel Martini Luthers', das am 25. Juni 1531 auf dem Schlosse zu Rämbach aufgeführt wurde und in demselben Jahre zu Mainz im Druck erschien, ist zwar nicht gegen Luthers Ehe gerichtet, gehört aber zu den satirischen Schriften der Gegner, insofern es dem ausgesprochenen Zwecke nach bestimmt war, die Reformation Luthers zu geißeln. Es soll zeigen,

Wie es verkehret alle Ständ,
Christliche Lieb und Fried zertrennt,
Groß Untreu, Tück und arge List,
Kein Treu noch Glaub auf Erd mehr ist;
Das macht alles die fleischlich Lehr,
Damit man nun viel Jahr bisher
Viel fromme Herzen hat verkehrt,
Dadurch die Gewissen sind beschwert.

Bock war ein Kartenspiel; das Ganze ist in der Art der alten Fastnachtspiele eingerichtet; ohne Aufzüge und Auftritte; jede der redenden Personen tritt nur einmal auf. Zuerst erscheint Luther er erklärt, er habe Gewalt in Deutschland, alle Pfarrstellen habe; er zu besetzen, die Fürsten und Reichsstädte folgten seinem Rate, er sei der Papst in Deutschland, aber er werde auch sterben. Dr. Johann Cochläus erinnert darauf an Luthers Streit mit Herzog Georg von Sachsen und dem König von England, Luther schneide allen Leuten Glimpf und Ehre ab. D. Johann Eck meint, Luthers Lästerbücher enthielten nichts als Schande Luther habe im Bauernkriege befohlen, alle Bürger zu erwürgen;; der Kaiser solle doch Einigkeit schaffen. D. Johann Faber meint, Luther widerspreche sich in seinen Schriften so oft. Der verlaufene Mönch und die verlaufene Nonne wollen in ihr Kloster zurückkehren; der verlaufene Pfaff rühmt sich vor seiner Bekehrung durch Luther ein großer Herr gewesen zu sein. Der Edelmann warnt vor dem Diebe Luther, der Kaufmann klagt über Finanz, Mangel an Treue und Glauben, über Teurung; das

Hat alles der Luther zugericht,
Daß er die fleischlich Freiheit lehrt,
Damit er manchen Mann verkehrt.

[1]) De W. 4, 241.

Die Reichsstädte hoffen vom Kaiser Hilfe. Bürger, Handwerker und Handwerksgesellen klagen:

Der Luther so vermisset sich
Und bricht mir jetzt den Feiertag ab,
An denen ich geruhet hab,
Muß ich jetzt werken früh und spat;
Noch eins er mir genommen hat,
Zu Wittenberg das Frauenhaus,
Die guten Dirnen gejagt daraus.

Voll Unwillens sind der Kriegsmann, der Bauer und der alte Mann. Zuletzt beklagt sich Thomas Murner, daß man nicht früher auf seine Warnungen vor Luther gehört habe. Der Verfasser des Spieles nennt sich am Schlusse der an Georg von N., Hauptmann zu N., gerichteten Widmung 'Hans will Keller'. Dieser Name wird auf Johann Cochläus gedeutet. Ohne Zweifel stammt das Spiel aus der Umgebung des Herzogs Georg von Sachsen, der auch 'Martin Luthers Klagred, daß er so gar nit hippen und schänden kann' (1534), eine in Dialogform verfaßte Schmähschrift, angehört, in welcher sich der unbekannte Verfasser bemüht zu beweisen, daß Luther sich dem Teufel ergeben, daß er das Band christlicher Einigkeit zerrissen habe und daß er verdiene lebendig geschunden, geviertelt und in Oel gebraten zu werden.

Zur Charakterisierung späterer jesuitischer Polemik fügen wir an dieser Stelle ein Gedicht des Ingolstadter Mag. Johannes Engerd an, welches Luthers Zunamen in einer geradezu unerhörten Weise verlästert. Der Verfasser, von protestantischen Eltern zu Neustadt an der Orla geboren, um 1570 Lehrer und Erzieher adliger Jünglinge im Dienste des Passauer Bischofs Ulrich von Trennbach, wurde von diesem Kirchenfürsten zum Uebertritt zur katholischen Kirche vermocht. 1572 zum Dichter gekrönt, erhielt er 1576 die Professur der Poesie an der Universität zu Ingolstadt. Wir lernen das Gedicht aus den Epitheta Engertiana kennen, welche Georg Eberhard aus Neustadt an der Orla 1582 gegen Mag. Johannes Engerd, 'den abtrünnigen Mamelucken und neugebackenen papistischen und jesuwitischen Theologen', verfaßte. Das Gedicht lautet:

Auslegung der Buchstaben des Zunamen Martin Luthers.

Was zeigt der erste Buchstab an?
L. Lotter, Lügner, Lumpenmann,
Leichtfertig, Lauter Lehren Los,
Das sei der erste Titul gros.

Sag, was das U (V) bedeuten soll?
Verbanter, Unflat, Uebels Vol,
Verwüster Unsers Vaterlands,
So ist der andre Buchstab ganz.

Was denn der dritt? brings auch herfür:
T. Treulos, Trotzig, Teuflisch Tier,
Tyrannisch, Tückisch, Tugendleer,
Und was sonst sein der Laster mehr.

Sag, was der viert bedeuten muß?
H. Halsstarrig, Häreticus,
Hoffärtig, Hadrisch, Hurisch, Hart,
Das ist der Ketzer vierte Art.

Was steckt nun in dem fünften drin?
E. Eitel, Ehrgeiz, Eigensinn,
Eidbrüchig, Ehrlos, Ehrverletzer,
Das ist die fünfte Art der Ketzer.

Was ist der Ketzer letzte Kron?
R. Radbrecht Rein Religion,
Ruhmsüchtig, Räubr, Rachgierig, Rauch,
Das ist der Ketzer sechst Gebrauch.

Von Simon Lemnius' Schmähdrama auf Luther werden wir in einem andern Zusammenhange reden.

In einer sinnreichen Allegorie wird der Verlauf der Reformation in einer 1524 im Saale zu Paris gespielten Komödie geschildert ('Eyn Comedia, welche yn dem koniglichen Sall tzu Pareyss nach vormelter gestaldt vnd ordenunge gespielt worden' Anno MDXXIIII).[1] In der Versammlung des Papstes und der kirchlichen Großen tritt Reuchlin, ein alter, ehrbarer, grauer Mann, auf; er mahnt, wo sie nicht die weltliche Pracht der Kirche und der Geistlichen großen Mißbrauch abstellten, so würden sie ohne Zweifel alle verderben. Dann kehrt er mit einem Stöcklein die Asche etlichermaßen hinweg, also daß das

[1] Zeitschrift für historische Theologie 1838. 1, 157—169.

Feuer ein wenig glühend gesehen wird. Darnach tritt Erasmus ein; er wollte diese wichtige Sache Christi mit Ernst nicht angreifen, sondern er rät, die Wunden der Kirche mit auswendigen Pflastern in aller Stille zu heilen, rührt das Feuer nicht und wird von den Kardinälen in großen Ehren gehalten, der künftige Verfechter ihrer Sache. Darauf erscheint Ulrich von Hutten, gewappnet und stählern an Leib und Gemüt; er schilt den Papst einen Antichrist, einen Verwüster und Verderber der ganzen Christenheit, zerstreut die Asche und erweckt mit einem Blasebalge die Hitze des Feuers ganz kräftig, also daß die ganze Versammlung vor großem wunderlichem Schrecken verstummt; er selbst aber in seinem Zorn fällt nieder und bleibt tot, daher die Freude den Schrecken der Versammlung niederdrückt. Endlich kommt einer in einem Narrenkleide, nämlich in einer Mönchskappe, den man den Luther nennt, mit einer großen Bürde Holz auf seiner Achsel wie Isaak, und sagt: 'Ich will dieses Feuer, das ein wenig scheint, also anzünden, daß es der ganzen Welt soll leuchten. Durch euch ist Christi Sache untergegangen, durch mich soll sie vermittelst göttlicher Hilfe wider euren Willen wieder aufgerichtet werden'; ging damit zum Kohlenfeuer und warf das Holz auf die glühenden Kohlen, daß es gewaltig aufflammte und den ganzen Saal, ja die ganze Welt erleuchtete, und stahl sich dieser wunderliche Mönch schnell hinweg. Alsbald trat der Senat der Versammlung, der vor Schrecken schier gar verging, zusammen, um von dieser seltsamen Sache zu ratschlagen. Der Papst erklärte, daß er nicht im stande sei, diese wunderliche Geschichte anders zu deuten, denn daß allein ihre eigene Schande in der ganzen Welt aufgedeckt werde, und bat die Versammlung um Gottes willen, dem drohenden Verderben zuvorzukommen. Da ging zu ein Bettelmönch mit einem großen Bauch und mit geschwollenem Kopf, der erklärte namens des Ordens, daß sie durch die päpstlichen Briefe zu wahrhaften Beschützern des heiligen Glaubens gemacht und willens seien den beregten Handel zu einem guten Ende zu bringen. Auf Antrag der Versammlung der Kardinäle befiehlt der Papst die Sache den Bettelmönchen, weil diese doch den Johannes Hus zu Kostnitz mit ihren füglichen Waffen überwunden hätten und an Harnisch und Feldlager

gewöhnt seien. Er stellt ihnen zugleich große Belohnungen — andere Kutten und höchste Zier, Reiten auf hohen Pferden, Bedeckung mit seidenen Hauben, Begabung mit guten feisten Pfründen — in Aussicht. Nun schickte es sich, daß aus dem Wasser, das die Mönche ins Feuer gießen, um es zu löschen, gebrannter Wein wurde, sodaß das angezündete Feuer ganz überhand nahm. Da verließen die Mönche eilig den Saal und der römische Haufe bat den allerheiligsten Vater, dem Gewalt gegeben sei im Himmel und auf Erden, er möge das Element bannen und verfluchen, auf daß es durch seine genommene Kraft nicht noch weiter um sich greife. Doch auch Bann und Fluch sind erfolglos und als der Papst erkannte, daß ihm nicht solche Macht über die Naturelemente gegeben sei, wie die Kirche es lehre, wurde er also vom Zorn bewegt, daß er seinen Geist aufgab.

Der Bericht über dieses Spiel ist nicht urkundlich. Franz I. von Frankreich hatte am 9. Juni 1523 ein Edikt gegen die neugläubigen Ketzer erlassen; infolgedessen begann die Zerstörung der protestantischen Gemeinde zu Meaux und die evangelischen Prediger Johann Leclerc und Jakob Pauvent (Pavanes) starben den Märtyrertod. Zwei Jahre später folgte ihnen Wolfgang Schuch, ein Deutscher, der in dem lothringischen Städtchen St. Hippolyte die von der Sorbonne verdammten Lehren Luthers verbreitet hatte. In Nancy wurde er festgenommen und nach einjähriger Gefangenschaft zum Flammentode verurteilt, den er am 19. August 1525 geduldig erlitt.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß der französische König zu einer Zeit, wo er als strenger und blutiger Feind der protestantischen Lehre auftrat, sich an einem Spiele erfreut habe, in welchem der Sieg dieser von ihm gehaßten und verfolgten Lehre über den alten Glauben und Zustand der Kirche gefeiert werden sollte. Andrerseits wissen wir, daß Theodor Bezas lateinisches Drama vom Opfer Abrahams (Abraham sacrificans), in welchem Satan in der Mönchskutte erscheint und sich des Bösen erfreut, das durch diese in die Welt gekommen ist, vor dem König Franz I. aufgeführt worden ist, und wenn uns am Schlusse des Spieles von 1524 die Worte begegnen: 'Derhalben nach Vollendung

dieses Spieles jedermann zu Gelächter bewegt worden', so ist die Annahme gerechtfertigt, daß wir es mit einer Satire zu thun haben, die auch dem 'allerchristlichsten' Könige Franz als solche vorgeführt werden konnte.

Allein es ist auffallend, daß ein ähnliches Spiel wie vor Franz I., jedoch als pantomimisches Spiel (comoedia muta) und schärfer zusammengefaßt, vor Kaiser Karl V. und seinem Bruder Ferdinand 1530 durch unbekannte Spieler in Augsburg aufgeführt sein soll. Nachdem die Spieler die Erlaubnis zur Aufführung des Spieles nach aufgehobener Mittagstafel erhalten haben, tritt ein Vermummter in der Kleidung der Doktoren ein; auf seinem Rücken steht der Name Reuchlin; er wirft ein Bündel gerader und krummer Stäbe in die Mitte des Saales und entfernt sich. Ein zweiter folgt als Weltgeistlicher; es ist Erasmus; er bemüht sich die Stäbe in Ordnung zu bringen, indem er die krummen gerade biegen will; als er aber sieht, wie vergeblich sein Bemühen ist, geht er kopfschüttelnd ab. Darauf erscheint ein Mönch als Martin Luther; er zündet die krummen Stäbe mit glühenden Kohlen an und sucht sie in die Asche zu bringen; als er aber sieht, daß sie Feuer gefaßt haben, entfernt er sich. Darnach kommt einer als Kaiser angethan; er schlägt mit dem Schwerte dazwischen, aber anstatt das Feuer zu löschen, schürt er es nur noch mehr an. Endlich kommt Leo X. — man erwäge, daß Leo X. am 1. Dezember 1521 starb —, er schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen und sucht nach Löschmitteln. Er findet zwei Eimer, den einen voll Wasser, den andern voll Oel. In seiner Herzensangst greift er nach dem Oel und gießt es ins Feuer. Dadurch vergrößert sich die Flamme, sodaß der Papst zur Flucht aus dem Saale genötigt wird. Das war die ganze Komödie, so schließt der um ein Jahrhundert verspätete Bericht des Jesuiten Jakob Masen aus Dalem in seinem 'Speculum imaginum veritatis occultae' (Colon. 1664), und weiter erschien niemand. Da läßt der Kaiser nach den Schauspielern suchen, aber diese waren zeitig auf Flucht bedacht gewesen, weder um Lohn noch um die Gunst des Kaisers besorgt, nachdem sie diesem den Thatbestand vor Augen gestellt und gezeigt hatten, was der Menschen Umtriebe gegen die Wahrheit vermögen.

Der Schluß des Berichtes läßt uns die Stellung des Berichterstatters zu der der stummen Komödie zu Grunde liegenden Idee genau erkennen.

Ein drittes Reformationsspiel soll 1540 in Paris auf offenem Platz in französischer Sprache aufgeführt worden sein. Nach dem handschriftlichen Bericht, der den Inhalt dieses 'sehr artlichen und wolgemeinten' Spieles mitteilt, waren acht Zelte mit großen Kosten sehr herrlich und königlich hergerichtet, und zwar für den Papst, den römischen Kaiser, die Könige von Frankreich, Portugal, Schottland, Dänemark, England und für den römisch-deutschen König. Eine Jungfrau, welche die christliche Kirche darstellt, sucht nun bei allen Herren Schutz, wird aber überall abgewiesen; der Kaiser Ferdinand verspricht ihr zwar Hilfe, aber augenblicklich braucht er Geld zum Kriege. Zuletzt tanzt der König mit dem Papste. Der Bericht sagt am Schlusse: 'In diesem Spiel ist mancherlei schöner Spruch, auch viel tapferes und nötig Bedenken, so zu diesen Leuften sich reumet, von der christlichen Kirche fürgebracht worden. Doch seind ihrer fünf aus denen, so solch Spiel angericht, in das Wasser, Sena genannt, geworfen und ertrenket worden'.[1])

Antonius Schorus aus Hoogstraten, Professor in Heidelberg, mußte vor des Kaisers Verfolgung flüchten, weil er durch seine Schüler ein lateinisches Drama Eusebia sive Religio hatte aufführen lassen, in welchem, ähnlich wie in dem oben genannten Spiele, die um Aufnahme bittende Religion von den Großen des Landes abgewiesen, von den armen Leuten aber herzlich und freudig aufgenommen wird. Der Kaiser, der von diesem Spiel erfuhr, forderte vom Kurfürsten Friedrich von der Pfalz die Bestrafung des Verfassers dieses Spieles, das großes Aufsehen erregt hatte; denn was werde man von den Großen denken, wenn es erlaubt sei, sie als Verächter der Religion auf der Bühne darzustellen? Schorus rettete sich durch die Flucht nach Lausanne, wo er 1552 starb.

Nicht bloß in Deutschland, sondern auch in England zeigen sich die deutlichen Spuren von der Einwirkung der Reformation

---

[1]) Herrigs Archiv 71, 299—302.

auf das Drama. Im Jahre 1528 ließ der König Heinrich VIII. in Gegenwart des französischen Gesandten zu Greenwich vor sich ein Reformationsspiel aufführen, in welchem Religion, Friede, Wahrheit, Zufriedenheit und Ruhe auftreten, neben ihnen aber die Apostel Petrus, Paulus und Jakobus, ein Kardinal, der Dauphin von Frankreich, Luther und Katharina von Bora. Leider hat sich dieses merkwürdige Drama nicht erhalten. Der heftige Streit zwischen dem König und Luther war noch nicht vergessen; es war also auf eine Verspottung Luthers und der Reformation abgesehen. Als aber die große Wendung in Heinrichs religiöser Anschauung eingetreten war, da entblödete er sich nicht, 1532 ein Schauspiel vor sich aufführen zu lassen, in welchem auch der Papst und die Kardinäle verspottet wurden.

Im Jahre 1534 legte der Nürnberger Drucker Stephan Hamer den Kargenspiegel des Hans Folz aus dem Jahre 1474 wieder auf, um zu zeigen, daß es schon früher Männer gegeben habe, die mitten im Papsttum ihren Glauben auf Christus und nicht auf Menschen gestellt hätten, und 1565 gab der Mag. Hieronymus Tilesius aus Hirschberg Theodorich Schernberks Spiel von der Frau Jutten zu Eisleben von neuem heraus, damit dasselbe der Polemik gegen die katholische Kirche diene.[1]) Wenn unsere Widersacher behaupteten, daß sie so gar rein und fromm seien und nie das Wasser getrübt hätten, so stimme das doch nicht ganz. Schernberks Spiel, so meint Tilesius, gebe eine feine Probe und Muster ab von der Lehre, welche in die vierhundert Jahre daher in der hochberühmten alten Kirche getrieben sei.

So glaubte man im Interesse der Reformation zu handeln, wenn man ältere Spiele, in denen reformatorische Ideeen ausgesprochen waren, durch den Buchdruck erneuerte.

Aber eine solche Reproduktion älterer Spiele konnte nicht genügen. Es mußte auch ein direkter Angriff erfolgen und das Drama mußte als Waffe im Kampfe gegen die Kirche Roms dienen. Einer der tüchtigsten und wuchtigsten Streiter erhob sich in Thomas Naogeorg (Kirchmeyer), dem bedeutendsten Tendenz-

[1]) Wiederholt bei Gottsched Nötiger Vorrat 2, 84.

dramatiker der Reformationszeit. Er war 1511 zu Straubing in Baiern geboren, ſtudierte in Tübingen, war 1536 evangeliſcher Pfarrer in Sulza, hatte ſeine hier zurückgehaltenen Anſichten über die Gnadenwahl öffentlich in ſeinem Buche 'In primam d. Iohannis epistolam adnotationes' ausgeſprochen und u. a. behauptet, daß die Auserwählten den heiligen Geiſt nicht verlören. Hiergegen erhob Luther in Gemeinſchaft mit Melanchthon und Bugenhagen ein 'Bedenken' (25. Januar 1544).[1]) Auf Naogeorg, der ſeit 1541 ein Pfarramt in Kahla verwaltete, wirkte dieſe Verurteilung ſeiner Hinneigung zum Calvinismus, deretwegen er auch 1546 in einen Streit mit dem Superintendenten Kaſpar Aquila in Saalfeld geriet, ſo nachhaltig, daß er auf ſein Amt verzichtete und ſich nach Süddeutſchland begab. Er wurde Prediger in Kaufbeuren, 1548 in Kempten, 1552 in Stuttgart, zuletzt in Wiesloch in der Pfalz, wo er am 29. Dezember 1563 ſtarb.

Naogeorgs lateiniſch geſchriebene Dramen ſind die bedeutendſten proteſtantiſchen Kampfdramen der ganzen Litteratur. In ihnen zeigt ſich eine bewundernswerte Kraft der Rede, ein herrliches Siegesbewußtſein der lutheriſchen Sache, ein ariſtophaniſcher Spott, der das Papſttum mit ſeinen vielen Irrtümern geißelt. Der Kampf gegen Rom iſt der leitende Geſichtspunkt dieſer Dramen. Dem Pammachius vom 5. Mai 1538, dem erſten dieſer Dramen, geht zunächſt eine proſaiſche Zuſchrift des Verfaſſers an den Erzbiſchof von Canterbury d. i. an Thomas Cranmer voran, in welcher der König von England wegen der Beſeitigung der päpſtlichen Tyrannei und der Lostrennung von Rom und der Erzbiſchof wegen ſeines ruhmvollen Anteils daran gelobt werden. Bekanntlich hatte ſich Heinrich VIII. von England 1534 vom Papſte und der päpſtlichen Suprematie losgeſagt, als Clemens VII. die Bitte des Königs, ſeine Ehe mit Katharina von Aragonien, der Tochter Ferdinands von Spanien, zu trennen, zu erfüllen Bedenken trug. Er vollzog die Scheidung ſelbſt, ohne zu ahnen, welche heilſamen Folgen dieſer Schritt für das Wohl Englands haben ſollte. Von dieſer Zeit an datiert die Reformation Englands. Der fromme Thomas Cranmer hatte

[1]) De W. 5, 40. Burkhardt, Briefwechſel 442.

zur Ehescheidung geraten und so an dem Werke der Reformation mitgearbeitet. Zwar blieb es in der Lehre beim Alten, aber die Trennung von Rom war ausgesprochen. In der Konvention vom 16. Juni 1536 wurde durch das sogenannte 'Bischofsbuch' eine Annäherung an das protestantische Bekenntnis herbeigeführt. Sie war das Werk Cranmers, der in Deutschland Luthers Lehre kennen gelernt hatte und nur durch die autokratische Willkür des Königs abgehalten wurde, größere Reformen vorzunehmen. So konnte er es nicht verhindern, daß schon 1539 an Stelle des Bischofsbuches das 'Königsbuch' mit seinen sechs Blutartikeln trat, welche mit unerhörter Grausamkeit in Anwendung gebracht wurden. Als Naogeorg seine Zuschrift an den Erzbischof von Canterbury richtete, waren noch die Wirkungen der Konvention von 1536 in Kraft, und so konnte er in der Hoffnung auf die gänzliche Durchführung der Reformation die bis dahin geschehenen Schritte, welche auf die Trennung von Rom abzielten, wohl mit Freude begrüßen.

Der Zuschrift folgt eine poetische Widmung des Dramas an Martin Luther ('sacrarum litterarum eximio professori, Doctori Martino Luthero'). Er wisse wohl, sagt der Verfasser, wie gefährlich die von ihm versuchte Art der Polemik sei, bei der er die gegenwärtigen religiösen Zustände schildere. Alle, die dergleichen früher geschrieben, hätten sich nur mit der Vergangenheit beschäftigt; er glaube diesen Weg nicht einschlagen zu dürfen, aber nicht aus Unklugheit, sondern aus einem Gemüte, das in der Taufe geschworen habe, Gott hier mehr zu ehren als den Teufel.

Hostilis in baptismo iuratus animus
Adversus pompas et Satanae collegium.

Weil uns nun Luther — bei diesen Worten redet er den Reformator an — zuerst die in ägyptische Finsternis versunkene Wahrheit trotz des Fürsten der Finsternis in das hellste Licht zurückgeführt habe, so habe er beschlossen, unter seinem Namen die vorliegende Tragödie zum Anschauen für die Freunde der Wahrheit herauszugeben, um mit dieser Erstlingsarbeit Luther seine Hochachtung zu beweisen und ihm seine Dankbarkeit für die hohen Verdienste zu bezeugen, die er sich um ihn erworben habe

Er bitte, die kleine Gabe nicht zu verschmähen, sondern ihn, der ihm bisjetzt noch unbekannt sei, wenigstens den letzten Platz unter seinen Freunden einnehmen zu lassen, ihn, den er schon längst aus freien Stücken des Namens eines Freundes gewürdigt habe.

Tu quaeso exiguum non spernas munusculum,
Sed me, hactenus ignotum tibi, vel ultimum
Tuos inter amicos habere sinas locum,
Quem dudum amici ultro es dignatus nomine.

Es folgen Prolog, Personenverzeichnis und die vier Akte der Tragödie. Ueber die Personen wird in einer deutschen Uebersetzung nach der Vorrede folgende Erklärung gegeben: 'Christus, Petrus und Paulus seind dir, frommer Leser, wohl bekannt. Aber durch Pammachium verstehe alle Päpste, so mit ihrer Geschwindigkeit alles überwunden, durch Porphyrium seine gelehrten Suppenfresser, Juristen und Sophisten, durch Julianum die älteren Kaiser, durch Nestorem Kanzler und ehrliche Hofräte, so gern Ordnung in der Regierung erhalten hätten; Veritas ist die Wahrheit, Parrhesia die Freiheit zu reden, Stasiades Aufruhr, Planium Irrsal, Chremius Geldmann, geldsüchtig, Pterophon Postbote, der schnell davonfleuchet, Dromo ein gemeiner Knecht, der große Haufe, so dem Teufel und den Pfaffen zum Argen unterthänig und willfärtig ist. Gehab dich wohl und gebrauche frommer Leute Arbeit zur Besserung und nicht zum Argen.'

Die Bedeutung des Pammachius erheischt ein längeres Verweilen bei seinem Inhalt. Petrus und Paulus sind entrüstet über den bösen Zustand der Christenheit und wünschen das Erscheinen des jüngsten Tages; aber Christus gestattet den Aufruhr, damit sich der Weizen von der Spreu scheide. Der Papst Pammachius, des Christentums mit seinen Forderungen der Demut und der Entsagung bis in den Tod überdrüssig, hindert die vom Kaiser Julian angeordnete Verkündigung des Religionsfriedens und wird von seinem Rat Porphyrius in dem Streben nach Reichtum, Ueppigkeit und Macht bestärkt. Damit wird der Bund mit Satan besiegelt, der den Papst mit einer dreifachen Krone schmückt, um ihn so als den treusten Knecht in seinem Reiche zu ehren. Alles jauchzt dem Papst und seinem neuen Evangelium zu, er thront im vollsten Glanze zu Rom.

Er kann Artikels Glaubens tichten
Und Ceremonien recht anrichten,
Derhalb er auch vor andern mag
Eine dreifältige Kron auftrag,
Sich kleiden und aufs prächtigst schmück
In Purpur, Sammet, Guldenstück,
Auf daß er wie der Sonnenglanz
Erleucht all Kirchen gar und ganz.

Kein Kaiser soll ohne des Papstes Bestätigung eingesetzt werden; die 'römische Praktik' wird in ihrer ganzen Bedeutung dargestellt; der Satan will seine Macht gebrauchen, um die Christen zu Falle zu bringen, mit ihrem Blute will er sich vollsaufen, bis keiner seiner Feinde mehr am Leben ist; alle Dienste der Kirche werden um Geld gethan.

Wo Geld ist, wird ein Schalk wol gerecht,
Wo Geld ist, werden all Gebot geschwächt,
Wo Geld ist, thut man, was man will,
Wo Geld ist, hat man Gnaden viel,
Wo Geld ist, kauft man Werk, Verdienst,
Wo Geld ist, treibt der Ablaß Gewinst.
Wo Geld ist, löschts der Höllen Glut,
Wo Geld ist, Fegfeuer gar nichts thut.
Wo Geld ist, scheid man die von einander,
Wo Geld ist, gibt man Geschwister einander,
Wo Geld ist, mag man die Eltern morden,
Wo Geld ist, hilfts dem Mönch vom Orden.

Inzwischen erscheint Christus mit den Aposteln. Er sendet die Veritas, die darüber klagt, daß sie seit der Aufrichtung des Papsttums in der Einsamkeit habe leben müssen, in einer Stadt an der Elbe, um daselbst ihr Heim zu gründen.

Ja recht, da jenseit ein Stadt leit [liegt],
Ist fast zweimal so lang als breit,
Gen abendwärts hat sie ein Schloß,
Welchs baut von Sachsen ein Herzog groß,
Derselb der allererste war,
Zum Glauben bekehrt durch rechte Lahr.

Auf die Frage, zu wem sie dort einziehen solle, um ein freundliches Willkommen zu finden, erwidert Christus:

Zum Gottwort sollst du da einkehren
Und sollst ihn deine Wege lehren,
Daß er des Papsttums Schand aufdeck,
Die schlafenden Deutschen aufweck
Und aus der Kirchen treib mit Macht,
Dies haben zur Mordgruben gemacht,
Die auswerfen ihr Ablaßnetz,
Fahn Seelen und aller Welt Schätz,
Spotten dazu noch jedermann,
Als wär es zumal wohlgethan.
Zeuch nur hin, denn der Gottwort wird
Dich nehmen an aus Herzensbegierd
Und wird dir helfen bald zuhand,
Daß dir offen stehen alle Land.

Nachdem sich Veritas zum Begleiter den Paulus erbeten hat, werden beide von Christus abgeordnet.

Geht hin in Fried, doch seht und merkt,
Daß ihr den Gottwort ja wohl stärkt
Mit meinem Wort und heiliger Schrift,
Denns ihm und mir kein kleins betrifft.
Sagt ihm, er solls mit Freuden wagen
Und sich frisch mit Papst Pammach schlagen,
Dem doch bisher in keinem Land
Niemand gethan hat Widerstand,
Sondern der Bösewicht alle Welt
Hat bracht um Leib, Seel, Gut und Geld.
Sagt Gottwort, er soll predigen mich,
Mich preisen, lieben, nichts fürchten sich,
Frei sagen: Papst Pammach und Satan seind
Ein Greul vor Gott, mein ärgster Feind.
Er fürcht ihr kein und beut ihm Trutz,
Denn ich will sein ihm Schirm und Schutz.

Schon hat die Wahrheit des lauteren Evangeliums sich Bahn gebrochen. Dromo verkündet es an Satan und Pammachius.

Jetzt wollt ichs sag. Habt wohl drauf acht,
In Sachsner Land gen Mitternacht
Hat Paulus und die Frau Wahrheit
Wider euch erweckt in kurzer Zeit
Einen Doctor, sehr gelehrten Mann,
Der sicht euer Lehr und Frevel an
Und wird bereden gar zuhand
All Menschen durchs ganz deutsche Land,

Daß hinfort euer Gewalt und Macht
Ein jedermann aufs höchst veracht,
Und wolln bereits nicht die Sachsen allein
Nicht mehr unter eurem Gehorsam sein,
Sondern ganz Deutschland ist bericht:
Ihr seid allzumal grundböswicht,
Und hält, daß all euer Wesen sei
Nichts anders denn lauter Büberei.

Darüber entsteht im päpstlichen Reiche große Verwirrung, namentlich als Dromo die Lehre der 'Ketzer' genau entwickelt: Luther lehre, der Glaube allein mache gerecht, der Papst sei nicht das Haupt der Kirche ꝛc. Unter dem Vorsitze des Satans wird nun ein Concilium papale gehalten, um zu beraten, wie man dem Feinde entgegentrete, damit das Reich fest bestehe. Pammachius hat den Bischöfen bereits geboten, ohne Gericht und ohne Mitleid alle Ketzer zu vernichten; Porphyrius verspricht die Hochschulen auf seine Seite bringen zu wollen und rät, die Schriften Luthers und seiner Anhänger zu verbrennen,

Und damit ja kein Fleiß nachbleib,
Sollten alle Sophisten Bücher schreib:
Bock Emser, Eck, Görg Witzel mit
Cochläus, Gauch und Henselschmied [Joh. Faber],
Die thun all gern Fleiß bei der Sach,
Der Hoffnung, man werd sie reich mach.

Planium will Zwietracht unter die Ketzer gesäet wissen, Stasiades Aufruhr, Chremius will sie durch Geld gewinnen ꝛc. In der 'Beschlußred' verkündet der Verfasser, daß Christus den fünften Akt selbst zeigen werde, wenn er zum Gericht kommt.

Ne iam exspectetis, spectatores optimi,
Ut quintus huic addatur actus fabulae,
Suo quem Christus olim est acturus die.

Wir sehen, daß die Fabel keine Handlung hat, sondern nur eine Reihe von Vorgängen umfaßt. 'Es handeln nicht Personen, sondern es spricht das personificierte Abstraktum: Pammachius ist nicht der Papst, sondern das Papsttum, Julian das Kaisertum ꝛc.; so erscheinen auch Veritas und ihre Dienerin Parrhesia sogar ohne die Individualität des Eigennamens. Wert und Wirkung beruhen auf der getreuen Zeichnung des Papsttums, und die

langen Reden, in welchen das hierarchische System mit seinen Irrlehren und Mißbräuchen, die Geldsucht, die Ueppigkeit, die Anmaßung des Papstes und seiner Legion geschildert werden, sind der eigentliche Kern des Spieles'.[1])

Es läßt sich denken, welche freudige Aufnahme Naogeorgs Werk besonders in Luthers Freundeskreise fand. Um dasselbe auch dem evangelischen Volke zugänglich zu machen, wurden sofort deutsche Uebersetzungen veranstaltet, ja es erschien sogar eine böhmische Uebersetzung (Nürnb. 1546). Zwei der deutschen Uebersetzungen erschienen anonym; die erste derselben, ohne Angabe des Druckortes, enthält einen Holzschnitt, auf welchem der Papst abgebildet ist, wie er in Gegenwart von Zeugen dem Kaiser den Fuß auf den Nacken setzt, mit dem Monogramm I. K. (Jakob Köbel?); außerdem ist sie die einzige, welche Naogeorgs Widmung an Luther mit folgender Ueberschrift enthält: 'Dem Erwürdigen und hochgelerten der heyligen geschrifft Doctorn Martin Luther embeüt Thomas Kirchmeyr sein freüntlichen gruß zuvor' Es heißt darin:

Dieweil du aber bist der erst,
Der dein gsicht zu der warheyt kerst,
Bringst sie auß finsternuß ans licht,
Wiewol der teufel vil anricht
Den seinen, die dir widerston,
Die all irs fürsten wassen hon,
Den würfstu für des glaubens schilt,
Schlägst sie mit geyst schwert, wie du wilt,
Drumb vil sind, die dir springen zu,
Das jeder die warheyt bschirmen thu
Nach seim vermög und bestem fleiß,
Obschon der lüg der bauch zerreiß,
Deßhalb er auch dis ernstlich spil
Destlieber dir zuschreiben wil ꝛc.

Die Verfasser der beiden andern Uebersetzungen sind Justus Menius (Wittenb. 1539) und Hans Tirolf (Zwickau 1541).

Justus Menius, von dessen Uebersetzung oben bereits Proben gegeben sind, gehörte seit 1514 dem Humanistenkreise an, der

[1]) Cholevius, Geschichte der deutschen Poesie nach ihren antiken Elementen. Leipz. 1854. 1, 277.

sich in Erfurt um den gelehrten Konrad Mutian gebildet hatte, und begab sich 1519 nach Wittenberg, um Luther und Melanchthon zu hören. Von 1524 an verwaltete er mehrere Pfarrstellen und war seit 1529 Superintendent in Eisenach. Er ist recht eigentlich der Reformator Thüringens zu nennen. In demselben Jahre, in welchem sein Spiel 'Vom Papsttum' erschien, half er auch die Reformation in den thüringischen Landen des Herzogs Heinrich von Sachsen einführen. Es ist erfreulich, daß Justus Menius trotz der großen pfarramtlichen und litterarisch-theologischen Thätigkeit, die er entwickelte, noch Muße fand, auch demjenigen Zweige der deutschen Litteratur seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, der gerade durch die Reformation eine besondere Pflege gefunden hat. Ist er auch nicht als selbständiger Dramatiker aufgetreten, so hat er doch den Beweis geliefert, daß er es verstand, einen spröden Stoff, der sich nur mit Mühe dramatisch gestalten ließ, für eine öffentliche Aufführung dem Volke in einer gefälligen Form zugänglich zu machen. Der leitende Gesichtspunkt war für ihn das Bestreben, ein Zeugnis für die Sache des Evangeliums zu liefern. Das beweist auch die ausführliche Vorrede, die er seiner Uebersetzung vorausschickt; in ihr haben wir ein echt reformatorisches Denkmal, das wie eine evangelische Predigt die lautere, aus der Finsternis ans Licht gezogene Wahrheit preist. ‚Allen frommen Christen wünsche ich, Justus Menius, Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserem Herrn Jesu Christo und sage, daß es je eine große Sünde, Schande und Schaden ist, daß wir der schweren, grausamen, harten und langwierigen Gefängnis, darinnen wir unter dem leidigen, verfluchten, widerchristlichen Papsttum so lange Zeit so greulich und jämmerlich zermartert und zerplaget, ja beide an Leib und Seele durcheddert, durchschunden und durchmordet sind, so leichtlich und balde sollen vergessen können, und kann auch nimmermehr fehlen, es muß solches niemand anders denn der leidige Teufel selbst zuwege bringen und machen'. Mit diesen Worten beginnt er sein Vorwort. Und weiter ist ihm der Papst zu Rom ein Rattenkönig und Teufelskopf. 'Wer kann doch mit Gedanken fassen, ich will geschweigen, mit Worten ausreden, was unermeßlichen Geldes und Guts der römische Teufelskopf allein dem armen gemeinen

Mann abgelogen, abgetrogen und abgeraubt hat, und solches auf mancherlei Weise und Wege: erstlich durch seine Butter- und Ablaßbriefe aus allen Landen der ganzen Christenheit, darnach mit den abgöttischen, heuchlerischen Klosterwerken, Brüderschaften und Heiligtum, damit er nicht allein einen unzäligen großen Haufen Bettelmönche und Stationierer, Hubertsboten und Veltinspfaffen gemästet und gepfretzet, sondern auch so gewaltige, große, herrliche Gebäude, köstliche Kleinode, Güter und Zinse zum überschwänglichen Ueberfluß aufgerichtet und erzeuget hat'. Dann spricht er von den Winkelmessen, den täglichen Opfern 2c. 'Also ist der Papst auf solche Kunst in beiden Stücken ein sonderlicher Ausbund, Tausendkünstler und Meister über alle Meister, d. i. ein Dieb über alle Diebe, ein Räuber über alle Räuber'. Dies weist Menius aus der Geschichte an der Schenkung Konstantins und an den Kämpfen Heinrichs IV., Friedrichs I., Philipps von Schwaben, mit den Päpsten nach. 'Aber das größte Greuel ist, daß der Papst das heilige, gnadenreiche Evangelium und die ganze christliche Lehre so freventlich und tyrannisch unterdrückt. Und es ist kein Aufhören damit und seine Heuchler und Tellerlecker Eck, Cochläus, Witzel u. a. helfen ihm treulich allerlei Gotteslästerung und Seelmorderei, Blutvergießen und allerlei Unglück anzurichten, also daß Cochläus mit seinem Haufen solche Greuel im Papsttum als für göttlich und recht gern verteidigen und, was er nicht verteidigen, der Witzel gern verneinen und verscharren und aus des Papstes Bubenschule eine heilige apostolische Kirche mit seinen unverschämten Lügen erdichten wollte, so doch er solche Kirche unter dem Papsttum sein Lebtag nie gesehen und der Papst selbst sie nicht leiden kann noch will' Er habe schon längst gewünscht, so fährt Menius fort, daß das Papsttum in seinem Greuel beschrieben, gemalt und kontrafeit werden möchte, wie es vor zwanzig oder dreißig Jahren, ehe das gnadenreiche Evangelium aufging, gestanden und gegangen ist; aber er habe gefürchtet, sein Pinsel möchte allzu weich und die Farbe zu gut sein, daß er das teufliſche Raupennest nicht häßlich und greulich genug malen könne. Darum habe er es gern gesehen und danke dem lieben Gott von Herzen, daß er erlebt, daß sein lieber Herr und Bruder Thomas Naogeorg in diesem Stück

sich neben andern meisterlich und redlich bewiesen und diese Tragödie geschrieben habe, 'die ich unserm lieben Herrgott zu Lob und Ehren, allen christgläubigen frommen Herzen zu tröstlichem Dienst und Wohlgefallen, dem verfluchten Papst aber und seinen heillosen Sophisten zu ewiger Schande und Verdrieß mit allem Willen und Freuden verdeutscht, habe spielen und jetzund durch den Druck ausgehen lassen, daß sie allenthalben nicht allein gelesen, sondern auch geschaut werden möge, auf daß dadurch die Alten, so etwa das Papsttum gesehen haben, erinnert, dasselbe nicht vergessen, die Jungen aber, so es nicht gesehen, davon berichtet werden, dem lieben Gott für sein heilwertig Wort, dadurch er uns vom Papsttum erlöset, ewig Lob und Dank sagen, dem Papsttum feind seien und dasselbe mit allen Sophisten und Heuchlern in den Abgrund der Hölle verfluchen und verdammen mögen. Amen'. Unter den Titel setzt der eifrige Uebersetzer noch folgende Reime:

Hie findstu, Leser, beschrieben frei,
Wos Papsttum her entstanden sei,
Wie sichs hab ausgebreit so weit
Mit Macht durch alle Christenheit,
Der Seelen viel an allem Ort
Sehr lange Zeit greulich ermort,
Und solches noch gern lenger thet,
Wenns Gotts Wort nicht erwehret het.
Dadurch wird all sein Ehr geschend
Und bald, ob Gott will, han sein End.
AMEN.

Aus diesem Vorwort erfahren wir, daß Naogeorgs Drama in Menius' Uebersetzung aufgeführt worden ist; ein Brief des Menius an Georg Rörer, Prediger zu Wittenberg, vom 8. Februar 1539, mit welchem er sein Werk übersandte, belehrt uns, daß in Eisenach bereits Vorbereitungen zur Aufführung vor dem Kurfürsten Johann Friedrich, der auf seiner Reise nach Frankfurt Eisenach berühren wollte, getroffen waren.

Während Menius' Arbeit unser Interesse besonders deshalb in Anspruch nimmt, weil sie von einem mit Luther eng verbundenen Theologen — von seinem Briefwechsel mit dem Reformator sind 31 Briefe erhalten — ausgegangen ist, fesselt uns Hans Tirolfs Uebersetzung zunächst deshalb, weil sie unter dem unmittelbaren Einflusse Naogeorgs entstanden ist. Schon bald

nach dem Erscheinen des Originals ging nämlich Tirolf an die Uebertragung desselben in deutsche Reime und gab, wie er selbst in der an den 'edlen, ehrenfesten' Nickel Sack zu Geilsdorf von Kahla aus gerichteten Widmung sagt, dem Dichter seine Arbeit zur Durchsicht und Beurteilung. Naogeorg habe ihn dann zur Veröffentlichung derselben veranlaßt, aber er habe aus bestimmten Ursachen mit der Drucklegung nicht eilen wollen, und als auch Justus Menius mit einer Uebersetzung hervorgetreten sei, habe er seine Arbeit zurückziehen wollen, und erst auf die Ermahnung gelehrter und guter Freunde und auf Zureden Naogeorgs, der inzwischen nach Kahla versetzt worden war, habe er sich entschlossen, sie dem Druck zu übergeben. Naogeorg begleitete Tirolfs Uebersetzung mit einem an den Leser gerichteten lateinischen Gedichte, in welchem er Tirolfs Bemühungen um die Verdeutschung seines Dramas lobend anerkennt.

Andrerseits gewinnt Tirolfs Uebersetzung deshalb an Bedeutung, weil sie unter Paul Rebhuns Mitwirkung entstand. Rebhun schickt nämlich zur Empfehlung des 'deutschen Gedichtes' deutsche Verse voraus, weil durch Tirolfs Uebersetzung die deutsche Sprache geschmückt und reich gemacht werde; zugleich entschuldigt er am Schlusse seinen Freund wegen der Länge des Spieles, das dieser 'recht volkstümlich hat geben wollen', und fügt ein Verzeichnis derjenigen Stellen hinzu, welche bei der Aufführung ausgelassen werden können und für welche Aenderungen eintreten sollen. Sicher war auch Tirolf durch Rebhun veranlaßt worden, statt der Achtsilber sich fünffüßiger Verse zu bedienen, um die 'künstliche Eleganz des Latein' desto besser zu erreichen. Und nun lautet der Anfang der auf Wittenberg zielenden Stelle bei Tirolf so:

Ja recht, schau jenst der Elb ein Stadt dort leit,
An ihrer Größ zweimal so lang als breit,
Gegen Nidergang ein Schloß steht in der Stadt,
Ein Fürst zu Sachsen die erbauet hat,
Der erst, der zu dem Glauben ward bekehrt.

Seinem ersten Drama ließ Naogeorg 1540 den Mercator sive Iudicium mit der aus Sulza 1539 datierten Widmung an den Herzog Heinrich von Sachsen folgen. In gewissem Sinne

gehört dieses Drama zu den Everyman Dramen, allein die dem Dichter eigene Art der Polemik berechtigt, es in die Reihe der protestantischen Kampfdramen zu stellen. Es handelt sich um einen sterbenden Kaufmann, der mit drei anderen Personen, einem Fürsten, einem Bischof und einem Franziskanermönch, durch Lyochares, den Boten des Todes, vor das Gericht geladen ist. Als der von ihm gerufene Pfarrer sich bemüht, ihn im papistischen Gesetz, das fromm mache und in den Himmel führe, zu unterweisen, widerspricht das Gewissen des Kaufmanns so stark, daß er sich nicht zu helfen weiß; Paulus und der Arzt Kosmas verschaffen ihm durch einen Reinigungsprozeß, bei welchem Wallfahrten, Almosen, Fasten, Gebete, Ablaßbriefe, Kerzen, Bullen, Meßgewänder, Kelche, Altäre und zwei Wallfahrtsschuhe von ihm ausgebrochen werden, die gewünschte Ruhe. Während nun der Kaufmann in der Ueberzeugung, daß sein Heil nicht von den guten Werken, sondern von der Barmherzigkeit Gottes und dem Glauben an das Erlösungswerk Christi abhange, zu Gott kommt, werden die drei Papisten zur Hölle verdammt.

In Summa ist das der Verstand,
Daß ungleich Lehren ungleich End hand [haben].

Die satirische Ausgelassenheit des Reinigungsprocesses, welche an Pirkheimers Eccius dedolatus und Hans Sachs' 'Narrenschneiden' erinnert, mag die günstige Aufnahme des Stückes veranlaßt haben; es erschien sehr bald eine anonyme Uebersetzung in drei verschiedenen Ausgaben. Dieselbe enthält am Ende der dritten und fünften Ausfahrt — so bezeichnet der Verfasser den Akt — zwei dem herrlichen Lutherliede nachgebildete Lieder, deren Anfangsstrophen also lauten:

Ach Gott vom Himmel, sich darein,
Die Welt ist gar erblindet,
Die Augen ihr erblindet sein,
Das Recht sie nimmer findet.
Was recht und krumm sei, sicht sie nit.
Deshalb sie sündet allen Tritt,
So sie dem Wort nit folget.

Ach Gott vom Himmel, sich darein,
Des Papsts seind wir gefangen.

Damit dein Preis sein Fürgang hab,
Erstatt unser Verlangen.
Dein Ehr der Papst mit Füßen tritt,
Des seind auch all die sein gesitt,
Damit ihr Pracht mög bleiben.

Wir erfahren von einer Aufführung des lateinischen Dramas, welche am 28. April 1591 im fürstlichen Saale zu Neuburg an der Donau in Gegenwart vieler fürstlichen Personen stattfand. Auch die Namen der Darsteller — es waren gräfliche Herren und adlige Junker — sind uns durch den deutschen Uebersetzer des Stückes, den Pfarrer an der Kirche zum heiligen Kreuz in Augsburg Mag. Jakob Rulich, überliefert worden. Es waren unter den Darstellern die beiden Pfalzgrafen bei Rhein Wolfgang Wilhelm und August, die Söhne des Pfalzgrafen Philipp Ludwig, Herzogs von Baiern, denen Rulich seine Uebersetzung widmete. Die Zueignung an diese war noch durch den besonderen Umstand veranlaßt, daß 1594 entweder durch die Jesuiten oder durch die Calviniſten das Gerücht verbreitet war, der regierende Pfalzgraf, der sich 1580 zu der publicierten Konkordienformel bekannt hatte, werde sich in der katholischen Religion unterrichten lassen. Rulich, ein strenger Lutheraner, hatte zwölf Jahre in der Pfalz als Pfarrer gestanden und war 1592 von dem Rate seiner Vaterstadt Augsburg in ein Pfarramt berufen. Schon bei der ersten Aufführung hatte er die Absicht gehabt, Naogeorgs Drama in Gemeinschaft mit dem Pfarrer zu Sinningen Mag. Johann Lauch in deutsche Reime zu bringen; aber wegen der Kürze der Zeit konnte die Arbeit nicht vollendet werden. Nachdem er jedoch, wie er in dem Vorwort vom 18. März 1595 sagt, den hohen Artikel von der Rechtfertigung des Menschen vor Gott in seinen Predigten erklärt und nun Gelegenheit gefunden, die schöne Tragödie Naogeorgs mit Fleiß durchzusehen und in wahrer Gottesfurcht zu erwägen, sei er zu der Ueberzeugung gelangt, daß denen, so der lateinischen Sprache nicht kundig seien, wohl damit gedient sein möchte, wenn sie jenes Drama in deutschem Gewande sehen würden.

Von dem Mercator erschien übrigens bereits 1558 eine französische Uebersetzung 'Le marchand converti', wahrscheinlich

von Jean Crespin, der sie den Réfugiés in Frankfurt am Main in Versen zueignete. Neue Auflagen wurden 1561 und 1591 gemacht. Dann folgte eine holländische Uebersetzung: die Coopman ofte dat Ordel (Bremen 1593).

Mehr als der Mercator führt uns Naogeorgs drittes Drama Incendia (1541) unmittelbar in die Zeitverhältnisse: es ist ein gegen Heinz von Wolfenbüttel gerichtetes Pamphlet. Der Pyrgopolinices ist der Held des Dramas; der unbekannte Uebersetzer giebt dem Stücke den Namen 'Der Mordbrand', um an die Mordbrennerei des Herzogs zu erinnern, von der u. a. auch Luther dem Herzog Albrecht von Preußen (10. Oktober 1540) schreibt: 'Sonst ist nichts, denn daß Herzog Heinrich von Braunschweig ein Erzmordbrenner gescholten wird, der soll ausgeschickt haben viel hundert Mordbrenner wider die evangelischen Stände'.[1]) In den ersten Monaten des Jahres 1541 arbeitete Luther an seiner Schrift 'Wider Hans Worst', in der er dem Herzog außer vielen andern Freveltaten wie Gotteslästern, Fluchen, Lügen, Ehebrechen, Wüten, Schinden, auch das Mordbrennen zum Vorwurf macht und am Schlusse das bekannte Judaslied in einer Parodie auf Heinz anwendet.[2]) Naogeorg bringt die Idee seines Stückes in Zusammenhang mit den Tendenzen der religiösen Gegner. Pammachius, der Papst, mit seinen Kardinälen und Bischöfen beschließt die lutherischen Ketzer zu vertilgen und zu diesem Zwecke die Städte und Dörfer des deutschen Landes durch gedungene Mordbrenner anzünden zu lassen. Um des glücklichen Ausgangs ihres Vorhabens gewiß zu sein, flehen sie den Fürsten der Hölle um Beistand an:

Rom, höllischer Geist, unser Gott,
Erfüll uns, deiner Gnaden Rott,
Mit deinem Ratschlag, schaff Gewinn,
Daß uns und dir zur Sachen dien,
Und mach uns Brunst und Gier dazu,
Daß unser Leib hab Gemach und Ruh;
Des Herren Christi Ehre schänd,
Des Evangelii Schein verblend
Mit deiner Finsternissen Kraft,

[1]) De W. 5, 309.

[2]) Koldewey, Heinz von Wolfenbüttel. Halle 1883. S. 28.

Wie du bisher hast siegenhaft
In aller Welt durchgedrungen,
Das sei dir jetzt zu Lob gesungen.

Besondere Klage erhebt der Papst über Deutschlands Abfall von der reinen Lehre.

O Deutschland, das da lange Jahr
Einander nach viel Kaiser gebar,
Von Gewalt und Kräften heftig stark,
Zu denen wir uns nie kein Arg
Für aller Welten Nation
Besondre Treu versehen han,
Wie bald hast du dich lan verführen,
Mit falscher Lehr so gar verwirren.

Unter den deutschen Ländern wird am meisten Sachsen wegen seines Abfalls bedauert.

O Sachsenland, das du vorzeit
Gehorsamt hast ohn Widerstreit
Dem heiligsten Vater Papste wert,
Wie hast du dich so gar umkehrt
Und hältst ihm keinen Glauben mehr;
Das ist nicht deiner Vorfahren Lehr
Und Weise, die sich hielten recht,
Ihr Fußstapfen hast du verschmäht.

Sachsen, Meißen, Thüringen, das Voigtland, Hessen und alle Staaten des evangelischen Bundes sollen der Wut des Elementes preisgegeben werden. Und schon ist der Anfang mit der Ausführung des teuflischen Planes gemacht worden, da kommt zu Philalethes d. i. dem Kurfürsten von Sachsen die betrübende Nachricht, daß die Städte Einbeck, Triptis und Pausa durch Feuer zerstört seien, aber gleichzeitig wird ihm auch die Gefangennahme des Führers der Mordbrenner gemeldet, und nachdem der letztere der Versammlung der Fürsten vorgeführt ist, wird er auf Beschluß derselben zum Tode mit dem Schwerte verurteilt.

Aber nicht nur Heinz von Wolfenbüttel muß des polemischen Dichters Zorn erfahren, auch der Herzog Georg von Sachsen, der als Holofernes — so nannte der Kurfürst selbst seinen Gegner in seiner Verantwortung vom 4. April 1541[1]) — in der Hölle

[1]) Koldewey, Heinz von Wolfenbüttel. S. 12.

gedacht wird, und König Heinrich VIII. von England, den er in seinem Pammachius als den Freund der Reformation gerühmt hatte. Heinrich VIII., der blutgierige Wollüstling, der 1540 zur sechsten Ehe geschritten war, nachdem er sich von zwei Gemahlinnen hatte scheiden und zwei hatte hinrichten lassen, wird vom Dichter trefflich verspottet, indem ihm Pammachius einen anerkennenden Brief schreibt, worin es heißt:

Ohn Hindernis magst frei und glatt
Mit keiner Eh gebunden sein,
(Das schenkt dir unsers Herzens Schrein)
Und Weiber nehmen ohne Ziel,
So viel dir ihrer belieben will.
Und welche du nit gerne hast,
Daß du dieselb dann von dir laßt
Ohn all Gesatz und einig Recht,
Geliebtster Sohn, des brauch dich schlecht;
Vonwegen unser Indulgenz
Bedarfst nicht Gottes Reverenz ꝛc.

Naogeorgs Incendia hielt der Polyhistor Melchior Goldast für wert, sie in seine Politica Imperialia (1614), eine Sammlung staatsrechtlicher Traktate, aufzunehmen. Indessen ist diese Tragödie, wie auch seine anderen dramatischen Arbeiten Hamanus (1543), Hieremias (1551) und Judas Iscariotes (1553), von denen die beiden letzten in Süddeutschland entstanden, an großartiger Auffassung nicht erreicht worden.[1]) Noch sei daran erinnert, daß Naogeorgs dichterische Thätigkeit auch auf Burkart Waldis eine besondere Anziehungskraft ausübte; denn als dieser vom Landgrafen Philipp von Hessen den Auftrag erhielt, Naogeorgs 1553 erschienenes Regnum papisticum, ein Gedicht in lateinischen Hexametern, in welchem die vom Teufel angestifteten Irrtümer und Täuschungen des Papsttums geschildert werden, 'in unser gemein Deutsch zu bringen', erfreute ihn dieser Auftrag so sehr, daß er sich entschloß denselben sofort zu erledigen. Schon am 1. Juli schrieb er die Dedikation des 'Päbstischen Reiches' an

[1]) Das erste dieser Dramen ist gegen die schlechten, dem Evangelium feindlichen Minister gerichtet, das zweite schildert den Kampf gegen die Abgötterei, im dritten brandmarkt Naogeorg die Verräter der protestantischen Sache. Scherer, Gesch. d. deutschen Litteratur. S. 130.

Margarete von der Sal, die zweite Gemahlin des Landgrafen, die derselbe nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Christine von Sachsen († 1549) als seine rechtmäßige Gemahlin betrachten durfte.

Von der Anregung, die Johannes Chryseus durch Naogeorg erhielt, haben wir S. 100 geredet. Der genannte sowie Hans Tirolf und Justus Menius waren Schüler von Wittenberg und gehörten zu Luthers Kreise. Auch Johann Agricola, der 1536 von Eisleben nach Wittenberg zurückgekehrt war, wagte sich auf das Gebiet der Dramatik, indem er 1537 anonym eine Tragödie von Johann Hus, eine Dramatisirung des Ketzerprozesses, der sich auf dem Konzil zu Kostnitz abspielte, zu Wittenberg bei Georg Rhau herausgab. In fünf Akten kommt die Citation, Anklage, Verurteilung, Degradation und das Martyrium des böhmischen Wahrheitszeugen zur Darstellung. In der allen christgläubigen Lesern gewidmeten Vorrede spricht er den Wunsch aus, daß diese Historie, nachdem er sie in Reimen und zu einer Tragödie verfaßt, nun auch gelesen und gespielt werden möge. Und in der That gelangte das Stück am Hofe des Kurfürsten Johann Friedrich zu Torgau zur Aufführung. Wir erfahren dies einmal aus Joachim Greffs Vorrede zu seinem 'Abraham' (1540); sodann nennt sich der Baccalaureus an der Schule zu Torgau, Michael Schultes, 1538 Vorredner und Beschließer im 'künftigen' Spiel von Johann Hus;[1]) endlich heißt es in der Vorrede zu Vogelgesangs 'heimlichem Gespräch' (1539): 'Es ist mir darneben geschrieben, daß ostgedachte Tragedie sei zu Torgau öffentlich gespielet worden'. Die Vorrede weist auch auf Luther hin: 'Indem sie [die antichristliche Rotte] verhoffen, durch ihren Mord dieser Gans Geschrei zu stillen, erweckt Gott der Herr, wie Johann Hus zuvor verkündigt hat, diese versengte Gans wieder von den Toten auf, und geschieht eine solche Verwandlung, daß sie in einen schneeweißen Schwan verwandelt wird, und weil sie der heiseren Gans Gesang zuvor nicht haben hören wollen, so müssen sie jetzt, es sei ihnen lieb oder leid, ohne allen Dank dieses Schwanes helle und liebliche Stimme nicht allein in Böhmen,

[1]) Burkhardt, Briefwechsel 301.

sondern über die ganze Welt schier singen und klingen hören'. Agricola hatte die beste Absicht: er wollte die papistischen Umtriebe schildern, welche Hus, den Märtyrer der christlichen Kirche, auf den Scheiterhaufen gebracht hatten; er wollte zeigen, daß die Feindschaft der Gegner auch jetzt noch dieselbe sei, zu einer Zeit, wo doch das Wort Gottes durch Luther ans Licht gezogen sei und rein und lauter gepredigt werde.

Im Jahre 1539 erschien 'Ein heimlich Gespräch von der Tragödia Johannis Hussen, zwischen D. Martin Luther und seinen guten Freunden, auf die Weise einer Komödie. Durch Johann Vogelgesang'. Der pseudonyme Verfasser dieses satirischen, in fünf Akte zerlegten Gespräches ist Simon Lemnius, der aber Agricolas Tragödie nur als einen Vorwand zu einem erneuten Angriff auf Luther benutzte. Schon im Laufe des Jahres 1538 war Luther von diesem aus dem graubündnerischen Münsterthale stammenden jungen Humanisten, der seit 1534 in Wittenberg studierte — er zeichnete sich am 19. April 1534 als Simon Lemnius Glinteeensis in die Matrikel[1]) — angegriffen worden. Zwei Jahre vorher hatte er in München den gelehrten Wolfgang Winthausen (Anemöcius) gehört, dann in Ingolstadt das Jahr 1533 zugebracht. Nach Wittenberg hatte ihn der Ruf Melanchthons gezogen, dessen besonderer Gunst er sich erfreute. Er erlangte hier den Grad eines Magisters und beabsichtigte Universitätslehrer zu werden. Der freundschaftliche Verkehr mit Georg Sabinus hatte ihn zu dichterischen Versuchen angeregt und so ließ er 1538 zwei Bücher lateinischer Epigramme erscheinen, durch die er nach Art der 'Poeten' zu Ansehen zu gelangen hoffte. Er hatte sie dem Erzbischof Albrecht gewidmet, den auch Sabinus als Mäcen verehrte, und in ihnen angesehene Bürger, kurfürstliche Beamte, Professoren Wittenbergs mit ihren Frauen in höchst verletzender Weise angegriffen. Diese Epigramme waren vom Buchdrucker Nikolaus Schirlentz gedruckt worden, ohne daß sie vom Rektor der Universität, Melanchthon, dem sie vorher zur Censur vorgelegen hatten, durchgelesen waren. Sabinus hatte dem Drucker die Drucklegung geraten und hinzugefügt, die Epigramme seien

[1]) Abb. 152.

von Melanchthon gebilligt worden. Am 1. Pfingsttage (9. Juni) wurde das Werkchen vor den Kirchthüren zum Verkauf ausgeboten und erregte in den Universitätskreisen und in der ganzen Stadt einen wahrhaften Sturm. Am Trinitatisfeste (16. Juni) verlas Luther, der Bugenhagens Stelle an diesem Tage vertrat, nach der Predigt eine Erklärung, die auch nachher gedruckt verbreitet wurde: ein ehrloser Bube, Mag. Simon Lemnius, habe ein Erzschand-, Schmach- und Lügenbuch wider viel ehrliche, beide Manns- und Weibsbilder, dieser Stadt und Kirchen wohl bekannt, ausgehen lassen, wodurch er nach allen Rechten, wo der flüchtige Bube zu bekommen wäre, billig den Kopf verloren hätte. Daher bitte er alle Christen, solche Lästerpoeterei zu verbrennen. Zudem, weil derselbige Schandpoetaster den leidigen Stadtschreiber zu Halle, mit Verlaub zu reden, Bischof Albrecht, lobt und einen Heiligen aus dem Teufel macht, ist mirs nicht zu leiden, daß solches öffentlich und durch den Druck geschehen in dieser Kirchen, Schulen und Stadt, weil derselbige Sch... bischof ein falscher, verlogener Mann ist und doch uns pfleget zu nennen die lutherischen Buben' 2c.[1])

Schon am 11. Juni war Lemnius durch öffentlichen Anschlag aufgefordert worden, am 18. Juni 12 Uhr vor dem Rektor der Universität und den Beisitzern zu erscheinen. Diese Citation wurde am 23. Juni erneuert mit der Aufgabe, Lemnius möge sich am 3. Juli stellen; und als er auch dieser Aufforderung nicht folgte, wurde am 4. Juli wegen des durch Ungehorsam gegen den Befehl der Universitätsbehörden begangenen Eidbruches die Relegation über ihn verhängt und sein Name aus dem Album entfernt.[2]) Lemnius hatte bereits in der Pfingstwoche sich dem drohenden Processe durch die Flucht entzogen; er war nach Zahna, Jüterbock, dann in die Mark und nach Halle gegangen, wo er sich unter den Schutz des Erzbischofs Albrecht begab. Von hier aus ließ er eine neue Auflage seiner zwei Bücher Epigramme ausgehen, denen er ein drittes Buch nebst einer Querela ad Principem beifügte. In diesen Epigrammen wurden Luther und

[1]) De Wette-Seidemann 6, 199.

[2]) Die Matrikel enthält hinter Lemnius' Einzeichnung die Bemerkung: Melanchthon nomen Lemnii delevit et adscripsit: exclusus anno 1538.

seine Freunde aufs ärgste beschimpft. Der weltbekannte Schuft und Schänder der christlichen Heiligtümer habe als Mönch eine Nonne geheiratet und zum Besten seiner Anhänger auch anderen heiligen Jungfrauen den Gürtel zu lösen gewagt. Einige Epigramme handeln von einer heftigen Ruhr, an der Luther damals litt; so suche jetzt die göttliche Wut, welche ihm bisher den Mund aufgerissen habe, noch andere Auswege. Luther äußerte sich öffentlich nicht weiter gegen den Verleumder. Er las seinen Freunden nur fünf Gegendisticha vor, die er im Scherz gemacht hatte. Lemnius dagegen ruhte nicht. Zunächst verfaßte er eine gegen das Relegationsdekret der Universität gerichtete ausführliche Apologia, in welcher er den Nachweis zu führen sucht, daß das Dekret der Universität durch die Tyrannei Luthers und des Justus Jonas aufgedrängt worden sei. Er behauptet seine Unschuld, beruft sich auf die Freundschaft Melanchthons und des ganzen Universitätskörpers und verlangt unbedingte Rücknahme des Dekrets, widrigenfalls er der ganzen Welt alle Laster des wollüstigen Wittenberg aufdecken werde. Nur Melanchthon werde er schonen, nicht nur weil er der gelehrte Phönix der Wissenschaften sei, sondern auch deshalb weil er ihn stets mit Wohlwollen behandelt habe. Melanchthon war der ganze Proceß sehr unangenehm, besonders da sein Schwiegersohn Sabinus in Verdacht kam, nicht nur an den Epigrammen des Lemnius Anteil zu haben, sondern auch seinem Freunde bei der Flucht behilflich gewesen zu sein. Bekanntlich war Sabinus selbst ein wohlgeübter lateinischer Poet, der 1534 zum päpstlichen Pfalzgrafen ernannt war; auch hatte er dem Erzbischof Albrecht einen vollständigen Panegyrikus gewidmet. In einem Briefe an den Kurfürsten Johann Friedrich (10. Juli 1538) entschuldigt sich Melanchthon, er habe von dem Vorhaben des Lemnius nichts gewußt. 'Was aber mein Eidam hierum gewußt oder in der Sache gethan hat, so fährt er fort, weiß ich nicht; denn er mir sonst Betrübnis genug machet, daran ich zu flicken habe'.[1]) Und am 31. August schreibt er an Camerarius, Sabinus habe sich bei ihm, die Sache des Lemnius betreffend, gerechtfertigt, am Hofe des Kurfürsten aber hege man gegen denselben noch Verdacht.[2]) Es kam ihm

[1]) Corp. Ref. 3, 552. [2]) Corp. Ref. 3, 572.

ohne Zweifel sehr gelegen, daß Sabinus während der noch schwebenden Untersuchung Wittenberg verlassen und an seinen neuen Bestimmungsort Frankfurt a. d. Oder sich begeben konnte.

Auch Luther bereitete die Lemniussche Angelegenheit noch manchen anderen Verdruß. Wegen des Druckes der Epigrammata Lemnii hatte der Buchdrucker Schirlentz nicht nur die Konzession verloren, sondern er war auch in das Gefängnis geworfen; am 5. Juli wandte er sich in einem Schreiben an Luther, stellte ihm die Sachlage dar, weshalb er an dem Druck von Lemnius' Schmachbüchlein keine Schuld trage, und bat um die Verwendung Luthers, daß er seines Gefängnisses möchte entledigt werden.[1] Auf Luthers Verwendung erhielt Schirlentz durch ein an die Universität gerichtetes kurfürstliches Reskript vom 12. September die Konzession wieder; auch war gewiß vorher die Entlassung aus dem Gefängnis verfügt.

Ferner hatte Luthers öffentlicher Anschlag vom 16. Juni ('Ernste zornige Schrift D. Martin Luthers wider M. Simon Lemnii Epigrammata') den Unwillen mehrerer Fürsten erregt. Herzog Albrecht von Preußen, der um die Ehre des von Luther so scharf angegriffenen Erzbischofs Albrecht, seines Verwandten, bekümmert war und die Besorgnis hegte, daß Luthers Heftigkeit der evangelischen Sache schaden möchte, hatte ihn in einem Schreiben (24. Juli) darauf aufmerksam gemacht, daß er doch eines anderen Weges sich hätte bedienen können, um 'einem ungeschickten Poeten mit mehrerem Glimpf und Bescheidenheit zu begegnen'. In seiner Erwiderung vom 25. August bittet nun Luther den Herzog, er möge den verzweifelten Pfaffen Gottes Gericht befohlen sein lassen; der Erzbischof wollte es so haben; er (Luther) wolle ihm keineswegs Unrecht thun oder wolle ihn hier sich zurecht finden lassen.[2] Der Reformator war besonders deshalb so sehr gegen Lemnius aufgebracht, weil dieser in der Widmung seiner Epigramme des Erzbischofs Tugenden so überaus gepriesen hatte.

Da die Universität die über Lemnius verhängte Relegation nicht aufhob, so erfüllte dieser seine Drohung durch Veröffent-

[1] Burkhardt, Briefwechsel 304.

[2] De W. 5, 122. Burkhardt 305.

lichung seines 'Mönchsmetzenkrieges', eines lateinischen Dramas (Lucii Pisaei Iuvenalis Monachopornomachia. Datum ex Achaia Olympiade nona), der größten Lästerschrift, welche jemals gegen Luther und seine Freunde geschrieben worden ist. Dieses Schmähdrama beginnt mit einer Zuschrift an Luther, 'den Erzbischof von Wittenberg und Primas von ganz Sachsen, den Propheten Deutschlands'. Dann folgt ein Zueignungsgedicht an Luther, in welchem er der Störer des Friedens und der Urheber des schrecklichen Aufstandes genannt wird, der voll Trug rechtlos ein thörichtes Volk regiert und durch offenen Betrug ein schimpfliches Werk schuf, der ganz Sachsen beherrscht und zwingt zu schrecklichem Aufruhr und sich selbst unterwirft Wittenbergs ganzes Gebiet, der unschuldige Männer verurteilt und schuldige lossspricht, der die frommen Poeten verfolgt mit hartem Betrug und die Göttinnen Roms aus der herrlichen Stadt vertrieb, der schon so oft die Bauern zu tausend dem Tode geopfert und zum schrecklichen Krieg stets anfachte das Volk. Das Drama selbst ist ein Gemisch unzüchtiger Gespräche. In dem ersten Akte treten der Reihe nach auf: die Liebesgötter, der Thürhüter Luthers, Luther, Venus und am Schluß ein Chor babylonischer und cyprischer Freudenmädchen, die den Reformator in einem wüsten Festgesang feiern. Im zweiten Akte erscheint der Gott der unerlaubten Ehen, dann Käthe und Dr. Jonas; den Schluß macht ein sehr mutwilliger Hochzeitsgesang zwischen Luther und der Nonne Käthe. Im dritten Akte treten Jutta, Spalatins Frau, Elsa, die Frau des Jonas, ein Liebhaber, eine Magd, Valens von Bibra, Schönejus, Corvus auf und ein höchst unzüchtiger Chor babylonischer Freudenmädchen beschließt das Ganze. Der Verfasser zeigt sich übrigens mit den Familienverhältnissen der Reformatoren doch nicht so vertraut, als es scheint; denn Spalatins und Jonas' Frauen hießen beide wie Luthers Frau Katharina.

Lessing schrieb 1753 eine Rettung des Lemnius, aber von der Frivolität seiner Gesinnung konnte er den Dichter nicht freisprechen, und von dem Drama, das er für eine Art von Komödie und noch dazu für eine der allerschlechtesten Arten hält, sagt er: 'Die kleinen Gedichte, welche an der Bildsäule des Priapus sollen gestanden haben, sind bei weitem nicht so schmutzig und

ungleich sinnreicher'.[1]) Und Gottsched sagt (1765): 'Es ist alles so abscheulich und unverschämt abgefaßt, daß auch Catull, Martial und die Priapea selbst keusch und züchtig dagegen heißen können. Solche unverschämte Federn nun haben den großen Lehrer angebollen, sodaß es mehr Ehre als Schande für ihn gewesen, von so schändlichen Lästerern verfolgt und geschmähet zu werden'.[2])

Von derselben Frivolität wie die Monachopornomachia strotzt nun auch das schon angeführte 'heimliche Gespräch', dessen Verfasser sich Johann Vogelgesang und am Schlusse in latinisierter Form Avicinius nennt. Es ist eigentlich eine neue Auflage des ebengenannten Dramas, in welcher das beliebte Thema von Luthers und seiner Freunde Ehe durch die Hereinziehung eines Agricolas Tragödie von Johann Hus betreffenden Zwischenfalles erweitert ist. Der vorangestellte Widmungsbrief des Procopius Spalicius von Piltzn (Pilsen) an den Mag. Johann Horatius zu Budweis, datiert aus Przibram den 8. Januar 1538, scheint absichtlich zu dem Zweck verfaßt zu sein, die Antipathien der Böhmen gegen Luther darzulegen. Der Briefschreiber nennt die Tragödie von Hus ein aufrührerisches Gedicht und famoses Libell, an welchem ehrliebende Leute keinen Gefallen finden könnten. Selbst Luther habe sie nicht gefallen, wie das 'heimliche Gespräch' beweise. Nun übersendet der Briefschreiber beide Schriften an Mag. Horatius mit der Bitte, dieselben als neue Zeitung von ihm anzunehmen, damit er die Ansicht anderer gelehrter Leute in Böhmen über sie erfahre. Er bemerkt ferner, er habe noch von keinem Hussiten seiner Nachbarschaft vernommen, daß ihm die genannte Tragödie gefallen habe. Die Hussiten legten es den Deutschen übel aus, daß sie mit diesem Spiel den Böhmen zu 'hofieren' vermeinten, wodurch sie ihre eigenen Vorfahren hohen Standes und Adels mit solchem Gedicht 'berüchtigen' und die Verstorbenen verurteilen. Sie sagen auch, wenn sie einen Böhmen wüßten, der an seinen Voreltern und an seinem Vaterland so übel thäte und so unehrlich handelte, wollten

[1]) Lessings Werke 8, 186 (Hempel).
[2]) Nötiger Vorrat 2, 192.

sie ihn spießen oder zum wenigsten in die Mulde oder in die Eger werfen.

Man muß sich erinnern, daß Agricola bereits 1529 die Märtyrergeschichte des Johann Hus anonym erscheinen ließ, daß er 1537 aus der von Luther veranlaßten und bevorworteten kleinen lateinischen Ausgabe[1]) einige Briefe des Johann Hus übersetzt hatte und daß sich in diesem Büchlein: 'Vier christliche Briefe des heiligen Märtyrers Johann Hus' zugleich eine 'wahrhafte Beschreibung der letzten Handlung, so mit Johann Hus ist fürgenommen', befindet. Eine Vergleichung dieser Beschreibung mit Agricolas Tragödie zeigt die völlige Uebereinstimmung des Inhalts; die Tragödie ist demnach nichts als eine Dramatisierung d. i. Inscenierung der Konzilsverhandlungen, die mit der Verurteilung des Hus endeten. Aber obwohl der dramatische Wert dieser Tragödie nur ein geringer ist, so hat es der Verfasser doch verstanden, dem Leser ein lebendiges Bild von dem Treiben der gegnerischen Partei zu geben; sein Bestreben, die papistischen Umtriebe zu kennzeichnen und den Vorläufer der Reformation zu verherrlichen, verdient unsere Anerkennung.

Agricolas Urheberschaft wird ferner durch das 'heimliche Gespräch' unbedenklich klar gestellt. Gleich in der ersten Scene dieses fünfaktigen, komödienweise gestalteten Gespräches richtet Luther an Melanchthon die Frage: Habt ihr die neue Tragödie von Johann Hus in Druck gegeben? worauf Melanchthon antwortet: Ich höre sagen, es habe dies Mag. Agricola von Eisleben gethan. Sie gefällt mir nicht sehr wohl. Sie ist einer rechten Tragödie so ähnlich wie ein Rab einem Schwan. Es wäre besser gewesen, er wäre zu Eisleben geblieben und hätte den Schützen und Bacchanten seinen Terentium resumiert; er thut der ganzen Universität eine Schand und Unehre an mit dieser tölpischen Tragödie. Im Vergleich zu Sophokles, Euripides und Seneca sei der Stil viel zu gering und niedrig; die Zahl der auftretenden Personen (38 ohne Gefolge und Dienerschaft) sei

[1]) Epistolae quaedam piissimae et eruditissimae Iohannis Hus, quae solae satis declarant Papistarum pietates esse Satanae furias. Addita est D. Martini Lutheri praefatio. Witemb. 1537.

viel zu groß, die Reime seien oft ungereimt und kindisch gekuppelt und mit unnötigen Worten genötigt. Luther erscheint besonders ungehalten: 'Ich wollte, daß man solchen Buchschreibern die Finger abhauet und die Hände in heiß Pech stecke'. Er fragt in der ersten Scene des zweiten Aktes den Agricola direkt, warum er das Buch nicht zuvor habe besichtigen lassen, da er doch des Kurfürsten Befehl vom Buchdrucken kenne. Agricola wendet hierauf ein, daß seine Tragödie den Hus lobe, die Papisten schände und Luther weit über Hus rühme, insoweit ein Schwan besser sei und edler denn eine Gans, daß er nur das, was in der von ihm vor acht Jahren verfaßten Historie von Johann Hus überhaupt stehe, reimweise in eine Tragödie gezogen habe. Auch im dritten Akt ladet Luther seinen ganzen Zorn gegen den Verfasser der Tragödie. Er wünscht, die neue Tragödie und die alte Historie wären beide mitten in der Elbe oder mitten im Loch des feurigen Berges Aetna in Sicilien; der Teufel habe beide hervorgebracht, um seine Lehre des reinen Evangeliums zu verhindern. 'Solche Gesellen, die mir im Rücken Bücher zum Nachteil meiner Lehre und des Evangeliums unbesichtigt lassen ausgehen, sind wert, daß man sie über eine kalte Klinge springen lasse'. Als Agricola bekennt, daß er es dem Evangelium zu gute gethan habe, denn Hus habe sich auch für gut evangelisch ausgegeben, erwidert Luther: 'Er ist wohl gut evangelisch gewest wider des Papstes weltliche Pracht und der Pfaffen Geiz und Hurenleben, ist aber sonst in vielen Artikeln der Lehre und des Glaubens papistisch geblieben'. Zuletzt verbietet Luther dem Agricola als dem erklärten Verfasser Vorlesung und Predigt, so lange die Tragödie feil stehe. In den beiden letzten Akten, die eine beißende Satire auf Luthers und seiner Freunde Ehe bilden, vermittelt Agricolas Frau in Verbindung mit den Frauen von Spalatin, Jonas und Melanchthon bei Luthers Käthe, daß dieser das an Agricola erlassene Verbot, Vorlesungen zu halten und zu predigen, zurücknimmt.

Die Erbitterung Luthers über Agricolas Tragödie ist eine Erdichtung des Lemnius. Die Spannung, welche zwischen den beiden Männern eingetreten war, war durch Agricola veranlaßt, der 1537 seine gegen die Bedeutung des Gesetzes für die Buße gerichteten Thesen

veröffentlichte und damit den Kampf mit Luther eröffnete, der ihm 1538 in fünf Disputationen antwortete. Infolge der antinomistischen Irrlehre Agricolas, die er kürzlich in seiner Disputation Positiones inter fratres sparsae vorgetragen hatte, war allerdings jenem von Luther am 6. Januar 1538 die Erlaubnis, theologische Vorlesungen zu halten, entzogen worden;[1]) aber wenige Tage darauf (14. Januar) hatte Agricolas Frau die Aussöhnung beider vermittelt. Alle diese Vorgänge hatte Lemnius noch erlebt, aber trotzdem sind die Zeitverhältnisse andere, denn der vorangestellte Widmungsbrief trägt das Datum des 8. Januar.

Die Gespräche, welche die Reformatoren über ihre Frauen und umgekehrt die Frauen der Reformatoren über ihre Männer und über eheliches Leben führen, sind so gemein, daß auf ihre Wiedergabe verzichtet werden muß. Es ist aber dabei bemerkenswert, daß Melanchthons Frau in scharfem Gegensatz zu den anderen Frauen als diejenige bezeichnet wird, 'die mit Gott und Ehren einen rechten Ehemann hat', da ihr Mann niemals das Cölibatsgelübde abgelegt hatte; sie wird daher auch von den anderen Frauen, 'den Mönch- und Pfaffenhuren', mit einer gewissen Geringschätzung behandelt und fühlt sich überall zurückgesetzt, tröstet sich aber in dem stolzen Bewußtsein, daß sie die einzige sei, deren Mann betreffs der Treue seines Weibes nicht argwöhnisch sei. Daß die Vornamen der Frauen mit den in der Monachopornomachia vorkommenden vollständig übereinstimmen, ist ein neuer Beweis für die Autorschaft des Lemnius. Wenn dort nur Spalatins und Jonas' Frauen genannt werden, so treten im 'heimlichen Gespräch' Melanchthons Frau (Katharina) unter dem Namen Prisca, Agricolas Frau (Elisabeth) unter dem Namen Martha auf. Dazu kommt noch Agricolas Tochter Ortha.

Daß das 'heimliche Gespräch' in Wittenberg viel Aufsehen erregte, ist wohl sicher anzunehmen. Am Abend des 16. April 1539 las Luther, so erzählt Antonius Lauterbach in seinem Tagebuche, einen recht groben und lügenhaften Dialog gegen die Wittenberger in Sachen Johann Agricolas, daß dieser die Tragödie von Johann Hussen gedichtet habe, und ein Weibergespräch,

[1]) De W. 5, 96.

welches einen recht unverschämten Angriff auf das weibliche Geschlecht enthält. Aber D. M. Luther lachte und sagte: 'Mit ehrlichem Kampfe vermögen sie nichts wider uns, daher suchen sie uns mit Lästerungen zu ärgern. Aber so sollen sie uns nicht ankommen, so soll es ihnen nicht gelingen, den Papst zu verteidigen. Wir wollen sie durch Stillschweigen mit Verachtung strafen und im Namen des Herrn fortfahren, in der Verkündigung des Evangeliums den Papst zu widerlegen. Wir wollen uns nicht in den Dreck mit ihnen legen; es ist uns genug, daß sie solches lügen. Läßt sich jemand durch diese ihre Lügenreden bethören, so ists nicht unsere Schuld, denn unsere Lehre wie unsere Leben gehet frei öffentlich. Sie sind giftige Verleumder. Es scheint mir Witzels Stil und Denkart in diesem Dialog zu sein, der sich ärgert, daß wir uns so wenig aus ihm machen'. Hatte Luther hiernach vermutet, daß Witzel der Verfasser des Gesprächs sein möchte, so scheint er nach einer anderen Tischrede doch bald genug volle Gewißheit darüber erlangt zu haben. Denn sicherlich bezieht sich folgender Bericht auf das 'heimliche Gespräch': 'Da des Lemnii Schandbuch D. Martino bracht worden, in welchem er auch des armen weiblichen Geschlechts nicht verschonte, da sprach er: Wohlan, wohlan, sie handeln wider uns mit Lügen und Schein. Daher sagt Christus (Matth. 5, 11. 12): Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen ꝛc. Solche Bücher machen mich nicht blöde noch kleinmütig, die Witzel, Tölpel, Lemnius und dergl. schreiben'.[1])

Die Briefe des Hus hatte Luther 1536 und 1537 im Druck erscheinen lassen, um dem künftigen Konzil das Konstanzer zur Warnung vorzuhalten, denn dieses habe die Wahrheit mit Gewalt bestritten und sie doch nicht auf die Dauer niederdrücken können. Es ist bekannt, daß schon die beiden speierschen Reichstage (1526 und 1529) auf ein in kurzer Zeit zu berufendes freies allgemeines Konzil verwiesen hatten, auf welchem über die streitigen Lehren und Ceremonien entschieden werden sollte. Aber zu einem solchen Konzil kam es nicht; denn ein freies wollte der

[1]) Luthers Tischreden v. Förstemann 3, 271. Vgl. über die ganze Angelegenheit ausführlich Kawerau, Johann Agricola von Eisleben. Berlin 1881. S. 120 ff. und Archiv für Litteraturgesch. 10, 6—12.

Papst nicht, und ein unfreies wollten die Evangelischen nicht. Eine am 2. Juni 1536 angeschlagene päpstliche Bulle kündigte die Eröffnung des Konzils auf den 13. Mai an; diese wurd aber auf den 1. November 1537 und dann auf den 1. Mai 1538 verschoben. Nun vergingen wieder vier Jahre. Die Bulle vom 22. Mai 1542 verkündete die Eröffnung des Konzils zu Trient zum 31. Oktober, aber die Kriegsunruhen verhinderten die Einhaltung des Termines, und nachdem der Papst am 19. November 1544 das Konzil auf den 15. März 1545 hinausgeschoben und die Bulle vom 24. August 1545, betreffend die Eröffnung des Konzils zu Trient, erschienen war, wurde das Konzil endlich am 13. Dezember 1545 eröffnet. Diese zehnjährige Zögerung war keineswegs geeignet, das Vertrauen, das alle Welt, selbst die Evangelischen, auf das Konzil setzten, zu befestigen. 1545 erschien eine Komödie auf das Trientische Concilium: 'Radtschlag des allerheiligsten Vaters Bapsts Pauli des Dritten, mit dem Collegio Cardinalium gehalten, wie das angesetzte Concilium zu Trient fürzunemen sey, Anno 1545'. Der Holzschnitt, der eine Versammlung des Papstes und seiner Kardinäle darstellt, trägt die Unterschrift DAS CONCILIVM ZVTRENT. Mit dem letzten Worte wollte man einmal den Versammlungsort (Trento=Trient) angeben, dann aber auch satirisch auf den Zweck des Konzils hinweisen (zutrent = zertrennt). Die Komödie zerfällt in drei Akte und ist ohne Sceneneinteilung. Die Abfassung fällt zwischen den 15. März und den Anfang Dezember 1545. Der erste Termin wird vom Verfasser erwähnt, aber er meint, es käme das Konzil doch wohl nicht zustande. Der erste Akt versetzt uns in das Konsistorium. Der Papst erteilt die Benediktion an die Kardinäle der Senior versichert dem heiligsten Vater, daß die seinen Stuhl betreffende Not ihnen allen zu Herzen gehe und daß sie nach Pflicht und Gewissen ihm in allen Dingen zu folgen bereit seien. Seit zwanzig Jahren sei eine so wüste, seltsam neue Lehre zum Nachteil der ganzen Christenheit eingerissen, die von keinem anderen, als dem verlaufenen Bösewicht, von Luther, dem Apostaten, ausginge, welchen der Teufel in der Hölle bald holen müsse. Wenn nur der Luther weg wäre, so bedürften sie keiner Sorge mehr. Der Papst stellt darauf zwei Fragen, 1) ob man

es dem Luther sollte unverantwortet lassen oder seine Schmähbücher widerlegen, 2) ob man jetzt bis zum Konzil schweigen und dann flugs procedieren solle. Die Kardinäle geben ihre Meinung ab; der zweite sagt: ad ignem cum haereticis, da gehören sie billig hin. Ein anderer meint, der von Braunschweig könne die Sache frisch angreifen, wenn auch sein erster Versuch nicht gelungen sei; ein anderer wünscht eine Reformation der Kirche:

Wir Pfaffen sind nie gut gewest,
Ein Reformaz wär uns wol das best.

Endlich rät der Papst, daß vier Kardinäle sich bei St. Petrus Rats erholen sollen. Der zweite Akt beginnt mit der Reise der vier Kardinäle. Sie gelangen zur Himmelsthür und finden hier den Papst Julius II. († 1513), der immer noch nicht eingelassen ist. Julius II. bittet die Gesandten, für ihn ein gutes Wort einzulegen; er habe sieben fromme Männer in den Himmel eingehen sehen: Reuchlin, Petrus Mosellanus, Aesticampianus, Hausmann, Urbanus Rhegius, Spalatin, Mag. Georg Helt aus Forchheim. (Reuchlin starb am 30. Juni 1522, Georg Helt am 6. März 1545, die übrigen in den dazwischen liegenden Jahren: aus der letzten Angabe läßt sich ein Schluß auf die Abfassungszeit der Satire machen.) Sie seien zwar nicht heilig gewesen aber sie hätten Gott gefallen, und er erkenne daraus, daß bei Gott kein Ansehen der Person gelte. Petrus weist die Bittenden ab und erklärt, ihr Konzil sei ganz unnütz, Christus werde selbst zum Gericht kommen. Auf die erbetene Fürbitte bei Gott erfolgt durch den Engel Gabriel derselbe Bescheid; mit diesem zieht die Gesandtschaft ab. Auch einen Brief für den Antichrist erhalten sie. Im dritten Akt berichtet die Gesandtschaft dem Papste und den Kardinälen. Der Papst liest den Brief und zerreißt ihn in großem Zorn; er wünscht, daß das Konzil (ad Calendas Graecas) aufgeschoben werde, aber es dürfe niemand weiter erfahren. Die Kardinäle stimmen mit ihrem Placet ein. Da erscheint der Teufel mit der Mahnung:

Wolan, halt euch wie treue Knecht,
Es kompt die Zeit, ich lohn euch recht.
Damit Ade allen zugleich,
Mein Gestank den laß ich euch.

'Darauf sind die Kardinäle und Papst einer hier, der andere dort hinausgelaufen'. Der Epilog erklärt das Spiel für einen Spott auf den Papst und sein Gesinde. Die darin vorkommenden papistischen Gesänge seien absichtlich beibehalten, damit die liebe Jugend, die von des Papstes Lehre sonst nichts wisse, sie kennen lerne und zugleich davor gewarnt werde. Zuletzt wird Groß und Klein ermahnt, zu beten, daß Gott uns auf rechter Bahn erhalten möge, und das Lutherlied 'Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort' zu singen. Aus der Anführung des fünfstrophigen Liedes, das mit Noten abgedruckt ist, folgt, daß die beiden letzten Strophen, die Justus Jonas zum Verfasser haben, schon 1545 verfaßt waren.

Der Verfasser dieses aus dem protestantischen Lager hervorgegangenen Spieles, das schon Joachim Greff in der Vorrede zu seiner Aktion auf das 18. und 19. Kapitel Lucä erwähnt (er nennt es die Aktion vom zutrenten Concilio), hat offenbar ältere Flugschriften benutzt. Unter den pseudohuttenschen Schriften wird ein Dialog Iulius angeführt, in welchem der Papst Julius II. bei Petrus ebenfalls vergeblich um Einlaß in den Himmel nachsucht; und 1524 waren in einer der bedeutendsten Flugschriften des Reformationszeitalters: 'Ein Underred des Bapstes und seiner Kardinelen, wie im zu thun sei und das Wort Gottes underzutrucken, ein jeglicher sich darauf zu bedenken' ähnliche Vorgänge geschildert. [1])

Der Reformator erlebte zwar noch die Eröffnung des Konzils am 13. Dezember 1545, aber nicht den Ausgang. Er schied aus dem Leben zu einer Zeit, wo das Evangelium mehr als je bedroht war. Noch wenige Stunden vor seinem Tode ermahnte er seine Freunde, für unsern Herrn Gott und sein Evangelium zu beten, daß es ihm wohlgehe, 'denn das Konzilium zu Trient und der leidige Papst zürnen hart mit ihm'.[2])

Luthers Werk sollte nicht ohne Kämpfe bestehen. Das Interim rief eine Menge von Pasquillen und Satiren hervor, und die kon-

[1]) Schade, Satiren und Pasquille 3, 74—100. Baur, Deutschland von 1515—1525. S. 189.

[2]) J. Köstlin, Martin Luther. Elberf. 1883. 2, 634.

fessionellen Streitigkeiten, welche innerhalb der Kirche ausbrachen, trugen nicht wenig dazu bei, die Gegner mutig zu machen und zu neuem Kampfe anzufeuern. Da handelte es sich weiter um den kryptocalvinistischen Streit, die Prädestinationsfrage, bis die Konkordienformel der lutherischen Theologie eine feste Basis verschaffte. In demselben Jahre (1580), in welchem das von 51 Fürsten und 35 Städten unterzeichnete Konkordienbuch feierlich bekannt gemacht wurde, führte man zur Fastnacht zu Tübingen vor Fürsten und Herren ein von Nikodemus Frischlin bearbeitetes lateinisches Drama Phasma auf, in welchem Luther als Reformator und die lutherische Kirche als diejenige Kirche gefeiert wurde, welche den rechten und wahren Glauben lehre. Das Drama, dessen Titel der Dichter von dem griechischen Dramatiker Menander entlehnte, erschien erst 1592, also zwei Jahre nach Frischlins Tode, und wie der Titel sagt, im fünfundsiebzigsten Jahre nach Beginn der Reformation (anno Antichristi revelati 75) als comoedia postuma. Im Prologe sagt Frischlin, während in Menanders Phasma eine Jungfrau einem Jünglinge erscheine und diesen mit leidenschaftlicher Liebe erfülle, wolle er ein Gesicht vorführen, wie der Teufel den wiedertäuferischen, sakramentierischen ꝛc. Sektirern im Traum erscheine. Im Sinne der württembergischen Orthodoxie zeigt das Stück einen streng lutherischen, mitunter zelotischen Charakter. In dem Mag. Arnold Glaser zu Rostock erhielt das lateinische Drama 1593 einen deutschen Uebersetzer (‘Ein neue geistliche nachgehende Komödie und Gesicht von mancherlei Ketzereien samt derselben Anfängen und Erzketzereien, so neben dem hellen Licht des Evangeliums aus Gottes Gnaden durch D. Martin Luther seliger Gedächtnis wieder auf die Bahn gebracht, zu diesen letzten Zeiten herfürkommen sind’). Die Widmung an mehrere Bürger und Kaufherren der kaiserlichen freien Reichsstadt Lübeck datiert aus Rostock. Gleich der erste Akt führt uns in die religiösen Zustände der Reformationszeit ein. Man wisse nicht mehr, wie man glauben solle, klagt ein Bauer dem andern; so viele Meinungen und Sekten gebe es.

Der eine sich dem Papst ergiebt,
Der andre Doktor Luther liebt,

Der dritt folgt Huldrich Zwinglis Steigen,
Viel zu Schwenckfelds Lehr ihr Herz neigen;
Es finden sich gleich Majoristen,
Dazu ein Rott der Calvinisten,
Etliche sind Flacianer worden,
Etlich der Wiedertäufer Orden,
Endlich die Sekten allzumal,
Wer kann sie sagen nach der Zahl?

Die zweite Scene bringt uns eine praktische Folge des Sektenwesens zur Anschauung. Eine Bäuerin ist von ihrem durch Karlstadts wiedertäuferische und kommunistische Schwärmerei verführten Manne in bittere Not versetzt, da derselbe nach dem Verkauf von Hab und Gut nach Mähren gezogen ist. Der zweite Akt führt den wiedertäuferischen Bauer Meliböus mit Luther zusammen. Dabei kommt es zu einer Disputation über die Wiedertäufer und ihre Grundsätze, die von Luther bekämpft werden. Im nächsten Akt klagen Mönch und Nonne über die durch die Reformation veranlaßte Schmälerung ihrer Kost; denn niemand halte mehr auf Klöster und die schönen Tage für sie seien dahin. Dann werden wir zum Marburger Kolloquium geführt, wo Luther und Brenz, Zwingli und Karlstadt einander gegenübertreten und wo Luther beweist,

Daß in dem Nachtmahl nicht nur sei
Wein und Brot wie ein Bauernbrei.

Die Argumente sind sorgfältig ausgeführt und überall mit Schriftstellen belegt. In der folgenden Scene wird Schwenckfelds Ansicht durch Brenz zurückgewiesen. Im vierten Akte spricht Satanas seine Freude über die vielen bestehenden Religionssekten aus und begiebt sich zu dem Tridentiner Konzil, auf welchem unter dem Vorsitz des Papstes Pius IV., des Kardinals Campeggio und des Bischofs Hosius die Verdammung der neuen Lehre beschlossen wird. Zuletzt teilt Luther seinem Freunde Brenz das klägliche Ende Karlstadts und Zwinglis mit. Der erstere sei, durch eine Erscheinung geschreckt, innerhalb dreier Tage gestorben, der andere sei in der Schlacht gefallen und seine Leiche sei stückweise zerrissen worden. Im letzten Akte weissagen Christus und die Apostel vom jüngsten Tag, dann werden Papst

und die Klerisei von Christus einer strengen Prüfung unterzogen, und da sie dieselbe nicht bestehen, zur Hölle verurteilt.

Geht hin ins ewig Feuer der Hell,
Der Teufel ist euer Gesell,
Von Anbeginn ist da ein Ort
Für euch bereit, geht immer fort.

Ebenso ergeht es Zwingli, Karlstadt, Schwenckfeld, Mönch und Nonne. Luther und Brenz sollen warten, bis Christus wiederkommt. Danach will er sie zum Vater führen. Zum Schlusse lassen sich wechselnde Chöre vernehmen; Christus mit den Seinigen singt Luthers Lied 'Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort', das Satanas mit den Seinigen parodiert:

Erhalt die römische Kirch, o Gott,
Und wehr des Luthers Hohn und Spott,
Der Papam Pium, meinen Sohn,
Begehrt zu stürzen von seinem Thron.

Paulus entschuldigt den tragischen Ausgang der Komödie: das Spiel solle den Gottseligen und Frommen zum fröhlichen Ausgang dienen; denn wenn sie an Christum glauben, so werden sie zum Himmelreich eingehen und mit Christus ewiglich leben.

Wie Frischlins Drama der Verherrlichung Luthers und der lutherischen Kirche galt, verfolgte auch der Superintendent Zacharias Rivander in Bischofswerda mit seinem deutschen Drama Lutherus redivivus (1593) einen ähnlichen Zweck, indem er ein Zeugnis für den Eifer gab, mit welchem die Gegner der Calvinisten und Philippisten für die lutherische Orthodoxie stritten. Er nennt sein Drama 'eine neue Komödie von der langen und ärgerlichen Disputation bei der Lehre vom Abendmahl derer, so man lutherisch und calvinisch, sowohl als der andern, so man philippisch und flacianisch heißt'. Das Ganze ist ein historischer Bericht des Abendmahlsstreites von 1524 bis 1592 unter Benutzung von mehr als dreihundert darüber erschienenen Streitschriften, wie das vorangestellte Argument sagt:

Der ganzen Komödia Inhalt
Ist mit einem Wort darauf gestalt:
Sie ist eine Narration
Der ärgerlichen Tractation

Derer, so sich im Sakrament
Von den Lutherischen han gewendt,
Von Lutheranern und Calvinisten,
Flacianern und Philippisten,
Und wie sein Sach ein jedes Part
Von Anno vierundzwanzig hat
Geführet bis auf dies, welchs war
Der mindern zweiundneunzig Jahr.

Rivander widmete sein Drama allen gottseligen Christen augsburgischer Konfession mit der naiven Erklärung: da er keinen Verleger habe finden können, so hoffe er durch dieses Mittel der Dedikation um so eher seine Kosten wiedererseţt zu erhalten. Dabei erhebt er gegen die Verleger und Drucker die Anklage, daß sie als hinterlistige und mit dem Schein lutherischer Rechtgläubigkeit gleißende Kryptocalvinisten den Druck seiner Schriften zu verhindern bemüht seien. Den Calvinismus bezeichnet er als einen rechten Lucianismus, denn aus Calvinus werde durch Metathesis leicht Lucianus. Im ersten Akt erscheinen alle, welche eine von Luthers Ansicht über das Abendmahl abweichende Ansicht aufgestellt haben, von Karlstadt an. In der Regel führt Breuz den historischen Verlauf weiter; Luthers und Melanchthons Tod beschließt den Streit nicht, vielmehr wird derselbe fortgesetzt von Beza bis zur Konkordienformel. Im dritten und vierten Akte wird die Wirkung geschildert, welche der Streit auf die Laien hervorgebracht hat. Da treten zwei Buchdrucker, Hans Luft und Mag. Ernst Vöglin, Hofrat, Edelmann, zwei Juristen, zwei Aerzte, ein Professor der Philosophie, Kaufmann, Bürger, zwei Weiber ꝛc. auf. Infolge der Ausbreitung des Calvinismus werden Polykarp Leyser, Dr. Georg Müller und Nikolaus Selnecker als strenge Lutheraner aus ihren Aemtern vertrieben. Sie wünschen, daß Luther und Melanchthon wieder aufstünden, um den verhängnisvollen Streit zu schlichten. Im letzten Akt erscheinen die beiden Reformatoren, aufgeweckt durch das Gebeiße der Gelehrten. Luther beweist, daß er kein Calvinist gewesen, ebenso Melanchthon, der die Heftigkeit, mit der der Streit geführt ist, tadelt und Milde empfiehlt. Luther verurteilt den Calvinismus und stellt die Beendigung des Streites bei der Wiederkunft Christi zum Gericht in Aussicht. Während Melanchthon, der sich

nun auch zu Luthers Lehre bekennt, wieder in das Grab steigt, bleibt Luther am Leben, denn

. . . . das ist der Mann,
Durch den Gott alles hat gethan.

Eine gleiche Tendenz, die Verherrlichung der lutherischen Orthodoxie, verfolgt 'Der Calvinische Postreuter' des Jörg Nigrinus aus Battenberg (Georg Schwarz, Superintendent zu Alsfeld) vom Jahre 1592. Vier Personen, Bartel, sein Nachbar, der calvinische Bürger und der lutherische Wirt, unterreden sich über die Bemühungen der Calvinisten, die wahre, unverfälschte lutherische Lehre zu unterdrücken. Hinter dem Titel stehen die Reime:

Luther behält dennoch das Feld,
Gott geb, wie sich Philippus hält,
Die Calvinisten und Ungeheuer,
Wie sind sie jetzt so wunderteuer,
Vorhin warn sie ein Sperlingskauf.

Ein zweiter Teil, der die Erstürmung der Calvinistenhäuser in Leipzig betrifft, folgte 1593.

Während die ebengenannten Dramen mehr im Sinne theologischer Streitschriften theologische Dogmen zum Gegenstand der Darstellung machten, wagte der echt evangelisch gesinnte Friedrich Dedekind, Prediger in Lüneburg, einen entschiedenen Kampf gegen die alte Kirche, indem er in seinem deutschen Drama Papista conversus (Hamburg 1596) die Bekehrung eines Papisten durch Luther und Melanchthon schildert. Zugleich wiederholt das Spiel nach dem Vorwort des Verfassers kürzlich die Summa und Inhalt unserer christlichen Religion und reinen lutherischen Lehre. Sonderlich aber wird darin fürgestellt ein Exempel beständiger Erkenntnis und Bekenntnis der Wahrheit, und daß ein Christ viel um derselbigen willen leiden müsse; daneben wird vermeldet, daß Gott seine lieben Christen sich allezeit läßt in Gnaden befohlen sein, daß er sie endlich aus der Gefahr gnädiglich errette und erlöse, in Kreuz und Leid tröste und stärke und in wahrer Beständigkeit bis ans Ende erhalte durch Kraft und Wirkung des heiligen Geistes, der allezeit unserer Schwachheit aufhilft, daß wir ritterlich kämpfen und durch ihn das Feld behalten und die Ueberwindung davonbringen. Der fromme

Katholik Simon, der nach alter papistischer Weise zur Mutter Gottes betet, kommt mit Martinus und Philippus zufällig zusammen.

Sie halten mit ihm lange Sprach
Von rechter Lehr und Glaubens Sach,
Wie man die Seligkeit erwerb,
Auf daß man ewiglich nicht sterb ꝛc.

Besonders werden die Unterscheidungslehren der katholischen und protestantischen Kirche genau besprochen. Simon wird bekehrt; auch seine Kinder und Nachbarn werden von ihm zu dem rechten Glauben gebracht. Nur seine Frau widersteht und sucht ihres Mannes Freunde für die Rückkehr desselben zum katholischen Bekenntnis zu gewinnen. Simon bleibt aber fest wie eine Mauer, und als auch sein Pfarrer nichts vermag, beruft der Bischof die Geistlichkeit der ganzen Diöcese zu einem Konzil, vor welches Simon citiert wird. In dem mit ihm abgehaltenen Verhör bekennt er den protestantischen Glauben und wird als Ketzer zum Tode verurteilt. Das Urteil soll erst am andern Tage vollstreckt werden, und wenn es sich herausstelle, daß Simon auch andere mit seiner Lehre verführt habe, soll er mit dem Feuertode bestraft werden. Aber in der Nacht wird der fromme Simon durch einen Engel aus seinem Gefängnis befreit, eilt freudig zu den Seinen, die schon geweint und geklagt haben, und feiert mit den Nachbarn seine Rettung von dem bevorstehenden Tode.

Ein Gegenstück zu Dedekinds Papista conversus bildet Johann Reinhards aus Grawelingen 'wunderliche Geschichte Franzisci Spierä, wie er in Verzweiflung kommen und in derselbigen gestorben sei' (Königsb. 1561). In diesem Drama wird die Geschichte des Rechtsgelehrten und Advokaten Franz Spiera aus der kleinen Stadt Citadella bei Padua, der um 1542 zur evangelischen Erkenntnis gelangte, dann wieder abfiel und 1548 in Verzweiflung starb, dramatisch behandelt. In demselben Jahre, in welchem Reinhard sein Drama verfaßte, hatte der Lübecker Drucker Johann Ballhorn diese 'erschreckliche und warhafftige Historia und Geschichte allen Christen tom Exempel Gödtlikes torns uth dem Hochdüdeschen yn Sassischer sprake' drucken lassen,

und noch ein Frankfurter hochdeutscher Druck von 1615 feierte den Italiener als einen von der katholischen Kirche verfolgten Märtyrer der Reformationszeit. Aus Johannes Sleidanus' Commentarii de statu religionis et reipublicae Carolo V. Caesare (Argent. 1555) und aus S. Goulards Trésor d'histoires admirables erfahren wir, daß Franziskus Spiera, nachdem er nach seinem Uebertritt zur lutherischen Kirche (1542) als Prediger des Evangeliums auf offenen Straßen und Märkten aufgetreten war, bei dem päpstlichen Legaten della Casa in Venedig als Ketzer angeklagt wurde und nach einigem Kampfe widerrief, aber von den schrecklichsten Gewissenbissen gequält, in die tiefste Schwermut verfiel und in Citadella starb, ohne den innern Frieden erlangt zu haben. Der Zuspruch seiner ihn besuchenden Freunde, des Piedro Paolo Vergerio und des Dr. Gribaldi, hatte nichts vermocht, um den Seelenzustand des Armen zu ändern. 'Wahrlich', sagte Vergerio, als er in Padua Zeuge dieser Qualen war, 'wenn die Studenten nicht alle Vorlesungen versäumen, um dieses Trauerspiel zu sehen, so sind sie im höchsten Grade stumpfsinnig'.[1])

Sollte in diesen Dramen die lutherische Lehre gegenüber der katholischen verherrlicht werden, so faßte Andreas Hartmann aus Herzberg an der Wende des Jahrhunderts, in edler Begeisterung für Luthers Reformation, den Plan, Luthers Lebenslauf dramatisch darzustellen; aber er hat nur den ersten Teil desselben behandelt, der mit der Bergung Luthers auf der Wartburg schließt; denn der 1624 erschienene Lutherus redivivus Hartmanns ist keine Fortsetzung des Dramas, sondern nur eine nach des Verfassers Tode von dem Halleschen Buchdrucker Peter Schmied besorgte neue Auflage des Dramas, das unter dem Titel 'Erster Teil des Curriculi vitae Lutheri' 1600 in Magdeburg erschienen war. Die von Hartmann benutzten Quellen sind Johann Mathesius' Predigten, Luthers Tischreden und A. Hondorffs Promptuarium exemplorum.

Im Prolog wird Luther als der Mann geschildert, der

. . stets so gewaltiglich
In deutschen Landen hier und dort

[1]) Sixt, Paulus Vergerius S. 125.

Hat restauriert Gottes Wort,
Von Papsttums Greuel und Unflat
Gesäubert und gereinigt hat.

Aber nicht in der bisherigen Weise werde hier das Leben Luthers, des heiligen Mannes, beschrieben,

Sondern neu, auf poetisch Art,
So zuvor nie gesehen ward,
Und stehet diese Arbeit nu
Alleine dem Autori zu,
So er durch Gottes Hilf und Gnad
Mit saurer Müh vollendet hat.

In fünf Akten werden die einzelnen Momente aus Luthers Leben zur Darstellung gebracht, meist allerdings in einem lehrhaften Tone, aber mit unverkennbar polemischer Tendenz, besonders in Rücksicht auf Klostergelübde. So klagt Hans Luther, der Vater, der, als er gehört, daß sein Martin das juristische Studium aufgegeben hat und Augustinermönch geworden ist, nun nach Erfurt eilt, um den Sohn zur Rückkehr zu dem früheren Studium zu bewegen:

Wer weiß, von wem erdichtet worden
Das Klosterleben und Münchsorden?
Man erfährt, daß an vielen Ecken
Buben in der Haut dahinterstecken.
Was sollt das einsam Klosterleben
Zu Gott doch für ein Andacht geben,
Da man Christi Leiden nicht betracht
Und seinen herrlichen Sieg veracht,
Sondern auf eigne Werk vertraut
Und auf erdichtete Heiligkeit baut?

Nachträglich bringt der Ehrenhold die Notizen über Luthers Geburt, Erziehung und Vorbildung auf den Schulen zu Mansfeld, Magdeburg und Eisenach. Der Kurfürst Friedrich der Weise beratschlagt mit Dr. Möllerstadt (Martin Pollich aus Mellrichstadt) auf Anlaß des Dr. Staupitz die Berufung Luthers nach Wittenberg. Möllerstadt erkennt in Luther den Geist, der,

Weil er thut auf die Bibel dringen,
Wird er ein neue Lehr aufbringen,
Die römische Kirche und ihre Lahr
Noch reformieren ganz und gar.

Dann kommt Luthers Predigt und Reise nach Rom. Tetzels Auftreten in Sachen des Ablasses füllt den zweiten Akt.

Wenn einer nur, merkt euch, ihr Leut,
Von mir und päpstlicher Heiligkeit
Erkaufet Ablaß und Genad
Und Siegel und Brief darüber hat,
Denn sobald ihr nur Geld herbringt
Und der Pfennig im Kasten klingt,
So fährt die Seel von Stund an drauf
Aus dem Fegfeuer gen Himmel nauf.

Der nächste Akt bringt Luthers Unterredung mit dem Kardinal Cajetan (Thomas de Vio aus Gaeta) in Augsburg, die beiden letzten schildern Luther auf dem Reichstag zu Worms. Luther schließt seine Verantwortung mit den Worten:

Ich kann nicht anders, ich steh allhier,
Gott helf mir, Amen, Amen, schier.

Dann wird er auf Veranstaltung des Kurfürsten auf die Wartburg gebracht.

Wenngleich sich der Verfasser über den niedrigen Standpunkt, den das Drama in jener Zeit einnahm, noch nicht zu erheben vermag, so hat er doch in geschickter Weise die Handlung auf fünf Akte verteilt und den Charakter Luthers in bestimmten und klaren Zügen gezeichnet.[1])

Luther blieb nun eine Zeit lang der Gegenstand dramatischer Behandlung. Das zweite Lutherdrama ist in Eisleben entstanden. Hier beabsichtigte der Diakonus Martin Rinckart, bekannt als Verfasser des Kirchenliedes: Nun danket alle Gott, die Geschichte der Reformation in sieben Stücken komödienweise zu schreiben; aber er brachte es nur auf drei und hat auch nach seiner eigenen Angabe in seinem 'Summarischen Discurs und Durchgang von deutschen Versen, Fußtritten und vornehmsten Reimarten' (1645) nicht mehr als drei verfaßt, nämlich das erste, dritte und fünfte. Das zweite sollte die zweihundertjährigen Reformationsanzeigungen von 1300—1500 (Lutherus desideratus sive Reformationis desideria, omina et praeludia), das vierte den großen luthe-

[1]) A. Hartmann studierte 1559 in Wittenberg, wurde Magister der Philosophie und lebte nach Verwaltung mehrerer Aemter in Dresden und Magdeburg.

rischen Reichstag zu Worms (Lutherus magnanimus sive Comitia Wormacensia), das sechste die Vorgänge vor und nach dem Reichstag zu Augsburg (Lutherus confirmatus sive Comitia Augustana augustissima) und das siebente der Reformation Triumph und Ausgang (Lutherus triumphator sive Reformationis Cygnea 1536—1546) schildern. Gewiß ein dankbares Unternehmen, an dessen Ausführung der kühne Dramatiker nur durch die unglücklichen Zeitverhältnisse verhindert wurde; denn wir wissen, daß er durch Krieg, Pest, Teuerung und Hungersnot schwer geprüft worden ist.

Das erste Drama der Rinckartschen Heptas war 'Der Eislebische christliche Ritter' (Eisleben 1613)[1]), in welchem der Kampf Luthers mit dem Papste und Calvin zur Darstellung gebracht ist. Der Verfasser hat in diesem den Grafen von Mansfeld gewidmeten Reformationsspiele, in welchem nicht 'der ingrimmige Haß von Bekenntnisform gegen Bekenntnisform', nicht 'die Verknöcherung des Geistes und die Ertötung der Liebe durch den Buchstabendienst' zum Ausdruck gebracht ist, sondern eine edle Begeisterung für das gesegnete Werk der Reformation und seinen Urheber das Wort führt, die alte Erzählung der Gesta Romanorum von den vier Söhnen eines Königs benutzt, welche bei der Entscheidung über den Antritt des Erbes nach der Leiche des Vaters zu schießen beabsichtigen. Rinckart fand sie in A. Hondorffs Promptuarium exemplorum nach einem Bericht des Theatrum vitae humanae, in welchem nur drei Söhne genannt werden. Die drei Brüder macht nun Rinckart zu den Söhnen des Königs Immanuel (Christus), der während ihrer Abwesenheit stirbt. Der älteste, Pseudopetrus (der Papst), hat sich nach Welschland, der zweite, Martin (Luther), nach Eisleben, der dritte, Johannes (Calvin), nach der Schweiz begeben. Wider des Vaters im Testament ausdrücklich ausgesprochenen Willen bemächtigt sich der älteste Sohn der Krone und behandelt die Unterthanen des Reiches mit der größten Grausamkeit, und als ihn Martin wegen seiner Gewaltthätigkeiten zur Rede stellt, wird er abgewiesen.

[1]) Neudruck von K. Müller, Halle 1883. — Das Spiel wurde durch die Gymnasiasten zu Eisleben nach den Hundstagen (post ferias caniculares) 1613 aufgeführt.

Während des Streites der beiden Brüder kommt der dritte aus der Schweiz, versucht eine andere Deutung des Testaments und macht den Vorschlag, daß derjenige der Herr des Reiches sein solle, der dem Vater am nächsten in das Herz schieße. Pseudopetrus ist damit zufrieden, nicht aber der fromme Martin, der deswegen die heftigsten Schmähungen zu erleiden hat. Während Pseudopetrus und Johannes über Martins Anhänger zu Gericht sitzen, erscheint Immanuel; die Wirkung seines Erscheinens ist so groß, daß die Feinde Martins alle tot niederfallen und vom Teufel weggeführt werden. Martin aber wird herrlich belohnt.

Seht da, ich hab euch Fried gemacht
Und all euer Feind umgebracht.
Geht ein mit mir, sie sollen fortan
Euch all wol ungeplaget lan.

Und der Ritter Martin schließt mit den Worten:

Amen, nun hat der Krieg ein End,
Wohl dem, dem es Gott also wend.

Trotz der Allegorie, in welcher die alte Erzählung der Gesta Romanorum von Rinckart auf den Sieg des Luthertums über Papsttum und Calvinismus gedeutet wird, ist der historische Charakter des Spieles dadurch gewahrt, daß der Verlauf der Reformation vom Dichter an der Hand der geschichtlichen Ereignisse geschildert wird. So wird im ersten Akt der Ablaßhandel gegeißelt; im zweiten bildet Luthers Unterredung mit Cajetan, im dritten sein mannhaftes Auftreten in Worms den Mittelpunkt der Handlung; auch kommen die Händel mit Karlstadt und Emser zur Sprache, sogar der Anschlag des Juden Michael aus Posen auf Luthers Leben und die Anfänge des Bauernkrieges werden mit hineingezogen. Der vierte Akt schildert das Auftreten Calvins, der durch die Phronophila (die menschliche Vernunft) verführt wird, in der Abendmahlslehre von Luther abzuweichen. Endlich wird der Bund, den Papst und Calvin gegen Luther schließen, durch göttliches Einschreiten aufgelöst und der Sieg Luthers verkündet. Dabei treten alle historisch bedeutenden Männer jener Zeit auf: Kaiser Karl V., der Kardinal Erzbischof Albrecht, der Kurfürst von Sachsen, Cajetan, Staupitz, Eck, Tetzel ꝛc., und Vertumnus vertritt alle möglichen Schwärmer, wie Karlstadt,

Oekolampadius, Münzer, Zwingli. Da dieser Vertumnus auch die Rolle der Leimstängler vertritt, so fehlt es nicht an humoristischen Scenen. Uebrigens schließen die drei ersten Akte mit Bergreien, von denen der erste aus Melchior Franckes Musica instrumentalis entlehnt, der zweite von Rinckart selbst, der dritte von Seth Calvisius, Kantor an der Thomaskirche zu Leipzig, verfaßt ist.

Zur ersten Säkularfeier der Reformation im Jahre 1617 wurden an verschiedenen Orten Deutschlands Dramen aufgeführt, in welchen Luther und die Reformation gefeiert wurden. Das beste dieser Dramen ist wohl das des Konrektors am Pädagogium zu Stettin Mag. Heinrich Kielmann, das sich von den übrigen nicht nur durch eine formgewandte Sprache, sondern auch durch einen korrekten dramatischen Aufbau auszeichnet. Dabei werden die historischen Vorgänge des Ablaßkrames dargestellt und fesselnde Bilder der kirchlichen Zustände jener Zeit entrollt. Auch an humoristischen Zügen fehlt es nicht, doch sind sie nicht in dem Maße vorhanden, daß etwa der religiöse Charakter des Ganzen darunter litte. Daß Bugenhagen neben Luther gefeiert wird, findet seinen Grund in lokalen Beziehungen, denn Bugenhagen war der Reformator Pommerns. Kielmanns dem Herzog Philipp II. von Stettin gewidmetes Drama 'Tetzelocramia d. i. eine lustige Komödie von Johann Tetzels Ablaßkram, wie Gott der Herr denselben jetzo vor hundert Jahren durch sein erwähltes Rüstzeug D. Martinum Lutherum in Kraft des heiligen Evangelii umgestoßen und ausgetrieben, lauter und rein, wider die antichristischen römischen Greuel in Deutschland zu predigen angefangen und weit und breit hat erschallen lassen. Zum Jubeljahr und Freudenfest 1617 Gott zu Ehren und männiglich zum Nutz gemacht' (Stettin 1617) erlebte noch drei Auflagen. Im ersten Akt klagt die Religion über die Verachtung, die ihr allenthalben zu teil wird; sie berichtet über ihre drei Kinder, über den am päpstlichsten Hofe in Rom lebenden Gnathaster, den Fuchsschwänzer, über die in den Klöstern wohnende Hypokrisis (Heuchelei) und über die Veritas, ihre liebe Tochter, die aber nichts gilt. Diese letztere tröstet nun die Mutter: ihr sei ein Mann in Engelsgestalt erschienen, habe sie mit Schild und Schwert ausgerüstet und ihr die Bibel als

den höchsten Hort empfohlen. Mutter und Tochter begeben sich darauf in die Wüste, weil die Welt doch keinen Raum für sie habe. In der dritten Scene erzählt der in Mönchsgestalt auftretende Hof- oder Kirchteufel, wie er alles durch den Papst, seinen lieben Sohn, anrichte, wie er dessen Hof beherrsche und zu Sünde, Schande und Lastern führe. Dem Schatzmeister des Erzbischofs von Mainz, der für seinen Herrn Geld zur Bezahlung des Palliums wünscht, rät er die Aussendung von Ablaßbriefen und empfiehlt zur Sammlung der Gaben für St. Peter in Rom, wohin die Hälfte abgegeben werden soll, einen Mann,

Johann Tezel wird er genannt,
In Insbruck ist er wohl bekannt,
Da war er in der Lieb verloffen
Und hat mitn Weib die Ehe gebrochen;
Drum Kaiser Maximilian
Ihn wollt im Sack ersäufen lan,
Wann nicht für ihn Fürst Friederich
Gebeten het, glaubt sicherlich.
Der ist nun ein fein Mann geworden,
Ein Dominikaner Predigerorden.
In Livland hat er Gewerb gemacht,
Den Kreuzherrn hat er zugebracht
Manch stattlich Summ durch sein Parlieren,
Die Ablaßbrief kann er staffieren ꝛc.

Im zweiten Akt wird eine große Procession vorgeführt: der Papst kommt mit seinen Kardinälen, Bischöfen, Mönchen, Sakramentshäuslein, Weihwasser; er wird auf einem Stuhl getragen und stimmt die Motette an: Unus est dominus deus omnipotens, qui regnat in caelis, sancta Maria. Der erste Lektor fragt: Sage mir, was eins, zwei, drei bis zwölf ist. Die Antwort lautet: Es giebt nur einen Herrn, zwei Gesetzestafeln, drei Patriarchen, vier Evangelisten, fünf Bücher Mosis, sechs Wasserkrüge bei der Hochzeit zu Cana in Galiläa, sieben freie Künste, acht Redeteile (wie sie der Donat, das Lehrbuch für den ersten lateinischen Unterricht lehrte), neun Musen, zehn Gebote, elf Apostel, zwölf Jünger des Herrn. Nachdem Gnathaster einige Sätze über die Macht und Gewalt des Papstes, die sich über die ganze Welt ausbreitet, verlesen hat, trägt Tezel dem Papste in einer lateinischen Ansprache die Bitte vor, ihm den Verkauf der Ablaßbriefe in

Deutschland zu übertragen. Indem der Papst diese Bitte gewährt, ernennt er ihn zum Commissarius apostolicus, haereticae pravitatis optimus inquisitor, und erteilt dann einem Fürsten auf dessen Ersuchen gegen Erlegung von 2000 Kronen die Erlaubnis zur Verheiratung mit der eigenen Schwester. Als die Träger den Papst vom Stuhle fallen lassen, gerät dieser in großen Zorn, kann es aber nicht hindern, daß Kinder in weißen Kleidern das bekannte Spottlied singen:

Der Papst hat sich zu Tod gefallen von einem hohen Stuhlen,
Mit wem soll denn mein arme Seel fortan nun weiter buhlen?

Der Papst hat seine Kron verloren mit seinem großen Haufen,
Die Christen werden nimmermehr den Ablaß von ihm kaufen.

Der Papst soll nicht mehr Richter sein allhier auf dieser Erden,
Kann nicht vergeben Schuld noch Pein, wie seine Brief fälschlich lehren.

Der Papst hat seine Schlüssel verloren, was will er nun beginnen?
Das thut ihn aus der Maßen zoren, er kann sie nirgends finden.

Und nun wird Luther gefeiert:

Ein frommer Mann aus Sachsenland hat rechten Schlüssel gefunden,
Martinus Luther ist er genannt, den Christen gottwillkommen;

Er führt sie zu der rechten Thür, die geht zum ewigen Leben,
Und bringt allen Christum herfür, der Sünde kann vergeben;

Zerstört dem Teufel und Papst sein Reich und die mit sein im Bunde,
Dank hab, du frommer treuer Gott, daß wir erlebt die Stunde.

Der dritte Akt beschäftigt sich mit Tezels Ablaßkram, den er mit zwei Genossen anpreist. Dem Fürsten und einem Bauer giebt er Ablaß, ein Landsknecht schwatzt ihm das gegebene Geld wieder ab, da er ein Geldstück wechseln möchte. Als Veritas den Unfug des Ablasses nachweist, wird sie als Ketzerin gebunden abgeführt. Vorher hat ihr ein Exorcist den Teufel ausgetrieben: Exorcisco te in nomine Patria, Filia et Spiritua sancta, sancta Maria. Im vierten Akt führt Religio einen Bauer, der auf Verlangen seines Pfarrers eine Wallfahrt nach Compostella gemacht hat, zur Erkenntnis des wahren Glaubens. Tezels Betrug wird entlarvt, er selbst erhält reichliche Prügel, der Fürst wird von seinem Gewissen wegen seiner blutschänderischen Ehe gepeinigt. Der letzte Akt stellt die Befreiung der Veritas aus ihrem

Gefängnis durch den Engel Michael und die Abführung Tezels und seiner Gesellen zur Hölle dar. Dann folgt die Einsegnung Luthers und Bugenhagens zu dem großen Werke der Reformation durch den Engel Michael:

Nach hundert Jahren soll man Gott loben,
Daß er die Kirche hat wieder erhoben
Und sein Licht wieder hell gemacht,
Den Antichrist durch Wort umbracht.

Der Epilog endet mit Dank gegen Gott für das gesegnete Werk Luthers:

So laßt nun jetzt und alle Stund
Uns Gott danksagen aus Herzensgrund,
Der uns solches alles erkennen lan
Und sein Wort hell bracht auf die Bahn. —
Welches er hat durch Lutherum gethan,
Den auserwählten Wundermann,
Auch uns nun hundert Jahr bisher
Geschützt bei seiner reinen Lehr.
O Gott, wollst sie erhalten fort
Auch unsern Nachkommen leuchten lan,
Daß sie über hundert Jahr dich droben
Auch mit einem Jubelfest mögen loben;
Solch Wunsch und Bitten sei kein Scherz,
Drauf Amen spreche Mund und Herz.

Kielmanns treffliches, mit liebevollem Verständnis verfaßtes Reformationsspiel benutzte Martin Rinckart, damals Pfarrer zu Erdeborn, zu seinem 'Indulgentiarius confusus oder Eislebisch-Mansfeldische Jubel-Komödie von der öffentlichen wundermächtigen Beschämung des großen und greulichen Gotteslästerers Johann Tezels samt der unverschämten päpstischen Ablaßkrämerei, wie noch des ganzen römischen und antichristischen Papsttums' (Eisleben 1618).[1] Dies Spiel wurde zum Reformationsjubelfest von Gymnasiasten auf dem Waghause zu Eisleben aufgeführt und zwar, wie die Chronik berichtet, mit großem Beifalle. Von Kielmann entlehnte Rinckart die Personificierung der Religion, der Wahrheit und des Glaubens, die Ausplünderung Tezels durch den Kapitän, den Betrug des Leimstänglers und das Spottlied. Zu seiner eigenen Erfindung gehören die Einführung des

[1] Neudruck von H. Rembe. Eisl. 1884.

jungen Mykonius, der von Tezel Ablaß ohne Geld begehrt nach dem Wortlaut der Ablaßbulle: 'ex singulari gratia detur tamen pauperibus gratis', und die Einführung des Doktor Claus, des Hofnarren des Kurfürsten Friedrich des Weisen.[1]) Ferner erweitert Rinckart die Handlung durch die Darstellung verschiedener Reformationsakte: Unterredung Luthers mit Cajetan und Verbrennung der Bannbulle.

Dieweil du, Teufels Alkoran,
Den heilgen Gott betrübt fortan,
So betrüb und verzehre dich
Das hellisch Feuer ewiglich.

Auch Luthers Auftreten in Worms ist hinzugefügt:

Wird man mein Bücher nicht überwinden
Mit heilger Schrift und satten Gründen,
So weich und wank ich nicht ein Haar,
Geschweig daß ich sollt widerrufen gar;
Das ist mein Herz: ich kann nicht mehr,
Allhier steh ich, Gott helfe mir.

Außer den genannten Dramen erschienen zum ersten Reformationsjubiläum noch zwei. Das eine, 'Echo Jubilaei Lutherani das ist ein christlich Gedicht und Widerschall vom lutherischen Jubelfest, so des abgewichenen 1617. Jahres in der christlich katholischen uralten und lutherischen Kirchen celebrieret worden', von einem Liebhaber der katholischen Wahrheit gestellet und dem andächtigen und würdigen Pater Sixt, dem obersten deutschen Priester in Rom ('Datum in eyl, zu Rathweyl'), gewidmet, ist eine feine Satire auf die alte Kirche. Der 'Jubilierer' Luther ist von den Toten auferstanden und wird von den Gesandten aus Spanien, Portugal und andern Ländern aufgesucht, um ihnen zu der köstlichen Perle des Evangeliums zu verhelfen. Er vertreibt Tezel (Decelius) mit seinem Ablaß und seinen Heiltümern.

[1]) Claus Narr ist eine historische Person. Er war zu Remstedt in Meißen geboren, lebte am Hofe der Kurfürsten von Sachsen 1486—1532 und starb zu Weida. Mag. Wilh. Buttner gab 1552 zu Eisleben seine Historien (627 an Zahl) in einer Schrift heraus, die bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts ungefähr zwölf Auflagen erlebte. (H. Rembe, Rinckarts Eislebisch-Mansfeldische Jubelkomödie. S. 6.)

Wanna potztausend guter Jahr,
Was sind ich hie vor seltsam War,
Eselsfuß, Schwanz, Haar, alte Lumpen,
Nägel, Würfel und allerlei Grumpen?
Was hat der Teufel auf diesem Plan
Vor ein Kretschmer [Wirtshaus] gerichtet an?

Auch er bringe Gaben für Reich und Arm, aber göttliche Gaben, die jeder umsonst empfangen könne, die himmlische Perle, die alle Schätze übertreffe. Der Papst erschrickt, als er von der großen Bewegung hört, die Luthers Auftreten hervorgerufen, und beschließt den Jubilierer mit seinem Anhang zu vertilgen; er rechnet besonders auf den Beistand der 'Jesuwider', die

allermaßen
Sich gern hierzu gebrauchen lassen,
Denn sie auf Gift, Geschoß, Mordstich
Sind wolgeübt und abgericht.

Bei der Nachricht, daß ihm die Könige und Fürsten den Beistand versagen, fällt er in Ohnmacht, und obwohl seine Kardinäle Bembus, Bellarminus und Hosius ihn zu exorcieren anfangen, wird er doch vom Teufel geholt.

Das andere, das lateinische Drama des Rektors Mag. Heinrich Hirtzwig zu Frankfurt a. M. 'Lutherus', giebt eine ziemlich vollständige, an die großen Thaten Luthers angeschlossene Uebersicht über den Verlauf der Reformation bis zum Tode des Reformators, wobei alle bedeutungsvollen Personen jener Zeit, sowohl aus dem protestantischen als aus dem katholischen Lager, auftreten. Die Widmung an den Herzog Johann Georg von Sachsen, den edlen Nachkommen der ruhmwürdigen Beschützer der Reformation, erwähnt, daß die Feier des Reformationsjubiläums an keinem Orte würdiger veranstaltet werden könne, als in Wittenberg, dem erhabenen Zion, und auf keine Weise würdiger, als durch die Verherrlichung Luthers. Ob durch ein Drama, sei dem Verfasser selbst zuerst zweifelhaft erschienen, aber er sei durch Freunde dazu veranlaßt worden, und er glaube auch, daß das Drama nichts anderes sei als ein Bekenntnis, das laut und offen abgelegt werden müsse. Da gebe es keinen besseren Inhalt als Luther selbst, dessen Geschichte freilich, weil es seit dem Zeitalter der Apostel keine zweite gebe, einen echten Dichter

wie Buchanan oder Frischlin oder einen Dichter des alten Rom verlange. Nichtsdestoweniger habe er es gewagt und bitte, sein Werk mit Wohlwollen aufzunehmen. Die Aufführung des Hirtzwigschen Dramas in Speier, wo der Verfasser früher Rektor gewesen war und wo seine beiden anderen Dramen Balsasar (1609 im akademischen Theater zu Straßburg aufgeführt) und Iesulus (1613) entstanden waren, ist bezeugt. Den Titel seines Lutherus zieren die Bilder Tezels und Luthers, denen folgende Verse beigegeben sind:

Tecclius Papae bullis, Lutherus Iovae
Verbo ductat: utro tutius ire duce?
Perspicuum Domini verbum, Luthere, triumphas,
Factio cacca Stygem Teceliana bibit.

Der Verfasser beweist eine große Gewandtheit im Ausdruck und in der Versifikation. Die bekannten Worte 'Denn wo das Geld im Kasten klingt' ꝛc. lauten:

Simul nummus in cistam proiectus percrepat,
Animae caelos solutae recta petunt via.

Und Luthers denkwürdige Antwort, die er dem Eilboten Spalatins auf die Bitte, nicht sofort nach Worms zu gehen, in Oppenheim gab, jene Worte, die von der höchsten männlichen Kraft und Entschlossenheit zeugen: 'Und wenn so viel Teufel zu Worms wären als Ziegel auf den Dächern, so wollt ich doch hinein!' sind von Hirtzwig so wiedergegeben:

sic sciam,
Totidem quot sunt in tectis tegulae omnibus,
Adversaturos genios malos multos mihi.

So ehrte man in jenen Tagen der ersten Säkularfeier der Reformation das Andenken des großen Reformators. Und wir sind nicht zurückgeblieben, als wir mit der ganzen evangelischen Christenheit den vierhundertsten Geburtstag Martin Luthers feierten; auch damals ist Luther im Drama verherrlicht worden, und es zeugt von der Tiefe und Kraft evangelischen Bewußtseins, daß dem historisch treuen, von protestantischem Geiste getragenen, echt volkstümlichen Festspiele O. Devrients, das seit dem 10. November 1883 schon oft wieder aufgeführt ist und Tausende

erwärmt und in ihrem evangelischen Bewußtsein gestärkt hat, in Jena durch die Gründung eines Lutherfestspiel-Vereines eine sichere Heimat bereitet worden ist.

In aller Kürze seien noch zwei dramatische Erzeugnisse des siebzehnten Jahrhunderts erwähnt, die wir nur der Vollständigkeit halber nennen. Die Tragikomödie 'Nolbruder Curd' (1617) ist eine wüste Verhöhnung des ärgerlichen Mönchslebens. Curd, der zwar nicht viel ehrenwerte, gottesfürchtige, aber um die Klosterjungfrauen und Bauernweiber der benachbarten Dörfer wohlverdiente Visitator venereus des Klosters Hamersleben, wird bei einem Ehebruchsversuche ertappt und findet bei einem Sprung über die Mauer seinen Tod. Den Schlußgesang bildet eine Parodie des Liedes: Nun laßt uns den Leib begraben. Der Verfasser dieses scheinbar auf Thatsachen beruhenden satirischen Stückes nennt sich Pamphilus Münnigsfeind; es ist gedruckt zu Strickmauer, typis claustralibus, sumptibus Conradi von der Leiter, sub signo pendentis Cuculligeri. Das Jahr der Entstehung erhellt aus dem Chronogramm: CorD hat seIn broDt VnD bIer VerhVrt.

Mit seinem dritten Stück: 'Monetarius Seditiosus oder Tragödie von Thomas Müntzern, d. i. der Müntzerische Bauernkrieg' (Leipz. 1625), das den Städten Mühlhausen, Langensalza und Eisleben gewidmet ist, wollte Martin Rinckart 'der jetzigen sichern Welt einen Lehr- und Warnungsspiegel beim instehenden Säkulum vor Augen stellen'. Unter Benutzung von sechzehn Quellenwerken (darunter Luthers und Melanchthons Werke, Sleidan, Matheſius, Selneccer, Chemnitz' Examen Concilii Tridentini, Sebastian Franck, Chroniken von Mühlhausen und Mansfeld) hat er einen getreuen historischen, sogar auf Monate, Wochen und Tage sich erstreckenden Bericht über den Verlauf des Bauernkrieges in Form einer Komödie gegeben, sodaß wir in der That 'ein richtiges und lustiges Compendium historicum' erhalten. Dem Urteile eines bedeutenden Litterarhistorikers, es sei 'ein unsäglich roher Wust von Scenen, in einem drolligen, auf komische Wirkung abzielenden ungeschickten Stile', vermag ich nicht beizustimmen. Es lag in der Natur der Schauspiele jener Zeit, die schaulustige Menge mit einem Aufwand von komischen

Scenen zu unterhalten, und wenn auch Rinckarts dramatisches Geschick in diesem Stücke weniger hervortritt als in seinen beiden andern, so muß doch anerkannt werden, daß der Verfasser das Bestreben gehabt hat, ein neues kräftiges Zeugnis für die Wahrheit und Echtheit der von ihm hochverehrten lutherischen Kirche zu geben; denn er begnügt sich nicht mit einer Darstellung des Bauernkrieges, sondern er berücksichtigt alle historischen Ereignisse, die mit der Reformation im Zusammenhang stehen, indem er dieses fünfte Stück seiner dramatischen Heptas als die Fortsetzung des vierten Stückes, das vom Reichstag zu Worms handeln sollte, betrachtet wissen wollte. So wird u. a. Karlstadts Unwesen geschildert; er selbst wird als ein dominus zelotypus, ein dominus ABCD bezeichnet,

Das ist soviel als ich versteh:
Aufrührerische Bilderstürmerei,
Calvinische Duckmäuserei
Beweist Andreas Bodenstein
Carlstadt Doctor mäßig fein!

Die päpstliche Jubeljahrsbulle von der Eröffnung der goldenen Pforte auf das Jahr 1525 glossiert Luther mit folgenden Reimen:

Was zu Rom sein für heilige Stätten,
Das zeigen ihre Thaten und Poeten,
Und giebt das Wort ROMA die Summ,
Denn es heißt Radix Omnium
Malorum Avaritia,
Und das bestätigt diese Bulla.

Man erinnere sich, daß hundert Jahre zuvor der wegen seiner Predigten über die Unsittlichkeit der Geistlichkeit aus Freiburg vertriebene, als Liederdichter bekannte Ludwig Oeler ein satirisches Gedicht auf jenes Jubelfest verfaßt hatte.[1])

Rinckart schließt sein Drama mit einer Verherrlichung von Luthers Ehe. Zunächst halten Luther, Melanchthon und Katharina ein Pfingstgespräch vom Lobe des Ehestandes. Der Ehestand ist ein heiliger, freier, nötiger und seliger Stand.

---

[1]) Schade, Satiren und Pasquille 1, 38—43.

Der Ehstand ist ein seliger Stand,
Daraus Gott mit selbsteigner Hand
Sein Kirch und Himmel will erbaun,
Dadurch Ehleut, die Gott vertraun,
Mit Kind und Gsind können selig werden,
Wenn sie sie ziehn zu Gottes Ehren.

Dieser Scene folgt das Hochzeitsgedicht des Cochläus u. a. auf Luther und Luthers Hochzeit.

Neuntes Kapitel.

Das historisch-novellistische Drama.

Wir fassen in diesem Kapitel diejenigen Dramen zusammen, welche einerseits der allgemeinen Geschichte, andrerseits dem Sagenstoff und der Novelle entnommen sind. Die Verschmelzung dieser beiden an sich getrennten Gebiete erklärt sich daraus, daß die Verfasser der historischen Dramen nicht genau dem geschichtlichen, durch den Stoff bedingten Verlauf folgen, sondern die Dichtung über die historische Wahrheit stellen. Zunächst war es das große Gebiet des klassischen Altertums mit seinem reichen Sagenstoff, durch welches besonders Hans Sachs angezogen wurde Seine erste Tragödie behandelte die Geschichte der edlen Lucretia (1527), die auch der Schweizer Reformator Heinrich Bullinger (1533) dramatisierte, dieser jedoch, indem er eine politische Tendenz damit verband. Im allgemeinen steht Hans Sachs fast allein als Bearbeiter von Dramen, die dem klassischen Altertum entlehnt sind, und er giebt in dieser Beziehung einen glänzenden Beweis von der außerordentlichen Vielseitigkeit seiner Bildung und seines Studiums. Die dem König Friedrich II. von Dänemark gewidmete Komödie 'von Dionysii Syracusani und Damonis und Pythiä Brüderschaft' des Güstrower Rektors Franciscus Omichius (Rostock 1578) behandelt den auch von Schiller in seiner 'Bürgschaft' benutzten Stoff. Der Verfasser wollte darin 'den Unterschied wahrer treuer Freundschaft und falscher Heuchelei fein artig fürbilden'. Die Zerstörung Trojas dramatisierte der Bürger und Eisenkrämer Georg Gotthart zu Solothurn (Freiburg 1599). Sein Drama war am 20. und 21. September 1598

von der ehrsamen Bürgerschaft zu Solothurn gespielt worden. Ein Spiel von den sieben Weisen aus Griechenland, eine Paraphrase des Ludus des Joachim Camerarius, verfaßte um 1550 der gekrönte Poet und Geschichtschreiber Kaspar Brusch und ein zweites Georg Reypchen aus Kronstadt, Pfarrer zu Sindelfingen in Württemberg, das am 20. Februar 1558 in seinem Wohnorte aufgeführt wurde und 1559 zu Pforzheim im Druck erschien. Einen Teil der 'zehn Alter' des Gengenbach hat Reypchen stillschweigend seinem Stücke einverleibt und überhaupt gottesfürchtig und dreist, wie es im Sprichwort heißt, aus anderen Dramen geschöpft. Er sagt selbst darüber:

Ein armer Bettler, bloß und nackt,
Will er voll haben seinen Sack,
So nimpt er einen guten Stab
Und sammlet die Gassen auf und ab;
Also hab ich auch viel Mühe vollbracht,
Bis ich dies Spiel hab zusammen gebracht,
Aus vielen Büchern gemacht also,
Hie genommen ein Spruch, den andern do.

Das schmeichelhafte Urteil des Diakonus und Schulmeisters Jakob Cappler zu Sindelfingen über das Stück seines Pfarrers lautet:

Ich habs gelesen gar oft und viel,
Mein lebenlang ichs loben will
Und haben allzeit in großer Ehr,
Auf Erden ich keins bessern beger.

Aus Gellius (Noctes Atticae 1, 23) nahm Leonhard Culmann den Stoff zu seiner Komödie 'von dem Aufruhr der ehrbaren Weiber zu Rom wider ihre Männer' und den Bericht des Hesiod (Werke und Tage 48) legte er seinem Spiel 'von der schönen Pandora' (Nürnberg 1544) zu Grunde. Das erstere — er nennt es ein Fastnachtspiel — widmete er der Frau Hanna Berupeck in Kitzingen: es soll den frommen, gottesfürchtigen und züchtigen Weibern zu einem Trost und zur Lehre dienen; weil sie durch den Glauben an Gott Töchter der Sarah geworden sind, sollen sie auch mit ihrem Wandel ihren Männern Gehorsam, Liebe und Treue erweisen; dann werden sie Ruhe haben, auch Lob, Ehre und Preis erlangen. Sodann solle sein Spiel den vorwitzigen,

groben, haderischen Weibern zur Lehre und zur Warnung dienen, damit sie nicht durch unnötige Empörung, Hader oder Gezänk in Schande, Schmach und weltliche Strafe kommen, wie die Papiria, die Frau des römischen Ratsherrn Papirius. Diese beredete nämlich ihren Sohn, ihr die Beschlüsse der letzten Ratssitzung mitzuteilen. Als dieser nun erdichtet:

Man hat gehandelt, welches besser sei,
Auch nütz und gut der Gemein dabei,
Daß man eim Mann zwo Frauen erlaub,
Oder eine Frau zween Männer hab,

verkündet sie es ihren Freundinnen in einer Versammlung 'zum Küchleinshof'. Die Frauen stürmen auf den Saal des Rathauses, erfahren aber, daß man über das genannte Thema gar nicht verhandelt habe. Zur Belohnung seiner Verschwiegenheit wird der junge Papirius hoch geehrt, die Frauen aber werden verlacht und Papiria mit einer viertägigen Haft bestraft. Im Prolog spricht Culmann von der Sitte der jährlichen Aufführung eines deutschen Spieles zur Fastnachtszeit und schreibt Greffs Prolog zu seiner deutschen Aulularia aus, ohne seine Quelle zu nennen. Denselben Stoff behandelte der pommersche und mecklenburgische Schreib- und Rechenmeister Matthäus Forchem in seinem dem Syndikus von Stralsund (Lübeck, den 27. September 1551) gewidmeten, in plattdeutschen Versen abgefaßten Spiele, das er 'der jungen Jögendt tho eynem evenbilde der Dögeth' vorstellte.

Die 'Pandora' widmete Culmann der ehrbaren und tugendhaften Frau Helene Vogler geb. Bernpeck zu Windsheim (Mittwoch nach Lätare 1544) aus Dankbarkeit für die freundliche Aufnahme, die er bei der Hochzeit des Mag. Heinrich Schübel in ihrem Hause gefunden hatte. Nach der aus Hesiod bekannten Erzählung befiehlt Zeus dem Hephästos zur Strafe für den durch Prometheus verübten Raub des Feuers eine schöne, mit allen Tugenden ausgestattete Jungfrau zu bilden,

Die Pallas ihr die Kunst eingeb,
Daß sie gar Garne spinne und web,
Venus freundlich Gestalt und Geber,
Dazu ihr geb Wort, Kunst und Lehr,
Wie sie mit schönen Worten viel
Die Leut auf Erd bereden will.

Und weil alle Götter sie begabt hatten, erhielt sie den Namen Pandora. Hermes führt sie dann dem Epimetheus zu, der sie trotz der Warnung seines Bruders Prometheus zuletzt zur Frau nimmt. Nun kommen aus der Büchse der Pandora alle Uebel, Jammer und Plagen der Menschheit, aber die Hoffnung tröstet den Frommen und erlöst ihn von der Strafe,

Daß er darinnen nicht verdirbt,
Sein Hoffnung nicht zu Schanden wird,
Den allein des wüsten Lebens verdreußt,
Drumb er auch seiner Frömmkeit geneußt.

Auch die Einleitung Hesiods benutzt Culmann in geschickter Weise. Hesiod ermahnt seinen Bruder Perses, der ihn um sein Erbteil betrog, daß er sich an dem Seinen solle begnügen lassen; denn Betrug habe stets Unglück herbeigeführt.

Der Verfasser eines Dramas von der Susanna (S. 122), Samuel Israel aus Straßburg, zog aus Ovid den Stoff für seine Tragödie ‘von der großen und unaussprechlichen Liebe zweier Menschen Pyramus und Thisbe’, welche am 19. August 1604 zu Münster im St. Georgienthal aufgeführt und 1616 zum dritten mal gedruckt wurde. Eine ‘Tageweise von Pyramus und Thisbe’, eine Art Meistergesang, fügte Gabriel Rollenhagen, ein Sohn Georg Rollenhagens, des Rektors des altstädtischen Gymnasiums in Magdeburg, seinem vortrefflichen Spiele ‘Amantes amentes d. i. ein sehr anmutiges Spiel von der blinden Liebe oder wie mans deutsch nennt von der Leffeley’ (Magdeb. 1609, fünfmal gedruckt bis 1614) hinzu, dessen Stoff der Dichter der Erzählung ‘Eurialus und Lucretia’ des Aeneas Sylvius Piccolomini, des späteren Papstes Pius II., (in Niclas von Wyles Uebersetzung aus dem fünfzehnten Jahrhundert) entlehnte, aber in so geschickter Weise dramatisierte, daß er einen vorzüglichen Platz unter den Dramatikern jener Zeit einnimmt.[1])

Horatius Cocles, der ‘berühmte teure streitbare Held’, wurde von Petrus Andreä aus Weida in einem Drama (Stettin 1600) gefeiert, wobei der Verfasser ein lateinisches Gedicht des Martin Marstaller benutzte.

[1]) K. Th. Gaedertz, Gabriel Rollenhagen, sein Leben und seine Werke. Leipz. 1881. S. 36.

Der Geschichte und der Sage der Heimat entsprang das Drama von Wilhelm Tell, das schon früh, wahrscheinlich 1530, zu Uri gespielt und in einer Bearbeitung des Chirurgen Jakob Rueff am Neujahrstag 1545 von der jungen Bürgerschaft zu Zürich aufgeführt wurde. Zu den wenigen deutschen Dichtungen, die uns Nikodemus Frischlin hinterlassen hat, gehört seine 'Frau Wendelgard', ein am 1. März 1579 am Stuttgarter Hofe aufgeführtes Drama,[1]) in welchem die Gattentreue verherrlicht wird. Der Graf Ulrich von Buchhorn, Herr im Bintzgau am Bodensee, kehrt nach vierjähriger Abwesenheit als Bettler und unerkannt in seine Heimat zurück. Seine Gattin, eine Tochter des Kaisers Heinrich I., hat inzwischen das Klostergelübde genommen, wird aber nach der Wiedererkennung ihres Gemahls vom Abt des Klosters des Gelübdes entbunden. Gar rührende Scenen werden dem Leser und Hörer vorgeführt, und wie Hieronymus Megiser aus Stuttgart, der Herausgeber des Frischlinschen Dramas (Tüb. 1580) in der Widmung an die Herzogin Dorothea Ursula von Württemberg sagt, habe Frischlin in seiner 'Wendelgard' den Frauen ein schön herrlich Exempel der Tugend und Sitte geben wollen, das außerhalb der göttlichen Schrift aufbewahrt sei. 'Mir zweifelt nicht, so fährt Megiser fort, es werde sich E. F. Gn. wie andere christliche gottesfürchtige Fürstinnen und Frauen auch viel belustigen mit Lesen sonderlich der heiligen Schrift, die neben dem, daß sie uns den Weg zum ewigen Leben nach diesem zeitlichen Jammerthal weiset, auch allerlei Tugenden und gute Sitten zum Wohlstand dieses zergänglichen Lebens fürschreibt und deren scheinbarlich Exempel fürstellt. Ob nun wohl selbige Exempel in heiliger Geschrift viel eigentlicher beschrieben, auch mehr Ansehens haben sollen, als diejenigen, welche in heidnischen Büchern oder auch anderen Schriften begriffen sein, so sind doch auch diese nit vergeblich aufgeschrieben und von den alten Scribenten aufgezeichnet worden, damit wir unser Thun und Lassen nach allen guten und löblichen Exempeln regulieren, anstellen und zu allem Wohlstand anrichten mögen'.[2])

[1]) Neudruck von D. Fr. Strauß. Stuttg. Litt. Verein Nr. 41.

[2]) Neuerdings hat Rudolf Genée den Sagenstoff der Frau Wendelgard in einem Schauspiel 'Die Klausnerin' bearbeitet.

Dem christlichen Sagenstoff entnahm Johannes Wagner aus Bremgarten, ein Schwestersohn des Propstes Johann Al in Solothurn, die Sage von St. Ursus und St. Victor, den um ihres Christenglaubens willen gemarterten Rittern der thebaischen Legion und Schutzpatronen von Solothurn, zu einem St. Ursenspiel, das 1581 zu Solothurn gehalten wurde. Dasselbe besteht aus zwei Teilen: Mauritiana Tragoedia und Ursina Tragoedia und ist in der Handschrift des Verfassers erhalten.[1])

Die Sage vom h. Mauritius behandelte Heinrich Eckstorm, Pfarrer zu Walkenried, der Verfasser des Chronicon Walkenredense, in einem Drama 'von dem löblichen Kaiser Mauritius, wie er in wahrer Erkenntnis seiner Sünde und beständiger Geduld neben seiner Gemahlin und Kindern von dem Tyrann Phokas um das Leben gebracht' (Halberst. 1593), in welchem er zeigen wollte, 'wie das Glück mit hohen Personen oft abwechsele; wie solche Leute auch fehlen, ihre Gebrechen haben und deswegen von Gott heimgesucht werden; wie oft anstatt gottseliger und frommer Oberherren gottlose und schädliche Tyrannen aufkommen'.

Auch die Romandichtung bot den Dramatikern vielfachen Stoff. Die reiche Litteratur der Volksbücher, die schon am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts in Aufnahme kamen, bildete eine anziehende Lektüre für das Volk und stand trotz des Einspruches der Geistlichkeit in hohem Ansehen. Darum verschmähten es die Dramatiker nicht, auch Romane zu dramatisieren. Die sieben weisen Meister und Octavianus behandelte Sebastian Wild (1566), Walter und Griseldis Georg Pfund (1590) und Georg Mauricius (1606), Fortunatus, Melusine und Magelone wurden von Hans Sachs bearbeitet. Von dem König, der sich überhebt und deshalb durch Demütigung gebessert wird, den Hans Sachs Julianus nennt, andere Quellen aber mit einem anderen Namen oder gar nicht benennen, lieferte Johannes Römoldt in Duderstadt, 'ein fein christlich und nützlich Spiel von dem greulichen Laster der Hoffart' (Eisleben 1563).[2]) Seine Quelle war

[1]) Pfeiffers Germania 2, 504.

[2]) Neudruck von K. Goedecke. Hann. 1855. — Wenn Römoldt in der Zuschrift an Bürgermeister und Rat der Stadt Waltershausen den Magistrat Patron seines lieben Vaterlandes d. i. seiner Vaterstadt nennt, so folgt

das 'Tugendspiel' d. i. Wilibald Pirkheimers Ludus virtutis oder Theatrum virtutis et honoris. Der König heißt bei ihm Valenicus, und der Epilog erläutert die Moral des Stückes:

Valenicus zeigt uns zu der Frist,
Kein Glück so groß nie worden ist,
Auch kein Reichtum so hoch nie kommen,
Das Unglück nicht het unternommen,
Darumb, wenn ein das Glück anlacht,
Bringt ihm groß Reichtum, Gewalt und Macht,
Daß er in großer Wohlfart steht
Und, wie man sagt, auf Rosen geht,
Daß er von Unglück nicht kann sagen,
Sondern lebt in guten Tagen,
Nicht viel weiß von Gefährlichkeit,
Von Betrübnis oder Klag und Leid,
Und so in aller Wollust lebt,
Daß ihm auch gar nichts widerstrebt,
Der soll sich hüten allezeit
Für Hoffart und Vermessenheit
Und soll sich darum nicht erheben,
Sondern stets in Gottes Furchten leben
Und Gott allzeit für Augen han,
So bleibt er wol auf rechter Bahn.

Römoldts Spiel gehört zu den besten Dramen jener Zeit. 'Unabhängig von den biblischen Historien hat der Verfasser einen profanen Gegenstand zu erfassen und ganz im Sinne der Zeit d. i. im reformatorischen Sinne zu behandeln gewußt'.[1])

In Straßburg dichtete um 1550 Martin Montanus mehrere Spiele, die er teils der französischen und italienischen Novelle, teils dem römischen Sagenstoffe entnahm. Von seinen drei Spielen handelt das erste von dem durch die Königin von Frankreich vertriebenen Grafen, das zweite vom untreuen Knechte, der nach Bologna ritt, das dritte von den beiden Römern Titus Quintus Fulvius und Gisippus. In dem letztgenannten Spiele

daraus noch nicht, daß er daselbst geboren ist; vielmehr möchte sich diese patria daraus herleiten lassen, daß sein Vater Paul Römoldt Pastor zu Waltershausen war und der Sohn dort seine Jugendzeit verlebte. Der Verfasser nennt sich Besensis: er stammte wohl aus Ober-Bösa im Kreise Weißensee.

[1]) K. Goedecke, Joh. Römoldt S. 73.

dramatisierte er die im Mittelalter weit verbreitete Geschichte von der Selbstverleugnung der beiden Freunde Athis und Prophilias, die er auch im 'Wegkürzer' und in der 'Gartengesellschaft', zwei Sammlungen von Schwänken, behandelte, durch welche sich Montanus in der Litteratur der Schwankdichtung einen geachteten Namen erworben hat.

Den Stoff zu dem Spiel vom Ritter Julianus (Augsb. 1564) hatte Hieronymus Linck aus Glatz einer Erzählung der Gesta Romanorum entnommen, und der Stadtschreiber und Schulmeister Zacharias Liebhold zu Silberberg legte seiner Komödie von dem frommen und gottesfürchtigen Kaufmann aus Padua (Breslau 1596) eine Novelle des Boccaccio zu Grunde.

Der fast allen Litteraturen bekannte Roman von Peter von Provence, dem Ritter mit den silbernen Schlüsseln, und der schönen Magelone, der die Trennung und Wiedervereinigung zweier Liebender schildert und die Beständigkeit treuer Liebe verherrlicht, verdient deshalb vor andern unsere Beachtung, weil der aus dem Französischen gemachten Uebersetzung Veit Warbecks, welche 1536 zu Augsburg erschien, ein Sendbrief Georg Spalatins beigegeben ist, der uns den vertrauten Freund Luthers und Melanchthons, den trefflichen Historiographen des kurfürstlich-sächsischen Hauses, von einer noch nicht bekannten Seite kennen lehrt. Zuvor sei bemerkt, daß über den Uebersetzer des Romans bisjetzt noch nichts bekannt war. Veit Warbeck stammte aus Gemünden in Unterfranken und studierte, nachdem er in Paris zum magister artium promoviert war, von 1514 an in Wittenberg.[1]) Er wurde frühzeitig mit Spalatin bekannt und von diesem in einem Briefe vom 3. August 1517 aufgefordert, sich um eine Stiftsstelle beim Georgenstift zu Altenburg zu bewerben. Schon in Paris hatte sich Warbeck mit dem Studium der französischen Sprache beschäftigt; diese Kenntnis der französischen Sprache hatte Spalatin veranlaßt, ihn dem Kurfürsten für die kurfürstliche Hofmeisterstelle zu empfehlen, mit welcher dann ein Kanonikat am Stift zu Altenburg verbunden werden könne.

[1]) Alb. 51: Vitus Warbeck Gemundianus dioc. Augusten. Arcium Magister Parisien.

1519 war Warbeck bereits Kanonikus, trat in den Dienst des Kurfürsten Friedrich des Weisen und reiste im Auftrage desselben nach Frankfurt. Ueber die Leipziger Disputation scheint er einen längeren Bericht verfaßt zu haben, wie er auch dem Herzog Johann über den Einzug Luthers in Worms berichtet hat. Zum Reichstag in Worms hatte ihn der Kurfürst wegen seiner Kenntnis der französischen Sprache mitgenommen. Sehr viele noch vorhandene Briefe Spalatins an Warbeck zeugen von der innigsten Freundschaft beider. Spalatin machte ihn zum Mitwisser der wichtigsten Angelegenheiten, z. B. als es sich um seine Verheiratung und um seine Berufung nach Altenburg als Oberpfarrer und Superintendent handelte. Melanchthon bat ihn in einem Briefe vom 2. Januar 1526, er möchte ihm bei der Beschaffung eines im Franziskanerkloster befindlichen Gerätes behilflich sein. Ebenso wird Warbeck in Luthers Briefen genannt, einmal scherzhaft Mag. Vitus victor scacaticus. Nach 1526 hören wir nichts mehr von ihm. Die von ihm gelieferte Uebersetzung des Romans von der schönen Magelone gab Spalatin 1536 mit einer Widmung an die ehrenfeste und tugendhafte Frau Elisabeth von Einsiedel auf Gnandstein, 'meine liebe Gevatterin' (Datum am ascherigen Mittwoch — 10. Februar — Anno 1535), heraus. Sie war eine Gemahlin Heinrich Hildebrands II. von Einsiedel, des Freundes Luthers und des eifrigen Beförderers der Reformation, eine geborne von Haugwitz. Nachdem er, schreibt Spalatin, zu mehreren malen gebeten worden sei, die lustige und züchtige Historie vom Grafen Peter und der schönen Magelone, die sein lieber Herr und Freund Mag. Veit Warbeck in die deutsche Sprache gezogen, im Druck ausgehen zu lassen, so habe er endlich solchen Bitten stattgegeben, nicht allein darum, daß es ein sehr lustig und lieblich Büchlein, sondern auch daß es fast züchtig gehet und daß ein Exempel daraus genommen werden solle, deutsche Bücher für Frauen und Jungfrauen zu schreiben; denn es sei gewiß ein wahres, altes Sprichwort: Man darf den Teufel nicht malen, denn er findet sich selbst wohl ꝛc.

Im Jahre 1539 brachte ein Student die Historia Magelonä spielweis in deutsche Reimlein und ließ sein Werkchen mit einem

nützlichen Unterricht Georgii Spalatini bei dem der Reformation früh zugewandten und um die Verbreitung reformatorischer Schriften sehr verdienten Buchdrucker Michael Blum in Leipzig drucken. Johannes Gigas, der nach Beendigung seiner Studien seit 1537 in Leipzig verweilte (er wurde 1541 Rektor in Joachimsthal und 1543 Rektor der neuerrichteten Fürstenschule zu Pforta), begleitete das Spiel mit einem empfehlenden, aus drei lateinischen Distichen bestehenden Gedichte. Der 'nützliche Unterricht Georgii Spalatini' ist nun aber nichts anderes als der wörtliche Abdruck eines Teiles der Spalatinschen Widmung der Warbeckschen Uebersetzung, und es bleibt ungewiß, ob derselbe mit oder ohne Wissen Spalatins an dieser Stelle veröffentlicht worden ist. Er lautet: 'Wiewohl in dieser Historie von der Messe, Wallfahrten, Ablaß, Anrufung der lieben Heiligen steht, so will ich doch in keinen Zweifel stellen, ein jeder, der zu ziemlichem Verstand von Gottes Wort gekommen ist, werde sich darein wohl dermaßen richten, daß er seine Seligkeit in bemeldetem Stücke in keinem, sondern allein und einig in Gottes lautern Gnade und Barmherzigkeit und im Glauben an Jesum Christum suche. Sonst ist es wahrlich wohl eine solche Schrift, die alle Frauen und Jungfrauen zu ehrlicher Kurzweil ohne all Aergernis mögen lesen und hören; zudem dienet dies Büchlein auch darzu, daß die Eltern auch ein fleißiges Aug und Achtung auf die Kinder, besonders auf die Töchter haben. Denn die Jugend, besonders ein Maidlein, ist fast fürwitzig, und man erfährt täglich an vielen Orten viel Unrats, wann man übel zusiehet, wie denn diese Historia mit der schönen Magelona auch fein anzeigt. Denn wiewohl sie je rein und züchtig geht, so wird sie dennoch entführet und folget dem Ritter mit den silbernen Schlüsseln in Gottes und ihrer Eltern Ungehorsam wider das vierte Gebot Gottes, welches dann sehr fährlich ist, gerät auch selten wohl. Wo also zwei Leute zusammenkommen, so sind die Eltern auch nicht entschuldigt ihrer Unachtsamkeit, daß also billig beide, Eltern und Kinder, verwarnet sein sollen. Ueberdies so dienet diese Historia auch darzu, daß man daraus lernen mag, daß keine Lust noch Freude auf Erden ewig ist, sondern leuchtlich zu Trübsal und Unglück geraten kann'.

Diese Komödie von der schönen Magelone fand so beifällige Aufnahme, daß sie schon im folgenden Jahre (1540) von Heinrich Stainer in Augsburg neu gedruckt wurde. Dieser Druck weist nur orthographische Verschiedenheiten auf. Hans Sachs und Sebastian Wild, die 1555 und 1566 die schöne Magelone dramatisierten, benutzten ebenfalls Warbecks Uebersetzung, obwohl nur der erstere von seiner Quelle mit folgenden Worten des Herolds Rechenschaft gab:

Ein Comedi zu recedieren,
Welchs Geschicht in Teutsch thet transferieren
Magister Veit Warböck, hoch erfahren,
Aus französischer Sprach vor Jahren.

Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts wurde die Romanlitteratur mit 'des streitbaren Helden Amadis aus Frankreich schöner Historia', in der der Geist der Ritterdichtung noch am meisten fortlebte, in fast unnatürlicher Weise bereichert, denn es erschienen von 1569 bis 1595 nicht weniger als vierundzwanzig Bände. Auch dieser Roman fand eine dramatische Bearbeitung, die aber nicht mehr vorhanden zu sein scheint. Der Verfasser ist der uns bekannte Andreas Hartmann, der den eben erst in Deutschland bekannt gewordenen französischen Stoff zu Dresden 1587 dramatisierte. Die Aufführung des 'Amadis aus Frankreich' fand 1613 vor dem Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen durch den Hofbalbier Melchior Meyer in Dresden statt und schon 1610 hatten die englischen Schauspieler zu Jägerndorf die Komödie aus dem Amadis gespielt.

Der Stettiner Prediger Daniel Cramer aus Reetz in der Neumark dramatisierte 1592 den der italienischen Novelle entlehnten romantischen Stoff von der Rettung des Ritters Aretinus und seiner Schwester Eugenia in einer lateinischen Komödie Areteugenia, welche 1602 Johann Sommer, Pfarrer in Osterweddingen, und 1603 Burkart Großmann aus Römhild in deutsche Reime übertrugen.[1])

[1]) Sommers Drama erschien 1602 zu Magdeburg im Druck, Großmanns Drama ist handschriftlich in Dresden erhalten (Schnorr v. Carolsfeld, Katalog der Handschriften der königl. Bibliothek in Dresden 2, 506).

Von historischen Stoffen des Mittelalters dramatisierte Petrus Nichthonius aus Weinsberg die 'Weinsbergische Belagerung' (Nürnb. 1604), um allen Eheleuten, wie auch jungen Gesellen und Jungfrauen ehelicher Weiber Treue als ein schönes Exempel vorzuführen.

Von historischen Stoffen der neueren Zeit wurde die bekannte Geschichte des Prinzenraubes d. i. der Entführung der beiden Prinzen Albert und Ernst von Sachsen durch Kunz von Kaufungen dramatisch behandelt, zuerst von Nikolaus Roth aus Altenburg in einem 1589 zu Weimar im fürstlichen Saale vor dem Hofe aufgeführten Drama,[1]) dann in einem lateinischen Drama des eben genannten Mag. Daniel Cramer unter dem Titel Plagium, das mehrfach in deutscher Uebertragung bearbeitet wurde, nämlich 1595 von dem Schulmeister in Bischofswerda Mag. Georg Henrici, 1597 von dem Pfarrer Bartholomäus Ringwaldt zu Langfeld in der Neumark, 1603 von dem Pfarrer Johann Sommer zu Osterweddingen und 1627 von Johann Philipp Abele in Straßburg.

Der eben genannte Mag. Georg Henrici eignete seine Uebersetzung den Herzögen zu Sachsen, den Nachkommen des Herzogs Ernst zu, von dem, wie er in der Widmung vom 8. Juli (am Tage Kiliani, an welchem vor 140 Jahren sich diese Geschichte zu Altenburg zugetragen) 1595 sagt, Kurfürst Friedrich, der Stifter der Universität Wittenberg, stammet, 'darin unser deutscher Prophet Lutherus aufgestanden und das Wort Gottes aus des Papstes Finsternis an den Tag gebracht, welches folgend der Kurfürst Johann mit Uebergabe der Augsburgischen Konfession und Kurfürst Johann Friedrich mit Hintansetzung Leibes und Lebens, Land und Leuten, nächst Gottes augenscheinlicher Gnade, Segen, Hilfe und Rettung fortgesetzet und gepfleget und endlich unser deutscher Kurfürst Augustus, pater patriae, Mehrer und Vater des Vaterlandes, mit solchem christlichen Eifer, Ernste, Fürsorge, Unkosten, Treue und Fleiß dermaßen erhalten, daß S. Kurf. Gnaden allhier vor der ganzen Welt, wann sie auch schon noch viele tausend Jahre stehen sollte, Ruhm, Lob und

[1]) Aus der Handschrift gedruckt von B. Stübel. Leipz. 1881.

Ehre und folgend von Gott ewige Belohnung haben wird, daß wir also ferner durch derselben fürstliche Nachkommen und Geschlecht das göttliche Wort nun 78 Jahre rein und unverfälscht nicht allein in unserm Vaterland bis auf diese Stunde haben, sondern dasselbe auch in die benachbarten Länder daher kommen ist und fortgebracht'. Henrici gesteht dann nach Anleitung des lateinischen Plagium die Geschichte in diese deutsche Komödie gebracht und vertiert zu haben, 'damit solche denkwürdige Historia in einer augenscheinlichen und gleich lebendigen Aktion fürgestellt und also zum ewigen Gedächtnis, Ruhm und Ehre des hochlöblichen Hauses Sachsen wiederholt, dem gemeinen Mann und Nachkommen bekannt und wissend werden möchte'.

Das der Bergstadt Joachimsthal gewidmete Spiel Bartholomäus Krügers von den bäurischen Richtern und dem Landsknechte (1580),[1]) dessen Stoff aus Georg Lauterbecks (nicht, wie er selbst sagt, aus Johannes Sleidanus') Regentenbuch (Leipz. 1559) geschöpft ist, behandelt ein geschichtliches Ereignis des Jahres 1537. Ein Landsknecht, der gute Beute gemacht, kommt in ein Dorf und wird von den Bauern wegen eines Diebstahls, den ein anderer begangen, angeklagt und hingerichtet. Vor der Hinrichtung jedoch prophezeit er seinen ungerechten Richtern die ihnen gebührende Strafe. Nach Jahresfrist kommt die Rache Gottes über die Schuldigen: Der eine wird vom Blitz erschlagen, der andere beim fröhlichen Gelage erstochen, der dritte um der Diebereien willen gehenkt, der vierte wird vom Fieber übel geplagt und vom Teufel geholt. Das Spiel steht zwar dem geistlichen Spiele Krügers nach, verdient aber doch wegen der treuen Beobachtung des Lebens, der volkstümlichen Sprache und der geschickten Darstellung einen ehrenvollen Platz in der dramatischen Litteratur des sechzehnten Jahrhunderts. Am vorteilhaftesten hat sich der Trebbiner Stadtschreiber und Organist durch die Abfassung des Volksbuches von Hans Clauert (Berlin 1587)[2]) bekannt gemacht.

---

[1]) Neudruck von J. Bolte. Leipz. 1884.

[2]) Neudruck von Th. Mähse. Halle 1882.

Den Ansatz zu einem historischen Drama nach neuer Auffassung machte der Arzt Tobias Kober aus Görlitz in seiner Tragödie 'von dem rittermäßigen Helden Christoph von Zedlitz', der sich bei der Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1529 durch persönliche Tapferkeit hervorthat. Das Stück, das erst lateinisch (Mars seu Zedlicius), dann in deutscher Uebersetzung 1607 in Liegnitz erschien, 'vereinigt schlesischen Lokalpatriotismus und Liebe zum deutschen Gesamtvaterlande, glückliche Stoffwahl und geschickte Ausführung zu einem sehr angenehmen, frischen Ganzen, das man sogar mit einer gewissen Spannung verfolgt'.[1])

In das letzte Jahrzehnt des sechzehnten Jahrhunderts fallen die vielen Dramen des Nürnberger Prokurators und Notars Jakob Ayrer, des dramatischen Nachfolgers von Hans Sachs, die fast alle der Novelle ihre Entstehung verdanken; von den Dramen des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig gehört hierher das beste seiner Lustspiele, die Komödie von Vincentius Ladislaus, Satrap von Mantua, ein 1594 in Prosa erschienenes Stück, das 1601 von dem Stralsunder Organist Elias Herlicius und 1605 von Johann Sommer in Reime gebracht wurde. Auch die Dramen der englischen Komödianten (1620) enthalten meist nur novellistische Stoffe, und wenn sich ein anderer findet, wie in der Komödie vom verlornen Sohn, so ist derselbe ins Rohe und Gemeine gezogen.

Zehntes Kapitel.

Das didaktisch-satirische Drama.

Waren die protestantischen Dramatiker der Reformationszeit bemüht, in den der Bibel entlehnten Dramen das von der reformatorischen Bewegung erfaßte Volk über die höchsten Wahrheiten der Religion zu belehren, so dienten nicht wenige Dramen einzig der Lehre, der Satire und der Sittenmalerei. Hierher gehören zunächst diejenigen Dramen, in denen wie in einem Spiegel die Art und Natur der Welt und der Menschen abgebildet werden sollte. Die bekannte, schon im dreizehnten Jahr-

[1]) Allg. deutsche Biographie 16, 359.

hundert im Orient nachweisbare Fabel vom Vater und Sohn mit dem Esel, die es niemand recht machen können, die sich zuerst in Ulrich Boners 'Edelstein' findet[1]) und auch von Hans Sachs 1531 als Schwank 'vom Waldbruder mit dem Esel; der argen Welt thut niemand recht' bearbeitet worden ist, wurde von Joachim Greff zu einem Drama 'Mundus. Ein schön neues kurzes Spiel von der Welt Art und Natur' (Wittenb. 1537) benutzt, in welchem er mit der Fabel eine Satire auf alle Stände verband. Der Sohn wünscht die Welt kennen zu lernen und bittet den Vater, der sich vor mehr als zwanzig Jahren nach dem Tode seiner Frau aus der Stadt in die 'Wüstenei' begeben hat, sie ihm zu zeigen. So ziehen sie denn mit ihrem Esel aus, und da sie es keinem recht machen können, weder dann wenn einer von ihnen reitet, noch wenn sie beide reiten, noch wenn sie beide nebenhergehen, noch wenn sie den Esel tragen, so beschließen sie in die Wüstenei zurückzukehren. Die ihnen nach einander begegnenden Personen, zwei Bauern, Bürger, Mönch, Landsknecht und Edelmann, klagen ein jeder über seinen Stand. Der Narr spricht im Eingang über den Inhalt des Spieles:

Dies unser Spiel das zeiget an.
Wie ihr werd hören vom alten Mann,
Von der Bosheit dieser Welt,
Wie daß derselben nichts gefällt,
Und von ihrer Undankbarkeit,
Daß niemand jetzt zu dieser Zeit
Auf Erden Dank verdienen kann ꝛc.

Die Welt nennt der Vater eine Versammlung der Menschen auf Erden, die allerlei Wohlthaten, alle väterliche Güte von Gott annehme, aber sie mit Hohn und Spott, mit Lästerung und Undank vergelte.

So gehts zu in der Welt zu aller Zeit:
Thu mir lieb, ich thu dir leid;
Helf mir auf, ich stoß dich nieder,
Ehr mich groß, ich schend dich wieder.

Die Bauern klagen über die Betrügereien der Kaufleute und Wirte und freuen sich, wie sie das Korn um hohen Preis

[1]) Nr. 52 der Sammlung. S. darüber Lessing in den Beiträgen zur Gesch. u. Litteratur. 1773. Werke (Hempel) 11, 2, 898 u. 979.

verkaufen, wie sie faule Eier, gefälschte Milch an den Mann bringen; der Bürger klagt über die Bauern, der Bettelmönch über den durch Luthers Lehre herbeigeführten Notstand der Geistlichkeit.

Hie komm ich armer Bruder Lolhart,
Ich bin gesandt zu dieser Fahrt,
Bin ausgesandt zu den Brüdern mein,
Ich soll ihr Terminarius sein;
Unser Kloster ist arm, der Brüder viel,
Und ein jeder den Bauch voll haben will.
Es ist doch jetzt so wunderlich Leben,
Kein Mensch will uns nun was mehr geben,
Jedermann hat unser vergessen,
Niemand bestellt kein Seelenmessen,
Dazu auch kein Vigilien mehr,
Welchs alles macht des Luthers Lehr;
Des amächtigen verfluchten Ketzers Wort
Weiß jedermann und hats gehort,
Wie daß das Leben der Mönche sei
Nur pure lauter Büberei,
Dazu das Leben der gottlosen Pfaffen,
Ich glaub, der Teufel hat den Ketzer geschaffen.
Unser Küche wird so schmal,
Man weiß zu sagen überall
Von unser falschen Geistlichkeit ꝛc.

Nun belehrt auch der Vater den Sohn auf dessen Frage nach dem Bettelmönch über die Schalkheit und Büberei der Geistlichkeit. Der Landsknecht klagt über einen bevorstehenden Friedensschluß, da er lieber sein wüstes Kriegerleben fortsetzen möchte; der Edelmann über die Vermischung der Stände, den Stolz der Bürger und die Kleiderpracht der Bürgerfrauen, die er neulich bei einer Hochzeitsfeier bemerkt habe. Der Vater schließt mit einer Klage über die Verderbtheit aller Stände und über die allgemein herrschende Verwirrung:

Niemand weiß, wer Koch und Kellner ist,
Summa: die Welt ist ein Quodlibet,
Drum der vorwahr am besten thet,
Der da wär nur von hinnen weit,
Weit von der Welt in dieser Zeit.

Dann folgt noch ein siebenstrophiges 'schönes Lied von der Welt Sitten' mit Melodieen.

Greffs Spiel ist nicht ohne charakteristische Vorzüge. Witz und Spott sind aufs schönste mit einander verbunden, und die Belehrung voll unumwundenen Ernstes. Das Titelblatt trägt folgendes die Tendenz aussprechende Motto:

Wiltu wissen der Welt Art und Sinn,
Das magst du gänzlich lernen hierin,
In diesem Buch, wiewol nicht groß,
Doch wird dirs gefallen über die Moß,
Kaufs nur und lies darnach mit Fleiß,
Soll dich nicht reuen, vorwahr ich weiß.

Die lateinische Widmung gilt dem dem Verfasser befreundeten Georg Sabinus, von dem er viele Beweise des Wohlwollens empfangen habe; der vorzüglichste sei der, daß Sabinus allein vor vielen andern ihn zur dramatischen Dichtung veranlaßt habe. Die Anregung dazu habe er von ihm schon in Halle im Hause des Dr. Erhard Milde erhalten. Es sei hierzu bemerkt, daß Greff 1533 vor seiner Berufung nach Magdeburg bereits in Halle ein Schulamt verwaltete, wo er jedenfalls mit Sabinus zusammentraf, bevor dieser seine italienische Reise antrat.

Die Fabel vom Doktor und seinem Sohn mit dem Esel behandelte auch Sebastian Wild (1566) in einer aus dem Aesop gezogenen 'Tragödie',[1]) jedoch in einer von Greff ganz verschiedenen Weise. Während bei Greff der Sohn die Belehrung vom Vater erhält, ist es bei Wild der Kaiser, der sich darüber beklagt, daß er trotz seiner besten Absicht es den Leuten nicht recht machen könne, und sich nun vom 'Doktor aus India' gegen das Versprechen, daß er, wenn er sein Wort wahr mache, an seiner Stelle Kaiser werden solle, Rat erteilen läßt. Nun besteht zwar der Doktor die Probe nicht, denn er wird von einem Reitersmann für den größten Narren seiner Zeit erklärt, aber er wird doch vom Kaiser in den innersten Rat berufen. Wild hat seinem Spiel zugleich einen politischen Hintergund verliehen, indem er den Gedanken ausführt, daß keine Regierung den Dank der Unterthanen beanspruchen darf, wenn ihr die Uebereinstimmung der Ansichten in politischen Dingen fehlte.

[1]) Neudruck von Tittmann, Schauspiele aus dem 16. Jahrh. Leipz. 1868. 1, 201—245.

Die von Greff dem Edelmann in den Mund gelegte Klage über den Kleiderluxus seiner Zeit findet sich auch in anderen Dramen, z. B. in dem 'Lustspiel von der Weiber Reichstag' (zuerst Nürnb. 1537), dessen unbekannter Verfasser[1]) seinen Stoff den Colloquia des Erasmus entnahm. Von der Sorbonne waren die Gespräche des Erasmus verdammt, in Frankreich verboten, in Spanien verbrannt, von Rom aus der ganzen Christenheit untersagt. Obwohl das Buch die stärksten Ausfälle auf die Geistlichkeit und das Klosterleben enthielt, auch nicht frei von Obscönitäten war, so war es doch wegen der guten Latinität in den Schulen sehr verbreitet. Luther urteilte über die Colloquia sehr ungünstig: 'Wenn ich sterbe, will ich meinen Kindern verbieten, sie zu lesen; denn Erasmus redet und lehret in denselben viel gottlos Ding unter fremden erdichteten Namen und Personen, vorsätzlich die Kirche und den christlichen Glauben anzufechten'.[2]) Der Verfasser jenes Lustspieles läßt zuerst den Narren Claus von dem Gebrauch der Alten, zu Fastnacht ein Spiel aufzuführen, reden und benutzt dazu den Prolog von Greffs Aulularia, was dieser in einer Bemerkung zum sechsten Akt seines Spieles auf das Osterfest (1542) ausdrücklich rügt. Dann giebt er seine Quelle an:

Solcher Spiel haben die Römer viel erdacht,
Desgleich hat auch Erasmus gemacht —
(Gott woll ihm die ewig Ruhe geben,
Denn er ist schon nimmer bei Leben)[3])
In sein Colloquiis es stat,
Der Weiber Reichstag ers genannt hat.
Das ist aus Latein ins Teutsch gewendt,
Als weil es sich im Teutschen reimbt,
Drin er der Weiber Anschlag beschreibt,
Fehlt auch der Männer nit gar weit
Mit ihren Reichstägen und Concilien ꝛc.

---

[1]) Ein späterer Frankfurter Druck o. J., der Wendel Fut aus Weißenburg als Verfasser nennt, sonst in Weimar nachweisbar, ist leider nicht mehr vorhanden. Danach war das Spiel zu Hagenau durch Schüler aufgeführt worden.

[2]) Walch 22, 1612.

[3]) Erasmus war am 12. Juli 1536 zu Basel gestorben.

Die Idee dieses sehr beliebten Lustspieles (1539 erschien eine neue Auflage) wird am Schluß gegeben. Es soll zeigen,

Wie es mit menschlichen Wesen stet,
Mit allen Dingen schier weibisch zugeht,
Allein auf äußerliche Dingen,
Den innern thut man nicht nachdringen.

Und nun folgt eine Mahnung zur Selbsterkenntnis:

Ein jeder thu in sich selbs gehn,
Denn kein höher Tugend nicht ist,
Als man allenthalb in Büchern liest,
Denn sich selbs wol lernen kennen,
Die Weisen sagen, es sei kennen
Vom Himmel: Nosce te ipsum.
Frag sich jeder selbs drum,
Schau in sein Herz und Gewissen,
Daß es nindert [niemals] sei zerrissen.
Die beste Zucht ist, als man spricht,
Der sich selbst zeucht und zu gutem richt,
Nach dem laßt uns allzeit streben,
Dieweil wir haben das Leben.

Das 'künstliche kurzweilige Spiel des Mag. Matthias Brotbeihel 'von Abbildung der unzüchtigen leichtsinnigen Weibern' (Augsburg 1541), das der Verfasser 'aus trefflichen und ansehnlichen uralten Historien' zog, hat einen durchaus didaktischen Zweck, sowie die in Augsburg gedruckte Komödie 'Gryfel', die von der Demut und dem Gehorsam der Frauen gegen die Ehemänner handelt.

Ein von Bürgern zu Basel aufgeführtes Drama 'Der Welt Spiegel' verfaßte Valentin Boltz aus Ruffach (Basel 1551). Bartholomäus Ringwaldt bezog seine deutsche Komödie Speculum Mundi (Frankf. 1590) auf die treuen Prediger, wie sie rechtschaffenen Christen angenehm sind und aus den Händen ihrer Widersacher gerettet werden, und Ambrosius Pape verfaßte unter dem Titel Mundus immundus (Magdeb. 1612) ein deutsches Drama, in welchem er zeigte, wie die jetzige Welt gesinnt sei.

Der Komödie des Mag. Martin Hayneccius, Rektors und und Professors zu Grimma, 'Hans Pfriem oder Meister Kecks'

(Leipz. 1582),[1]) die erst lateinisch verfaßt und dann ins Deutsche übertragen wurde, liegt das auch von den Brüdern Grimm in ihre Sammlung aufgenommene und von Bürger nach dem Englischen[2]) in dem Gedichte 'Frau Schnips' bearbeitete Märchen von dem Fuhrmann Hans Pfriem, der im Paradies alles hat überklügeln und meistern wollen, zu Grunde. Sicherlich war der Verfasser durch das Studium von Luthers 1544 und 1545 zu Wittenberg gehaltenen Predigten vom Tode und von der Auferstehung, die Mag. Andreas Poach, Pfarrer an der Augustinerkirche zu Erfurt, nach Georg Rörers Aufzeichnungen eben herausgegeben hatte, angeregt worden, sich mit diesem Stoff zu befassen. Er beruft sich nämlich in der Widmung seiner Komödie an seine Vaterstadt Borna vom 1. Januar 1582 auf den 'hocherleuchten deutschen Propheten hochseligster Gedächtnis', D. Martin Luther, dem auch das Märlein vom Hans Pfriem gefallen habe, 'wie zu sehen ist in seinen Predigten über 1. Kor. 15, so neulich durch Mag. Johann Boha (soll heißen Andreas Poach) zu Erfurt in Druck sind ausgangen. Denn da er handelt die Worte: 'Du Narr, was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn' und das Gleichnis vom Ackerwerk auslegt, wie sichs mit dem menschlichen Begräbnis und Auferstehung des Fleisches vergleiche, da führt er den Hans Pfriemen ein, der sich in keine Gottes- und Glaubenssachen richten kann, gleich als wenig er verstehen und sagen mag, wie das Weizenkorn, so im Acker verweset, wieder herauswachsen und Frucht tragen möge'.

Hayneccius hat außer seinem Hans Pfriem und der S. 51 genannten Uebersetzung von Plautus' Captivi noch ein Drama 'Almansor, der Kinder Schulspiegel' 1582 verfaßt. Dieses Drama, das er zuvor lateinisch herausgab, erschien 1590 als ein Plagiat des Bürgers und Arithmetikus Hans Rudolf Klauber zu Basel. Hayneccius deckte diesen Betrug in der Widmung der Ausgabe seines Almansors vom Jahre 1603 in wenig schonender Weise aus: 'Es hat sich über Vermeinen und wider christliche

[1]) Neudruck von Th. Räbse. Halle 1882.

[2]) The wanton wife of Bath bei Percy Reliques of ancient english Poetry 3, 145.

Gebühr und Ehrbarkeit acht Jahr nach meiner teutschen Edition, do man schriebe 1590, einer funden, der sich nennet Hans Rudolf Klauber, welcher ganz ungescheut und frech, als ob kein Mensch in der Christenheit weder ehe vorteutschtes Buch anderswo oder dessen wahren Autorem je gesehen oder gekannt, gemelten teutschen Almansorem ihm als seine Kunst zugeschrieben, das Buch mit Titeln und Namen, Invention und Gedichten, Reimen und anderen, Vorrede und allem, ohn was er, das Falsum zu verkleiben, für sich daraus und drein geklaubet, zu Basel mit seinem Namen drucken lassen'. Nun ist zwar Hayneccius' Spiel ein gut gemeintes Spiel, aber doch ein sehr unbedeutendes Machwerk, und er selbst stellt die dramatischen Anforderungen nicht hoch, wenn er sagt, wer seiner Einfalt nicht bedürfe, der würde es doch den Unmündigen und Säuglingen vergönnen, sich in diesem Spiegel zu erlustigen und zu erbauen. Uebrigens erfahren wir aus der Vorrede zu der den Bürgermeistern zu Chemnitz und Leisnig gewidmeten Gesamtausgabe seiner Dramen von 1582, daß auch Chemnitz zu den beliebten Dramenstätten jener Zeit gehört hat; denn Hayneccius ließ dort während eines Zeitraumes von vier Jahren über zehn bis elf Komödien in lateinischer, griechischer und deutscher Sprache von den Schülern aufführen und exhibierte dem unteren Haufen auch die Captivi des Plautus lateinisch und deutsch, welche 'Verdeutschung ich auch hieran habe heften wollen, als die niemands billiger dann E. W. G., bei denen sie anfänglich ist geschrieben worden, gehöret'.

Wir erwähnten schon früher die verschiedenen an die Parabel vom verlornen Sohn sich anschließenden Dramen vom Knabenspiegel; Hayneccius' Almansor führt uns zu der zahlreichen Reihe von Dramen, in welchen der pädagogische Zweck klar ausgesprochen ist. Wir nennen nur Georg Mauricius des älteren Komödie vom Schulwesen (Leipz. 1609) und des Mag. Isaak Gilhausen aus Marburg deutsches Schauspiel 'Grammatica d. i. eine lustige und für die angehende Jugend nützliche Komödia von dem Schlüssel aller Künste, nämlich der Grammatica und ihrer Teile' (Frankf. a. M. 1597). Der Verfasser läßt in seinem Spiele, das er dem vom Landgrafen Ludwig von Hessen zur Erziehung ihm anvertrauten jungen Grafen von Solms widmete,

die vier Töchter der Grammatik, Orthographie, Prosodie, Etymologie und Syntax, auftreten; es entsteht ein Streit zwischen den Fürstentümern der Etymologie, den Redeteilen, namentlich zwischen Nomen und Verbum, der erst durch die Syntaxis geschlichtet wird, indem diese die Regeln aufstellt, nach denen sich die Redeteile künftig zu richten haben. Dabei ist der an sich trockne Stoff durch Scenen belebt, die am Hofe, an der Universität, im Dorfe, auf der Jagd und im Kriege spielen; selbst die Liebe und Ehe finden ihre Vertretung und haben einen teils glücklichen teils unglücklichen Ausgang.[1])

Wie Scherz und Ernst in den früheren Fastnachtspielen abgewechselt hatten, so war es auch in den Dramen, die schon durch ihren Titel diesen Charakter kundgeben. So schrieb Leonhard Freyßleben 'ein kurzweiliges und lustiges Spiel von der Weisheit und Narrheit, darin keine Unzucht, sondern viel guter Lehre und lächerliche Schwänke begriffen sind' (Augsb. um 1550) und Valentin Apelles, Rektor zu Freiberg, verfaßte eine Narrenschule, die zur Fastnacht agiert werden sollte (Frankfurt a. O. 1578), ein fünfaktiges Spiel, das Johannes Herphort von Fr. (d. i. Johannes Wittel Erfordianus, Pfarrer zu Frondorf) zu vier Akten kürzte.

Von belehrender Tendenz sind auch die Dramen des Mag. Thomas Birck, Pfarrers zu Untertürkheim in Württemberg. Das eine ist gegen die 'gottvergessenen Doppelspieler' gerichtet (Tüb. 1590), das zweite ist ein 'Ehespiegel' (Tüb. 1593), das dritte ein 'Hexenspiegel', der aber nicht zur Veröffentlichung gelangte. Die dramatischen Leistungen Bircks stehen auf einer überaus niedrigen Stufe. Die erstgenannte Komödie ist aus einer Predigt des streng lutherischen Pfarrers hervorgegangen: sie sollte seine Pfarrkinder ernstlich vor dem unglückseligen Doppelspielen warnen; ebenso ist die zweite Komödie in lehrhaftem Tone geschrieben und mit zahlreichen Auszügen aus Luthers Schriften am Rande begleitet. Die Widmung an den Rat und die Gemeinde zu Canstatt rechtfertigt er damit, daß er ihnen den gebührenden Dank für das Wohlwollen abstatten möchte, das sie ihm seither

[1]) Allg. deutsche Biographie 9, 171.

geschenkt haben. Auch sei es ihm nicht lieb, daß die Canstatter Behörden durch den Ungehorsam seiner Pfarrkinder in Ehesachen vielfach belästigt würden, und wolle er durch sein Spiel weitere Belästigungen verhüten. Die Widmung ist datiert vom 18. Februar 1598. Dieser Tag, der ihn an Martin Luthers seliges Abscheiden vor 52 Jahren erinnert, giebt ihm den Anlaß, über das Ende und Begräbnis des 'hocherleuchteten, geistreichen, deutschen Propheten' noch einiges mitzuteilen. Auch im Prolog, der sich über den Nutzen und Wert der Komödien verbreitet, wird Luthers gedacht, der an vielen Stellen seiner Schriften von Komödien geschrieben habe.

Wegen fortwährender Streitigkeiten mit den Gemeindevorständen von Untertürkheim und deren Anhang wurde Birck, der schon seit 1574 an verschiedenen Württembergischen Orten amtiert hatte, seit 1585 aber in Untertürkheim angestellt war, 1601 abgesetzt und siedelte nach Gauangelloch über, von wo er 1611 Pfarrer in Rottenacker an der Donau wurde. Ein eigener Unstern schwebte über seinem dritten Drama vom Hexenspiegel, 'der überaus schönen und wohlgegründeten Tragödie'. Nachdem neun Bogen in tausend Exemplaren gedruckt waren, wurde der Druck auf Befehl des Landesfürsten unterbrochen, auch wurde der Verfasser zur Zahlung von 30 Gulden an den Drucker Georg Gruppenbach verurteilt.

Elftes Kapitel.

Das Drama der Jesuiten.

Die Jesuiten ließen der Aufführung von Schuldramen eine aufmerksame Pflege angedeihen. Schon 1590 fällte der Braunschweiger Superintendent Polykarp Leyser in seiner Vorrede zu Friedrich Dedekinds 'Christlichem Ritter' folgendes Urteil: 'Es ist kein Zweifel, daß solche Komödien (wie von der protestantischen Schuljugend aufgeführt werden) dem gemeinen Mann, welcher sie spielen sähe, großen Nutzen bringen würden. Dies verstehen unsere Widersacher, die Jesuiten, gar wohl, welche viel und oft comoedias und dieselbigen mit großem Pomp und Pracht

halten, in welchen sie ihren Unglauben und Abgötterei dem gemeinen Mann also vortragen, vor Augen stellen und in das Herz einbilden, daß es ihm hernacher nimmermehr oder ja mit großer Mühe herausgenommen werden kann'. So hat also sicherlich polemischer Wetteifer dazu beigetragen, daß von protestantischen Geistlichen und Schulmännern namentlich in denjenigen Gegenden, in welchen die Gegenreformation zum Siege gelangte, Dramen verfaßt und aufgeführt wurden, um den evangelischen Gottesdienst zu fördern und besonders die reine Lehre im Gegensatze zur katholischen Irrlehre zu verbreiten und zu befestigen.

Die Schauspiele der Jesuiten waren wesentlich auf die Schule beschränkt, aber sie entfalteten große Pracht der äußeren Ausstattung und lockten hierdurch die Zuschauer massenweis an. Namentlich zeichneten sich die oberrheinischen Schauspiele durch glänzende Darstellung vor den übrigen aus. In der Methode folgten die Jesuiten den Grundsätzen Johannes Sturms, ersetzten aber das Drama der Alten grundsätzlich durch eigene Arbeiten, denn Plautus und Terenz ließen sie aus sittlichen Gründen nicht zu. In der Ratio studiorum von 1588 heißt es: 'Nur lateinische Tragödien und Komödien sind zuzulassen, dazu sehr selten; außerdem muß der Stoff ein geistlicher und frommer sein; in die Handlung darf nichts eingeschoben werden, was nicht lateinisch und anständig ist; auch darf keine weibliche Person auftreten'. Warnend wird hinzugefügt, daß die Schüler bei den Vorbereitungen zu den dramatischen Aufführungen in ihren Sitten oder Studien nicht Schaden leiden. Und in einem späteren Lehrplan heißt es: 'Dämönen, leichtfertige Buben, Säufer und Spieler, welche lose Reden führen, sollen nicht beinahe in jedem Akte erscheinen, noch Tänze und Spektakel hinundherlaufender Schatten allenthalben vorgestellt werden. — Man muß, wenn sie auch noch so erudit sind und zur Verherrlichung der Wissenschaft noch so viel beitragen, nicht so geschehen lassen, daß wir, während wir der Volksgunst huldigen, unterdessen die Schule zu nachlässig treiben'.

Die Schulkomödie der Jesuiten, welche bis zur Aufhebung des Ordens (1773) wirksam gewesen ist, bewegte sich in unver-

änderten Formen. In der Regel begann der neue Kursus mit einer theatralischen Aufführung, deren Stoff der Legende oder dem Glaubensmartyrium, seltner der Geschichte oder dem wirklichen Leben entnommen war. Auch die Einteilung war eine feste. Zuerst kam ein Prolog für den Inhalt des Stückes, dann ein Prolog zu jedem Akte, dann die Abwickelung der Handlung in einer für jeden Akt gleichen Zahl von Scenen; jeder Akt schloß mit einem Chorgesang, das Ganze mit einem Epilog, in welchem die Moral der Handlung zum Vortrag kam. Man pflegte an die vornehmen Zuschauer gedruckte oder geschriebene Prospekte auszuteilen, auf deren Titel Fabel, Gang der Handlung und die Namen der Darsteller nebst den darzustellenden Personen des Stückes verzeichnet waren. Der Hauptzweck, den man mit der Aufführung verband, war der der Uebung des Gedächtnisses; der der künstlerischen Leistung trat nicht in den Vordergrund. Eine Reihe von Programmen ist noch vorhanden, aus denen hervorgeht, daß gewöhnlich zwei Aufführungstage festgesetzt waren; der erste galt der lateinischen, der zweite der deutschen Aufführung. Die ersten hierher gehörigen Dramen stammen aus dem Jahre 1597. In diesem Jahre führten die Jesuitenschüler zu Hildesheim das erste Drama auf und wurden die ersten Prämien für sie ausgeteilt. Das in demselben Jahre in München aufgeführte Drama hat folgenden Titel: 'Triumph und Freudenfest zu Ehren des h. Erzengels Michael als Schutzfürsten und Patron der neugeweihten herrlichen Kirche. Vor und von dem Gymnasio der Societät Jesu angerichtet und gehalten auf den siebenten Tag Julii'.[1]) Die Stoffe, die bis 1622 folgen, sind: König Saul (in Grätz 1600), Zerstörung Trojas (1607), Naboth (in Regensburg 1609), Elias (in Prag 1610), Joseph (in München 1615), Enthauptung Johannis des Täufers (in München 1618), Eli (in Augsburg 1621), Ignatius von Loyola, fundator societatis Iesu, (1622 in Ingolstadt, Augsburg und Eichstätt).

Im Jahre 1727 gab der Jesuitenpater Gabriel Franciskus Le Jay zu Ingolstadt ein Bibliothecae rhetorum liber drama-

[1]) In demselben Gymnasium der Societät Jesu zu München wurde 1609 die Komikotragödie vom Doktor zu Paris aufgeführt, welcher durch eigenes Bekenntnis vor Gott angeklagt, gerichtet und verdammt worden.

tieus heraus, in welchem die in Ingolstadt aufgeführten lateinischen Bibeldramen verzeichnet sind.

Wir sehen also, daß der Zweck der Schulkomödie der Jesuiten lediglich ein pädagogischer war. Es kann daher auch von einem Einfluß, den dieselbe etwa auf die Entwickelung des Dramas ausgeübt hätte, nicht die Rede sein; auch fehlte ihr, soweit wir sehen, der polemische Charakter gänzlich.

Anders steht es mit den geistlichen Spielen, die in rein katholischen Gegenden, wie in den katholisch gebliebenen Kantonen der Schweiz, während des sechzehnten Jahrhunderts noch fortdauernd in Uebung blieben und eine andächtige Zuhörerschaft zu versammeln pflegten. So wurde 1576 im Kloster zu Einsiedeln an zwei Tagen ein geistliches Spiel von dem Leben des heil. Meinrad durch Mitglieder des Klosterkonventes und durch 'Waldlüte' aufgeführt,[1]) die 'schauerliche Komposition' eines Konventsmitgliedes, der sich eines Stiles bedient, wie er nur dem grobianistischsten unter den Waldlüten' zugeschrieben werden kann. Und 1587 setzte Renwart Cysat das zweitägige Luzerner Osterspiel in Scene, das an die mittelalterlichen Mysterien erinnert.

Zwölftes Kapitel.

Schlußbetrachtung.

'Durch die im sechzehnten Jahrhundert in Deutschland hereinbrechende gewaltsame Störung der Kulturentwickelung und religiöse Anarchie verwilderte die Schauspielkunst, ebenso wie alle übrigen Künste verwilderten. In der allgemeinen kirchlichen und staatlichen Zerrissenheit ging alle freudige Begeisterung und alle Schöpferkraft zu Grunde, und nur noch in einigen Gebirgsteilen bewährte sich die fromme Weise des alten Spieles'.

Diese Worte, mit denen J. Janssen den sechsten Abschnitt des zweiten, von der Kunst und dem Kunstleben handelnden Buches seiner 'Geschichte des deutschen Volkes'[2]) schließt, enthalten

[1]) Neudruck von P. Gall Morel. Stuttgart. Litterar. Verein Nr. 69

[2]) 9. Aufl. 1883. 1, 249.

ebensoviele Unrichtigkeiten als Entstellungen. Zunächst wird jeder protestantische Christ wunderbar überrascht sein durch die hier gegebene treffliche Umschreibung des Wortes Reformation. Die Reformation ist nach der katholischen Auffassung die religiöse Anarchie, welche im sechzehnten Jahrhundert in Deutschland einbrach und mit der eine gewaltsame Störung der Kulturentwickelung verbunden war. Im Lichte wahrer und ungetrübter Geschichtsforschung ist sie dagegen diejenige Epoche der Geschichte, in welcher ‚die religiös-politische Lebensthätigkeit der deutschen Nation in ihren kraftvollsten und produktivsten Trieben stand'.[1] Das evangelische Deutschland jubelt über die große Errungenschaft der Reformation, und wir freuen uns der Segnungen, die sie dem politischen und religiösen Leben der Völker, der Kunst und der Wissenschaft gebracht hat.

Wie die Entwickelung der deutschen Dichtung und der deutschen Wissenschaft der Neuzeit wesentlich aus protestantischem Geiste stammt, so ist auch die dramatische Dichtung des sechzehnten Jahrhunderts ein Erzeugnis der Reformation. Das deutsche Drama der Reformationszeit, das neben dem lateinischen Drama entstand und seine Stoffe vorzugsweise der Bibel und dem Kampfe der Reformatoren entlehnte, gehört zu denjenigen Gattungen der deutschen Litteratur, welche vorzugsweise in jener großen Bewegung der Geister gepflegt wurden, und wenn auch unter dem Haufen von Dramatikern nur einige wenige hervorragen, denen ein Bewußtsein von dramatischer Technik innewohnte, so verdient doch ihr Streben, einerseits der durch die Reformation geschaffenen Schule ein neues Bildungselement zuzuführen, andrerseits die Volksmassen geistig und sittlich zu heben, unsere volle Anerkennung. Und wenn dabei auf jene Vollendung verzichtet werden muß, die unser deutsches Drama erst nach langem Ringen und Kämpfen in seinen Meistern erreichte, so darf dies nicht als ein Vorwurf betrachtet werden, so wenig als in jener Zeit von einer Schauspielkunst als solcher geredet werden kann. Berufsschauspieler, wie die englischen Komödianten und die fahrenden Schau-

[1]) L. v. Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. . Aufl. 1, 5.

spieler, traten erst am Ende des sechzehnten Jahrhunderts auf; aber sie blieben nicht ohne Einfluß auf die Entwickelung der deutschen Bühne, besonders nachdem 'die englischen Komödien und Tragödien' 1620 erschienen waren. Die Schauspieler der vorangehenden Zeit sind meist Schüler, Studierende und junge Bürger, denen es eine Freude machte, öffentlich aufzutreten, und die wohl mit derselben Begeisterung ihre Rollen ausführten, von der die Verfasser der Spiele, in denen sie auftraten, bei der Abfassung ihrer Dramen erfüllt waren. 'Der Gedanke, die Bühne zur Waffe der Reformation zu machen, hat hunderte von Stücken hervorgerufen und drei Menschenalter hindurch Tausende im Spielen und Schauen beschäftigt. Wir haben seitdem keine dramatische Litteratur wieder gehabt, die so sehr von einem Grundgedanken durchdrungen und so sehr von der allgemeinsten Teilnahme des ganzen Volkes getragen wäre'.[1]) Ueberall, wo das lautere Evangelium zum Siege gelangte, zeigte sich eine 'freudige Begeisterung' für das Drama und für dramatische Leistungen; der frische Hauch neuen religiösen Lebens, den die Reformation gebracht hat, fachte die Geister zu einer dramatischen Produktion an, die bis zu den beiden ersten Jahrzehnten des siebzehnten Jahrhunderts anhielt; als jedoch die Stürme des dreißigjährigen Krieges einbrachen und die friedliche Entwickelung der litterarischen und wissenschaftlichen Zustände Deutschlands hemmten, entbehrte auch das Drama unter dem Kriegslärm des sicheren Schutzes, und das reformatorische Element konnte ihm die innere Kraft nicht mehr verleihen, durch die es einst Leben gewonnen hatte.

[1]) Goedeke, Joh. Römoldt 117.

Perſonenverzeichnis.

Abele, Joh. Philipp 260.
Ackermann, Hans 105—107. 118. 156—158.
Adelmann von Adelmannsfelden, Bernhard 180. 181. 188.
Adelmann von Adelmannsfelden, Konrad 181.
Aemilia, Markgräfin von Brandenburg 98.
Aeneas, Sylvius 252.
Aeſchylus 42.
Aeſop 35.
Aeſticampianus (Johannes Rhagius) 227.
Agnes, Markgräfin von Brandenburg 130.
Agricola, Johann 34. 45. 71. 81. 143. 168. 215. 216. 221—224.
Agricola, Philipp 143.
Agricola, Rudolf 9.
Al, Johann 124. 254.
Albert, Prinz von Sachſen 260.
Alberus, Erasmus 71.
Albinus, Petrus 48.
Albrecht, Graf von Mansfeld 34.
Albrecht, Herzog von Preußen 55. 212. 219.
Albrecht, Kardinal-Erzbiſchof 22. 102. 216—219. 239.
Alphons von Eſte, Herzog von Ferrara 7.
Althamer, Andreas 34.
Amerbach, Baſilius 162.
Amsdorf, Nikolaus von 39. 114.
Andreä, Petrus 252.
Anna, Gräfin von Oſtfriesland 56.
Anshelm, Valerius 173.
Antiochus IV, König v. Syrien 108.
Antonius, Graf zu Oldenburg u. Delmenhorſt 145.
Apelles, Valentin 38. 270.
Apiarius, Mathias 81.
Aquila, Kaspar 199.
Ariſtophanes 52. 54. 72. 154.
Arnoldi von Uſingen, Bartholomäus 11.
Arnoldi, Thomas 145.
Auguſt, Herzog von Schleswig-Holſtein 59.
Auguſt, Kurfürſt von Sachſen 260.
Auguſt, Pfalzgraf bei Rhein 211.
Auguſtinus 16.
Auſonius 11.
Ayrer, Jakob 63. 138. 262.

Bakker, Jan de 55.
Ballhorn, Johann 234.
Balticus, Martin 88. 126.
Bandello 74.
Bapſt, Michael 48. 52. 53.
Bartolus a Saxoferrato 166.
Baumgart, Johann 40. 94. 95.

Baumgartner, Hieronymus 35. 65.
Bebel, Heinrich 10. 32.
Bechmann, Johann 44. 165.
Beckmann, Otto 13.
Bellinkhaus, Rudolf 166.
Bernpeck, Hanna 250.
Beroaldus, Philipp 12.
Bertesius, Johannes 95—97. 133. 142.
Berthold, Christian 94.
Betz, Johann 73.
Beza, Theodor 195.
Bibra, Valens von 220.
Binder, Georg 52. 154—156.
Birck, Sixt 41. 65. 95. 99. 104. 105. 110. 116. 119. 126.
Birck, Thomas 270. 271.
Bischoff, Johann 48. 143.
Bitner, Jonas 51. 90.
Blum, Michael 119. 258.
Boccaccio 74. 256.
Boemhover, Antonius 148.
Böhme, Martin 105. 108. 158.
Boltz, Valentin 47. 92. 146. 267.
Bömiche, Georg 134.
Boner, Ulrich 263.
Bononius, Petrus 32.
Brant, Sebastian 6.
Brasch, Lewin 127.
Brassicanus, Johann 10.
Brentius, Johann 141.
Bresnicer, Alexius 136. 164.
Brockhagen, Christoph 142.
Brotbeihel, Mathias 267.
Brück (Pontanus), Gregor 30. 36. 114. 126.
Brück, Simon 30.
Brüggeney, Hermann von 149.
Brülow, Kaspar 59. 97.
Brummer, Johann 146.
Brun, Georg 103.
Brunner, Thomas 84. 85. 107.
Bruno von Nola 30.
Brusch, Johann 22.
Brusch, Kaspar 71. 250.
Buchanan, Georg 54. 90. 125.
Buerler, Veit 73.
Bugenhagen, Johann 35. 38. 133. 199. 217. 240.
Bullinger, Heinrich 249.
Burkersroda, Kaspar von 130.
Burmeister, Joachim 131.
Bürger, Gottfried August 268.
Busch, Hermann von dem 9. 12.
Buttner, Wilhelm 244.
Bußleben, Johann 158.
Bütow, Johann 85.

Cajetan 237. 239.
Calagius, Andreas 61. 62.
Calaminus, Georg 59. 91. 126.
Calvin 95.
Calvisius, Seth 240.
Camerarius, Joachim 27. 35. 218. 250.
Cammerlander, Jakob 173.
Campeggio, Johann 12. 148. 230.
Canidia 181—183.
Caporin, Jakob 154.
Cappler, Jakob 250.
Casa, Johann della 235.
Cäsar, Julius 36. 63.
Catull 220.
Cellarius, Christoph 108.
Cellarius, Johann 18.
Celtes, Konrad 7. 9. 10. 32.
Chemnitz, Martin 136.
Chnustin, Heinrich 71. 80. 126. 127.
Chnustin, Konrad 81.
Christian, Markgraf von Brandenburg 130.
Christine, Landgräfin von Hessen 215.
Chrysäus, Johannes 100—104. 109. 215.
Chyträus, Nathan 82.
Cicero 11—13. 36. 37. 63.
Clemens VII., Papst 199.

Clemens VIII., Papſt 148.
Cochläus, Johann 177. 180. 181. 190—192. 207.
Cogeler, Johannes 29.
Colb, Adam 130.
Cordus, Euricius 11.
Cramer, Daniel 259. 260.
Cranach, Lukas 172.
Cranmer, Thomas 199. 200.
Crespin, Jean 212.
Crocus, Cornelius 58. 87. 88.
Crocus, Richard 37.
Cronberg, Hartmut von 56.
Crotus, Rubeanus 11.
Cruciger, Kaspar 36. 39. 145.
Cruſius, Balthaſar 108.
Cruſius, Martin 61.
Culmann, Leonhard 98. 161. 163. 250—252.
Cuno, Johannes 126. 130.
Cuno, Samuel 131.
Cyſat, Renwart 274.

Dalberg, Johann von 5. 6. 9.
Daniel, Erzbiſchof von Mainz 120.
Daſypodius, Petrus 59.
Dedeken, Georg 90.
Dedekind, Friedrich 44. 164. 165. 233. 271.
Dedekind, Henning 96.
Delius, Mathias 38.
Dieſt, Peter van 160.
Diether, Andreas 88.
Dobeneck ſ. Cochläus.
Dolzig, Johann 188.
Dorothea Urſula, Herzogin von Württemberg 253.
Drach, Johann 11. 27.
Dreßler, Gallus 82.
Dringenberg, Ludwig 9.
Dyes, Andreas 62.

Eber, Paul 23. 24. 27.
Eberbach ſ. Petrejus.
Eberhard, Georg 192.
Eberhard, Graf von Württemberg 5. 10.
Eberlin, Johann 175.
Ebner, Hieronymus 66.
Eck, Johann 175. 177—189. 191. 207.
Eck, Johann von 186.
Eckhard, Johann 53.
Eckſtein, Ulz 175.
Eckſtorm, Heinrich 254.
Edelpöck, Benedict 130.
Egranus, Sylvius 177. 188.
Einſiedel, Eliſabeth von 257.
Einſiedel, Heinrich Hildebrand II. von 257.
Eliſabeth, Gräfin v. Mansfeld 130.
Eliſabeth, Prinzeſſin von Dänemark 120.
Emſer, Hieronymus 11. 176. 182. 239.
Engerd, Johannes 192.
Erasmus, Deſiderius 9. 16. 38. 41. 54. 141. 175. 194. 196. 266.
Ercole I., Herzog von Eſte 6.
Erich II., Herzog von Braunſchweig-Lüneburg 34.
Ernſt, Herzog von Sachſen 260.
Euripides 27. 52—54. 59. 222.
Eyb, Albrecht von 8. 51.
Eyb, Gabriel von 8.

Faber, Aegidius 144. 145.
Faber, Friedrich 116.
Faber, Johann 175. 180. 191. 204.
Feller, Joachim 24.
Ferber, Nikolaus 54.
Ferdinand, Erzherzog von Tirol 130. 196.
Ferdinand, König von Spanien 199.
Ferdinand I., deutſcher Kaiſer 85.
Folz, Hans 5. 198.
Forchhem, Matthäus 251.
Fortmann, Johann 107.
Francke, Melchior 240.

Franz I., König von Frankreich 195. 196.
Freder, Johann 22.
Frey, Jakob 83. 138.
Freyßleben, Leonhard 270.
Friedrich, Abt zu Nürnberg 140.
Friedrich, Kurfürst v. d. Pfalz 197.
Friedrich, Markgraf von Brandenburg 130.
Friedrich II., König von Dänemark 249.
Friedrich IV., Pfalzgraf b. Rhein 59.
Friedrich der Freidige, Landgraf von Thüringen 1.
Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen 7. 12. 15. 36. 38. 156. 236. 257. 260.
Frischlin, Jakob 61—63.
Frischlin, Nikodemus 60—64. 84. 91. 97. 112. 119. 120. 122. 133. 229. 231. 253.
Frörehsen, Jakob 54. 60.
Froschower, Christoph 83.
Fugger, Jakob 180.
Funckelin, Jakob 83. 120. 129. 133. 135. 140.
Fut, Wendel 266.

Gadenstedt, Barthold von 107.
Garleb, Vitus 80.
Gart, Thiebolt 88.
Gasmann, Andreas 88.
Geiler von Kaisersberg 107.
Gellius 250.
Gengenbach, Pamphilus 161. 167 bis 171. 174. 250.
Gennep, Jaspar von 120. 160. 161.
Georg, Fürst von Anhalt 22. 23. 104. 144.
Georg, Herzog von Sachsen 71. 82. 126. 156. 157. 167. 190—192.
Georg, Markgraf v. Brandenburg 98.
Geräander 26.
Gerbelius, Nikolaus 128.
Gerengel, Simon 125.
Gerlach, Elias 133.
Geroldseck, Freiherr von 181.
Geuder, Georg 177.
Geuder, Johann 177.
Geuder, Sebald 177.
Giengerer, Georg 92.
Gigas, Johannes 258.
Gilhausen, Isaak 269.
Gnapheus, Wilhelm 54—57. 64. 146. 154.
Göbel, Georg 86.
Goclenius, Rudolf 44.
Goethe 17. 74.
Goldast, Melchior 214.
Golius, Theophilus 42.
Gotthart, Georg 107. 249.
Gottsched 38. 220.
Götze, Joseph 88. 92.
Goulard, S. 235.
Graff, Konrad 120.
Graffenried, Johann 122.
Graser, Arnold 229.
Grathusen, Hilbrand 28.
Grebel, Konrad 154.
Greff, Joachim 22—24. 39. 45. 47—51. 78. 81. 85. 104. 133. 134. 138—140. 143—145. 215. 228. 251. 263—266.
Greff, Paul 48.
Gribaldi 235.
Grieninger, Hans 174.
Grimm, Jakob 70. 268.
Grimm, Wilhelm 268.
Groote, Gerhard 9.
Großmann, Burkart 259.
Grübel, Sebastian 83. 95.
Grünpeck, Joseph 6. 32.
Gruppenbach, Georg 271.
Guldenmund, Hans 67. 119.
Güttel, Kaspar 48.

Haberer, Hermann 83.
Haller, Berchtold 172.

Ham, Heinrich 45. 47. 48.
Hamer, Stephan 198.
Hammer, Martin 128.
Han, Balthasar 146.
Hartmann, Andreas 235—237. 259.
Hasenberg, Johann 189. 190.
Hätzler, Clara 168.
Haugwitz, Elisabeth von 257.
Hausmann, Nikolaus 18. 104. 134. 227.
Hayneccius, Martin 51. 267—269.
Hebel, Samuel 105.
Hederich, Bernhard 94.
Hedwig, Markgräfin von Brandenburg 71.
Hegendorfinus, Christoph 32.
Hegius, Alexander 9.
Heiden, Thomas von der 189.
Heinrich, Herzog von Braunschweig. Lüneburg 102. 121. 149. 212. 213.
Heinrich, Herzog von Sachsen 82. 98. 156. 157. 206. 209.
Heinrich VIII., König von England 191. 198. 199. 214.
Heinrich Julius, Herzog von Braunschweig-Lüneburg 96. 97. 107. 120—122. 262.
Helfenstein, Graf von 181.
Helt, Georg 22—24. 227.
Henrici, Georg 260. 261.
Herlicius, Elias 262.
Hermann, Wolfgang 126.
Heros, Johannes 164.
Hesiod 11. 250—252.
Hessus, Eoban 11. 14. 27. 35. 60. 68. 94.
Hieronymus 16.
Hippolyt d. j., Kardinal 7.
Hirtzwig, Heinrich 126. 244.
Höe von Höenegg, Mathias 88.
Hoffmann, Christ. 138.
Holbein, Hans 171.
Holle, Eberhard von 165.
Hollonius, Ludwig 158.
Holzinger 5.
Holzwart, Mathias 91.
Homer 73.
Hondorff, Andreas, 235. 238.
Honstein, Eberwin von 120.
Hoogstraten, Jakob von 183.
Hoppenrodt, Andreas 89.
Horaz 181.
Hosius 230.
Hunnius, Aegidius 88. 91.
Hus, Joh. 194. 215. 216. 222. 224.
Hutten, Ulrich von 11. 175. 187. 189. 194.

Jäger, Melchior 62.
Joachim 67.
Joachim, Fürst von Anhalt 104.
Joachim II., Kurfürst von Brandenburg 126.
Joachim Ernst, Markgraf von Brandenburg 130. 159.
Joachim Friedrich, Kurfürst von Brandenburg 131.
Johann, Fürst von Anhalt 104.
Johann, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst 145.
Johann, Kurfürst von Sachsen 32. 190. 257. 260.
Johann, Markgraf von Brandenburg 45.
Johann IV., Graf von Wied 71.
Johann Ernst III., Herzog von Sachsen-Eisenach 130.
Johann Friedrich, Herzog von Sachsen 100.
Johann Friedrich, Herzog von Württemberg 59.
Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen 36. 81. 100. 156. 157. 213. 215. 218. 260.
Johann Georg, Graf von Hohenzollern-Hechingen 130.
Johann Georg, Kurfürst von Brandenburg 130.

Johann Georg, Kurfürst von Sachsen 245. 259.
Johann Georg, Markgraf von Brandenburg 59.
Johann Wilhelm, Herzog von Sachsen 100.
Jonas, Justus 11. 22. 49. 219. 228.
Ischyrius s. Sterck.
Israel, Samuel 122. 252.
Julius, Herzog von Braunschweig-Lüneburg 121.
Julius II., Papst 227.
Junius, Melchior 58.
Jünglinghusen, Georg 104.

Karl der Große 62.
Karl V., deutscher Kaiser 148. 180. 196. 197. 239.
Karlowitz, Georg von 156.
Karlstadt, Andreas 178. 179. 184. 188. 239.
Kasimir, Markgraf von Brandenburg 98.
Katharina von Aragonien 199.
Katharina, Herzogin von Sachsen 82. 156. 157.
Kaufungen, Kunz von 260.
Kerckmeister, Johann 6.
Kettner, Leonhard 73.
Kielmann, Heinrich 240—243.
Kilius, Tobias 92.
Klauber, Hans Rudolf 268.
Klein, Balthasar 99.
Klyber, Jakob 73.
Knaust s. Chnustin.
Knöpken, Andreas 147. 153.
Kober, Tobias 262.
Koch, Johann 97.
Kolroß, Johann 110. 116. 162.
Krapp, Hieronymus 30.
Krüger, Bartholomäus 78. 79. 130. 261.
Krüginger, Johannes 117. 119. 123. 124. 136.
Küntzel, Wolfgang 2. 109.

Lactantius 11.
Lang, Hieronymus 104.
Lang, Matthäus 179.
Lange, Johann 11. 16.
Langen, Rudolf von 9.
Lasius, Christoph 128. 130.
Lätus, Titus Pomponius 6.
Lauch, Johann 211.
Lauterbach, Antonius 224.
Lauterbeck, Georg 261.
Leclerc, Johann 195.
Le Jay, Gabriel Franciskus 273.
Lemnius, Simon 193. 216—219. 222. 224. 225.
Leo X., Papst 196.
Leon, Johannes 129.
Leschke, Bartholomäus 88.
Leseberg, Friedrich 159.
Leseberg, Joachim 122. 131. 132.
Lessing 50. 51. 59. 219. 263.
Leyser, Polykarp 232. 271.
Lichtenberg, Georg Christoph 166.
Lichtenfeld, Melchior von 129.
Liebhold, Zacharias 256.
Linck, Hieronymus 256.
Linden, Jaspar von 147.
Lindtner d. ä., Damian 109.
Link, Wenceslaus 13. 67. 68. 73. 163.
Lithorus, Wolfgang 73.
Livius 11. 13. 72.
Lobwasser, Ambrosius 125.
Locher, Jakob 32.
Locke, Nikolaus 158.
Lohmüller, Johann 147. 149.
Lonemann, Joachim 136.
Longinus, Vincentius 32.
Lotther, Michael 86. 119.
Lovering, Jodokus 57.
Lucas, Andreas 82.
Lucian 73. 115.
Ludovicus Bologninus 12.
Ludwig, Herzog v. Württemberg 60.
Ludwig, Landgraf von Hessen 269.

Ludwig der Mohr 6.
Luft, Hans 119. 232.
Luther, Hans 236.
Luther, Katharina 189. 190. 219.
Luther, Martin 9. 11. 13—27. 30. 33. 34. 36. 37. 39. 45. 66—70. 74. 75. 84. 94. 102. 104. 114. 115. 128. 134. 140. 147. 148. 151. 161. 162. 169. 170. 174—182. 184—186. 188—192. 194—196. 198—200. 205. 206. 212. 215—228. 231. 234. 235. 239. 240. 245. 257. 260. 264. 266. 268. 270. 271.

Macropedius, Georg 54. 57. 58.
Magdalena, Markgräfin von Brandenburg 130.
Mai, Lukas 80.
Major, Georg 23. 39. 49. 81. 85. 108.
Malkasten, Simon 159.
Mantuanus, Baptista 11.
Manuel, Niklaus 171—174.
Marbach, Johann 58.
Maroldus, Antonius 82.
Marschalk, Nikolaus 10. 11.
Marstaller, Martin 252.
Martial 220.
Martini, Lukas 43.
Masen, Jakob 196.
Maternus s. Pistoris.
Matheſius, Johann 36. 235.
Mauricius d. ä., Georg 80. 92. 95. 99. 109. 130. 254. 269.
Maximilian I., deutscher Kaiser 5. 10. 32. 180.
Maximilian II., deutscher Kaiser 61. 121.
Meckel, Peter 166.
Medler, Nikolaus 39. 136.
Megiſer, Hieronymus 253.
Melanchthon, Katharina 30. 224.
Melanchthon, Philipp 9—11. 13—15. 23. 25—31. 33—35. 37. 39. 48. 62. 70. 71. 80. 114. 127. 128. 141. 145. 172. 175. 179. 199. 206. 216—218. 222. 224. 232. 257.
Melander, Otho 96.
Menander 229.
Menius, Justus 11. 30. 139. 205—209. 215.
Ment, Johannes 108.
Merck, Johann Konrad 61. 83. 99.
Mercur, Johann 109. 145.
Meyenbrunn, Andreas 124.
Meyer, Melchior 259.
Meyerpeck, Wolfgang 119. 132. 156.
Michael 239.
Micyllus, Jakob 27. 36.
Milde, Erhard 48. 265.
Miltitz, Karl von 188.
Möller 43.
Möller, Andreas 71.
Möller, Lorenz 105.
Montanus, Martin 255.
Morata, Olympia 7.
Morato, Fulvio Peregrino 7.
Moritz, Kurfürst von Sachſen 42.
Moritz, Landgraf von Heſſen 122.
Mörlin, Joachim 39. 136.
Moſellanus, Petrus 37. 38. 227.
Müller, Georg 232.
Münnigsfeind, Pamphilus 247.
Münzer, Georg 138.
Murer, Josias 94. 95. 109. 158.
Murner, Thomas 174. 192.
Mußler, Johann 45. 47.
Mutian, Konrad 9. 10. 206.
Myconius, Friedrich 66.
Myconius, Oswald 154.

Naogeorg, Thomas 59. 99. 100. 102. 109. 118. 119. 139. 145. 150. 198—205. 207. 209—215.
Narhamer, Johann 95.
Natter, Leonhard 33. 34.
Neundorf, Johann 158.
Neukirch, Melchior 136. 145.

Nicephorus, Hermann 91.
Nichthonius, Petrus 260.
Nigrinus, Jörg 233.
Nopus, Hieronymus 23. 24.
Notker 7.
Nythart, Hans 8. 48.

Oekolampadius 180. 181.
Oeler, Ludwig 248.
Oestreicher, Andreas 116.
Omichius, Franciskus 104. 249.
Orsäus, Johann 61.
Osiander, Andreas 67. 68.
Osiander, Lukas 64.
Ostermeier 99.
Otto Heinrich, Pfalzgraf 48.
Ovid 11. 73. 252.

Panthaleon, Heinrich 145.
Pape, Ambrosius 92. 93. 99. 130. 267.
Parys, Urbanus 145.
Paul III., Papst 7. 226.
Pauvent, Jakob 195.
Petrejus (Peter Eberbach) 11.
Petrus Hispanus 187.
Peutinger, Konrad 10. 181.
Pfeffer, Markus 109.
Pfefferkorn, Johann 183.
Pfeiffer, David 159.
Pfeilschmidt, Andreas 109.
Pfentner, Wolfgang 136.
Pflugk, Julius von 35.
Pfund (Pondo), Georg 85. 94. 122. 130. 159. 254.
Phacchus (Fach), Balthasar Fabricius 13.
Philipp, Kurfürst von der Pfalz 5. 7. 9.
Philipp, Landgraf von Hessen 149. 214.
Philipp, Markgraf von Baden 148.
Philipp II., Herzog von Stettin 240.
Philipp der Schöne 5.
Philipp Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein 211.
Pieriz, Hans 127.
Pirkheimer, Wilibald 10. 15. 38. 65. 66. 177. 179—181. 188. 189. 210. 255.
Pistoris, Maternus 11.
Pistorius, Johannes 55.
Pithonius, Petrus 163.
Pius II., Papst 252.
Pius IV., Papst 230.
Plateanus, Petrus 115.
Platter, Felix 105. 122. 145. 146.
Plautus 7. 8. 11. 27. 29. 32. 34 bis 36. 41—44. 47—49. 51. 72. 126. 268. 272.
Pleningen, Dietrich von 10.
Plettenberg, Walter von 149.
Plutarch 180.
Poach, Andreas 268.
Pogianus, Julianus 7.
Poleus, Zacharias 95.
Poliander, Johann 38.
Politianus, Angelus 11. 27.
Pollich, Martin 12. 236.
Pölmann, Adam 145.
Pomponius s. Lätus.
Pontanus s. Brück.
Poppe, Johann 116.
Posthius, Johann 109.
Prateolus, Gabriel 56.
Prätorius, Gottschalk 39.
Prätorius, Paul 41.
Prätorius, Peter 84.
Propst, Peter 143.
Pufler, Michael 71.
Puschmann, Adam 87.

Quiting, Arnold 146.

Rappolt, Laurentius 162.
Rasser, Johann 143. 158.
Rätel, Heinrich 89. 94.
Rebenstock, Heinrich Peter 162.
Rebhun, Hans 113.
Rebhun, Johann 113.

Rebhuhn, Paul 84. 105. 106. 110. 113—119. 123. 132. 133. 209.
Reich, Stephan 185.
Reinhard, Johann 234.
Reuchlin, Johannes 5. 6. 9. 11. 13. 15. 16. 25. 26. 32. 57. 72. 73. 141. 177. 185. 193. 196. 227.
Reusch, J. 159.
Reuter, Mathis 116.
Reyppchen, Georg 250.
Rhau, Georg 119. 215.
Rhegius, Urbanus 227.
Rhenanus, Beatus 9.
Rhode, Theodor 88. 91.
Ricius, Paulus 180.
Rinckart, Martin 237—240. 243. 244. 247—249.
Ringwaldt, Bartholomäus 260. 267.
Risleben, Nikolaus 158.
Rivander, Zacharias 231. 232.
Rivius, Johann 34.
Röche, Christoph 143.
Roll, Georg 80.
Rollenhagen, Gabriel 252.
Rollenhagen, Georg 40. 82. 136 bis 138. 252.
Römoldt, Johannes 254. 255.
Römoldt, Paul 255.
Rörer, Georg 208. 268.
Rosenbach, Johann Wilhelm 107.
Rosenblüt, Hans 5.
Rosvitha 7.
Roth, Nikolaus 260.
Roth, Simon 99.
Roth, Stephan 32. 33. 48. 52. 114. 117. 134.
Rubeus, Johannes 181—183. 188.
Rudolf II., deutscher Kaiser 59.
Rudolf von Ems 56.
Rueff, Jakob 80. 88. 95. 133. 140. 253.
Rulich, Jakob 211.
Rüte, Hans von 81. 88. 90. 92. 175.
Sabinus, Anna 22.
Sabinus, Georg 22. 48. 216. 218. 219. 265.
Sachs, Hans 48. 51. 52. 65—74. 87. 91. 92. 94. 95. 99. 106. 108. 125. 129. 133. 135. 158. 161. 186. 210. 249. 254. 259. 262. 263.
Sachse, Michael 145.
Sack, Nickel 209.
Sack, Siegfried 94.
Sal, Margarete von der 215.
Salat, Hans 155. 158.
Sallust 13.
Samson, Bernhard 172.
Sander, Johann 125.
Sapidus (Witz), Johann 9. 58. 138.
Sartorius, Johannes 55.
Saur, Andreas 83.
Scaliger, Joseph Justus 51.
Scharpfenecker, Andreas 158.
Scharschmid, Matthäus 108. 142.
Schenk, Jakob 156. 157.
Scherubert, Theodorich 3. 198.
Schertwig, Jakob 159.
Scheurl, Christoph 12. 65. 67. 177. 181.
Schiller 249.
Schirlentz, Nikolaus 216. 219.
Schlayß, Johann 88.
Schlecht, Wilhelm 73.
Schlot, Christian 122.
Schmeltzl, Wolfgang 91. 92. 104. 132. 143. 155.
Schmid, Rudolf 90.
Schmid, Thomas 107.
Schmidt, Peter 100.
Schmied, Peter 235.
Schnurr, Balthasar 80. 133.
Schonäus, Cornelius 64. 65. 88. 91. 105. 107. 108. 119. 133.
Schön, Christian 61. 84.
Schöpper, Jakob 65. 83. 86. 92. 124. 142.
Schorus, Antonius 197.

Schröter, Hildebrand 133.
Schübel, Heinrich 251.
Schuch, Wolfgang 195.
Schultes, Michael 215.
Schwabe, Antonius 130.
Schwaneberger, Georg 108.
Schwarz, Georg s. Nigrinus.
Schwarzenberg, Johann von 180.
Schwenckfeld, Kaspar von 95.
Seger, Johann 130.
Seitz, Alexander 140—142.
Selnecer, Nikolaus 80. 232.
Seneca 27. 141. 179. 222.
Senffel, Ludwig 140.
Seyter, Johann Melchior 73.
Sibutus, Georg Daripinus 13.
Sibylla, Prinzessin zu Sachsen 156.
Sickius 43.
Silius Italikus 12.
Simler, Georg 9. 26.
Skriver, Soren 82.
Sleidanus, Johannes 235. 261.
Snoy, Reiner 56.
Sollinger, Samuel 107.
Solms, Graf von 269.
Sommer, Johann 64. 259. 260. 262.
Sommer, Wolfgang 85.
Sophokles 42. 54. 222.
Sötefleisch, Johann 132.
Spalatin, Georg 10. 13. 18. 26. 67. 156. 188. 219. 227. 256—258.
Spangenberg, Cyriakus 53. 133.
Spangenberg, Wolfhart 51. 53. 54. 60. 83. 97.
Spengler, Lazarus 35. 65. 66. 178. 181. 186. 188.
Spiegel, Jakob 6.
Spiera, Franciskus 234. 235.
Stainer, Heinrich 259.
Star, Severinus 22. 144.
Staupitz, Johann von 12. 73. 182. 236.
Stein, Martin 90.
Stein, Silvester 90.
Stephani, Clemens 48. 165.
Sterck, Christian 160.
Stipitz, Johann Christian 60.
Stöckel, Leonhard 119.
Stricker, Johann 80. 165.
Stumpff 135.
Sturm, Johannes 36. 42. 58. 272.
Styfel, Michael 56.
Stymmel, Christoph 28. 29. 64.

Teckler, Johann 93.
Tegetmeyer, Silvester 147.
Terenz 6—8. 11. 19. 20. 25—28. 32—37. 40—45. 47. 51. 52. 54. 56. 61. 63—65. 72. 127. 222. 272.
Tilesius, Hieronymus 198.
Tirolf, Hans 81. 83. 118. 119. 205. 208. 209. 215.
Tirolf, Konrad 83.
Trennbach, Ulrich von 192.
Trotha, Eva von 102.
Trotzendorf, Johann 37.
Trutvetter, Jodokus 11. 12.
Tschammer, Johann von 52.
Tucher, Sixtus 66.
Tulich, Hermann 34.
Tungern, Arnold von 183.
Tyron, Antoine 56. 58.

Ugolino von Parma 8.
Ulfelt, Augustin 148.
Ulrich, Herzog von Mecklenburg 41. 80.
Urban IV., Papst 2.

Vadian, Joachim 154.
Valerius Maximus 12.
Verdeloth, Philipp 140.
Vergerius, Paulus 235.
Vergil 11. 12. 26. 36. 47. 63. 73. 183.
Vogel, Niklas 56.
Vogelgesang, Johann 215. 216. 221—225.

Vogler, Helene 251.
Vogler, Jörg 164.
Vöglin, Ernst 232.
Voigt, Balthasar 88. 94.
Voith, Valten 76—78. 81. 108. 109. 134.

Wacker, Johannes 10.
Wagner, Gregor 73.
Wagner, Johannes 254.
Waldis, Bernhard 149.
Waldis, Burkart 56. 147—154. 214.
Waldis, Hans 149.
Walther, Daniel 124.
Walther, Johann 140.
Walther, Rudolf 58. 95.
Warbeck, Veit 256—259.
Weiß, Johann 156.
Werner, Christoph 82.
Werner von Themar 7.
Wettengang, Heinrich 161.
Wichgrev, Albert 64.
Wickram, Jörg 106. 107. 155. 158. 169.
Wickram, Konrad 107.
Wickram, Peter 107.
Wild, Sebastian 3. 89. 95. 129. 133. 145. 254. 259. 265.
Wildenauer, Johann s. Egranus.
Wilhelm, Herzog v. Baiern 186. 189.
Wimpfeling, Jakob 5. 6. 9. 10.
Winthausen, Wolfgang 216.
Wittel, Johann 90. 270.
Witzel, Georg 207. 225.
Wolckenstein, Johann Georg 60. 97.
Wolf, Hieronymus 41.
Wolfgang, Fürst von Anhalt 104.
Wolfgang Ernst, Graf zu Wernigerode 107.
Wolfgang Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein 211.
Wunst, Andreas 91.
Wyle, Niklas von 252.

Yetzeler, Johann 107.

Zahn, Zacharias 81. 145.
Zasius, Ulrich 10. 185.
Ziegler, Hieronymus 82. 126. 142. 143.
Zovitius, Jakob 91. 142.
Zwingli, Huldreich 51. 154. 175.
Zyrl, Christian 85. 88.

JUN 10 1988

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY